MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
145 (1934)

591 (24.12.1934) Ausgabe A u. B

urn:nbn:de:bsz:mh40-364190

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 63, W Oppauer Str. 8, Se Luisenstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. f. d. folgend. Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pfennig, 79 mm breite Textmillimeterzeile 50 Pfennig. Für im voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Weihnachts-Ausgabe A u. B — Montag, 24. Dezember 1934 — 145. Jahrgang — Nr. 591

Wie das Ausland Weihnachten feiert

„Weihnachten" in England

(Von unserem Vertreter in London)

W. A. London, im Dezember 1934.

Es ist ein schwer zu klärender Widerspruch zwischen der gern und deutlich zur Schau getragenen Ehrfurcht der Engländer vor dem Irrationalen, ihrer sentimentalen Weichheit und der lärmenden Art, wie zum mindesten der englische Großstadtmensch Weihnachten feiert. Das englische Weihnachtsfest mit Plumpudding und dem unvermeidlichen Truthahn ist meisterhaft von Charles Dickens beschrieben worden. Und wenn man heute nicht selten darauf hinweist, daß diese vor hundert Jahren veröffentlichten Schilderungen auch heute noch Gültigkeit haben, daß heute noch ebenso wie damals das Weihnachtsfest in denselben Formen gefeiert wird, so stimmt das nur für die englischen Dörfer oder für die kleinen Städte in der englischen Provinz. Hier hat sich noch all die alte Romantik erhalten. Hier flüchtet man sich an Weihnachten und einigen wenigen anderen Tagen des Jahres heraus aus der drückenden Nüchternheit des Alltags in einen Rausch der Gefühle. Was Sport und Beruf an vorhandenen inneren Werten zurückgedrängt haben, bricht beim Engländer an den wenigen Feiertagen, die ihm der Rationalismus des Berufsleben gelassen hat, in verhaltener aber dennoch starker Form hervor.

Mag diese Innerlichkeit vielleicht Formen annehmen, die uns allzu sentimental erscheinen, mag sie uns gleichsam als eine menschliche Eigenschaft vorkommen, die nur für den Feiertagsgebrauch bestimmt ist und sonst in den entferntesten Winkel versteckt wird, so bleibt sie doch ein echtes kraftströmendes Gefühl.

Davon findet man in den großen Städten heute nicht mehr viel. Auch hier hat der Engländer sich seine sentimentale Herzenskammer bewahrt, auch hier braucht er ständig Empfindungen, die dieser Herzenskammer neue Nahrung geben. Aber während man draußen auf dem Lande diese Kraft aus den alten Gebräuchen gewinnt, wo die immer wieder neubelebte Tradition gleichsam aus der Uebung neue Kraft zum Weiterleben schöpft, braucht der Großstadtmensch stärkere Anregungen. So sehr man es in England vielleicht auch wünschen möchte, auch heute noch das geschäftliche Leben in altväterlichen Formen Dickensscher Gestalten zu führen — man findet heute noch in der Londoner City Büros, die, wenn man vom Telephonapparat absieht, Dickens ein Vorbild für seine Schilderungen gewesen sein könnten —, so hat doch die Entwicklung auch die Engländer, ob sie wollen oder nicht, mitgerissen. Das moderne Wirtschaftsleben stellt größere Ansprüche an die Arbeit und die Nervenkraft des einzelnen und größer müssen daher auch die Reizmittel für die andere Seite seines Wesens sein. Von den berühmten englischen Music Halls, wo das Publikum der eigentliche Schauspieler war und die auf der Bühne kaum mehr als Souffleure für das Publikum waren, ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die „Shows" haben sie verdrängt. Das Kino mit seinen thrills (Erregungsschauern) packt mehr als das sentimentale Lied vom guten König Wenzel, der einen armen alten Mann am Weihnachtsabend mit Geschenken überhäuft hat, ein Lied, das traditionsgemäß auch heute noch von den weihnachtlichen Straßenmusikanten gespielt wird.

Von dieser Vergrößerung der Reizmittel und sentimentalen Anregungen ist auch das englische Weihnachtsfest nicht verschont geblieben. Von dem geheimnisvollen fast kindlichen Zauber, der das deutsche Weihnachtsfest umhüllt, ist in England nichts zu spüren. Wenn man am Heiligen Abend durch die Hauptstraßen Londons geht oder richtiger zu gehen versucht, sind die Straßen dicht gedrängt voll johlender und singender Menschen. Der Verkehr wird fast völlig unmöglich. Auf dem Fahrdamm wälzen sich breite Menschenmassen. Sie tragen bunte karnevalistische Papiermützen. Sie haben sich untergefaßt und tanzen mehr kreischend als singend über die Straße. Das Weihnachtsfest der englischen Großstadt ähnelt weit eher einem Karnevalsabend als dem schönsten Familienfest, das die übrige germanische Welt kennt. Die Restaurants und Hotels sind Weihnachten überfüllt. Es gibt „Galadinners" zu fast unerschwinglichen Preisen. Das nächtliche Alkoholverbot ist aufgehoben. Bei den Familienfeiern und selbst in den vornehmen Hotels trägt man, obwohl heute die Sitte des Christbaumes ziemlich weit verbreitet ist, lustige Papiermützen. Die Kinder und oft auch die Backfische erscheinen wie zu einem Kostümfest und die mit Ausdauer betriebene Sitte des Knallbonbonziehens ist nicht gerade geeignet, eine festlich-feierliche Stimmung zu erzeugen.

Wenn Radio und Grammophon die kirchlichen Sänger ersetzen, wenn die Hallen der Hotels das trauliche, weihnachtliche Heim ablösen, dann ist Weihnachten nur noch eine leere saisongebundene gesellschaftliche Form. Und während man sich sonst die Form, mag sie noch so veraltet sein, untertan macht, wenn man sie übt, ohne ihr aber zu erliegen, so wird Weihnachten in diesen englischen Schichten zu einer bloßen Aeußerlichkeit, die nicht einmal mehr an das Land, an die Heimat, gebunden ist. Es gilt als vornehm, sein Weihnachten auf dem Kontinent, besonders in Paris, zu verbringen. Nicht um hier vielleicht auf französische Art das Fest zu feiern, sondern aus keinem anderen Grunde, als um sich ein paar Tage lang nach Herzenslust zu amüsieren. Man kommt zurück und hat ein „jolly mery Christmas" gefeiert.

So wenig weihnachtlich uns solche „Feiertage" anmuten, so sind sie für den Engländer doch ein Teil seiner Abkehr vom Alltag und sind somit für ihn auch ein Bindungsglied zum Irrationalen. Diese Ehrfurcht vor dem Ueberwirklichen, ein manchmal tiefes religiöses Gefühl und ganz besonders die Achtung vor der Heiligkeit alter einstmals sinnvoller Formen, gibt den Engländern auch heute noch jenes unerhörte Sicherheitsgefühl, das, obwohl es dem objektiven Betrachter in dem tatsächlich vorhandenen Grade keineswegs begründet zu sein scheint, ein wesentlicher Teil ihrer Kraft ist. Aber wie das Beispiel des englischen Weihnachtsfestes zeigt, werden die kraftgebärenden Formen ausgehöhlt, ja selbst die Formenhülle verschwindet.

Noch ist dieser Prozeß nur an sehr wenigen Stellen zu beobachten, noch ist dieser Prozeß nicht so stark, daß er das tatsächliche Sicherheitsgefühl ernstlich beeinträchtigt. Aber der Formwandel, der sich heute in der äußeren und inneren Gestaltung von Feiertagen zeigt, kann sich morgen an ganz anderer und viel entscheidenderer Stelle äußern. Das kann eine Bedrohung der Grundlagen des englischen Sicherheitsgefühls, kann zugleich aber auch die Einleitung neuer Formen und eines neuen Gehaltes des englischen Lebens bedeuten.

Wie Italien Weihnachten feiert

(Von unserem Vertreter in Rom)

-a- Rom, 23. Dezember.

Wie schon in früheren Jahren, so ist auch in diesem Jahr der Faschismus bestrebt, Weihnachten insbesondere in das Zeichen der Idee von Mutter und Kind zu rücken. Auch in diesem Jahr kommen aus allen Teilen Italiens Mütter besonders zahlreicher Kinder nach Rom, um hier gefeiert zu werden. Aber vor allem fügt sich in diesem Jahr die Taufe des ersten Kindes des Thronfolgerpaares gut in diese Auffassung des Weihnachtsfestes ein. Die Taufe fand am Samstag in Neapel statt und bildete gewissermaßen einen Auftakt zu den Feiertagen. Die italienische Regierung ist durch den Kolonialminister vertreten. Die Schwester von König Boris von Bulgarien ist eingetroffen, und das Heimatland der Thronfolgerin Belgien läßt sich durch den belgischen Gesandten in Rom repräsentieren. 13 Bischöfe werden bei der Zeremonie zugegen sein. Sie erfolgt nach einer langen Prozession durch die Säle des geräumigen Schlosses, bei der Offiziere der Armee und faschistische Jugendorganisationen Spalier bilden, in der Schloßkapelle. Die 24 neapolitanischen Mütter, welche die Wiege gestiftet haben, werden bei der Zeremonie selbst anwesend sein und ebensowenig wird die Amme der Prinzessin Maria Pia fehlen. Das Volk Neapels feiert die Taufe als großes Ereignis.

(Fortsetzung auf Seite 21.)

Deutsche Weihnacht

* Mannheim, 24. Dezember.

Wieder einmal läuten die Weihnachtsglocken und inmitten einer friedlosen Zeit sind unsere Herzen weit aufgeschlossen für die Christbotschaft vom „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" ... Freilich wird es nur allzuviele geben, denen durch die bitteren Erfahrungen ihres eigenen Lebens diese Verheißung des Evangelisten längst zur inhaltlosen Phrase geworden ist. „Die Botschaft hör' ich wohl, jedoch mir fehlt der Glaube!" so werden jene hoffnungslos Enttäuschten und Verbitterten beim Klange der Weihnachtsglocken achselzuckend sagen. Man kann solche Stimmungen, solche seelische Verfassung nach allem, was auf unsere Generation in den letzten zwanzig Jahren eingehämmert hat, gewiß verstehen, doch man muß ihnen mit aller Kraft und Zuversicht des persönlichen und nationalen Selbstbehauptungswillens entgegentreten.

Freilich können und wollen wir uns auch in der hoffnungsvollen Beschwingtheit dieser Weihnachtstage nicht leichtfertig darüber hinwegsetzen, daß in schönen Worten nie mehr vom Frieden geredet, doch gleichzeitig in so umfassendem Ausmaße und überstürztem Tempo zum Kriege gerüstet wurde wie in diesem nun zur Neige gehenden Jahre. Trotzdem darf man die Dinge nicht einfach in fatalistischer Resignation treiben lassen. Das entspricht nicht deutscher Art. Wer die Arme sinken läßt, ist überall verloren. Deutsch ist es, in unerschütterlichem Glauben an den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes zeitlebens zu kämpfen und „allen Gewalten zum Trotz sich erhalten". Ohne Kampf gibt es kein Leben, Kampf ist der große Motor, der alles in Gang hält vom Anfang bis zur Ewigkeit. Kampf hält die Kräfte rege. Doch ist es nicht naturnotwendig bedingt, daß bei dem moralischen und geistigen Hochstand der heutigen Kulturnationen dieser Kampf von Anfang an vergiftet ist. Jeder kultivierte Mensch, der nach menschlicher Vervollkommnung strebt, muß sich in seiner seelischen Grundeinstellung ständig dagegen wehren, nur als das „gezähmte Raubtier" zu gelten, als das Oswald Spengler den Menschen ansieht. Für die führenden Staatsmänner und sonstigen geistigen Führer aller Nationen kann es keine vornehmere Aufgabe geben, als in dieser Richtung zu wirken.

In der Politik sowohl wie im Wirtschaftsleben müssen alle Kulturnationen von dem gemeinsamen Willen beseelt sein, den brutalen Machtinstinkten die nötigen Zügel anzulegen. Der Mensch muß seinen Mitmenschen, das Spiegelbild seiner selbst, wieder achten und ihm vertrauen können. Die furchtbare Vertrauenskrise, durch die die meisten zwischenstaatlichen Verbindungen vergiftet werden, muß wieder verschwinden. Das ist die Vorbedingung für alle ersprießliche Zusammenarbeit. Das so oft und gern im Munde geführte Wort vom „fair play" muß auf allen Gebieten menschlicher Zusammenarbeit auch zu praktischer Auswirkung gebracht werden. Zum mindesten muß jeder, der guten Willens ist, zu seinem Teil dazu beitragen. Schließlich glauben wir Deutsche doch alle an die Faustbotschaft: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen".

In deutschen Landen selbst ist uns diesmal ja Gottseidank ein ungetrübter Weihnachtsfriede beschert. Im neuen Staat sind die widerwärtigen Parteikrisen, unter denen wir früher meist gerade zur Weihnachtszeit zu leiden hatten, nicht mehr möglich. Wir dürfen die Ueberzeugung haben, daß die Regierung Adolf Hitler sich für ihre Innenpolitik kein schöneres Ziel weiß, als Partei und Volk immer inniger zu einer unlöslichen Volksgemeinschaft zusammenzuschweißen. Keinen schöneren Beweis für die Verbundenheit aller Schichten des deutschen Volkes mit seiner Regierung kann es geben als den überzeugenden Widerhall, den der Aufruf zum Winterhilfswerk und zur Weihnachtsspende gefunden hat. Für die bedürftigen Volksgenossen sind innerhalb weniger Wochen 50 Millionen Mark in bar und für 43 Millionen Mark Sachspenden geopfert worden. Mit Recht hat Reichsminister Dr. Goebbels hierbei darauf hingewiesen, daß eine solche opferwillige Volksverbundenheit einzig dastehe in der Welt. Fast eine Million bedürftiger deutscher Volksgenossen, die aus eigener Kraft heute nicht in der Lage wären, sich einen Weihnachtsbaum anzuzünden, können sich durch die Spendefreudigkeit ihrer Mitbürger nun auch am weihevollen Schimmer der Christkerzen erfreuen.

Die weihevolle Stimmung, die uns Deutsche zu Weihnachten beglückt, ist den meisten Ländern des Auslandes völlig fremd. Auch andere Nationen feiern Weihnachten, aber doch so ganz anders als wir. Berichte unserer Auslandsvertreter an anderer Stelle der vorliegenden Ausgabe geben hierüber Aufschluß. Am Innigsten noch feiert man in Italien das Weihnachtsfest, wo sich heute die ganze Nation zu einer besonderen Verehrung von „Mutter und Kind" zusammenfindet. In Paris und London da-

MARCHIVUM

gegen ist das ganze Weihnachtsfest nichts anderes als ein karnevalistisch verbrämter Schmaus. Am schlimmsten ist es in Rußland, wo schon das Fällen von Weihnachtsbäumen zur Christzeit unter Strafe gestellt ist und wo auf staatlichen Befehl in allen Wirtschaftszweigen auch zu Weihnachten gearbeitet werden muß.

Diese Vergleiche können zugleich auch mit eine Erklärung dafür sein, warum es für uns so schwer ist, mit diesen anderen Völkern in ein inniges Verhältnis zu kommen. Andererseits wieder kann man nicht verstehen, wie sich das gut katholische Frankreich gerade eben erst wieder mit dem Sowjetrußland der planmäßigen Gottlosen-Propaganda so eng verbinden konnte. Doch das Leben ist eben randgefüllt voll seltsamer Widersprüche. Jeder fühlt sich nicht sicher genug, jeder fühlt sich durch den andern bedroht, jeder behauptet, daß seine Aufrüstung nur für Verteidigungszwecke und keinesfalls für einen Angriff bestimmt sei. Jeder betont seine Friedensliebe, doch heimlich fürchten alle den Krieg. Dabei ist sich trotz aller Verabredungen und offenen und geheimen Verträge keiner ganz sicher darüber, auf wen er sich in Not und Tod wirklich als Freund verlassen kann.

Soweit haben uns die internationalen Diplomaten mit allen ihren Künsten gebracht. Noch nicht einmal haben sie für ein paar Tage den Weihnachtsfrieden im deutschen Saargebiet so sichern können, wie es verabredet war. Die friedliebenden Völker aller Nationen wollen sich jedoch durch die Unfähigkeit der Diplomaten nicht wieder in einen neuen Krieg hineinmanövrieren lassen. Sie wollen Friede auf Erden. Der Schlüssel für den Frieden in Europa liegt in der Herstellung guter nachbarlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Wenn die zünftigen Diplomaten diesen Schlüssel nicht schmieden können, dann müssen sich die Frontkämpfer dieser Arbeit unterziehen. Die ehrlichsten Friedensfreunde sind die, die den Wahnsinn der neuzeitlichen Kriege aus eigener Erfahrung kennengelernt haben. Auf diese alten Kämpfer in allen Nationen vertrauen wir und glauben fest daran, daß, solange sie noch als kräftige Männer leben, in Europa Friede sein wird auf Erden ... Der heranwachsenden Generation aber können wir keine bessere Losung mit auf den Weg geben als die Mahnung, vor keiner Gefahr die Augen zu verschließen, aber auch auf keine Hoffnung zu verzichten.

H. A. Meißner.

Weihnachtsurlaub Lavals

— **Paris**, 23. Dez. Der Außenminister Laval wird vom 24. Dezember mittags ab Paris über die Weihnachtstage verlassen und erst am Mittwoch oder Donnerstag wieder in der Hauptstadt zurückerwartet.

„Heil Hitler!" in der Tschechoslowakei auf Postkarten verboten

— **Prag**, 24. Dezember. Das Postministerium, das bereits am 6. Februar d. J. angeordnet hatte, daß Sendungen mit Hakenkreuzen von der Beförderung auszuschließen sind, hat jetzt durch einen neuen Erlaß die Aeußerung des Herrn Benesch zu den „korrekten" Beziehungen zu Deutschland treffend illustriert. Es ist in Zukunft verboten, Postkarten zu befördern, die im Text den Gruß „Heil Hitler!" enthalten. Die Weihnachts- und Neujahrskarten sollen von der Post daraufhin eingehend geprüft werden.

Eine Forderung Bürckels von Knox

Der Saarbevollmächtigte fordert sofortige Entlassung der Emigranten-Polizisten

Meldung des DNB.

— **Neustadt a. H.**, 24. Dez.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat unter dem 22. Dezember dem Präsidenten der Regierungskommission in Saarbrücken folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Herr Präsident!

Der Aufmarsch der Polizeitruppen für das Saargebiet ist nunmehr erfolgt. Deutschland, das angesichts der beispiellosen Disziplin der deutschen Bevölkerung trotz der Terrorakte der Emigranten und Separatisten solch weitgehende Schutzmaßnahmen für überflüssig hielt, hat der Bereitstellung der Truppen zugestimmt und damit ein großes Opfer gebracht zu einer friedlichen Regelung der Verhältnisse an der Saar. Ohne diese deutsche Zustimmung wäre die Bereitstellung der Truppen ein Bruch der für das Saargebiet geltenden Rechtsordnung gewesen.

Bei dieser Sachlage ergeben sich auch für die Regierungskommission notwendige Folgerungen. Nach Paragraph 30 des Saarstatuts hat die Saarbevölkerung einen Anspruch auf örtliche Polizei. Aus dem Wortlaut der Bestimmung ergibt sich einwandfrei, daß in die Polizei keine Kräfte aufgenommen werden, die nicht zur örtlichen Polizei gehören, also von außerhalb des Saargebietes kommen und der überwiegenden Mehrheit der Saarbevölkerung feindlich gegenüberstehen. Diese Bestimmung hat somit vor allem auf die Emigranten Anwendung zu finden. Soweit solche Personen aber bereits in die Polizei eingestellt sind, müssen sie kraft zwingenden Rechtes unverzüglich entfernt werden. Wenn die Regierungskommission bisher die Einstellung von Emigranten in die Polizei glaubte mit dem Hinweis darauf begründen zu können, daß die örtlichen Polizeikräfte nicht ausreichen, so fällt dieser Vorwand mit der Bereitstellung der Polizeitruppen selbstverständlich weg. Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß Sie, Herr Präsident, nachdem Deutschland der Entsendung der Polizeitruppen im Interesse einer Entspannung der zwischenstaatlichen Beziehungen zugestimmt hat, auch nun ihrerseits zur Wiederherstellung der Rechtsordnung im Saargebiet beitragen und die Emigranten sofort aus dem saarländischen Polizeidienst entfernen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

gez. Bürckel."

48500 Abstimmungsberechtigte sind im Reichsgebiet

Genaue Mitteilung über ihre Beförderung ins Saargebiet zur Abstimmung

Meldung des DNB.

— **Berlin**, 23. Dezember.

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen rund 48500 Abstimmungsberechtigte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Die Beförderung dieser Abstimmungsberechtigten zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberechtigten ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig.

Die Rückreise dagegen kann bei Vorliegen ausreichender Gründe in größerem Umfange mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hinfahrt und über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine als dem Veranstalter dieser Reisen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nichtabstimmungsberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS-Volkswohlfahrt für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinstkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine.

Zur Bewältigung des Abstimmungsverkehrs aus dem Reich sind 57 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands vorgesehen.

Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Samstag vor der Abstimmung im Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Die Züge aus der Nahzone werden dagegen erst am Sonntag ins Saargebiet fahren und am gleichen Tage abends wieder zurückgeführt werden. Bei der Besetzung der Züge wird durch eine straffe Organisation dafür Sorge getragen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gewähr für eine genügende Erwärmung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist.

Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von großem Reisegepäck nicht möglich.

Die Reisenden sind vielmehr auf die Mitnahme von Handgepäck angewiesen. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck so weit als möglich zu beschränken.

Krankenfahrstühle usw. werden gegebenenfalls in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Dahingehende Wünsche sind alsbald bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter des Bundes der Saarvereine vorzubringen.

Jeder Sonderzug wird von einem vom Bund der Saarvereine ernannten Transportleiter begleitet; daneben wird für jeden Wagen ein Obmann bestellt. Weiter werden seitens der Reichsbahn den Sonderzügen besondere beamtete Begleiter mitgegeben werden, so daß jede Gewähr für eine reibungslose und zufriedenstellende Durchführung der Züge gegeben ist.

Zur Durchführung der Reisen werden besondere Fahrausweise, sogenannte Beförderungsscheine, ausgegeben. Sie gelten für die Gesamtstrecke, die der Reisende zurückzulegen hat.

Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsstrecke zum Sonderzug und die Abfahrtsstrecke im Saargebiet vom Sonderzug zum Bestimmungsbahnhof sowie die gesamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellzugszuschlagskosten usw. eingeschlossen.

Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerkranke oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die (im allgemeinen nur sehr kurzen) Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebiets Fahrkarten nachlösen. Das saarländische Zugbegleitpersonal ist verpflichtet, bei der Nachlösung auch deutsches Geld anzunehmen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit den Abstimmungsberechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungsberechtigten rechtzeitig zugestellt.

Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungsberechtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine.

Es hat daher keinen Zweck und bringt nur unnötigen Schriftwechsel und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungsberechtigten wegen des Fahrtausweises usw. an andere Stellen, z. B. die Reichsbahn, wenden. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des ganzen Verkehrs muß vielmehr unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungsberechtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h. bei der Ausfüllung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen. Nur wenn von den Abstimmungsberechtigten in jeder Beziehung strenge Disziplin gehalten wird, ist die glatte und zufriedenstellende Durchführung der Abstimmungsreisen gesichert.

Karnevalistische „Weihnachtsstimmung" in Paris

(Von unserem Vertreter in Paris)

∨ **Paris**, 24. Dezember.

Um die Zeit, zu der in Deutschland die Kinder singen: „Laßt uns froh und munter sein" und der Ruprecht kommt, um seine immer wieder neue Erzählung zu beginnen: „Dort drauß' vom Walde komm ich her", da legt sich gewöhnlich bei lau-kaltem Wetter eine feine Regenschicht auf die Stadt Paris. Der Asphalt nimmt damit eine blau-grüne Färbung an und die vielen Lichter der Stadt spiegeln sich wirr durcheinander darin. Von St. Nikolaus aber ist nichts zu sehen; er meidet diese Stadt. Dafür haben einige Großwarenhäuser einen ungelenken Nikolaus ihrer Fassade als Lichtreklame aufgezwungen, wo er in bunten Farben tolle Sprünge vollführt, ganz wie ein Hampelmann. Die Warenhäuser veranstalten dazu noch um diese Zeit „Ausverkäufe", wodurch das Gedränge wirklich unübersehbar wird.

Je näher das Fest rückte, umso großartiger wurden hauptsächlich die Auslagen der Nahrungsmittelgeschäfte. Was dort besonders an Geflügel und Wild aller Art aufgehäuft wird, ist unbeschreiblich. Auf den großen Boulevards — auch das ist hier ein Zeichen der Vorweihnacht — werden viele Buden errichtet, in denen neben Süßigkeiten Kitsch aller Art feilgeboten wird. Viele Buden dienen der Unterhaltung. Dort wird auf Tonpfeifen geschossen oder das Spielrad gedreht. In diesem Jahr gibt es eine besondere Ueberraschung: eine Bude zum Holzballwerfen. Das Ziel ist eigenartig genug: Puppen, die bekannten Politikern auffallend gleichen. Von Léon Blum, dem Sozialisten, über Herriot bis zum Reaktionär Franklin Bouillon sind alle vertreten. Jeder kann sich also seinen „Liebling" aussuchen und pfeffert nun mit „Nachdruck" seine Holzbälle darauf, bis die Puppe umfällt. Aber sie hat mit den wirklichen französischen Politikern das eine gemein, nach jedem Fall steht sie wieder auf. Bei der Puppe besorgt das eine Feder ...

Das sind die ersten Pariser Weihnachtsfreuden. Der Heiligabend bringt den Höhepunkt. „Reveillon" nennt man das Fest. Die kleinen Kinder stellen abends beim Zubettgehen ihre Schuhe in den Kamin und warten, ob der Weihnachtsmann ihnen über Nacht etwas beschert. Das Christkind und die Krippe kennen sie kaum. Die Großen verbringen diesen Abend nie zu Hause. Die Kinos und Theater sind überfüllt. Dann geht die vornehme Welt in Frack und Abendkleid in die berühmte Mette der entzückenden Kirche „St. Etienne du Mont". Dazu hat man sich Tage vorher teure Eintrittskarten besorgt. Die Vorstellung, für eine Christmette Eintrittskarten kaufen zu müssen, ist für einen Deutschen ungewöhnlich. In Paris gar nicht, zumal man hier ja diese Mette als ein „Schauspiel" besonderer Art betrachtet. Nach der Mette steigt dann das „Weihnachtsfest" auf seinen Höhepunkt. Alle Gasthäuser sind zum Bersten voll und jetzt versteht man, warum in den Vortagen die Nahrungsmittelgeschäfte so große Vorräte hatten. Der Pariser ißt an keinem Tag des Jahres so viel, wie in der Heiligen Nacht. Natürlich wird dabei den anten französischen Weinen auch reichlich zugesprochen. Alles wird lustig, alles tanzt. Papierschlangen fliegen umher, bunte Mützen werden aufgesetzt, es schneit Konfetti, kurzum, es herrscht richtige Karnevalsstimmung bis weit in den neuen Tag hinein. Der Weihnachtstag selbst ist dann zur „Erholung" von den anstrengenden Weihnachtsfreuden notwendig ....

Abänderungen dieser „Festfolge" sind selten. Wenige Jahre erst sind vergangen, da leerten sich allerdings schon bei anbrechendem Tageslicht die vielen Lokale und alt und jung, arm und reich zog über den Montparnasse hinaus, am Löwen von Belfort vorbei bis zu der Stelle, wo nach altem Brauch die Hinrichtungen noch öffentlich stattzufinden pflegen. Ein Raubmörder wurde in der Frühe des 25. Dezember einem höheren Richter überantwortet. Um die Richtstätte aber, und bis weit in die anliegenden Straßen hinein staute sich eine große „festliche" Menge, die das grausige Schauspiel als großes Erlebnis ihrer „Reveillon" empfand. Aber auch ohne diese Verirrung steht es sehr traurig um die „stille, heilige Nacht" in Paris.

Weihnachtsamnestie in Oesterreich

— **Wien**, 23. Dez.

Amtlich wird verlautbart: Anläßlich des Weihnachtsfestes wurde im Sinne der von der Bundesregierung angebahnten Befriedung eine große Zahl der wegen politischer Delikte im Zusammenhang mit dem Februar- und dem Juli-Putschversuch bestraften oder in ein Konzentrationslager abgegebenen Personen entlassen. Die im Zusammenhang mit der Februarrevolte polizeilich bestraften oder in das Konzentrationslager Wöllersdorf angehaltenen 2572 Personen wurden mit wenigen Ausnahmen bereits auf freien Fuß gesetzt. Ende dieser Woche befanden sich in Wöllersdorf nunmehr 64 Sozialdemokraten und 90 Kommunisten.

Wegen der Beteiligung am Juli-Putsch wurden 5669 Personen zur Zwangsarbeit in Wöllersdorf angehalten. Hiervon wurden bereits 4808 Personen auf freien Fuß gesetzt.

Von den in Wöllersdorf internierten Nationalsozialisten, die nicht im Zusammenhang mit dem Juli-Putschversuch, sondern aus Anlaß anderer strafbarer Handlungen dorthin gebracht wurden, wurden seit dem Höchststand am 29. September mit 848 Angehaltenen bisher 720 entlassen. Das Konzentrationslager Wöllersdorf wird demnach am 26. Dezember gegenüber dem Höchststand von 5030 Personen am 26. September nunmehr einen Stand von rund 740 Angehaltenen aufweisen.

Die im großen Umfang durchgeführte Entlassungsaktion stützt sich auf die Tatsache, daß in der letzten Zeit die Ruhe und Ordnung im Bundesgebiet nicht mehr gestört wurden. Sollten wider Erwarten von unverantwortlichen Elementen neuerlich irgendwelche Störungsversuche unternommen werden, müßte gegen diese mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden.

Mitteilung des Saarbevollmächtigten

— **Neustadt a. d. Hdt.**, 23. Dezember.

Eine Reihe von Industriellen und sonstigen Unternehmern haben in anerkennenswerter Weise in der letzten Zeit Anfragen an mich gerichtet, die sich mit einer Absicht namhafter Unterstützungen des Kampfes an der Saar befassen.

Ich bringe auf diesem Wege den beteiligten Kreisen Dank und Anerkennung zum Ausdruck. Die in Frage kommenden Beträge werden dem Konto „Saar-Hilfswerk bei der Bezirkssparkasse Neustadt a. d. Hdt." zugeführt.

Die Mittel dienen ausschließlich zur Besserung der sozialen Lage für solche Familien, die in den Jahren der Abtrennung in bittere Not kamen. (Beseitigung von Elendswohnungen, Beschaffung von Arbeitsplätzen usw.)

gez. Buerckel,
Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers.

Weihnachtsaufruf der Deutschen Front

Meldung des DNB.

— **Saarbrücken**, 24. Dezember.

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, erläßt zum Weihnachtsfest folgenden Aufruf:

„Deutsche Männer und Frauen von der Saar!

Das Weihnachtsfest feiern wir dieses Jahr mit inneren Gefühlen, die sich in Worten nicht ausdrücken lassen. Wir treten heute abend unter den Weihnachtsbaum, und so manche Träne der Wehmut und des Glücks wird unserer Mutter und allen in die Augen treten, wenn unsere Kinder beten: Christus, wir wollen heim zu unserem Vaterland. Vielleicht werden auch jene Leute zu uns unter den deutschen Lichterbaum kommen, denen unser heißester Weihnachtswunsch gilt. Wir gehören doch alle zu der gleichen Familie und Schicksalsgemeinschaft.

gez. Nietmann,
stellvertretender Landesleiter."

Verletzung des Weihnachtsfriedens durch die Separatistenpresse

— **Saarbrücken**, 23. Dezember.

Während die Blätter der Deutschen Front sich an die mit der Abstimmungskommission vereinbarte Abrede halten und es sich versagen, den Weihnachtsfrieden durch Fortsetzung des politischen Kampfes zu stören, hat sich die Separatistenpresse aller Schattierungen nicht gescheut, ihre wüste Hetzpropaganda gegen Deutschland unbekümmert um die der Abstimmungskommission gegebene Zusage fortzusetzen. Die Saarbevölkerung weiß hieraus ihre Schlußfolgerung zu ziehen, allerdings in ganz anderer Art, als es sich die Separatisten erhoffen. Man sieht hier in der Verletzung des Burgfriedens durch die Vertreter des Status quo nichts anderes als ein Zeichen ihrer Schwäche, die keine Stunde ungenützt verstreichen lassen will, zumal die Tage gezählt sind, mit denen ihre friedensstörende Tätigkeit an der Saar zwangsläufig ihr Ende findet.

Die Bescherung der Zwölftausend

Goebbels im Kreise der Berliner Kinder

Drahtbericht uns. Berliner Vertreters

[+] **Berlin**, 24. Dezember.

Ein einzigartiges Weihnachtsfest erlebten 12000 Berliner Kinder am Sonntag mit der großen Bescherung der NSDAP. Gau Groß-Berlin. Auf hundert großen Plätzen in der Reichshauptstadt hatten die politischen Leiter der Partei, Amtswalter des Winterhilfswerks und SA-Männer lange Tische, die festlich geschmückt waren, aufgestellt und riesige Tannenbäume ließen ihr Kerzenlicht darüber flammen. Auf den Tischen lagen die endlosen Reihen von Tüten, die für die 12000 bedürftigen Kinder die Weihnachtsgaben enthielten. Weihnachtslieder ertönten, und manch einer, der hastig vorüberlaufen wollte, erlebte hier beglückend Weihnachtsfreuden, die aus den Augen und Ausrufen der beschenkten Kinder sprachen. So wurde diese Weihnachtsbescherung zum Ausdruck des brüderlichen helfenden Geistes.

Die Hauptfeier fand am Abend im Moabit im Nordwesten Berlins, statt, und an ihr nahm auch Reichsminister Dr. Goebbels teil, der diese Weihnachtsfeier als Reichspropagandaleiter angeordnet hat und eine Ansprache hielt. Er wurde von einer riesigen Menschenmenge erwartet, die ihn über den tiefen Sinn dieser Weihnachtsbescherung des Nationalsozialismus hören wollte.

Das Eisenbahnunglück in Württemberg

Drei weitere Todesopfer

— **Stuttgart**, 23. Dezember.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Murrhardt teilt die Reichsbahndirektion noch mit:

Von den im Krankenhaus von Backnang untergebrachten Schwerverletzten sind im Laufe des Sonntags die neunjährige Marianne Koller, Tochter des gleichfalls schwerverletzten Bahnunterhaltungsarbeiters Johann Koller, und der Lokomotivführer Adolf Scherer aus Stuttgart, der den verunglückten Personenzug 1978 Nürnberg—Stuttgart geführt hat, ihren Verletzungen erlegen. Am Nachmittag erlag auch der Eisenbahnarbeiter Johann Koller seinen schweren Verletzungen. Die Zahl der Todesopfer hat sich damit auf neun erhöht.

Bei einem anderen Toten handelt es sich nicht um einen Herrn Vogel aus Murrhardt, sondern um den pensionierten Postassistenten Karl Steidele aus Künzelsau.

Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend. — Das getötete junge Mädchen, dessen Name und Herkunft zunächst nicht ermittelt werden konnte, ist, wie nunmehr festgestellt, die 15 Jahre alte Maria Steimer aus Hausen, Oberamt Gaildorf.

Hauptschriftleiter: Hans Alfred Meißner
Verantwortlich für Politik: Hans Alfred Meißner — Handelsteil: i. V. Willy Müller — Feuilleton: Carl Onno Eisenbart — Lokaler Teil: Dr. Fritz Hammes — Sport: Willy Müller — [illegible] Karl Wilhelm Hennel — [illegible] Jakob Faude, [illegible] Mannheim
Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4—6
Schriftleitung in Berlin: Dr. Fritz Stilleck, W 35, [illegible]
Morgen-Ausgabe A 13079 Ausgabe B 5446
Gesamt-D.-A. November 1934: 21517
Abend-Ausgabe A 12473 Ausgabe B 5446
Gesamt-D.-A. November 1934: 20607
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr — Rücksendung nur bei Rückporto

Heimatglocken läuten die Christnacht ein

Adventsbesuch auf Türmen und Glockenstühlen

Wenn in dunkler Dezembernacht von allen Kirchen mächtiger Glockenton über das Land schwingt, dann wissen die Leute, drunten in ihren Häusern, daß diese feierlichen Klänge gleichsam noch einmal verkünden, was einst den Hirten auf dem Felde als Inbegriff der Weihnachtsbotschaft zuteil ward. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" singt das volle Geläute, dessen erzene Stimmen jahraus, jahrein das Leben tief unter den ragenden Türmen begleiten. Freud und Leid, Arbeit und Feierstunden, gute und böse Tage werden davon umschlossen — treue und teilnehmende Freunde sind die ehernen Wächter oben auf den Türmen. Und wenn in den großen Städten, im Hasten des Alltags auch viel von der alten, geheimnisvollen Poesie, der herzbewegenden Zauberkraft jener lebendig klingenden Wesen zwischen Himmel und Erde verlorengegangen ist, so gilt für uns alle gerade in diesen Tagen die liebe Weisheit aus dem Liederbuch:

„Süßer die Glocken nie klingen
Als in der Weihnachtszeit,
's ist, als ob Engelein singen
Wieder von Frieden und Freud!"

*

Bei der Kaiserglocke zu Speyer

Auf Türme zu steigen und im Gebälk der Glockenstühle herumzuklettern, ist gewiß nicht jedermanns Sache. Höchstens auf Sommerreisen und wenn Baedekers Sterne es gar zu gebieterisch fordern, wird allgemein der Bequemlichkeit ein solches Opfer gebracht. Darum werden die wenigsten sich noch davon überzeugt haben, wie denn eigentlich die Glocken hoch über ihren Köpfen wohnen, wie sie aussehen, und was für Schicksale ihnen beschieden waren. Gerade die Glocken unserer engeren Heimat haben manchertei durchmachen müssen, denn immer wieder brachen Krieg und Feuer auch in ihre geheiligten Bezirke, daß sie berstend in die Tiefe stürzten oder gleich glühenden Tränenbächen ihr Erz über Dächer und Mauern vom Turm herabweinten. So endete in den Stürmen der pfälzischen Raubkriege Speyers ehrwürdige Kaiserglocke, deren schmelzendes Metall noch heute sichtbare Spuren hinterlassen hat. Über ein Jahrhundert stand der zerhörte Dom glockenlos, bis die Güte des ersten bayerischen Königs ihm im Jahre 1822 das jetzt noch vorhandene neue Fünfglockengeläute bescherte. Ganz bequem, mit einem kleinen Umblick im Kaisersaal, kann man die 248 Stufen zum Vierungsturm hinaufsteigen, unter dessen Kuppel die Glocken nach alter Weise in der Hut mächtiger

Im Glockenstuhl zu Heiliggeist in Heidelberg

Spätgotische Glocke von 1484 in der Schwetzinger katholischen Pfarrkirche.

Die Glocke Elisabeth in der Jesuitenkirche zu Mannheim.

Eichenbalken hängen. Da ist die neue Kaiserglocke Maximilianus — mit ihren 108 Zentnern nur noch etwa halb so schwer wie ihre berühmte Vorgängerin. Da ist die Carolina mit 52 Zentnern Gewicht, der Kronprinz mit 32 Zentnern, der Matthäus mit 12 Zentnern und endlich die kleine Wetzlocke, die nicht zum Akkord der vier Großen stimmt und auch keinen besonderen Namen hat. Geräumig, hell und sauber ist es hier oben. Von allen Seiten flutet das Licht durch die nur mit Gitterwerk verfiedelten Rundbogen, und während man zum Photographieren ausnahmsweise einmal zwischen die Säulchen der Zwerggalerie hinaustreten darf, erzählt der rüstige Glöckner von seinem nicht immer leichten Läuteamt, das ihn sommers und winters, Tag und Nacht zur festgesetzten Zeit in die Glockenstube sieben Meter unter dem Stuhl führt. Denn die Speyerer Domglocken werden noch nach altem Brauch im Handbetrieb „geläutet": bedächtig nicken sie mit den schöngezierten Häuptern, wenn sich das dicke Glockenseil ziehend straft. So werden sie auch am Heiligen Abend wieder mit diesem Summen über der alten Stadt die Christmette einläuten, bis dann kurz nach Mitternacht die Kaiserglocke allein das Tedeum zu singen anhebt.

Turmhoch über Heidelberg

Eng und dunkel ist es bei den Glocken von Heiliggeist zu Heidelberg. Auf schmalen, gewundenen Treppen und steilen Leitern tastet man sich vorwärts bis zum Stuhl, dessen Turmfenster wie fast überall in den Kirchen zum Schutz gegen Wind und Wetter mit dichten Holzjalousien verschlossen sind. Sehr romantisch, halsbrecherisch und — staubig ist es da oben. Nur die Dohlen scheinen regelmäßige Gäste im Gebälk zu sein. Aber der rotte kleine Glöckner ist dennoch gut Freund mit seinen Glocken, denn während sein Vater Kirchendiener unten im Schiff mit dem Aufstellen zweier riesiger Weihnachtstannen beschäftigt ist, zeigt er uns auf dem Weg nach oben und bei dem fast noch beschwerlicheren Abstieg alle irgend bedeutsamen Winkel und Ausblicke: wo der Turmwächter früher auf der Plattform bei Regen zum Auslugen seinen Unterschlupf zwischen zwei Pfeilern hatte, wo das hölzerne Türmerstübchen war, und wie man die Glocken läutete, ehe das elektrische Schaltwerk mit seinen mechanischen Kräften darüber zu walten anfing. Unmöglich, an eine der großen, mit schönen Reliefbildern und Sprüchen geschmückten Glocken heranzukommen — so dicht liegen die Balken, so störend schieben sich überall Räderwerk und Drähte dazwischen. Nur die kleinste der vier Glocken, die schon seit langem unbenutzt beiseite steht, bietet sich zu näherer Betrachtung an: unterhalb ihrer Krone lesen wir die Inschrift:

„Goß mich Georg Christoph Roth in Mainz 1712".

Bei der uralten Schwetzingerin

Nicht die allerälteste, aber gewiß eine der interessantesten Glocken unserer Gegend findet sich in der katholischen Pfarrkirche zu Schwetzingen, deren Turm wir als nächstes Ziel unserer Glockenfahrt auserlesen haben. Finster und unwegsam ist es auch hier — aber die Tiefe eines Turmfensters bietet doch Raum genug, um der goldgrün schimmernden Zeugin längst vergangener Zeiten mit Kamera und Vacublitz zuleibe zu rücken. Darstellungen der Jungfrau Maria und des Heiligen Pankratius zeigt ihr nur sparsam geschwungener Körper, neben dem das Seil herunterläuft, und die Inschrift in schönen gotischen Minuskeln lautet:

unser + lieben + frawen + glock + heis + ich + in + e + pangtag + er + lud + ich + peter zurglo + cken + an + M + CCCC + LXXXIII.

Von 1484 bis 1917 hat die alte Glocke des weit berühmten Gießers Peter zur Glocken ihren Dienst getan. Dann kam die deutsche Kriegsnot und das große Glockensterben: man holt sie zum Einschmelzen mit ihren Schwestern vom Turm, schon stand sie nach traurigem Abschied der Gemeinde auf dem Wagen am Bahnhof — da hat Einsicht in den unersetzlichen Altertumswert ihr in letzter Minute das Leben gerettet. Sie durfte auf den Schwetzinger Turm zurück, und nach kurzer Einsamkeit wurden ihr drei neue Genossinnen angereiht, die allerdings nichts mehr von der hohen Kunst alten Glockengusses wissen, sondern aus Stahl bestehen und an eisernen T-Trägern hängen.

Zum Mittagsläuten auf dem Jesuitenkirchturm

Auch die Glocken des Mannheimer Meisters Johann Michael Steiger, von Karl Theodor für die Jesuitenkirche gestiftet und im Jahre 1755 feierlich geweiht, wollten wir in diesen Vorweihnachtstagen besuchen. Nicht ohne weiteres ist der Bruder Mesner bereit, die großen Schlüssel zu dem teilweise völlig dunklen Turm herzugeben. Aber schließlich steigt man doch — nach mehr als 700 Stufen hinauf und hinab zwischen Speyer und Mannheim hat man ja schließlich Uebung! — die Treppen an der Seite des Kollegienhauses empor. Eine hölzerne Haltür mit sehr widerspenstigem Riegel ist das letzte Hindernis, dann gelangt man auf einem Leiterchen in den Glockenstuhl, wo einer der zwei umgegossenen „Karl-Theodore" und die Elisabeth nebst einer kleineren Glocke beieinander hängen.

Man verweilt sich, genießt die schöne Aussicht auf Mannheim, will gerade eine Inschrift noch etwas genauer lesen, — da zerschneidet plötzlich ein unheimliches Sausen, ein schrilles Pfeifen die lustige Stille. Hui—i—i—i—i! kommt es irgendwoher von unten geflogen; das war der Strom, der blitzschnell durch seine Leitungen lief. Und schon hebt, wie von Geisterhänden bewegt, eine der beiden mächtigen Glocken zu schwingen an. Zögernd erst, dann immer gleichmäßiger schlägt der Klöppel gegen das Erz. Tonwellen von unerhörter Gewalt prasseln gegen die schützenden Mauern, dringen durch jeden Spalt der holzverkleideten Fenster hinaus. Der ganze Turm zittert unter den klingenden Schlägen — dann eröst das Brausen und Tönen langsam ab, der kleine Mensch neben dem herrlich-unheimlichen Glockenwesen atmet erleichtert auf: es hat bloß eben auf der Jesuitenkirche Mittag geläutet!

M. S.

Die Kaiserglocke Maximilianus im Speyrer Dom.

Turm der katholischen Pfarrkirche in Schwetzingen.

Von der Plattform des Heiliggeistturmes blickt man über den zierlichen Dachreiter zum Heidelberger Schloß hinüber.

Das Mannheimer Schloß vom Turm der Jesuitenkirche aus gesehen.

Der Vierungsturm des Speyrer Domes gewährt nach Osten eine herrliche Aussicht auf den mächtigen Bau und die Rheinebene.

MARCHIVUM

Arbeits- und Wirtschaftsführer sprechen über ihr Wollen

Sieben Antworten auf eine Anfrage bei leitenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft

Staatsrat Dr. Robert Ley:

Reichsorganisationsleiter der NSDAP

Es ist schön, befehlen zu können, ohne eine Verantwortung zu tragen. Allerdings nur schön für Kreaturen; Männer rechnen es sich zur Ehre an, auch die Verantwortung für ihre Befehle zu übernehmen. — Wer konnte den früheren Unternehmer zur Verantwortung ziehen, so lange er nicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kam? Er brauchte bloß die Paragraphen zu kennen, wie man einen Konkurs anmeldet, wie man einen kleinen Wechsel schiebt; im übrigen konnte er tun und lassen, was er wollte. Verantwortung brauchte er nicht auf sich zu nehmen. Wir aber sind ganz anderer Meinung. Wir sind der Auffassung, daß der, der auch nur nach dem Strafgesetzbuch schielt, reif ist, aus seinem Ehrenamt entfernt zu werden. Wir glauben, daß ein Führer der Wirtschaft viel mehr tun und zu viel mehr fähig sein muß. Daß er seine Fabrik sauber verwaltet, ist noch kein Verdienst, sondern ist selbstverständlich. Daß er ein guter Kaufmann oder Ingenieur sein muß, liegt auf der Hand. Wir verlangen aber mehr, nämlich, daß er Offizier sei, die Menschen führen soll und sich um sie kümmert. Dann wird es uns auch gelingen — und das ist meine Hoffnung schon für das kommende Jahr —, in der Wirtschaft, das heißt in dem Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, der Ideenwelt des Nationalsozialismus und der Volksgemeinschaft zum Siege zu verhelfen.

Dr. Theodor Adrian von Renteln:

Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstags

In keinem anderen Lande der Erde haben die beiden letzten Jahre auch nur ähnlich starke Fortschritte in der Erholung des Wirtschaftslebens gebracht, eine Behauptung, die sich aus einem statistischen Vergleich sowohl auf dem Gebiete der Produktion wie auf dem des Verkehrs, des Verbrauchs oder der Kapitalbildung nachweisen läßt.

Immer noch ist die Wirtschaftsnot aber nicht endgültig überwunden, was zu einem großen Teil auf die Einwirkung von Umständen zurückzuführen ist, deren Entwicklung die deutsche Wirtschaftspolitik nur zu einem Teil beeinflussen kann. Dies gilt in erster Linie für die Devisenlage und in engem Zusammenhang damit für den Ausfuhrrückgang. Hier braucht die Wirtschaftspolitik daher die energische Mithilfe der Wirtschaft selbst in allen ihren Teilen. Stärkstes Bemühen um Ausfuhrsteigerung schafft Arbeit für viele Volksgenossen, hilft Deutschland von den in der parlamentarischen Systemzeit aufgenommenen Auslandsschulden befreien und dient der Erweiterung unserer Rohstoffversorgung. Wer aber nicht exportieren kann, dient den gleichen drei Zielen als Produzent durch Steigerung der Erzeugung und Verarbeitung deutscher Rohstoffe, als Verbraucher durch die Bevorzugung aus deutschen Rohstoffen hergestellter Erzeugnisse. Die Aufgabe des Jahres 1935 ist, die in den beiden Vorjahren eroberten Stellungen nicht nur zu halten und auszubauen, sondern weiter vorzudringen. Der Leitgedanke aller Bemühungen muß sein, das Ziel, für das sich Adolf Hitler vier Jahre ausbedungen hat, nämlich dem letzten deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen, schon in einer kürzeren Frist zu erreichen. Die Voraussetzungen hierfür hat der Nationalsozialismus geschaffen.

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt:

Leiter der Reichsgruppe Handwerk

Vor dem Umbruch schuf jeder neue Arbeitslose an anderen Stellen neue Arbeitslosigkeit. Heute ist es umgekehrt. Die Kräfte der selbsttätigen Wirtschaftsbelebung entfalten sich immer voller. In dieses Gesamtbild fügt sich auch das Handwerk ein. Dabei sind vier Punkte besonders wichtig.

1. Die Arbeitsbeschaffung des Adolf-Hitler-Staates hat einen großen Teil des Handwerks kräftig belebt, besonders das Bauhandwerk und das Baunebengewerbe. Neue Maßnahmen, besonders die Gas- und Elektrofront, tragen die Belebung weiter. Im ganzen aber war das Handwerk vor dem Umbruch in eine so trostlose Lage gekommen, daß sich in zwei Jahren erst ein Teil der Handwerksnot beheben ließ.

2. Die Verbraucher bekommen wieder Sinn für gediegene, geschmackvolle, dauerhafte Handwerksarbeit. So haben wir Aussicht, gerade den notleidenden, schöpferisch gestaltenden, kulturell besonders wertvollen Handwerkszweigen zu helfen.

3. Das Handwerk wird immer mehr in öffentliche Aufträge eingeschaltet, und der Kampf gegen Regiebetriebe und andere handwerksschädliche Einrichtungen wird weiter vorangetragen.

4. Zahllose ungeeignete Leute waren während der Gewerbefreiheit ins Handwerk geströmt und hoben den guten Ruf unseres Standes geschädigt. Durch Pflichtorganisation und Ehrengerichtsbarkeit, durch Schulung und Erziehung wollen wir einen Handwerksstand schaffen, in dem nur zuverlässige, pünktliche und preiswürdige Wertarbeit geleistet wird.

Dr. Otto Chr. Fischer:

Leiter der Hauptgruppe Banken und Kredit

Das Jahr 1934 hat den Beweis geliefert, daß die seelischen und physischen Kräfte des deutschen Volkes auch durch die furchtbaren Erlebnisse der Nachkriegszeit eine Schwächung nicht erfahren haben. Es kam nur darauf an, daß diesen Kräften das richtige Ziel gewiesen wurde.

Der Zielweisung muß die Ordnung der Kräfte und ihre restlose Eingliederung in das politische und wirtschaftliche System des neuen Deutschland folgen. Nachdem das Jahr 1934 die Wirtschafts-Maschinerie in Gang gesetzt hat, kommt es im Jahre 1935 darauf an, die am Anfang unvermeidlichen Reibungen auf das Geringstmaß herabzusetzen.

Dr. h. c. Hermann Röchling:

(für die Saarwirtschaft)

Das kommende Jahr bringt die völlige Rückgliederung des Saargebietes zum deutschen Vaterland. Die Aufgabe, die der deutschen Volkswirtschaft damit zufällt — die vollständige Wiederaufnahme der Saar-Fertigerzeugnisse — wird keine allzu großen Schwierigkeiten machen, umsomehr, als der Wille unseres Führers und unserer Volksgenossen, der Saar ihren Platz in Deutschland wieder einzuräumen, eindeutig ist.

Die Aufgabe im Saargebiet, das nachzuholen, was auf allen Gebieten in der Vergangenheit versäumt wurde, wird besonders groß und schön sein. Das Saarvolk weiß, was es will: Seinen Platz in der deutschen Familie wieder einnehmen. Es weiß auch, daß diese deutsche Familie restlos in dem Endkampf hinter ihm stehen wird. Wir werden alle nach den Worten unseres Führers keinen glücklicheren Zeitpunkt erleben als den unserer Rückkehr zum deutschen Vaterlande.

Präsident Wilhelm Rumpf:

Leiter der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel

Die während der zweiten Hälfte des Jahres 1933 schon deutlich erkennbaren Ansätze zu einer Besserung des innerdeutschen Wirtschaftslebens haben sich im Laufe des Jahres 1934 in einer sehr erfreulichen Weise weiterentwickelt. Dagegen sind die Schwierigkeiten des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs keineswegs überwunden. Das Jahr 1934 hat vielmehr auf diesem Gebiete eine weitere Verschärfung der Krisis gebracht. Die Störungen des Weltverkehrs dauern zum Schaden aller Volkswirtschaften unvermindert an, sie liegen wie ein Alpdruck auf allen Völkern der Erde. Eine wirklich durchgreifende Besserung wird erst eintreten können, wenn endlich alle Völker und auch ihre Staatsmänner sich zu der Erkenntnis der einfachen Wahrheit durchringen, daß internationale Schuldenverpflichtungen nur dann erfüllt werden können, wenn die Gläubigerländer bereit sind, die Zahlung in Waren in Empfang zu nehmen.

Wenn das kommende Jahr auch darin eine Wandlung und eine Rückkehr zur Vernunft bringt, und wenn dazu die so sehr gewünschte politische Entspannung kommt, dann wird sicher zu einer Belebung der deutschen Binnenwirtschaft auch eine Belebung der Weltwirtschaft zum Nutzen der ganzen Welt kommen.

Paul Freudemann:

Präsident der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels

Die deutsche Volkswirtschaft tritt in das nächste Jahr in eine neue Ordnung ihrer Berufsvertretungen ein, also mit wesentlich besseren Voraussetzungen für wirksame Arbeit, als es ihr an der Schwelle des letzten Jahres beschieden war. Der Reichskammer der Wirtschaft steht insbesondere der deutsche Einzelhandel mit Vertrauen und stärkstem Interesse entgegen, da er als eine Wirtschaftsgruppe mit hohem Anteil von Familien- und Kleinbetrieben besonders darauf angewiesen ist, daß seine Kräfte durch Zusammenschluß geordnet und gestärkt werden.

Die Entfaltung des deutschen Binnenmarktes hängt zu einem erheblichen Teile davon ab, daß die etwa 50 v. H. des deutschen Volkseinkommens, die ihren Weg vom Verbraucher zum Hersteller durch den Einzelhandel nehmen, richtig angelegt und verwertet werden. Der deutsche Einzelhandel verlangt dazu nach einer weit engeren und eindringenderen Zusammenarbeit mit Großhandel, Industrie, Landwirtschaft und Banken, als die Vergangenheit sie zuwege gebracht hat. Ich glaube, daß die großen Aufgaben einer volkswirtschaftlich richtigen Qualitäts- und Preisbildung, einer produktiven Kreditverteilung und einer förderlichen Regelung des Weges der Ware nur in einer auf das Gemeinsame gerichteten Zusammenarbeit dieser großen Wirtschaftsgruppen zu lösen sind. Wir dürfen nicht in der Arbeit für den „Markt“ stecken bleiben, sondern müssen unsere Mitglieder als Staatsbürger in die Volksgemeinschaft eingliedern. Dieses überwirtschaftliche Ziel werden wir aber nur dann erreichen, wenn wir zunächst einmal die berufliche Leistung unseres Standes auf die höchste Höhe heben und dafür sorgen, daß in der neuen deutschen Wirtschaftsordnung nur noch für die Leistung ernsthaft vorgebildeter und moralisch einwandfreier Menschen Raum ist. Der deutsche Einzelhandel bietet tüchtigen jungen Kaufleuten, die mit genügendem Selbstvertrauen auch den Willen zur Selbstverantwortung verbinden, immer noch Aussichten zu befriedigender, wenn auch schwerer Arbeit.

Unter der Miniatur-Tanne in Delhi

Von Elli Beinhorn

Auf dem Kalender war ohne weiteres festzustellen, daß morgen der 24. Dezember sein würde . . .

Aber schließlich muß ja jeder Mensch mal die ersten Weihnachten irgendwo entfernt vom Schoße der Familie verbringen. Außerdem hatte ich vorläufig das Gefühl, mir würde es in der neuen fremden Umgebung gar nicht zum Bewußtsein kommen, daß morgen ein außergewöhnlicher Tag sein sollte.

Von Persien kommend, landete ich nach vielen Flugstunden und einer Strecke von über tausend Kilometern in Karachi, dem ersten indischen Hafen auf meiner Route.

Bei der Landung wirbelte eine lange Sandfahne hoch. Ich hielt beim Rollen auf ein anderes, rotgolden gemaltes Flugzeug zu. Gott sei dank! Da war er ja schon, der „fliegende Teppich“, mein Begleiter seit der Notlandung am persischen Golf. Wie schön, daß nun wenigstens eine oder vielmehr zwei bekannte Seelen mit mir Weihnachten in Karachi verleben würden!

Dick Halliburton und Moye Stephens, die Besatzung des „fliegenden Teppichs“, waren so richtig zwei von der Sorte, mit denen man Pferde stehlen kann. Junge Amerikaner, die um die Welt flogen, um dann ein Buch darüber zu schreiben. Ganz vernünftige Idee — es gibt ja auch so unendlich viel Dinge, die wir Flieger erleben, und andere möchten sie doch auch wissen. Menschen, die es können, sind für mein Gefühl beinahe verpflichtet, über einen großen Flug ein Buch zu schreiben.

Wie ich müde war! Na, ein Glück, nun brauchte ich die Maschine nur in die Halle zu rollen; alle Arbeit am Motor konnte dann morgen gemacht werden. Nur erst mal schlafen, und zwar ganz lange, möglichst bis neun Uhr.

Da kam Halliburton auch schon an die Maschine gelaufen: „Hallo, Elly, wie gefällt es Ihnen in Indien? Aber beeilen Sie sich jetzt und machen Sie schnell Ihre Maschine fertig; morgen früh um fünf fliegen wir weiter nach Delhi.“

Wie? Ich dachte doch, wir feiern hier Weihnachten? Was ist denn nun geschehen? Ein Telegramm haben sie bekommen von befreundeten Amerikanern, die jetzt in Indien wohnen.

Nein, ich werde jedenfalls streiken. So müde, wie ich bin, kann ich unmöglich am nächsten Morgen um fünf Uhr starten und dann dreizehnhundert Kilometer fliegen. Immerhin bin ich ja doch ein Mädchen und ganz allein.

Schließlich überredeten mich meine USA.-Kollegen doch, daß ich wenigstens meine Maschine klar machte. Denn für die ganze Weihnachtswoche würde man die Halle schließen.

Oh, ich haßte dieses Indien im allgemeinen, Karachi im besonderen, und am meisten alle Amerikaner, die auf die greuliche Idee kamen, die einzigen Menschen, die ich im Umkreis von vielen tausend Kilometern kannte, durch ein lächerliches Telegramm von mir wegzurufen, wo sie doch wahrscheinlich morgen eine riesige Familie und ich weiß nicht wieviel Bekannte um sich versammeln würden. Da mußten ausgerechnet meine beiden Flieger noch als besondere Attraktion über 1300 Kilometer herbeordert werden! Na, schön, ich bin ja kein Baby, und letzten Endes ist ja auch Weihnachten ein Tag wie jeder andere — wäre ja auch albern: fliegt da ein Mädchen allein von Deutschland nach Karachi und bekommt plötzlich Heimweh, weil es keinen Menschen zu Weihnachten hat . . .

Es hatten mich auch schon irgendwelche Europäer auf dem Flugplatz eingeladen, zum Fest zu ihnen zu kommen, weil ich ihnen so leid tat — ganz allein zu Weihnachten; denn Moye und Dick hatten sich in den Kopf gesetzt und auch schon telegraphiert: sie wollten nach Delhi.

Unsere ganze Unterhaltung später in der Stadt bei Tisch bestand nur aus Beschwörungen, doch nur das einzige Mal die Müdigkeit zu überwinden und mit ihnen weiterzufliegen.

Aber bei mir war es nun schon das so und so vielte Mal, daß ich mitten in der Nacht aufstehen mußte, und immer nur noch wenigen Stunden Schlaf. Ich konnte jetzt einfach nicht mehr.

Der Kampf dauerte bis zwölf Uhr nachts, dann streckte ich die Waffen, als nämlich Moye die Streckenkarte für den nächsten Tag fertigmachte. Da regte sich gewissermaßen der Soldat in mir: draußen ein startbereites Flugzeug stehen haben, sehen, wie die Kameraden sich marschbereit machen, und selber hocken und sitzen bleiben wegen etwas Müdigkeit? Nein, so kommt man nicht um die Welt. —

Um fünf Uhr, als wir unsere Motoren warm laufen ließen, war es noch so stockfinster, daß die verbrannten Gase flammend aus den Auspuffrohren schossen. Und ein Gegenwind auf der Strecke nach Delhi — na, irgendwo würde ja wohl das Schicksal einmal wieder ein Bett für mich in Bereitschaft haben, in dem ich zwölf Stunden durchschlafen darf.

Den „fliegenden Teppich“ verlor ich bald aus den Augen. Einmal hustete mein Motor, und ich überlegte, wie wohl ein Weihnachtsfest da unten in den kleinen Eingeborenenhütten ausfallen würde.

Zwischenlandung in Jodhpur. Moye und Dick waren schon da, beide gar nicht müde und erfrischend unsentimental. Bei mir war der tote Punkt inzwischen auch überwunden. Diesmal startete ich zuerst. Unter mir wird es immer indischer. Weiße Häuser und Paläste, flache Dächer, in den offenen Höfen Männer in langen Gewändern und spielende Kinder . . . .

Das Ziel endlich. Delhi.

Eine Menge Europäer sind auf dem Flugplatz und winken begeistert. Ich lande, die Gesichter werden lang — sie haben alle Halliburton und Stephens erwartet. Mich kennt kein Mensch.

Heiligabend . . . Seit Deutschland habe ich zum erstenmal den großen Koffer aufgemacht und mich in ein Abendkleid geworfen. Dick war bei seinen Freunden aus Amerika zum Essen. Moye blieb und leistete mir Gesellschaft. Er hatte auch keine Lust, unter fremden Menschen zu sein. Er hatte Weihnachten auch noch nie ohne seine Familie verbracht. Während Dick, der alte Weltenbummler, kaum einen Gedanken über die Besonderheit des Tages verlor. Oder doch: am Tag vorher in Karachi hatte er mich zu überreden versucht, wenn ich mitkäme, würde ich vom Weihnachtsmann eine Puppe bekommen. Auf die Puppe warte ich heute noch.

In meinem Koffer lag ein winziges Paket, das ich erst am Heiligen Abend aufmachen durfte. Drinnen war ein zehn Zentimeter hoher Tannenbaum mit drei winzigen Wachslichtern und einem schwarz-weiß-roten Bändchen. Ein Stückchen Zuhause war seine zehntausend Kilometer mit mir heimlich hierher geflogen und verlangte nun sein Recht.

Im Speisesaal war großer Rummel. Papierschlangen, Radau, Konfetti — das alles gehört zum Weihnachten da unten. Und es ist ja auch tatsächlich nicht ganz einfach, in unsere deutsche, tiefe Weihnachtsstimmung zu kommen, wenn man den ganzen Tag darauf aufmerksam gemacht wird, daß man ohne Tropenhelm einen Sonnenstich bekommt.

Und trotzdem: Da stand er nun, mein kleiner Tannenbaum, und der amerikanische Flieger sah mir in die Augen und meinte: „Ihr Deutschen seid doch komische Leute. Da fliegt so ein kleines Mädchen allein von Berlin nach Delhi und packt hier, als sei das das Selbstverständlichste von der Welt, ihren mitgebrachten Tannenbaum aus. Soll mich wundern, was Sie noch so im Laufe unseres weiteren Fluges aus Ihren Koffern ausgraben!“

„Das musikalische Heidelberg“

Unter dem Titel „Das musikalische Heidelberg“ (Hermann Meister Verlag, Heidelberg) legt Friedrich Baser eine fesselnde, von schönem Sammeleifer und Forscherfleiß zeugende Darstellung des gesamten Heidelberger Musiklebens seit der kurfürstlichen Zeit vor, die Darstellung einer musikalischen Kultur, deren schwankende Kurve vom Ende des 17. Jahrhunderts ab die wechselvolle Stadtgeschichte Heidelbergs begleitet und gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch eine Persönlichkeit wie Wolfrum zu bemerkenswertem Anstieg gebracht wird. Viele bedeutende Namen der Musikgeschichte tauchen auf, die in irgendeiner Beziehung zu Heidelberg stehen, viel Kulturgeschichtliches wird nebenbei lebendig und interessante kulturelle Wechselwirkungen zwischen Heidelberg und Mannheim werden reizvoll aufgehellt. Reichhaltiges und teilweise unbekanntes Bildmaterial schmückt das Buch als anschauliche Textbeigabe. e.

* **Hölzlin als Ochs von Lerchenau.** In der Sonntagsaufführung des „Rosenkavalier“ sang Heinrich Hölzlin zum ersten Male den Ochs von Lerchenau. Er packt ihn derb, aber dennoch mit großem schauspielerischen Geschick an und überrascht durch mancherlei lustige Einfälle. Musikalische Sicherheit, überlegene Handhabung des Parlando-Gesanges und der Volleinsatz seiner Stimmkraft in gegebenen Augenblicken machten den Lerchenauer Hölzlins zu einer fesselnden Erscheinung, soweit das bei dem Charakter des adeligen Rüpels überhaupt möglich ist. Im übrigen bewegte sich die Aufführung mit Irene Ziegler als Oktavian, Paula Buchner als Marschallin und Gussa Heiken als Sophie wieder auf bemerkenswerter künstlerischer Hochebene. Der lebhafte Dank der Zuhörer galt neben den Darstellern auch Philipp Wüst und seinem Orchester.

⊙ **Weihnachten im Nationaltheater Mannheim.** Das Mannheimer Nationaltheater bringt folgenden Weihnachtsspielplan: Heute nachmittag um 16 Uhr „Aschenbrödel“, das auch am Mittwoch, 26., Samstag, 29. und Sonntag, 30. Dezember, je um 15 Uhr gegeben wird. Am 1. Weihnachtsfeiertag, 17.30 Uhr, „Die Meistersinger von Nürnberg“ in neuer Inszenierung unter der Gesamtleitung des Intendanten. Musikalische Leitung: Wüst. Spielleitung: Hein. Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, 19 Uhr: „Carmen“, am 27., um 20 Uhr, „Das Konzert“. Im Neuen Theater am 1. Weihnachtsfeiertag „Der Mann mit den grauen Schläfen“, am 2. Weihnachtsfeiertag „Die große Chance“, je 20 Uhr. Am Sonntag, 30. Dezember, Erstaufführung: „Straßenmusik“, ein Lustspiel mit Musik.

Der Vogelhändler Kalaf
sieht in die chinesische Kaiserstadt ein. Szene aus dem Film „Prinzessin Turandot“.

Weihnachten 1934

SONDERBEILAGE DER NEUEN MANNHEIMER ZEITUNG

Der Du Mensch geboren bist ...

Weihnachtsbilder sprechen zu uns / Von Ina Seidel

Die Priester und Magier der Alten richteten ihr Augenmerk mit hingebender Geduld auf den Gang der Gestirne und suchten aus dem Umlauf der glänzenden Himmelskörper die Gesetze des kosmischen Seins und des irdischen Wesens zu bestimmen. Fern, sehr fern und erhaben erschienen diese Gesetze den furchtsamen und gläubigen Menschen; ihre bange Bedürftigkeit nach greifbarer Form und vermittelndem Symbol schuf aus Planeten Götter, die ihnen, den Menschen, gleich waren, und in deren wohl jedes menschliche Maß zersprengenden, aber doch verständlichem Wandel ein fabelhaftes Spiegelbild des eigenen Treibens hoch über Wolken oder auf den Gipfeln heiliger Berge entstand. Aber jetzt noch sah sich der Mensch ausgeliefert an unberechenbare Gewalten, denn jene Götter handelten dunkel und willkürlich; auch über ihnen waltete Schicksal und der letzte Sinn von Leben und Tod blieb unergründlich. Zwischen Gott und Dämon, die sich in furchtbaren Schlachten bekämpften, irrte die preisgegebene menschliche Seele als ein Spielball fremder Gewalten, und opferte unermeßlich Blut und Tränen ins Leere.

Als ein Spielball fremder Gewalten über Blut und Tränen dahintaumelnd fühlt sich noch heute die menschliche Seele, die sich von jenem Erlebnis ausschließt, das der Menschheit vor nahezu zweitausend Jahren heilbringend widerfuhr: von dem Erlebnis der Geburt, des Lebens und des Todes Jesu Christi. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt ja einzig und unverrückbar in der Tatsache, daß die bis dahin unzugängliche und durch keinen Namen zu bannende göttliche Herrlichkeit sich in Fleisch und Blut, in der wehrlos allen Gewalten Himmels und der Erde preisgegebenen Gestalt eines Menschen bekundete, indem sie sich in dieser Gestalt über alle Begriffe sieghaft offenbarte als Liebe.

Das urchristliche Erlebnis, das sich unmittelbar an der Person Jesu entzündete oder sein Licht borgte von der noch hell lodernden Fackel der ersten Zeugen ist wenige Jahrhunderte nach dem Ereignis von Golgatha für die werdende europäische Kultur im Dogma verkapselt, wie die Hostie im Tabernakel. Aengstlich, als sei der unverfälschte Strahl der Christusbegegnung tödlich für die entweder überzüchtete oder barbarische Seele der Uebergangszeit, retten Generationen von Priestern das Geheimnis der Menschwerdung Gottes im prunkenden byzantinischen Symbol durch die Dämmerung des frühen Mittelalters, und der Spuk der absterbenden Antike läßt die reine Lehre zu Aberglaube und Grübelwerk ausarten. Aber gleich dem Weizenkorn und dem Tropfen Rosenöl in ägyptischen Grüften bleibt das ewige Wort in sich selbst ruhend geheimnisvoll lebenskräftig. Der Tag, an dem die Welt von ihm duftet wie nach frischen Rosen, da junge Saat aufläuft, als habe der Wind sie gesät, von dem kein Mensch weiß, von wannen er wehe — dieser Tag des neu erwachten Christuserlebnisses kommt mit dem Heranreifen der jungen christgläubigen Völker von jenseits der Alpen über die Erde.

Nicht weniger furchtbar und unsicher als in den Tagen des Altertums war die Welt. Gedrückt und geknechtet von den Großen und Mächtigen schafften die Geringen und Armen so unfrei wie je im Schweiße ihres Angesichtes, gebaren mit Schmerzen die Weiber und schrie zum Himmel das Elend der Aussätzigen, der Pestkranken, der Gefangenen, der Blinden und Lahmen. Christ erstand in den Herzen, als kein Trost mehr helfen wollte; er erstand wie eine wandernde Flamme, überspringend von Docht zu Docht. Lieder weckten ihn auf und trugen ihn weiter: es waren nicht die feierlichen Hymnen der Kleriker, es waren einfache Worte aus dem Herzen des Volkes, nach seinen Weisen gesungen, und fahrende Schüler trugen sie über die Straßen im Reich. Eine geheime ungeheure Seligkeit begann in den Menschen zu schwellen und zu treiben; sie hatten den Trost der Welt gefunden, und konnten des froh sein. Christ sollte ihr Herr sein: da brach die Gotik hervor und wuchs in den grauen Himmel des Nordens hinauf, und in dem Ueberschwang dieser steinernen Gottseligkeit hatte alles Raum, was das Wesen der Bauleute ausmachte, vom fratzenhaften Getümmel unterseelischer Triebhaftigkeit bis zur erhabenen Ueberwindung von Hölle und Tod in der Darstellung von Christi Leiden und Sieg. Mitteninne aber zwischen Teufelszauber und Auferstehung, mitteninne — das Zünglein an der Waage, wie der Mensch zwischen Satan und Gott — mitteninne schwebt die Mutter mit dem Kinde und verkörpert dem Suchenden, Sehnenden die über alle Maßen wirkliche Nähe der Gottheit.

„Herr, der Du Mensch geboren bist!" Das sagen sie alle, diese Darstellungen der ersten Weihnacht in Bethlehems Stall, sagen es stammelnd und lobsingend, überwältigt vom Wunder. Aus der strengen Madonna der goldstarrenden Ikone ist die Mutter geworden, die nur eine Krippe hat, ihr Kind zu betten, die selber mit den Tieren die Streu teilt, und die dennoch von einer Glorie umflossen ist, wie keine Göttin der alten Welt. Auf das Kind aber sammelt sich aller Glanz — auf das kleine nackte hilflose Kind, im Elend geboren, zum Leiden bestimmt, und doch durch seines Herzens Gewalt auf ewig Mittler und Versöhner zwischen Gott und Mensch. Ja, das hatte die Zeit, die diese Bildwerke schuf, erkannt, daß das Wesen der christlichen Offenbarung in der Verklärung des natürlichen menschlichen Zustandes liegt, in die der Geist sich senkt wie himmlischer Same, um durch sein Keimen, Blühen und Fruchttragen den irdischen Stoff in Gottes Leib zu verwandeln — das hatte sie erkannt, daß einzig durch diese Wandlung Gott dem Menschen zugänglich wird, da er ihm hier in seiner eigenen, mühseligen und beladenen Gestalt begegnet, und gleichwohl siegreich in der Ueberwindung des Irdischen strahlt.

Madonna mit Kind
Majolika-Plastik von Lucca della Robbia (1399—1482)

Das Licht entbrach in einem Stall ...

Das Licht entbrach in einem Stall,
Nun leuchtet Weihnacht überall:
Es ward geboren Jesus Christ,
Daß nicht der Mensch verloren ist.

Des Friedens Wimpel ist entrollt,
So hat es Gott der Herr gewollt.
Zu allen Menschen kommt sein Kind,
Wenn sie des guten Willens sind.

Es klopft ans Fenster: Laßt mich ein,
Ich will in eurer Mitte sein!
So sucht es schon Jahrtausend zween
Die Herzen, die ihm offen stehn.

Herr Josef blickt in seinen Bart,
Die Heilige Jungfrau lächelt zart,
Die Hirten knien, und süß im Kreis
Vertönt der Engel Kyrieleis.

Will Scheller

Tannenbaumlegende

Von Hans Friedrich Blunck

Als Gott den Menschen schon aufgehoben und ihm von seinem Atem gegeben hatte, versuchte der Verlocker ihm noch lange Zeit hindurch so viel Abbruch zu tun, wie er es nur vermochte.

Da kamen die Menschen zusammen und wagten kaum noch zu hoffen, daß es gelänge, Herr über die Erde zu werden, wie ihnen von Gott aufgegeben war. Und sie zündeten Lichter an und riefen ihren Schöpfer, aber Gott wies sein Gesicht nicht mehr. Da schickten sie ihre Könige aus, um den Himmlischen von ihrem Leid zu klagen und sie zu bitten, ihnen eine bessere Welt zu schenken.

Als die Könige nun auszogen, um die Ueberirdischen zu suchen, trafen sie zuerst auf den Wohljäger, und der kam und hörte ihre Klagen unwillig an.

„Ihr seid zum Streit geschaffen", antwortete er, „wozu rief Gott euch sonst? Er gab euch das Feuer; seht zu, daß ihr im Feuer Waffen schlagt."

Aber die Menschen klagten, die Nächte seien so dunkel und die Furcht wolle nicht von ihnen weichen. Da ließ der Wohljäger mitleidig die dunkle Scheibe des Mondes aufleuchten und sie waren eine Weile zufrieden.

Nach einiger Zeit wurden die Unholde aber stärker als je und lachten über das arme Licht des Mondes, das so silbern wie kalt ist und nicht brennt, noch die Tiefen der Wälder aufhellt. Und die Not der Menschen wurde so groß: als die himmlische Frau Gode an ihren Höhlen vorüberging, erbarmte sie das Klagen.

Die himmlische Frau hörte es; sie hatte Mitleid und nahm dem Menschen einen seiner Sinne, nämlich den, die Unholde mit wachen Augen zu spüren. Nur wenige Hirten und Jäger, die zu jener Stunde übers Feld streiften, vergaß sie damals. Und die Menschen dankten es ihr.

Der Winter wurde indes arg und ärger, und als der Wohljäger wieder vorüberwanderte, sah er, daß die Menschen von den wilden Tieren aus ihren Höhlen vertrieben waren. Auf dem harten Felsen hockten sie, versuchten sich aneinander zu wärmen, und ihre Feuer brannten klein und müde und ohne Mut. Da hielt der Väterliche auf seinem Wege inne, ließ sich unter ihnen nieder und lehrte sie feste Häuser über der Erde errichten.

Lange Zeit blieb er bei ihnen und die Menschen gewannen wieder Mut. Als er aber gegangen war und der Winterwind nur um so schneidender wehte und die Nächte länger und schier ewig wurden, da genügte ihrer armen Seele nicht Haus, nicht Herd, noch das kalte Mondlicht im Schnee. Ohne Hoffnung lebten die Menschen die dämmernden Tage dahin — ach, jenes Geschlecht hatte, ehe es die Erde pflügen lernte, zuviel von den Wohnungen der Ueberirdischen gesehen; es hatte die Tänze der langen Sommer noch im Sinn und vermochte nicht, sie zu vergessen. „Warum", murrten die Menschen, „warum sterben wir nicht im Herbst, um im Frühling neu zu erwachen gleich den Eichen, gleich den Birken und den Tannen" — ja, auch die Tannen verloren damals im Winter noch ihre Nadeln — „warum wohnen wir nicht auch jenseits der Erde, wie die Ueberirdischen es dürfen, die zwischen uns und dem Himmel ihre Häuser halten?" Aber Gott antwortete ihnen nicht mehr.

Da gingen die Könige im Mittwinter zum letztenmal zu Frau Gode und sagten ihr, daß sie es nicht ertrügen, die Erde ohne Licht und Laub zu wissen, gleich als ob die Ueberirdischen gestorben wären.

Und die gütige Himmlische hörte sie voller Erbarmen an und ging zwischen den Hütten entlang. Dabei sah sie eine Tanne, die war kahl wie alle Bäume ringsum. Und sie hielt inne, beschwor den Baum und legte ihm auf, seine Nadeln im Winter zu führen und zu halten wie im Sommer, um den Menschen als Zeichen ihrer Hoffnung zu dienen. Und obwohl der Böse von Baum zu Baum fuhr, um alle Knospen von den Zweigen zu brechen, sahen die Menschen, wie mitten im Winter die Tannen in allen Wäldern sich grün überdeckten.

Und als sie das Wunder erschauten, faßten sie neuen Mut, schlugen Zweige von den Bäumen und trugen sie frohlockend als Gleichnis in ihre Hütten hinein. Und sie steckten Lichter daran, um immer die Hilfe der Ueberirdischen vor Augen zu haben und die Hoffnung auf den grünen Wald und die wärmende Sonne in sich zu tragen.

Cranach d. Aelt.: Die Verkündigung

Schongauer: Christi Geburt

Albrecht Dürer: Die Anbetung

van Leyden: Ruhe auf der Flucht

Deutsche Weihnacht unter fremden Sternen

Wenn die Weihnachtsglocken läuten, klingen sie in den Herzen aller deutschen Menschen — auch wenn sie in fremdem Land, fern der Heimat, weilen. Liebe zur Heimat, Liebe zum deutschen Christfeste verbindet die Herzen über Grenzen und Meere hinweg. Ueber Weihnachtsfeste unter fremden Sternen berichten hier junge und alte Menschen

I.

Weihnachtsfest in der Eishöhle

Dr. F. Sorge:

„Es war wohl eines der eigenartigsten Weihnachtsfeste, hoch droben in der Arktis, unter dem Eis, auf jener Grönland-Expedition 1930/31, die ich als Mitarbeiter des Forschers Professor Dr. Wegener mitmachte. Ich überwinterte zusammen mit Prof. Georgi und Dr. Loewe im Inneren Grönlands.

Die Sonne war schon vom 23. November ab verschwunden und ward bis zum 21. Januar nicht mehr gesehen. Nur manchmal ließ sich der Mond blicken und versilberte die Landschaft zur großen Unzufriedenheit von Prof. Georgi, der nicht begreifen konnte, daß er nicht immer scheine. Schon seit sieben Wochen hatten wir unser Winterlager bezogen, in dem es sich einigermaßen aushalten ließ, denn es lag tief unter der Oberfläche im Firnschnee eingegraben, und eine Eistreppe von 10 Meter Länge führte hinab. Dieser Firnschnee ließ sich leicht bearbeiten, und wenn man Trinkwasser brauchte, hatte man nur nötig, ein Stück aus der Wand zu sägen und es im Spirituskocher aufzutauen. Dadurch bekam man wieder Wandschränke. Der Wohnraum enthielt drei Kojen und einen gemeinsamen Tisch, und auf der anderen Seite des Eisstollens lag der Frachtraum und der Raum für das Ballongerät. Man kam sich dort wie in einer Krypta vor, alles schien aus weißem Marmor. Aber während auf der Oberfläche — wir waren 3000 Meter über dem Meer — ungefähr 50 bis 60 Grad Minus waren, wurde es in der Krypta selten kälter als 10 oder 12 Grad.

Wo Deutsche sind, wird auch Weihnacht gefeiert — und sei es am Nordpol! Eine Kiste diente als Weihnachtstisch, drei Kerzen symbolisierten die Weihnachtsbeleuchtung, und neben Loewes Koje wurde alles sorgsam aufgebaut. Da die „Weihnachtspost" schon viele Wochen früher, im Oktober, gekommen war, durften wir endlich auspacken. Da kamen künstliche Blumen zum Vorschein, Gebäck, Süßigkeiten und manches andere, während wir uns gegenseitig mit kleinen Büchern beschenkten und uns beim Kerzenscheine gegenseitig vorlasen. Den stärksten Eindruck machte aber ein Spruch auf einem Pappdeckel, den ein lieber Freund geschickt hatte und der über der Bücherkiste an der Firnwand aufgehängt wurde. Er lautete:

„Hart ist das Leben. Hart die Natur. Aber beide lassen Mut und Fröhlichkeit als Gegengewicht erstehen, sonst würde wohl niemand hier aushalten können. Mut und Fröhlichkeit! Es ist, als wären sie des Lebens Pflichten! — Selma Lagerlöf."

Es war wohl das wertvollste Weihnachtsgeschenk, das uns später noch in so mancher schweren Lage aufrichten sollte!"

II.

Blaujacken feiern fern der Heimat

Obergefreiter Richter (Kreuzer „Köln"):

„Es ist schwer, sich das Weihnachtsfest ohne Schnee oder wenigstens ohne Winterwetter vorzustellen. Aber diesmal war es fast Sommer, denn unser Kreuzer „Köln" lag an der spanischen Küste vor Caraminal vor Anker. Lachende, blühende Landschaft, soweit das Auge reichte, und keiner von uns wäre auf den Gedanken gekommen, daß Weihnachten sei, wenn es der Kalender nicht angezeigt und — wir nicht auf die Weihnachtspost gewartet hätten. Aber es war alles pünktlich da, und selbst die Weihnachtsbäume hatte man uns rechtzeitig per Post nachgesandt. Nun standen sie alle in den Messen verteilt und festlich geschmückt. Als die Dämmerung niedersank, hatte der Pfarrer einen sehr eindrucksvollen Gottesdienst gehalten. Dann waren in unseren Räumen für jeden die Post und die Geschenke aufgebaut, und bei einem kräftigen Punsch feierten wir das Fest wie die Lieben zu Hause, wo unsere Gedanken weilten.

Als dann beim brennenden Lichterbaum der Lautsprecher eingeschaltet wurde und nach längerem Suchen schließlich die Glocken des Kölner Domes auch auf unserem Kreuzer widerklangen, da war die Heimat bei uns und wir zu Hause. Da sah man manchen doch etwas gerührt, denn über Land und Meer hinweg woben die Gedanken die goldene Brücke, die uns mit unseren Lieben verband. Es war eine wirkliche Weihnachtsstimmung, mitten in blühender Frühlingslandschaft, es war doch — die Heilige Nacht!"

III.

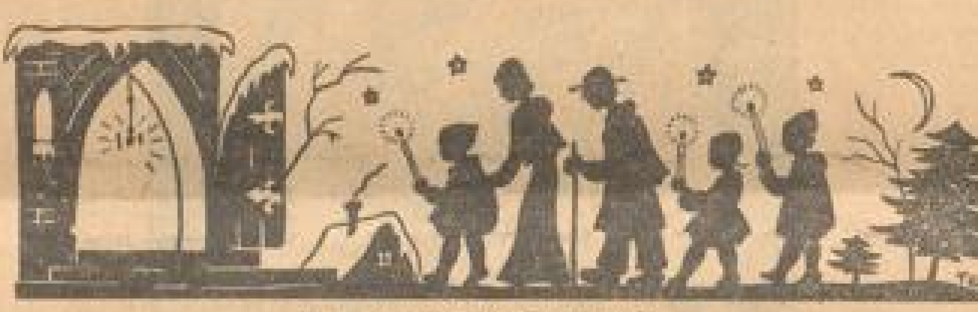
In der Kathedrale von Laon

Prof. Dr. Fritz Stein, Direktor der Berliner Staatl. Hochschule für Musik:

„Es war im ersten Kriegsjahr, als ich als Krankenpfleger nach Laon verschlagen worden war. Die Kathedrale hatte einen überwältigenden Eindruck auf mich gemacht, so daß ich auf den Gedanken kam, hier könnte man herrliche Kirchenkonzerte abhalten. Major Duser von der Kommandantur unterstützte meinen ihm vorgetragenen Gedanken lebhaft, bald waren Solisten, die der Zufall auch nach Laon geführt hatte, zusammengetrommelt, und am 20. Nov. fand die erste musikalische Andacht statt, die sich nur aus Orgelmusik und Solisten zusammensetzte. Der Erfolg war ungeheuer. Er war so stark, daß schon nach 4—5 Konzerten durch freiwillige Spenden für die Kriegsblinden und das Rote Kreuz mehrere tausend Mark zusammen waren. Mit dem Erfolge wuchs sich auch der Gedanke aus. Die Bildung eines Deutschen Kriegs-Männerchores wurde beschlossen, und bald hatten sich auf den Anschlag hin 76 Krieger, meist Verwundete und Landsturmleute, zusammengefunden, mit denen ich eine würdige Weihnachtsfeier vorbereiten wollte.

Denn schon stand mein Plan fest: Dieser Riesenraum der Kathedrale durfte von nichts anderem erleuchtet werden als vom brennenden Christbaum. Die Kommandantur war auf meinen Wunsch eingegangen und hatte durch Pioniere in den Wäldern eine Riesentanne von 15 Meter Höhe suchen lassen, die am 23. auf dem Kreuzungspunkt der beiden Kirchenschiffe aufgestellt und mit Kerzen geschmückt wurde.

Der Heilige Abend kam. Von nah und fern waren sie herbeigeeilt, und der Riesenraum vermochte kaum die Scharen von Feldgrauen, von Verwundeten und dem Roten-Kreuz-Personal zu fassen. Nichts als dieser feierliche Christbaum in der Mitte mit seinen 1200 Kerzen beleuchtete diesen Dom, dessen obere Hälfte dadurch in einem mystischen Halbdunkel lag. Nur auf der Orgelempore, wo sich meine Sänger und die Solisten drängten, noch einige Kerzen. Gewaltig schon der Eindruck, als in dieser Andachtsstimmung die ganze Gemeinde mit dem Choral „Gelobet seist Du, Jesu Christ" begann. Dann sprach der Feldprediger als Einleitungsworte die prophetische Verkündung nach Jesaja, worauf der Chor mit „Es ist ein Ros' entsprungen" antwortete. Der Feldprediger las den 1. Teil des Weihnachtsevangeliums, und wieder antwortete der Chor mit „Stille Nacht, heilige Nacht". Dann geschah das Erschütternde: der Feldprediger hatte gerade mit dem 2. Teile des Weihnachtsevangeliums geendet, als aus der Höhe der Kathedrale eine wundervolle Altstimme solo erklang: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her". Es war vielleicht der erschütterndste Weihnachtseindruck, den diese Feldgrauen je erlebten, als aus dem mystischen Dunkel diese Frauenstimme erklang, und gar mancher vergoß heiße Tränen. Erst mit dem zweiten Verse setzte dann die Orgel mit leiser Begleitung ein. Schriftverlesung, Chor und Gemeindegesang wechselten einander ab, bis diese Weihestunde ihr Ende erreichte mit „O du fröhliche . . ." Die Gedanken aller weilten in der Heimat, aber größer und inniger hat kaum einer je Weihnachten erlebt, als unsere Feldgrauen damals . . ."



Gang durch die Weihnachtsnacht

Leiser Christmettengesang / Von Max Mell

Die nächtlichen Räume
Das Bangen verließ,
Dem Erdball wird
Der Weltweg süß.

Gelassen führt sich
Empor der Stern.
Im Herzen rührt sich
Der göttliche Kern.

Christbaumkugeln

Von Julius Kreis

Kugel — schönes Wort der deutschen Sprache! Daran ist alles rund um den vollen, dicken Vokal „U". Das kollert und kullert schon beim Aussprechen, und wenn es für Tausende von Wörtern je ein Dutzend Umschreibungen und sinngleiche Verkleidungen gibt: die Kugel läßt nichts anderes an sich heran. Das ist ein Wesen von höchster Formverbindlichkeit, aber zugleich von außerordentlicher Distanzierung.

Eine Schachtel mit Christbaumkugeln, die ja nun noch dazu aus sprödem Stoff, aus Glas, geschaffen sind, ist wie ein Asyl von noblen Einsiedlern.

Sie haben freilich auch kein Alltagsschicksal. Acht oder vierzehn Tage lang wiegen sie sich im festlichsten Glanz und Licht, um dafür 50 Wochen im Dunkel und in Vergessenheit zu ruhen.

Die „Christbaumschachtel", vom Speicher oder aus dem Kammerkasten geholt, verstaubt und fremd, ist den Kindern von Jahr zu Jahr eine vorweihnachtliche Augenweide. Die größeren unter den Kleinen begrüßen da die einzelnen Kugeln wie alte, gute Bekannte. Da ist die große Rote und die märchenblaue Kleine, da die schillernde Bunte und hier die Silberblanke, da ist eine als Aepfelchen maskiert und dort eine als Weintraube, strahlend gelb und von festlichstem Leuchten.

Wer kann — groß oder klein — der Versuchung widerstehen, sein Gesicht im Rund der Christbaumkugeln zu spiegeln? Breitmäulig und plattnasig, verzogen und verbogen, in allen Farben des Regenbogens dazustehn, ist für jeden ein schaurig schönes Vergnügen. Man ist als Kind so oft heimlich um den Baum geschlichen, um nie müde am bizarren Konterfei zu werden.

In manchen Christbaumkugeln war (und ist heute noch) im Spiel und Leuchten ihrer Farbe ein ganz besonderes, geheimnisvolles Leben.

Die große Purpurne da war dem Kind neben aller Pracht ein bißchen schreckhaft, unheimlich. — Es geisterte in ihrem Rot etwas wie von den Schauer- und Blutgeschichten, die die Schulkameraden und Lehrbuben in der Werkstatt wußten, so daß einem ein Gruseln ankam, das zwischen Lust und Angst, Neugier und Bangen hin und her zitterte.

Die Gelbe aber mit ihrem strahlenden, warmen Schein war Fest und Freude, hatte etwas vom flammenden Herdfeuer in sich, in das man immer wieder — trotz aller Verbote — wie gebannt hineinschaute, das mit dem Schürhaken aufgewiegelt wurde. Ganz besonders lockte die Blaue, mit ihrem Märchenlicht, ihren hellen, kalten, wandelnden Reflexen auf dem dunklen Rund, die wie das letzte Flämmchen in der Lampe ein ganz weltenfernes blaues Schimmern aus dem Unwirklichen brachte. —

Erinnerung an eine dieser Kugeln, die, übriggeblieben, liegengelassen, ein Spielzeug für Kinderfinger gewesen gewesen ist, ein verbotenes und daher doppelt süßes: Erst rollt die Hand behutsam die Kugel eine kleine Strecke über den blanken Tisch, dann immer weiter, immer weiter, zuletzt im frevlerischen Versuch bis knapp an die Tischkante. Zweimal — dreimal — vier-, fünfmal. Und dahinter der gar nicht ausgedachte Wunsch: sie soll zerschellen, soll erweisen, was hinter ihr ist, und dann ging es über die Kante hinweg, mit leichtem Ping-Päng auf den harten Boden. Da lagen die Splitter: nüchtern und entzaubert. Die Lust wich der Angst. Tolpatschige Kinderfinger suchten Reste zusammenzufügen und dick quollen aus feinen Wunden Blutströpflein in die Splitter. Ein erster Fingerzeig des Lebens, daß man hinter Illusionen und Geheimnisse nur mit Weh und Wunden blickt. Als Rest bleiben Scherben . . . und nicht nur bei Christbaumkugeln!

Auf der Flucht / Von Edwin Erich Dwinger

Es war am Heiligen Abend, erzählte mein Kamerad. Es war in Tula, jener Stadt im Süden Rußlands, die durch ihr Silber berühmt ist. Wir waren seit dreißig Tagen auf der Flucht. Der Zugsverkehr war rettungslos zerrüttet. Hier und dort lagen auf freier Strecke umgestürzte Züge, aus deren Trümmern sich Wölfe die Gebeine zerrten. Es fuhr meist nur ein Zug im Tag und niemand wußte, ob jemals noch ein nächster kommen würde, denn überall war Kampf: Kosakenhetmans gegen Machnoleute und Bolschewiken gegen Weißgardisten.

Wir fuhren auf der Fahrt nach Tula auf dem Trittbrett — achtzehn Stunden lang bei dreißig Grad Kälte. Unsere Leiber zerstach der Windzug wie mit Nadeln, unsere Hände, die sich um das Gestänge des Aufgangs klammerten, erstarben langsam. Endlich erglänzten in der Ferne Bahnhofslampen. Wir streckten uns und stampften mit den Beinen, um uns zum Gehen zu bereiten. „Tula . . . Tula!" schrie man im Waggon. Der Zug hielt kaum, als fünfzig schwerbewaffnete Matrosen in die Wagen sprangen, jeden mit aufgehobenen Pistolen kontrollierten. Da wir von hier aus einen andern Zug benutzen mußten, um weiter südlicher zu kommen, drängten wir uns durch die braunen Massen dem Bahngebäude zu. Der Leutnant Gerhart ging voraus, ich schleppte mich ihm mühsam nach.

Der Wartesaal fürs Volk war leer und kalt, der Wartesaal der ersten Klasse aber bis an die Türen vollgestopft. Nur mit Glück und Mühe kamen wir hinein, fingen wir uns zwei Plätze in der Nähe des Büfetts. Es war erdrückend heiß. Drei Rotgardisten schlugen mit den Kolben die wundervoll geschnitzten Platten der Wandbekleidung von den Mauern, schoben sie mit spöttischem Gelächter in den großen Ofen aus taubengrauen Seidenkacheln. Die hohen Wände waren überall von Schüssen aufgerissen.

Nach einer Weile stand ich auf, um Tee zu holen. Am frühen Morgen sollte unser Zug nach Süden kommen, wir hatten alle fast zehn Stunden, um uns zu erholen. So rauchten wir denn eine Zigarette nach der anderen, sprachen jedoch fast nichts dabei — es konnte immer sein, daß irgendein Spion schon auf uns lauerte.

Plötzlich wurde die Tür zurückgestoßen — zwanzig Matrosen lärmten in den Saal, suchten vergeblich einen freien Platz. „Wie — alles voll?"

„Platz für den Kommandanten!" schrie ein großer Blonder, trat mit einem Sprung zum Nachbartisch, hob seine mächtige Naganpistole, knallte einen Schuß zur Decke.

Im nächsten Augenblick war unser Nachbartisch verlassen. Wir lächelten uns eilig an — wir fühlten beide, daß wir an diesem Ort nicht lange weilen durften.

Da trat der Kommandant herein.

Ich zog die pelzige Kosakenmütze noch tiefer in die Augen und starrte aus gesenkten Lidern zu ihm hinüber: Es war ein großer, schlanker, schwarzer Mann mit einem auffällig feinen Gesicht. Zwei schwere Revolver staken in seinem Gürtel, ein breiter Säbel hing an seinem Koppel, zwei Patronengurte schlangen sich kreuzweis über seine Brust. Er ging mit weiten, weichen Schritten und in den Kniegelenken unmerklich federnd — niemand hielt seinen Augen stand, er schritt durch leere Gassen, wohin er sich auch wenden mochte und seine sieghafte Gestalt wurde im Augenblick ihres Erscheinens zum großen Mittelpunkt.

Stumm trat er an den freien Tisch und setzte sich. Ein Adjutant brachte ihm Tee, ein zweiter legte ihm Gebäck dazu, ein dritter tat ihm Zucker ins Glas. Er dankte keinem.

„Habt Ihr den Deserteur gerichtet?" fragte er plötzlich. Er hatte eine warme, schwingende Stimme. Ich verstand jedes Wort.

„Soeben, Kommandant!" sagte der Blonde und lachte scheppernd.

„Die Ordonnanzen dann . . ." Er warf den Kopf zurück, sah kurz umher — und traf auf meinen Blick.

Ich bebte auf . . . Er sah mich lange an. Im ersten Atem war sein Blick kühlern wie ein Messer, hart wie das geschliffene Auge eines Vogels. Mit einem Male aber hob er an zu schimmern und sich mit einem matten, samtenen Schleier zu bedecken — ganz weich und gütig, fühlte ich, ganz weich und gütig . . .

Die Ordonnanzen traten an den Tisch, empfingen schneidende Befehle, schwirrten an die Tür zurück. In allen Zwischenzeiten aber sah er zu mir hin.

Da stand ich, äußerlich sehr lässig, auf. „Der Kommandant hat uns erkannt!" flüsterte ich dem Leutnant zu, lachte jedoch dabei wie über einen Scherz. „Es ist Gefahr im Anzug — komme in kurzem unauffällig nach — zum Wasserturm!" Er wurde blaß. Ich ging hinaus. Ein Ruf jetzt! dachte ich — und alles ist zu Ende. Mein Herzschlag setzte aus . . . sechs, sieben Schritte, immer näher kam die große Tür — dann hielt ich ihren Griff, öffnete sie . . . Niemand hatte mich zurückgerufen, niemand mich aufgehalten.

Draußen war tiefe Nacht. Mich packte jene klirrende Kälte, die durch die besten Pelze geht. „Zu Hause brennt man jetzt den Weihnachtsbaum!" dachte ich bitter. „Dort ist es nicht so kalt und einsam wie in diesem Lande . . ." Niemand war ringsherum zu sehen. Hier und dort schwelte eine trübe Lampe, auf der Kohlenstrecke keuchten zwei Maschinen. Ich schritt mit stampfenden Schritten dem Wasserturm zu.

Ich hatte ihn jedoch noch nicht erreicht, als hinter meinem Rücken ein weiter, rascher, federnder Schritt erklang. „Das ist des Leutnants Schritt nicht!" durchfuhr es mich. Ich wandte mich mit Mühe um.

Es war der Kommandant!

Er sprach kein Wort, sah mich nur an. Sah tief und warm in meinen starren Blick — und lächelte. „Sie sind ein deutscher Offizier, mein Freund!" sagte er dann in deutscher Sprache.

Ich schüttelte den Kopf, machte eine hilflose Gebärde des Nichtverstehens. „Ne ponimaju . . ." sagte ich.

„Kommen Sie", sagte er da, schritt fünfzig Schritte weiter in den Schatten, bis uns kein Mensch mehr gewahren konnte. „Ich habe Sie im Saal gesehen", hob er an. „Auch Ihren Kameraden. Sie sind auf der Flucht und warten auf den Zug nach Süden. Gut . . . Ich wollte Ihnen nur dies sagen: Es geht kein Zug mehr nach dem Süden. Ein weißer General hat unsere Bahn gesprengt und wird in den nächsten Tagen auf Tula marschieren. Sie können nicht mehr fort . . ."

Ich schwieg — nur meine Kehle ächzte.

„Ich möchte Ihnen helfen, Kamerad!" sagte er plötzlich.

„Ich bin kein Deutscher!" stieß ich auf Russisch aus.

„Sehen Sie her", sagte er da und öffnete sein schwarzes Matrosenhemd, „sehen Sie her . . ." Zwei Hände voller Perlenketten, an starken Schnüren aufgezogene Ringe, Armbänder und Medaillons, mit Brillanten besetzte Orden — das flimmerte auf seiner nackten Brust.

„Es ist der ganze Schmuck des Hauses Belsajeff, mein Freund!" sagte er langsam. „Ich nahm ihn an mich, als die Roten kamen und unser Schloß erstürmten. Und da ich nicht mehr aus dem Lande konnte, floh ich nur bis Kronstadt, machte mich dort durch einen Streich zum Kommandanten, erreichte es, daß ich als Truppenführer fast jeden Monat an einen südlicheren Platz befohlen wurde. Mein Regiment vergöttert mich, ich führe sie von Sieg zu Sieg, von Beute zu Beute — im stillen aber immer näher jener Grenze zu, die mir wie Ihnen eines Nachts die Freiheit wiederbringen soll . . ."

Er schwieg und wartete. Ich sah ihn fragend an.

„Mein Name ist Ilja Ritter von Belsajeff", sagte er schwer.

Ich hob den Kopf, als ob ich träumte. Nein, es ist eine Falle! dachte ich immer noch, hob abwehrend die Hände.

„Ach, glauben Sie mir noch nicht?" fragte er endlich. Seine weiche Stimme hatte jählings einen milden, schmerzlichen Unterton. „Ich kann nicht mehr tun, Freund, als mich so in Ihre Hände geben — wie ich es tat!"

„Ja . . .", flüsterte ich hilflos — in deutscher Sprache.

„Endlich!" rief er da. „Ach, endlich . . . Oh, ich liebe Deutschland!" fuhr er fort, lächelte mich weich und dankbar an. „Ich liebe Deutschland ja, liebe vor allem — diesen Abend! O, ich war lange dort und feierte ihn oft, den hellen Baum! Und als ich Sie am Tische sah, griff mich die Sehnsucht danach übermächtig . . . und . . . und . . ."

„Es war das deutsche Auge, was mich rief!" sagte er hinzu.

Ich griff nach seinen Händen, gab sie nicht mehr frei. „Ich danke Ihnen!" sagte ich erstickt.

„Nun aber sagen Sie," fuhr er gedämpft fort, „haben Sie noch genügend Geld?"

Ich sah auf meine Füße. „Nein, fast nichts mehr!"

„Ich bitte, Freund", sagte er rasch und griff in seine Tasche und drückte mir ein Päckchen in die Hände. „Vielleicht", setzte er mit bitterem Unter-

Weihnacht im Geschichtsbuch

Von Richard Pilaczek

Ereignisse, die sich um die Weihnachtszeit abspielten, wirken viel tiefer auf uns ein, als zu irgend einer anderen Zeit. Die deutsche Geschichte kennt Weihnachten, die erschütterten: frohe Weihnachten, in denen Freude war und Jubel, aber auch solche, die erfüllt waren von Not, Verzweiflung und Trostlosigkeit.

Unvergessen in der Geschichte i[st] der Christtag des Jahres 496. Der Frankenkönig Chlodwig I. hatte soeben am Oberrhein die Alemannen geschlagen. Schwer war die Schlacht gewesen, und der Ausgang ungewiß. In seiner Not hatte Chlodwig, der mit der christlichen Prinzessin Clotilde vermählt war, vor der Schlacht das Gelübde getan, den christlichen Glauben anzunehmen, wenn der Christengott ihm den Sieg bringen würde. Als die Schlacht siegreich geschlagen, zögerte der König nicht, sein Gelübde einzulösen. Am Weihnachtstag des Jahres 496 ließ er sich in Reims von fränkischen und burgundischen Bischöfen taufen, und mit ihm traten seine beiden Schwestern und 3000 Soldaten zum christlichen Glauben über.

Fast 300 Jahre später, im Jahre 785, war es der Sachsenherzog Widukind, der sein Heidentum aufgab und Christ wurde. Wieder klangen die Weihnachtsglocken darein, als diese Taufe feierlich vollzogen wurde. Die schweren Niederlagen, die Karl der Große Widukind bei Detmold und an der Hase beigebracht hatte und ihn zwangen, sich dem Sieger zu unterwerfen, veranlaßten ihn, Christ zu werden. Wie die spätere Geschichte zeigt, hat Widukind durch diese Handlung, die mehr war als nur Symbol, die staatliche und kulturelle Grundlage für die spätere Entwicklung des Sachsenlandes gelegt.

Rom, im Jahre 800. Vieltausendköpfig drängt sich die Menge vor dem gewaltigen Rund der Peterskirche. Mit tief geneigtem Haupt empfängt Karl der Große aus den Händen Leo III. die Kaiserkrone. So wurde am 25. Dezember 800 das Weströmische Reich erneuert, denn der mächtige Frankenkönig war römischer Kaiser und damit der oberste Schutzherr der Kirche geworden.

Als im Jahre 1356 in deutschen Landen zum Christfest gerüstet wurde, stand Karl IV. vor dem Reichstag in Nürnberg, um die Goldene Bulle zu verkünden. In diesem Gesetz wurde die Kaiserwahl endgültig geregelt und neben vielen anderen bedeutenden Gesetzen die volle Landeshoheit der sieben Kurfürsten bestätigt. Damit war eine Tat von größter politischer Bedeutung vollbracht; 450 Jahre lang blieb die Goldene Bulle in Kraft.

Dreißigjähriger Krieg! Das Land war verwüstet, die Städte verfallen, und auf dem Acker rostete der Pflug. Ein Menschenleben lang nichts als Not und Kummer und Verzweiflung. Die Menschen waren scheu geworden und mißtrauisch, denn Räubergesindel und rohes Kriegsvolk durchstreifte das Land. Da — — die Weihnachtszeit des Jahres 1648 war herangekommen — — Glocken läuteten. — — Die Menschen horchte auf. War nicht Weihnacht? Wie lange hatten sie nichts mehr davon gewußt, denn die Not hatte ihre Herzen hart gemacht. Aber heute — — dieses Läuten. — — Da ging es wie Frühlingssturm über das Land, mitten im Winter: Frieden! Frieden!

Dezember 1745: Friedrich der Große hat die Schlacht bei Kesselsdorf geschlagen. Im Frieden von Dresden — Weihnacht ist es — läßt sich Friedrich von Maria Theresia die Erwerbung Schlesiens feierlichst bestätigen: die Großmachtstellung Preußens war errungen.

1809 — ein Jahr tiefster Not. Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin, die unvergeßliche Königin Luise, lebten im Exil. Tief gedemütigt, schwer vom Schicksal geprüft, kehrten sie in der Weihnacht nach Berlin zurück. In stummer Ergriffenheit stand das Volk und grüßte den König, der heimgekehrt war; das war ihr schönstes Christfest nach langen Jahren voller Not und Bitternis.

Hell und laut erklangen die Glocken von allen Türmen im ganzen Land, als sie 1870 in der Christnacht den Sieg über Frankreich verkündeten. Die Weihnacht hallte wider vom Hoch auf den Deutschen Kaiser und auf das Deutsche Reich, dessen Geburtsstunde, der 18. Januar 1871, naht.

Und wieder eine Weihnacht tiefster Erniedrigung: 1918. Das deutsche Volk, von vier furchtbaren Kriegsjahren zermürbt und ausgeblutet, hat sich selbst verloren. Der Aufruhr wütet in seinen eigenen Reihen. In der Reichshauptstadt krachen nicht selten Granaten, hämmern Maschinengewehre, knattern die Salven und ein schwerer Leidensweg ist noch durch viele Jahre zu gehen, bis zur endlichen Wiedergeburt von Volk und Reich, deren wir uns heute, zur Weihnacht 1934 erfreuen.

Es brummt ein Bär in Polen...

Von Fritz Reck-Malleczewen

Gerade mich fragen Sie nach dem, was man so eine „heitere Weihnachtsgeschichte" nennt? Gerade mich mit meinem notorischen Weihnachtspech? Südamerikanische und afrikanische Weihnachten habe ich inzwischen erlebt: dann hatte ich gewöhnlich gerade Fieber und meine Boys rieben mich (modernste Malariaheilung) mit Büffelmist ein. Oder, wenn es europäische Weihnachten waren, dann war man zu einer „hochgestellten Persönlichkeit" geladen, und wenn zwischen Fisch und Braten die hochgestellte Persönlichkeit tieftraurige und geistlose Witze erzählte, dann lachte man über den Tisch und trat unter dem Tisch seinem Nachbarn auf den Fuß.

Und dann ergab es sich immer, daß man nicht den Fuß des Nachbarn, sondern den der hochgestellten Persönlichkeit erwischt hatte.

Und das mit dem Bären, das ist mir auch gerade zu Weihnachten passiert, ja . . ."

Item, als ich dreiundzwanzig war, bekomme ich von Onkel Roderigo und Tante Angélique eine Weihnachtseinladung auf ihr Gut bei Brody, fünf Kilometer von der russischen Grenze. Clou der Einladung: Abschuß von mehreren frisch gespürten Wölfen, und weil diese Wölfe schweren Wildschaden machten, sollte es möglichst rasch gehen mit dem Abschuß.

Gut. Am Morgen bin ich angekommen, am Weihnachtsabend haben wir „frugal soupiert" (komplette Sakuska, Pirogen, sieben Schnäpse, Fischsuppe, Birkhuhn, Karpfen polnisch, Schinken in Burgunder, Käse, Kaffee, Zimtröllchen mit Schlagsahne . . . Rotleine! Hilf zu, Samiel! Drohender Schlaganfall, Weltuntergang) . . . haben wir also soupiert . . . Onkel Roderigo hat von ein Zu-wenig-Burgundertrinken eine ziegelrote Pontacnase, Tante Angélique meckert ein bißchen, weil mich nachher der Jäger Piperikewitsch zum Wolfsstand wecken soll und sie ganz gewiß stören wird. Ich bin müde, muß um vier Uhr früh heraus, ziehe mich zurück.

Binde mir, damit die Tante durch den weckenden Jäger nicht gestört wird, einen Bindfaden um die große Zehe, lasse die Schnur zum Fenster hinaushängen . . . Punkt vier Uhr zieht Piperikewitsch (ein alter russischer Deserteur, und nun, wie gesagt, Jäger bei Onkel Roderigo) an der Schnur . . .

Wir marschieren zusammen in die milde Mondnacht hinaus, haben bis zum Hochsitz einen ziemlich langen Anmarsch (um acht Uhr sollen, nach Piperikewitsch, die Wölfe auf eine mit Hochkanzel und Köder versehene Waldwiese austreten) . . . erzählen uns derweil Räubergeschichten.

Auf einmal . . .

Wir sind gerade, wollen Sie gütigst bedenken, mitten in einem Birkenwald . . . an einem Kreuzweg . . . verrufener Ort . . . Mond scheint durch die schütteren Stämme . . . am Weg etwas Unförmiges, Braunes, Großes . . .

„Bär!" sagt Piperikewitsch.

„Mein Schuß!" sage ich . . . habe doch noch nie einen Bären geschossen, bin etwas erregt, lege an, lasse aus meiner Dreysebüchse einen pathetischen langen Feuerstrahl . . .

„Wumm" macht der Bär, rührt sich nicht.

„Weidwund!" schreit Piperikewitsch und schießt seinerseits.

„Mein Schuß", schreie ich, schieße zum zweitenmal.

„Wumm" macht der Bär wieder. Und da noch immer Leben in ihm zu sein scheint, so schießen wir . . sicher ist sicher . . . beide, eröffnen ein Schnellfeuer, daß es wie die spätere Schlacht bei Gorlice und Tarnowo klingt, schießen und schießen und bemerken zuerst gar nicht, daß auf uns jemand zugelaufen kommt.

Ein Mann im Schafspelz. Fällt vor uns auf die Knie: „Herr!"

„Sind Sie verletzt?" schreie ich, denke an etwas Entsetzliches. Er aber ist heil und gesund geblieben. Umfängt meine Knie. Da schüttle ich ihn mit einem männlichen Entschluß ab und gehe zu meinem Bären.

Kehre zurück als ein tief gebrochener Mann. Der tote Bär, mein Herr, war ein totgeschossener Kontrabaß. Der Mann im Schafspelz war der Baßgeiger der Kapelle, die abends in Griffi gespielt und sich (Geige, Klarinette, Cello und Kontrabaß) am Wege auf der Rückkehr gerade mal ein bißchen ausgeruht hatte.

Der Kontrabaß kostete einhundertfünfzig Kronen. Ich gab lieber zweihundert. „Aber das Maul halten!" schrie ich. „Befehlen das Cello vielleicht auch noch?" fragte bescheiden der Kontrabassist. Da drohte Piperikewitsch, ihn zu erschießen.

Auf meinem ersten Bären hätte man, sofern er noch am Leben gewesen wäre, gut und gerne das Schubertsche Forellquintett spielen können.

Auf dem Weg zur Christmette

Klang hinzu, „kann ich es einst in Deutschland wieder brauchen . . ."

„Ach, sagen Sie nur dieses . . .", rief ich überwältigt. „Ich . . . fremd . . . nie . . . nie gesehen."

„Ich sah Ihr Auge!" sagte er still. „Und da es seit Monaten das einzige — menschliche Auge unter Tieren war, darum . . . Doch auch", fuhr er versonnen fort, „weil meine Hände, so voll Blut geworden — daß sie zuweilen laut und schrill nach Güte schreien . . . Und heute abend . . ."

Da fiel am Bahngebäude ein Schuß. Zwei weitere folgten in gleichem Abstand. „Kommandant!" schrie eine wilde Stimme.

„Man ruft mich!" sagte er rasch. „Nur eines noch: Ich habe Ihnen zwei Papiere ausgestellt für meinen Zug — es ist der letzte nach Süden! Nehmen Sie jetzt, Sie werden sicher bis zum Grenzbezirk damit gelangen. Leben Sie wohl und: Auf Wiedersehen in einem freien Lande!"

Er ging davon. Leicht, weit und wiegend schritt er ins Licht zurück.

Ein Kleines später kam der Leutnant. In meinen Augen standen Tränen, als er kam. „Was ist dir?" fragte er erschrocken. Ich sagte nur: „Mir ist in diesem Land ein Mensch begegnet — ein echter Mensch — und: Christus in ihm . . ."

Mein Kamerad schwieg. „Ja," sagte er dann. „So war es. Vor Jahren. Am Heiligen Abend."

Vergessene Schuld / Von Wilhelm von Scholz

Man hatte an diesem Weihnachtsabend aus dem Lukasevangelium Christi Geburt gehört, ein paar alte schöne Weihnachtslegenden erzählt und dann den „Gleitenden Purpur" von Conrad Ferdinand Meyer vorgetragen. Das Wunder der Weihnacht, in der alljährlich das Licht nach kurzer atmender Rast sich durch den erst anhebenden dunklen Winter emporzuringen beginnt, hatte uns alle überschauert.

Es war schließlich zu verstehen, daß man nun noch etwas Wunderbares vernehmen wollte, etwas, das die Müdigkeit noch einmal bannte, ehe man vom warmen Punsch aufbrach und zu Bette ging.

So hört denn zu! Es ist eine wahre Geschichte und wird euch deshalb vielleicht nicht gruselig genug sein. Denn die richtigen Gruselgeschichten sind alle erfunden und erdichtet.

Ich hatte einen Freund aus jungen Jahren, schon von der Klippschulzeit her, der nachher auch mit mir in Marburg studierte.

Kennt ihr Marburg? Es ist vollendet die kleine urheimliche deutsche Universitätsstadt mit Berggassen, Giebeln, Spitzdächern, Flieder, weitem Blick ins Land, Mädchen und Studenten, daß man, wenn man in der Dämmerung drin herumläuft, sich immer wieder überzeugen muß, ob es auch wirklich Wirklichkeit ist und nicht Märchen oder ein Bild, in dessen gemalte Tiefe man arglos hineingeraten.

Da studierten wir. Mein Freund wollte auch gelegentlich, wenn er dazu Zeit finden würde, im Archiv eines benachbarten Schlosses, das vor hundert Jahren seiner Familie gehört hatte, nach etwa noch vorhandenen Urkunden und Briefen seines Urgroßvaters suchen; aber natürlich nur so nebenbei, neben dem vielen Wichtigeren, das ein Student zu tun hat.

Wir waren froh und guter Dinge, sogen blaue Himmelsluft und blauen Pfeifenrauch, den abendlichen Duft des Flieders, Mondschein und Küsse in unsere junge Seele — bis mir an meinem Freunde eine Verstimmung auffiel, die ich mir nicht erklären konnte. Als ich aufmerkte, war mir, als liege der Beginn seines Trübwerdens schon einige Zeit zurück — hatte ich es nicht beachtet, weil mich eine kleine Liebschaft beschäftigte und von dem Studiengenossen abzog?

Als ich Edward schließlich geradezu fragte, was ihm sei, wich er lange aus. Erst auf heftigeres Drängen bekannte er, daß ihn ein sich wiederholender unangenehmer Traum quäle. Das Merkwürdige an diesem Traum sei nicht nur, daß er, Eduard, in den letzten Wochen schon etwa dreimal völlig das gleiche geträumt habe, sondern daß er — obwohl er bisher nichts von ihm wußte — sich nun erinnere, schon als Knabe dasselbe geträumt zu haben.

„Es ist kurios, ich gehe als ein junger Mensch, etwa in unserem Alter, aber in einer Kleidung, wie man sie heute nirgends mehr sieht, einen Gartenzaun entlang und trage eine undeutliche aber blanke Waffe in der Hand. Am Ende des Zauns, wo eine Laube von innen ihr Blattgerank über das Staket hängen läßt, steht ein anderer, den ich in dem Traum viel deutlicher sehe als mich. Er funkelt mich zornigen Auges an. Mein Herz schlägt wild, und in seinem Pulsen überkommt mich ein glühendes, beglückendes Liebesgefühl — wie ich es, das kann ich dich versichern, noch keiner unserer hiesigen Blondinen und Brünetten gegenüber, überhaupt noch nie im Wachen, empfunden habe. Ich weiß, sie wartet unsichtbar in der Laube auf den Sieger. Da fällt mich auch der andere schon besinnungslos an, stürzt in meine nur eben erhobene Klinge und versinkt ins Dunkel. Ich fühle mit jäher Angst, daß, selbst wenn ich als Täter verborgen bleibe oder man meine Tat als Duell glimpflich beurteilen wird, dieser Augenblick über meinem ganzen künftigen Leben als schwerer Seelendruck liegen und meine Liebe zu der so blutig errungenen Frau ewig überdüstern und überdunkeln wird. Damit wache ich auf. So wiederholt es sich."

Mein gutes Zureden, mit dem ich das alte Sprichwort „Träume — Schäume" abwandelte, schien ihn wieder heiterer zu stimmen. Bald darauf kam Eduards sehr beschäftigter Vater, den Sohn auf einen Tag zu besuchen. Ich hielt mich zurück, da der Vater, wie ich wußte, vielerlei Familien- und Vermögensdinge mit Eduard bereden wollte, wobei ich nicht stören durfte.

Am nächsten Tage berichtete mir mein Freund, er hätte auch seinem Vater beiläufig von den quälenden Vorstellungen erzählt. Sein Vater habe erst in den mitgebrachten Papieren ruhig weitergeblättert und anscheinend kaum zugehört, sei plötzlich aber erschreckt aufgefahren, blaß habe er den Sohn angestarrt und erwidert: auch ich bin in deinem Alter von diesem Traum verfolgt worden und dein Onkel Theodor, mein jüngerer Bruder, auch!

Diese Wiederkehr eines zwanghaften, sich gleichbleibenden Geschehens in der Schlafseele mehrerer männlicher Mitglieder ein und derselben Familie würde nur eine Kuriosität mehr sein in der Zahl der vielen vorkommenden Unerklärlichkeiten, die uns, eben weil sie unerklärlich sind, nicht weiterbringen.

Aber hier schimmerte, wenn auch keine Erklärung, zuletzt doch ein Stückchen Zusammenhang — wie eine da und dort aufglitzernde Flußschleife in hochbegrastem, grünem Wiesental — aus der Vergangenheit her.

Eduard war den Traum im Burschenleben glücklich losgeworden. Er kam endlich, ein volles Jahr nach dem Besuche seines Vaters, beim Herannahen des Abschieds von Marburg und dessen Wissens- und sonstigen Schätzen, die sich meinem Freunde inzwischen erschlossen hatten, dazu, noch auf das Gut hinauszufahren, das einst dem Urgroßvater gehört hatte. Ich begleitete Eduard und durchstöberte mit ihm alte umschnürte Packen von Kaufverträgen, Testamenten, Familientagebüchern, denen ein unbeholfen gezeichneter Stammbaum angeheftet war, gebündelte Jahresabrechnungen des Gutes und in ausgestorbenen zierlichen Handschriften geschriebene Briefe.

Es war viel mehr Stoff, als mein Freund je vermutet hatte, und viel mehr, als in der uns noch bleibenden Zeit auch nur zu registrieren gewesen wäre. Wir beschlossen, das ans Licht Gehobene unerforscht der Grabkammer im Archiv wieder zurückzugeben, als mein Freund mir einen Brief in der zarten verschnörkelten Handschrift, die, wie wir festgestellt hatten, die seiner Urgroßmutter war, mit einem zugleich fragenden und hinweisenden Blick und einer fast erschrockenen Gebärde herreichte.

Der Brief war aus dem Jahre 1813. Mein Freund wies auf eine Stelle der zweiten Seite. Ich las in den braungewordenen, in das vergilbte Velinpapier eingesaugten und eingetrockneten Buchstaben, die doch so lebendig sich zu Worten eines leidenschaftlichen Herzens zusammenschlossen, als schlüge dies Herz noch jung und nah: „. . . ich beschwöre Dich, geliebter Mann, suche nicht mehr um Deiner, unserer Schuld willen den Tod! Verlaß mich nicht! Ich hieß es mit schwerem Kummer, um Deine Seele zu entlasten, um Dein Gewissen zu befreien, gut, daß Du Dich ihm stellen wolltest; damit, wie Du sagtest, Gott leicht hätte, Dir zu vergeben oder Dich zu strafen. Nun mußt Du aber wissen, daß Du ein Kind haben wirst. Ist es da nicht tapferer und besser, mit des Allmächtigen Hilfe auszuharren und auch ein verdunkeltes Leben auf sich zu nehmen? Und ist Zweikampf, wenn auch —"

Hier war das Blatt wie es schien: absichtlich abgerissen. Der Rest fehlte. Trug das Geschlecht eine verborgene lastende Schuld seiner Ureltern schwer im Blute weiter und war verurteilt, sie im Traum immer neu zu durchleben und auf sich zu laden?

Antlitz der Vergänglichkeit

Von Werner Bergengruen

Mein Vater hatte uns häufig von seiner alten lettischen Kinderfrau Lisbeth erzählt, und ihre Lieder, ihre Aussprüche und Redensarten waren gänzlich in unser eigenes Kinderleben übergegangen, etwa: „Läßt ihr sich nur kämmen, Kinders, sonst werden die Läuse euch im Walde fortfragen" oder: „Lisbeth weiß alles. Eine weiße Rabe kommt in Küche geflogen un zählt Lisbeth alles, was Kinders machen" oder die Sentenz: „Wär lügt, där stiehlt, un wär stiehlt, där wird gehungen." Wir hatten die alte Lisbeth nie gesehen, aber sie war uns ein ähnlich geheimnisvoll vertrautes Stück Wirklichkeit wie der Kaiser, der lange verstorbene Großvater, das „buckliche Männlein" oder der arme Reinhold.

Am Weihnachtsnachmittag erklärte mein Vater meinen Brüdern und mir, auf dem Wege zur Kirche sollten wir ihn zu Lisbeth begleiten. Ich kann nicht schildern, in welchen Gefühlen der Erwartung ich mit Vater und Brüdern die ausgetretene, finstere Treppe emporstieg. Lisbeth würde ein tausendbuntes Zuckerwerk von Späßen und drolligen Aussprüchen aufgleppern lassen, sie würde von der „weißen Rabe" erzählen, würde meinem Vater um den Hals fallen, und „Paulchen, alter Windhundchen" zu ihm sagen und mit ihm und uns singen: „Tudolin — Taggadin!" (In deutsch etwa: „Quitschequack — Dudelsack!")

Wir fanden ein ärmliches, übermäßig geheiztes und übermäßig ungelüftetes Zimmer. Ein schirmloses Küchenlämpchen blakte neben der Tür. Ein winziges Wesen, in Decken gewickelt, hockte im Halbdunkel neben dem Ofen. Es gab und der Reihe nach die Hand und ließ sich unsere Namen sagen. Ich starrte Lisbeth an und wartete klopfenden Herzens auf all das Bunte, Lustige, Zutrauliche und Herzenswarme, das aus der Ansprachen dieser Begrüßung aufsprühen mußte. Ein ältliches Mädchen kam dazu, Lisbeths Nichte, mit der sie lebte, und machte sich gewohnheitsmäßig an das Auspacken unseres Weihnachtspakets. Mein Vater fragte herzlich nach Lisbeths Gesundheit.

„Wie soll gehen?" antwortete sie. „Altes Mensch hat Stiche, Stiche von Kopf bis Fiehe". Dann fragte sie ausdruckslos: „Un wie geht alte Gnedrau gute?" Mein Vater berichtete, und ich begriff, daß unter „alte Gnedrau gute" meine Großmutter zu verstehen war.

Eine unerklärliche Beklommenheit hatte von mir Besitz genommen. Meine Brüder schwiegen und sahen gleichgültig der auspackenden Nichte zu. Mein Vater aber plauderte nach seiner Art unbefangen und aufgeräumt. Ja, bemerkte er denn gar nicht, was hier geschah? Ich war in dem Alter, das noch das Unmögliche zu versuchen sieht und dem Schicksal Gewalt antun zu können glaubt. Ich faßte mir ein Herz und lacte schluchzend: „Bitte singen Sie doch Tudolin — Taggadin." — „Wo wär ich denn singen?" erwiderte sie hart. „Altes Mensch hätt Schande, zu singen."

Mein Vater sah nach der Uhr und sagte, wir müßten jetzt zur Kirche. Wieder gaben wir der Alten die Hand, wieder klingelte der Schlitten über den knirschenden Schnee.

Weiche umlegen! . . . / Von Adolf Obee

Warum Herr Spengler eingeladen war, begriff ich nicht recht. Vater, Mutter, Onkel Gustav, meine beiden Schwestern und ich — das wäre eigentlich genug für den Heiligen Abend gewesen. Doch hatte ich keine Zeit, über Spengler nachzudenken vor hoffnungsvoller Aufregung, denn ich hatte mir eine Dampfeisenbahn gewünscht, mit schüchtern vermerktem „Zubehör", was in diesem Falle ein ziemlich dehnbarer und für die kühnsten Erwartungen Raum lassender Begriff ist. Fünf oder sechs Jahre vorher, als ich eben schreiben gelernt hatte, war ich schon einmal von dem gleichen Wunsche beseelt gewesen und hatte auf meinem Wunschzettel erfolglos vermerkt: Eisenbahn mit Schbirlduhs. Jetzt war ich aber bereits federgewandt und hatte aufgeschrieben: Eine kleine Lokomotive mit Spiritus — im Eifer hatte ich in jedem Wort einen Buchstaben vergessen. Mein Vater war ziemlich entrüstet, weniger über den Wunsch, als über den Zettel; er werde sich hüten, sagte er, so leichtfertige Lokomotivführer seien eine Gefahr für Leib und Leben. Trotzdem war ich bester Hoffnung; verraten hatte mir zwar niemand etwas, aber was ist ein Hühnerhund, verglichen mit einer vorweihnachtlichen Spürnase.

Am Heiligen Abend, nach Tisch, als es zu dämmern begann, hielt ich es nicht mehr aus, rannte aus dem Haus, schweifte mit dem abenteuerlich vermummten Laternenanzünder, den es damals noch gab, durch die schneebedeckten Straßen unseres Reviers und sprach von meinem vermutlichen Glück. Er war, wie das kein Amt erforderte, ein technisch gebildeter Mann und bemerkte, wenn an der Lokomotive ein Wasserstandsglas sei, dürfte es nur bis zum roten Strich gefüllt werden. Dies mögliche Wasserstandsglas, an das ich noch gar nicht gedacht hatte, versetzte mich in einen solchen Taumel, daß ich den kenntnisreichen Mann stracks verließ und wieder nach Hause rannte, wo ich vor Ungeduld in zappelte, daß mir meine Schwester Helene eine Kopfnuß gab. Sie durfte das, da sie acht Jahre älter war als ich, aber es genierte mich doch, weil Herr Spengler, sein angezogen, schon da war; ich gab daher die Kopfnuß ohne weitere Begründung an meine Schwester Elise weiter, die zwei Jahre jünger war.

Als es endlich klingelte, zitterte ich so, daß ich kaum durch die Tür des Bescherzimmers zu bringen war — und dann drohten mir die Knie zu versagen.

Eine kleine Lokomotive? Sie war so lang wie mein Unterarm, hatte feststehende Zylinder, Schiebersteuerung und Kreuzkopfführung — eine Sturmflut überströmter Wünsche brach herein. War ich denn so vortrefflich gewesen? Ein gestürmter Haufe Schienen, gerade, gebogene, Rechtsweiche, Linksweiche, Kreuzung, Drehscheibe, Signale und ein graugrüner Tunnel; eine Reihe beladener Güterwagen war da, einer mit Stammholz, einer mit Brettern, ein Weinwagen mit Fässern, die man füllen und abzapfen konnte, Kesselwagen, einer mit Zementsäcken für Tunnelreparaturen. Personenwagen waren keine dabei; die seien langweilig, belehrte mich mein Vater, und der Güterverkehr sei volkswirtschaftlich viel wichtiger. Ich glaubte ihm aufs Wort, wie das auch klügere Leute taten, und schlug vor, im Interesse der Volkswirtschaft mit der Betriebseröffnung nicht zu zögern.

„Es ist kein Spiritus im Haus", sagte meine Mutter und sah ganz glücklich aus. Was für ein Irrtum! Ich hatte schon seit drei Wochen mein ganzes Taschengeld in Brennstoff angelegt und erschien alsbald mit einer Literflasche auf dem Plan. Die Zimmermitte wurde freigemacht, der Teppich beiseite geschlagen, eine kunstvoll verschlungene Schienenfigur auf dem Boden ausgebreitet und der Tunnel aufgestellt; den graugrünen Berg hinauf führt ein kleiner gelber Weg, zuoberst standen ein Häuschen, ein Baum und eine Bank, und auf der Bank saßen ein Herrlein und ein Fräulein und betrachteten die ganze Anlage mit Wohlgefallen.

Die Lokomotive wurde gefüllt, nach Vorschrift des Laternenanzünders bis zum roten Strich im vorhandenen Wasserstandsglas, geölt und schließlich geheizt. Imponierend stand sie auf den Schienen, vorläufig noch ohne Anhängsel, um sie nicht gleich zu überanstrengen. An der Rechtsweiche war Else, an der andern ich postiert.

Allmählich begann die Lokomotive ein zartes Summen anzustimmen, das nach und nach in ein scharfes Zischen überging. Dabei stand sie aber wie einzemauert.

„Man muß sie vielleicht anstoßen", sagte Onkel Gustav und versetzte ihr einen kleinen Puff. Stracks wütete das entfesselte Element los. In beängstigender Fahrt ging es durch die Kurven, knatternd über die Weichen, mit heroisch dumpfem Gepolter durch den Tunnel, daß ich mich vor Wonne platt niederwarf, um dem Wunder näher zu sein.

„Weiche umlegen!" rief ich Else zu.

Na ja, eine Frau und eine Weiche stellen!

Else zog den Hebel, als die Lokomotive mitten drauf war. Schlupp! sprang sie aus den Schienen und jagte quer durch das Zimmer auf Herrn Spengler zu. Der sprang gut ellenhoch, aber etwas zu früh, denn als er wieder herunterkam, war die Lokomotive gerade vor seinen Füßen angelangt und fuhr ihm auf die feinen Lackstiefel hinauf, auf die sich sogleich brennender Spiritus ergoß. Herr Spengler verlor den Kopf und schleuderte die Höllenmaschine mit einem kräftigen Fußstoß von sich. In Dampf und Flammen gehüllt, flog sie wie ein Komet im Bogen durch die Luft und traf meine Schwester Helene vor die Brust. Im Nu stand ihr leichtes, weißes Kleid in Flammen. Im selben Augenblick hatte auch schon mein Vater den schweren Teppich emporgerissen, warf ihn über die Brennende, und als er sie aus seinen zitternden Armen ließ, sank sie bleich und leblos an ihm nieder.

„Helene!" — ein Ruf, ein Schrei. Herr Spengler war es. Er warf sich neben ihr zu Boden; Else und ich starrten betäubt auf das unerhörte Schauspiel. Meine Mutter faßte uns und schob uns zur Tür hinaus.

Als wir nach einer Stunde wieder hineindurften, sahen wir, daß Helene nichts geschehen war, nur sah sie sonderbar fremd aus, entstellt durch die weggesengten Augenbrauen und Stirnhaare und zugleich verschönt durch etwas, was wir uns nicht erklären konnten. Mein Vater hielt eine Weinflasche zwischen den Knien, eine von den gelbgefiedelten.

Hochheimer Hölle, von denen nur sechs im Keller waren, und zog mit Anstrengung am Korken. Dabei sah er auf die geschwärzten Reste meiner stolzen Lokomotive nieder und sagte mit tiefer Beziehung: „Die hat ihren Zweck erfüllt! —" und mein Groll gegen Herrn Spengler, der sich bisher aus Angst um Helene nicht hervorgetraut hatte, schwoll ins Uferlose. Was half's, daß mich Onkel Gustav nach Kräften tröstete, es sei zwar Weihnachts-, aber doch nicht aller Tage Abend, und morgen sei erster Feiertag.

Feiertag! Sah er denn nicht die Trümmer meiner Seligkeit? Wollte er mich verhöhnen?

Am nächsten Morgen aber, in allen Zimmern war geheizt und dampften Räucherkerzchen, kam Herr Spengler und konnte kaum durch die Tür, einen solchen Blumenstrauß hatte er in der einen Hand und einen solchen Karton unter dem anderen Arm. Für wen die Blumen seien, fragte ich nicht, Blumen brachten alle Besucher mit; der Karton aber war für mich. Aus ihm erhand — Herr Spengler mußte einen Händler aus seiner Feiertagsruhe aufgescheucht haben — die Nachfolgerin der Verunglückten, gleichend wie sie, groß wie sie, ausgestattet mit allen technischen Neuerungen und überdies mit zwei Scheinwerfern versehen, die man richtig anzünden konnte.

Als beim Mittagessen der Nachtisch gar kein Ende nehmen wollte, hahl ich mich fort ins Bescherzimmer, stellte die Lokomotive auf die Schienen, hängte die alle Wagen an und entzündete die Scheinwerfer; im hellen Schneelicht der Fenster warfen sie einen schwachen Schimmer auf die blanken Gleise, einen leisen beglückenden Glanz. Ich lagerte mich daneben auf dem Boden und versank in Schauen, wie sie dastand mit ihren Feueraugen, treu bereit zu nächtlicher Fahrt in die Ferne mit der schweren Last zum Nutzen dieser merkwürdigen Sache, die Volkswirtschaft hieß und so wichtig war.

Da erscholl aus dem Eßzimmer ein Hoch und Gläserklingen. Gleich darauf kam Herr Spengler mit dem Weinglas zu mir herein, streckte mir die Hand hinunter und sagte: „Auf gute Freundschaft, Herr Schwager!" — und siehe, da ging auch mir ein Scheinwerfer auf.

Sonnabend-Gefühl

Von Max Jungnickel

Wenn ein Gestorbener an einem Sonnabend aus seinem Grabe aufstände, er würde gewiß den Sonnabend fühlen. — Die anderen Wochentage würde er nicht erraten können. Der Sonnabend würde mit seiner festlich reinen Hand das erhengeblichene Herz des Auferstandenen neu aufziehen wie eine Uhr, die nur glückliche Schläge kennt.

Warum ist das Sonnabendgefühl so hell? — Weil eine festliche Erwartung über der Erde liegt. Und die Erwartung ist schöner als die Erfüllung. In die Menschenseelen, durch die Stuben, über die Straßen, in die Glockenkammern, auf die Felder hinaus, hin zum weiten Himmel hinauf, zieht das Sonnabendgefühl das Sternenweg der Erwartung. Es gibt Minuten, wo die Sonnabendwelt den Atem anhält, als hörte sie klopfenden Herzens ihn singen und kommen: den Sonntag.

Ein Fenster, ein Dachgiebel, ein Baumwipfel im Sonnabendlicht sieht anders aus als an Wochentagen. Das Brunnenrauschen hat eine andere Melodie, der Vogel hat einen anderen Flug, die Uhr einen anderen Gang, und die Menschen haben ein seltsames Licht in den Augen, wenn's Sonnabend ist. Es ist, als ob die Erde ihre Krone blank bauche und sich im Himmel spiegelte und an der Wiege vom Sonntag steht und seine Träume belauscht.

Die Tanne / *Von Ernst Handschuch*

Nun da die Wurzel ihm genommen,
schenket der demutvolle Baum
dem Kinde, das zu uns gekommen,
sich selbst und seinen grünen Traum.

Sein Atem weht durch viele Zimmer,
er klirrt nach Silber, Gold und Glas,
und unter seinem Kerzenschimmer
noch jedes wehe Herz genas.

In einer dunklen Winternacht,
leis tasteten des Esels Hufen,
hat er das Opfer dargebracht,
zu dem der Herrgott ihn berufen.

Die Beiträge von Ina Seidel, Wilhelm v. Scholz und Max Mell entstammen der im Auftrag der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums von H. Blunck und E. K. Dreyer herausgegebenen Sammlung „Deutsche Weihnacht" (Fr. Seubert's Verlagsbuchhandlung, Stuttgart).

Schottische Weihnachten / *Zwei Anekdoten*

Der Ausweg

Ein alter schottischer Edelmann, der mit Frau, Kindern, Schwiegermutter, Mägden und Knechten sein Gut im Gebirge bewohnte, wurde in der Woche vor Weihnachten tiefsinnig. Er zermalmte sich fast das Gehirn, um einen Ausweg aus dem bevorstehenden Geschenktaumel zu finden, der um das Fest zu unerhörter Wichtigkeit anwuchs. Acht Kinder, jedes mit verschiedenen Wünschen auf dem Herzen, das machte schon allerlei Gaben. Dazu kamen aber noch die Gebrüder seiner Frau, der Schwiegermama und der Helfer am Gutsleben. Nein, das war nicht auszudenken! Dagegen sträubte sich sein schottisches Gemüte, das war Verschwendung, das würde ein Unglück bedeuten, da mußte etwas geschehen, um aus dieser Falle herauszukommen.

Vor dem Heiligen Abend, ehe der Baum in seinem Glanze erstrahlte, trieb der Edelmann alle in das Kellergewölbe hinab, nahm entschlossen eine Pistole von der Wand und verließ leise das Haus.

Nach kurzer Zeit fiel draußen ein Schuß. Erschreckt liefen die Familienmitglieder zur Tür, um zu sehen, was geschehen sei. Auch die Knechte und Mägde erschienen bestürzt am Portal.

Mit wehendem Haar, bleicher Miene, wankenden Schritten kam ihnen der Gutsherr entgegen. Er vermochte zuerst kein Wort über die Lippen zu bringen. Allmählich aber legte sich seine Erregung, und unter der Teilnahme aller Anwesenden, unter ihren neugierigen, erwartungsvollen und unruhigen Blicken stammelte er: „O weh, o weh! Der Weihnachtsmann hat sich eben erschossen!"

•

Nicht aus der Art geschlagen

Mr. Pherson, der Vater der Familie, betrat am Weihnachtsabend das Zimmer. Ein kümmerliches Bäumchen stand im Raum, das noch lang war, aber keine Nadeln mehr hatte.

„Laßt uns an alles Vergängliche denken", sprach Mr. Pherson, „dieses Bäumchen grämte sich so sehr, weil es aus dem heimatlichen Walde gerissen wurde, daß es die Nadeln verlor. Ich kannte einen Mann, dem die Haare ausgingen, weil er ein Sixpencestück verloren hatte. Nun aber wollen wir fröhlich sein, denn ich habe eine Ueberraschung für euch."

Die Kinder sahen auf. Papa ging an den Schrank, öffnete ihn — und prallte zurück.

„Welch ein Unglück", rief er aus, „kommt her und schaut." Die Kinder kamen.

Weit öffnete er die Schranktüren — nichts war darin zu sehen.

„Wir sehen nichts", sagten die Kinder.

„Das ist es eben", antwortete Mr. Pherson, „hier lag ein Schaf, hier ein Löwe und dazwischen ein Schießgewehr. Nun hat doch diese Bestie, der Löwe, das Schaf gefressen!"

„Wo ist er denn?"

„Als er sah, was er angerichtet hatte, hat er sich mit dem Gewehr erschossen."

„Wo ist denn aber sein Kadaver?"

„In der Hölle natürlich."

„Und das Gewehr?"

„Weißt du denn nicht, daß Schußwaffen nach solchem Gebrauch konfisziert werden?"

Die Kinder dachten nach.

„Es ist schade", sagten sie.

Dann kam Reginald, der Aelteste, und sprach:

„Ich habe ein Radio für dich, Papa. Aber der Empfänger fehlt. Jedoch die Wellen sind da. Wenn das Hören ohne Apparat erfunden wird, dann kannst du alle Stationen hören."

„Ich danke dir, mein Kind", sagte Mr. Pherson gerührt. Und Elinor und Roger bekräftigten, daß sie zu dem Radio das ganze Taschengeld zugelegt hätten, das Mr. Pherson ihnen zwar versprochen, aber nicht gegeben hätte.

Mr. Pherson war sehr gerührt.

Und spät am Abend sagte er zu seiner Frau:

„Am meisten habe ich mich darüber gefreut, daß unsere Kinder nicht aus der Art schlagen."

Christnacht in Goldberg

Von Paula Walendy

Im Jahre 1653 hatte auch in dem kleinen schlesischen Städtchen Goldberg die Pest außerordentlich grausam gewütet. Nach einer alten, fast unleserlich gewordenen Steinschrift in der Mauer der großen Pfarrkirche sind in Goldberg „durch eine tödtende Pestilenz verstorben und umbkommen über 2300 Menschen". Nach mündlicher Ueberlieferung, so berichtet uns A. R. Reimann, sind nur 25 Mädchen übrig geblieben und alle Häuser verschlossen gewesen, so daß die Ueberlebenden nicht voneinander gewußt haben. Ein anderer Geschichtsschreiber teilt mit, daß dort die Pest so „giftig" gewesen wäre, daß, wenn man durch die Gassen ging, man kaum ein Haus habe offen gesehen. Alles wäre wie ausgestorben erschienen, ja das Gras wäre zwischen den Pflastersteinen hochgekommen. Die Anzahl der Verstorbenen habe „Dritthalbtausend" betragen.

In der Christnacht dieses Jahres soll da ein von der Pest übrig gebliebener Einwohner gegen 2 Uhr auf den sogenannten Niederring gegangen sein und habe daselbst ein Weihnachtslied angestimmt. Er wollte all diejenigen, welche von der Pest, die inzwischen wegen der Kälte nachgelassen hatte, verschont geblieben waren, herauslocken und aufmuntern. Tatsächlich fanden sich die wenigen Ueberlebenden dieser Totenstadt in dieser für die Menschheit so glücklichen Nacht zusammen, um gemeinsam zu feiern und Gott für ihr erhalten gebliebenes Leben zu danken.

Und immer mehr einsame Gestalten kamen zusammen und fanden in den heiligen Weihnachtsliedern neue Lebenskraft. Sie begaben sich alsdann gemeinsam auf den Oberring, um die hier noch Lebenden gleichfalls aufzumuntern, in ihren Lobgesang einzustimmen.

Dem Andenken an diesen rührenden Auftritt verdankt die noch heute übliche Christnachtfeier ihre Entstehung. Um dieselbe Nachtstunde finden sich die Bürger von Goldberg auf dem Niederring ein, nachdem sie zuvor der mitternächtlichen Christmette im dortigen Franziskanerkloster beigewohnt haben. Der Stadtwachtmeister, sämtliche Nachtwächter nebst dem sogenannten Ringkantor führen die Prozession an und bilden auf dem Niederring einen Kreis. So wie die Turmglocke 2 Uhr schlägt, ruft der Nachtwächter die Stunde aus und nun beginnen alle gemeinsam das Lied zu singen: „Aus ist ein Kindlein heut geboren."

Die Fenster in den Straßen werden geöffnet und so feiern alle Bürger gemeinsam die heilige Nacht.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 24. Dezember.

Die Wundernacht des Jahres

Mit der Weihenacht beginnen die Heiligen Zwölf. Wir tragen ihnen noch immer den frommen Schauder entgegen, den sie bei den Altvordern gehabt haben, niemand verlangt uns diesen Schauder ab, er ist da. Die Heilige Nacht eröffnet diesen Reigen der Zwölfe, in denen sichtbar wird, was verborgen lag u. die Zeit ihren Schleier lüftet. Quellen rauschen von Wein, heimlich blühen Blumen, Tiere sprechen, Tote gehen umher, Wanderer halten bei Fremden Einkehr, als wären sie zu Hause, und die Geburt des Kindes vollzieht sich in der geheimnisvollen Stille eines Raumes, es ist einem, als hörte man die Klagelaute des Neugeborenen durch eine dünne Wand. Diese Weihenacht weiht Menschen in ihren Zauber ein. Wir wollen ja das Wunder, wir lehnen uns nicht mehr dagegen auf, wir wollen das himmlische Kind des Glaubens, das im Herzen geboren werden muß, wir wollen eine Liebe, die nicht das ihre sucht, sondern geküßt ist von der Allmacht, die das Geringste bedenkt und umfaßt. Nein, wir sind andere Menschen geworden.

Gott offenbart sich in seinem Sohn den Eltern und stiftet neu die Ordnung der Liebesgemeinschaft, die ihre Krone in der Selbstverleugnung hat; er offenbart sich in den Hirten, diesen einsamen Menschen der Flur, die so viel allein sind mit ihren Gedanken und der Vergangenheit ihres Volkes. Was sie zu bringen haben, ist wenig, aber sie brauchen nicht zweimal gerufen zu werden.

Weißt du, was Weihnachten ist? Die Berührung des Himmels mit der Erde. Du bist als Kind gelaufen, um an den Ort zu kommen, wo beide eins sind, dieser Ort entweicht. Im Weihnachtsfest ist er dir greifbar, da geht das Oben in das Unten ein, das Licht fließt in das Dunkel, die Gnade erfüllt die Vergänglichkeit.

Ist das nicht ein wunderbares Wort, „Gnade"? Wie oft sprichst du wohl dieses Wort im Jahre aus? Sehr, sehr selten! Weihnachten ist ja auch so selten, eine einzige Nacht im ganzen Jahr, die die Heilige Nacht ist, voll der Weihe, dann folgen noch andere Nächte; nur die eine ist himmlisch, denn sie bringt das Kind in dir zur Geburt, zu immerwährender Geburt, damit du lebest.

Freue dich! H. H.

Einer für alle, alle für einen

Ein Festabend für die Berufsfeuerwehr

Es ist bei der Mannheimer Berufsfeuerwehr eine schöne Sitte, alljährlich zur Weihnachtszeit einen Familien-Abend zu veranstalten. Für die Durchführung der festlich-frohen Veranstaltung kommt nur die große weihnachtlich geschmückte Turnhalle in der Hauptfeuerwache in Frage, da man auch die Kameraden von der Alarm-Mannschaft nicht ausschließen will, die ständig auf dem „Sprung" sein müssen. Deshalb erhalten sie auch ihren Platz neben der Rutschstange angewiesen.

In seiner Begrüßungsrede sprach Branddirektor Mikus von der großen Feuerwehrfamilie, die auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sei. Amtswalter Behringer legte dar, daß es die Feuerwehr als vornehmste Aufgabe betrachte, Volksverbundenheit und Kameradschaft zu pflegen, getreu der Losung „Einer für alle, alle für einen". In ähnlichem Sinne sprach auch Fachschaftsleiter Hölz vom Amt für kommunale Verwaltung.

Bezirksführer Bauer von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft überreichte den Wehrleuten Lang, Weicker und Weidler im Auftrag des Landesverbandes Baden den Grundschein und die Ehrennadel der DLRG, wobei er ausführte, daß es für die Bevölkerung eine Beruhigung sein müsse, zu wissen, daß die Feuerwehrleute auf allen möglichen Gebieten ausgebildet sind. Leistungswille und Einsatzbereitschaft zu steigern, sei gerade bei der Mannheimer Berufsfeuerwehr besonders ausgeprägt.

Die körperliche Ausbildung der Feuerwehrleute kam bei den turnerischen und kraftsportlichen Vorführungen deutlich zum Ausdruck. Mit Recht wurden die Wehrleute für die Vorführungen am Barren und für die Uebungen mit den Rundgewichten sehr gefeiert.

Aus der Reihe der Darbietungen verdient das Melodram „Das Glöcklein von Innisfär" hervorgehoben zu werden, das ausdrucksvoll von Fräulein Rödel mit Unterstützung der Gesangsabteilung der Berufsfeuerwehr vorgetragen wurde. Pianistin Else Eller, die auch die straffe Begleitung der kraftsportlichen Vorführungen übernommen hatte, war für eine künstlerisch vollendete Begleitung besorgt. Die Gesangsabteilung der Berufsfeuerwehr erfreute mit Liedern. Feuerwehrmann Samer spielte ein eindrucksvolles Zithersolo, während die SS-Kapelle Lange den musikalischen Rahmen gestaltete. In kameradschaftlichem Geiste saß man lange beisammen, ohne durch einen Alarm aus der Festfreude gerissen zu werden.

Wer hat gewonnen?

Ziehung der Arbeitsbeschaffungslotterie

Die öffentliche Ziehung der vierten Arbeitsbeschaffungslotterie hat am Samstag begonnen. Am ersten Tage wurden 2285 Gewinne gezogen, auf deren beide Abteilungen die höheren Gewinne entfallen. Das Ziehungsgeschäft zog sich von 3 Uhr nachmittags bis in vorgerückte Nachtstunden hin. Die 20 Hauptgewinne entfallen mit je 5000 Mk. auf jede der beiden Abteilungen folgenden zehn Losnummern: 66 542, 1 002 751, 1 300 209, 1 390 898, 1 345 475, 1 817 996, 2 306 400, 2 445 782, 2 519 960, 2 970 526. Die 20 Prämien zu je 2500 Mk. entfallen auf jede der beiden Abteilungen der zehn zuletzt gezogenen 20-Mark-Gewinne. Es sind dies folgende Nummern: 412 602, 964 644, 1 174 095, 1 440 609, 1 550 946, 2 322 494, 2 460 275, 2 865 087, 2 926 518, 2 960 883. (Nummern ohne Gewähr.) Am Sonntag wurden die Gewinne zu je zwei bis zehn Mk. gezogen. Die Ziehungsliste wird am 2. Januar ausgegeben.

„Und das Licht scheinet in der Finsternis"

Ein Gespräch im Hauptquartier des WHW – Durch Proviantamt und Kleiderkammer – Von Opferfreude und Opfersegen

Es ist keine einfache Sache, in diesen Vorweihnachtstagen einen der maßgebenden Männer des Mannheimer Winterhilfswerkes zu einer kleinen Unterredung zu kriegen. Sie stecken Tag und Nacht bis über den Hals in Arbeit und Sorgen und die freien Minuten sind ihnen karg zugemessen. Es ist fast Raub an ihrer Zeit, wenn man, überwältigt von dem Zahlenbericht, den sie vor ein paar Tagen gaben, einige Fragen an sie tun möchte, die den nüchternen Ziffern Farbe verleihen, und bittet, einen Blick in das Getriebe dieses Werkes werfen zu dürfen.

„Leichter meinen Sie? — antwortet Herr Diefenbacher zwischen zwei rasch erledigten Telephonanrufen — wie man's nimmt. Ich möchte fast sagen, wir haben es schwerer als im vergangenen Jahre. Nicht was die Arbeit angeht, lacht er, die läuft glatt; wir haben ja die organisatorischen Erfahrungen. Aber..."

Der Arbeitsdienst beim Spielzeugbasteln

„Puppen für das Winterhilfswerk"

Der Fernsprecher schrillt. „Ja — einen Augenblick, bitte — Städtisches Krankenhaus. 300 Kinder, sagen Sie? So einfach ist es nun doch nicht."

Und nach Beendigung des knapp und sachlich geführten Gesprächs erfahre ich, daß das Städtische Krankenhaus um Gaben für 300 kranke Kinder gebeten hatte, die zu Weihnachten nicht nach Hause dürfen. Aber schließlich ist ja das Winterhilfswerk kein Mädchen für alles, wenn es sich um das Schenken handelt. Nicht alle 300 Kinder werden bedürftig sein. Und so verlangt das WHW die Vorlage einer namentlichen Liste, um durch Rückfrage bei den 34 Ortsgruppen festzustellen, ob und welche der Kinder schon erfaßt sind. „Denn wir müssen jede Doppelbescherung verhüten und unser erster Grundsatz ist: nur den Bedürftigen."

Ob Versuche gemacht werden, sich durch falsche Angaben etwas zu erschleichen? Eigentlich nicht. Die Leute wissen, daß sie sich dadurch ein für allemal aus dem Winterhilfswerk ausschließen würden.

Nun rasselt der Fernsprecher wieder, aber bald können wir in dem Gedankengang fortfahren, der mit dem Aber ... eingeleitet war und die Erschwerung der diesjährigen Arbeit damit begründet, daß sich

die Verhältnisse eben doch grundlegend seit dem letzten Jahr geändert haben.

„Sehen Sie, voriges Jahr, da waren die Leute nach jahrelanger Mühsal und Verzweiflung völlig ausgehungert. Sie hatten stets weniger als das Notwendigste gehabt und waren glücklich, wenn sie überhaupt etwas zu essen bekamen. Unsere Aufgabe bestand darin, ihnen wenigstens für die Feiertage durch Lebensmittelspenden die unmittelbarsten Nahrungssorgen abzunehmen. Die Leute waren damals so nervös und verängstigt, daß sie oft schon stundenlang vor der festgesetzten Ausgabestunde an Ort und Stelle waren, weil sie früher die Erfahrung gemacht hatten, daß nur, wer zuerst kam, etwas erhielt, während für die später Erscheinenden oft nichts mehr übrig blieb. Das ist alles anders geworden. Die Leute wissen heute, daß sie sich auf die parteiamtlichen Ankündigungen felsenfest verlassen können und daß jeder auf die Minute genau zu seinem Rechte kommt. Ihre Angst ist gewichen und hat Vertrauen Platz gemacht. Auch ihre Lebensangst. Das Jahr der Hilfe mit der Kinderverschickung, mit der Müttererholung und mancherlei Zuwendung hat ihre Lebenshaltung im Ganzen gehoben. Und damit wachsen die Ansprüche, weniger die materiellen. Aber man hat wieder den Wunsch nach Freude und ein wenig Schönheit.

Und weil wir diese seelische Sehnsucht nicht enttäuschen und das wachsende Vertrauen nicht gefährden dürfen, haben wir es schwerer: wir müssen mehr leisten als im vergangenen Jahr, indem wir an die kleinen Zusatzbedürfnisse denken, die zu befriedigen das eigentliche Schenken ausmacht. Darum die Spielzeugsammlung und all das andere, das weihnachtliche Freude bereiten soll. Sie können glauben, es war keine kleine Arbeit für unsere Helferinnen, die Spielsachen auszusondern für Altersklassen und Geschlechter und die Invaliden in die Bastelstuben der Schulen zu bringen, wo sie von den Kindern wieder instand gesetzt wurden. Aber es ist gelungen, und kann man mehr verlangen, als daß bei der Zuteilung der Puppen und Tiere und Hampelmänner sogar Wünsche berücksichtigt wurden?"

Wieder läutet der Anruf. „Ja, ich komme sofort!" Schon ist Pg. Diefenbacher in einem braunen Sportmantel, Hut setzt er keinen auf, und ohne viel Worte rollen wir im Kraftwagen nach der

Lebensmittelzentrale in E 6

„Die Gegend kennen Sie ja", meint er, „da hat doch die NMZ lange genug ihr Hauptquartier gehabt. Nun ist es unser Proviantamt sozusagen." Wochenlang war hier Verkehr und Gedränge gewesen. Lastwagen kamen angebrummt, beladen mit Dingen aller Art. Unter Halloh und Hau-ruck der kräftig zupackenden Volksdienstler verschwanden die Schätze im Hausinnern. Fünf Mann mit je einem tüchtigen Sack über der Schulter — das sind tausend Pfund Mehl. Tausend einzelne Tüten, die abgefüllt, verwogen und sachgemäß gestapelt sein wollen. Unter Leitung von Frau Sahm haben hier rund zwei Dutzend junge Mädel vom freiwilligen Arbeitsdienst geschafft, damit die verschiedenen Gaben griffbereit zur Ausgabe lagen. Da gab es außer dem weißen Segen für den Weihnachtskuchen noch vieles andere: 40 Zentner Grünkern und 150 Zentner Zucker, 40 Zentner Dörrobst, viel Hülsenfrüchte und Reis, Kaffee. Alles wurde verwogen und gepackt. Und da stehen ganze Bergen Konserven, die den ganzen Sommer über von den unermüdlichen Helferinnen der NS-Frauenschaft der Patenschaftskreise Wertheim, Buchen, Mosbach vor allem in eigenen Betrieben zubereitet und eingedost wurden. Aber, versichert man lachend — das ist übrigens bezeichnend, wohin man auch kommt, überall herrscht bei angestrengtester Arbeit fröhliche Heiterkeit — jetzt sei alles schon ganz ausgeräumt; von hier aus gehen die Sachen zur Verteilung an die Ortsgruppen der NSV. Vor acht Tagen, als man mit der Ausgabe begann, da hätte ich mal sehen sollen. Man ist ordentlich stolz. Und mit Stolz auch führt man mich in einen Raum, da werden schon wieder neue Gaben gestapelt:

im Januar gibt es wieder eine Zuteilung von Lebensmitteln.

Aber dann huschen wir ins gegenüberliegende Haus; da hängen schon geordnet an Haken und Bügeln Kleider und Mäntel für Männer und Frauen und Kinder, da ist Wäsche, da stehen auf langen Regalen Schuhe in Reih und Glied. „Viel mehr — 1000 Paare sind schon ausgegeben." Kleider bekommt der Bedürftige auf Antrag, zu Weihnachten gibt es Sonderzuweisungen für Kinderreiche, die immer besonders berücksichtigt werden. Gewiß, so bestätigt man mir, die Räume reichen nicht aus, und wir möchten alles beisammen haben. Deshalb sind wir wohl die längste Zeit hier gewesen in den E-Quadraten. Es schweben Verhandlungen wegen eines großen mehrstöckigen Gebäudes, dort wird dann das Proviantamt mit der Kammer vereinigt sein.

Mein Begleiter muß es mir angesehen haben, daß ich gerne noch einen Blick in die örtlichen Ausgabestellen werfen möchte. Und so geht die Fahrt zum

Holzplatz hinten am Fruchtmarkt

in der Landzungenstraße. Fast von der Schranke der Hafenbahn an stehen sie geduldig und rücken von Zeit zu Zeit ein paar Meter weiter voran mit ihren kleinen leeren Wägelchen und Schubkarren und Federrollen. Und auf der anderen Seite kommen sie zurück; über einen Haufen brauner Klötze ein Tannenbäumchen. Und schon gehen wir an einem Lager von Tannenbäumchen aller Art vorüber, aus dem sich Männer und Frauen ihren Weihnachtsbaum wählen, groß oder klein, wie sie ihn sich wünschen; und längs einer Reihe roter Eisenbahnwagen liegt Holz gestapelt, das die Sägen in Blöcke zerteilen. Dort wird verwogen, dort wird gespalten; das ist für die alten Mütterchen und zittrigen Männer, die keine Axt mehr schwingen können. Die Kette der Abholenden reißt nicht ab; alles geht in Ruhe und in Ordnung, rasch und ohne viel Gerede, obwohl an einem Tage mehr als 2000 Personen abgefertigt und fast 7000 Zentner Holz abgefahren werden. Bewunderungswürdig, wie das alles in glatten Bahnen läuft.

Noch einmal machen wir einen Halt, bevor wir eine kleine Stippvisite machen in einer Ortsgruppe, wo gerade eine Ausgabe stattfindet.

Die Jagdspende

wollen wir noch rasch besehen, die Mannheimer Jäger geliefert haben. Sie wird in erster Linie den Kinderreichen zugute kommen. Mehr als ein halbes hundert Rehe, eine Menge Fasanen und Hasen und Karnickel lagern in den Kühlkellern des Mannheimer Schlachthofes, der seine Pforten natürlich der Winterhilfe bereitwilligst geöffnet hat. Hier ist der vermißte Winter unter der Erde, wo riesige Ventilatoren beständig einen eisigen Wind in die Gewölbe hineinschaufeln und bei — 12 Grad alle Wände mit glitzernden Kristallen bedeckt sind. Durch ein Labyrinth von Gängen wird man von dem Hallenmeister zu den Abteilungen geführt, wo das Wild des WHW bis zu seiner Verwendung sachgemäß aufbewahrt wird. Im Schlachthof wird es auch ausgeweidet und zerlegt und zwar machen das die Metzger, um ihre Verbundenheit mit dem Hilfswerk zu bekunden. Ja, so ist es bei der großen Mobilisierung der Herzen: jeder will an seiner Stelle irgendwann einmal etwas Besonderes tun für seine Brüder in Not.

Und nichts von dem, was ein jeder tut, ist umsonst getan. Man muß nur einmal in die Ausgabestellen der einzelnen Ortsgruppen gehen und auf bleichen müden Gesichtern, in alten, stumpf gewordenen Augen das stille Leuchten sehen, wenn die Gaben verteilt werden von den immer freundlichen Helfern, die in Ortsgruppen, wo Tausende zu beschenken sind, nicht anders in warmer Herzlichkeit ihres Amtes walten, wie dort, wo nur ein paar Hunderte auf ein gütiges Wort warten. Und es wird mir unvergeßlich sein, wie in einer der kleinen Ortsgruppen zwei Dutzend Menschen erschienen, um ihre Gaben abzuholen. Leise klangen Weihnachtslieder von der Schallplatte, als die Leiterin mit ein paar Worten auf den Wunsch des Führers hinwies, daß zu dieser Weihnacht 1934 ein wenig Freude in die kleinste Hütte getragen werde, und nach einem innigen Weihnachtswunsch die Gabenverteilung einleitete. Es war, als ginge ein himmlisches Licht durch den Raum und heftete sich an die Schritte der Davongehenden. Und es wird sie begleitet haben in ihre Stuben, wo ihnen in der besinnlichen Stunde der Weihnachtstage das Bibelwort in neuem Glanz erstrahlen wird: „Und das Licht scheinet in der Finsternis". Es ist das große strahlende Licht der Liebe, das entzündet ist an dem wärmenden Feuer der Volksgemeinschaft. hg.

Volksgenossen, die keinen Heiligen Abend haben

Der Vorabend des Weihnachtsfestes gehört der Familie und dem stillen Leuchten des Weihnachtsbaumes. Es ist die trauteste Stunde des Jahres. Aber damit nichts den Frieden des Abends und seine Freuden stört, müssen Volksgenossen in Stadt und Land für andere auf der Hut sein, Dienst tun, wachen und arbeiten. Habt ihr daran schon gedacht?

Die Polizei in erster Linie kennt keine Dienstruhe am Heiligen Abend, sie ist auf dem Posten im Revier und auf der Straße, wie in jeder Nacht, um unziemlichen Lärm fernzuhalten, oder um lichtscheues Gesindel zu verhindern, die Stille des Weihnachtsabends für ihre langfingrigen Gelüste auszunützen. Auch die Angehörigen des privaten Bewachungsgewerbes, die nächtlicherweile ihren Wachdienst versehen, müssen ihren Heiligen Abend entbehren im Dienst der Allgemeinheit.

Für die Feuerwehr ist der Heilige Abend erst recht kein Ruheabend. Im Gegenteil, sie ist immer auf dem Sprung, einen Zimmerbrand löschen zu müssen. Häufig geraten Christbäume in Brand, und da sie meist in der Nähe der Gardinen am Fenster stehen, ist ein Zimmerbrand schnell entstanden. Durch die Verwendung elektrischer Kerzen bei den großen Weihnachtsfeiern der Vereine sind glücklicherweise Saalbrände zu Seltenheiten geworden.

Verkehrseinrichtungen haben den Heiligen Abend auch nicht auf ihrem Fahrplan stehen. Wer einen Fahrplan herausgibt und ihn anschlägt, dem obliegt die „Beförderungspflicht", und da gibt es keine Unterbrechung. Die Reichsbahnangestellten, namentlich die im Fahrbetrieb, müssen daher auch am Heiligen Abend zur Stelle sein, denn für sie ist es ein Montagabend, wie in jeder Woche. Ihre private Sehnsucht nach dem Heiligen Abend ist im Fahrplan nicht vorgesehen. Vielleicht fallen in diesem Jahre da und dort einige Arbeiterzüge aus, da eine Reihe von Firmen durch Verlängerung der Arbeitszeit in den letzten Wochen den Montag als Arbeitstag ganz ausfallen läßt. Sonst aber gilt der alltägliche Fahrplan.

Wie auch bei der Straßenbahn, die einen normalen Samstagbetrieb durchführt. Gerade sie braucht man noch in letzter Stunde, um schnell nach Hause zu kommen. Das Personal der Straßenbahn muß auf den eigenen Heiligen Abend verzichten, damit die Fahrgäste rechtzeitig zu ihrem Heiligen Abend kommen. Es fährt den ganzen Abend an dem Lichterglanz der Weihnachtsbäume hinter den Fenstern vorbei, von Haltestelle zu Haltestelle.

Ganz unberührt bleiben auch die Beamten der Verteilungsbetriebe der Reichspost nicht. Sie haben verstärkten Nachtdienst, denn Tausende von Weihnachtskarten sind zu verteilen und zu befördern. Man wirft sie so leichthin in den Kasten, stellt sich das überraschte Gesicht des Verwandten oder Bekannten vor, wenn er sie bekommt, aber wer denkt an die Volksgenossen, die sie befördern? Zwar schließen die Postschalter am Heiligen Abend um 4 Uhr am Nachmittag, aber damit ist die Arbeit nicht zu Ende. Der Ansturm der Paketaufgeber ist wohl abgeebbt, aber dafür häufen sich die Berge der Weihnachtskarten.

Bei den Städtischen Werken muß selbstverständlich der Ueberwachungsdienst fortgeführt werden. Es ist ja sehr schön, eine Zeitlang beim milden Schein der Christbaumkerzen sich zu verweilen, aber dann erfreut man sich doch gerne wieder an der Helle des Glühfadens. Auch ein plötzliches Aussetzen der Gaszufuhr oder des Wassers wäre gerade an diesem Abend peinlich. Dafür aber muß das Ueberwachungspersonal bei den Städtischen Werken seinen Heiligen Abend opfern.

Gaststätten, die am Heiligen Abend aufhalten wollen, müssen einen dementsprechenden Antrag einreichen bei der zuständigen Stelle. Wenn schon Angestellte beschäftigt werden, dann die Ledigen, während den Verheirateten die Möglichkeit gegeben werden soll, den Abend zu Hause zu verleben.

Bleiben noch die Krankenanstalten, die gerüstet sein müssen, die Aerzte, die freiwilligen Sanitätsstationen, denn auch an Festtagen ist der Mensch anfällig und bedarf ärztlicher Hilfe.

Denken wir im Geiste der Volksgemeinschaft am Heiligen Abend an diese Volksgenossen, die auf dem Posten sind, um uns den Abend zu ermöglichen. Sie werden ihren Dienst umso freudiger tun, wenn sie gewiß sein dürfen, daß wir ihnen danken für den weihnachtlichen Liebesdienst, den sie uns erweisen. Dann fühlen sie sich einbezogen in das Fest, auch wenn sie nur Zuschauer von außen sein können. lw.

MARCHIVUM

Weihnachtsgruß

Nach einem alten Christgeburtspiel

„Die wir hier schreiten aus der Dunkelheit,
wir tragen aller Menschheit Fried und Leid,
wir tragen alle Ruh und süße Rast,
wir tragen aller Menschheit Not und Last.
Die Liebe ist das Licht, das scheint unsrer Bahn,
so fanget denn alle ihr Brüder zu grüßen an.
Grüßen wir Gott als unser Eigentum,
das stille aus uns blüht und weiß von keinem Ruhm.
Grüßen wir unserer Ahnen Seele und Blut,
die in uns brennen und lohn, wie ein brennender
Dornbusch rot,
Grüßen wir alle Werkleut und Bauersleut,
denn sie bauen am Reich der kommenden Zeit.
Grüßen wir alle Arbeit und Müh und Plag,
denn sie bringen das Glück in unseren Tag.
Grüßen wir den geknechteten Heimatboden,
grüßen wir alle, die auf ihm kämpfen und roden,
grüßen wir allen Trotz wider fremden Zwang,
grüßen wir alle Freiheit und allen Freiheitsdrang,
grüßen wir alle Sehnsucht auf Erden,
grüßen wir die Liebe und das Leid,
grüßen wir die Menschheit,
die da will erlöset werden."

Der „Goldene" und der Weihnachtsmann

Der letzte Appell an die Geldbeutel

Zweifellos liegt hier eine kleine Verschwörung vor: Der „Goldene" und der Weihnachtsmann haben diese letzte Verführung des Käufers, diese letzte Versuchung an seinen Geldbeutel geschickt inszeniert. Mit allen Künsten, der Werbung mit Licht und Farbe, mit Lametta und Tannengrün ist gearbeitet worden, und siehe da: die Menschen, die zu Massen geballt sich durch die festlich gestimmten Straßen Mannheims drängten, waren plötzlich aus „Sehleuten" zu „Kaufleuten" geworden. Sie hatten das letzte Zaudern vom kupfernen und silbernen Sonntag abgeschüttelt und zückten frei und frank das Portemonnaie zum Einkauf.

Familienväter gingen bepackt wie Weihnachtsmänner einher und ihre Gesichter strahlten schon so etwas wie Festfreude aus. Die Stupsnasen vieler

Berufliche Höchstleistungen durch Teilnahme an den Lehrgängen der Deutschen Angestelltenschaft!

Knirpse und Mädel aber drückten sich gegen die Schaufenster und sehnsüchtige Augen verschlangen fast die dahinter ausgebreitete weihnachtliche Pracht. Hoffentlich gehen am Heiligabend ihre Wünsche in Erfüllung!

Auch aus Mannheims Umgebung waren an diesem wieder frischer, winterlicher gewordenen „Goldenen Sonntag" viele Landbewohner in die Stadt gekommen und tätigten herzhaft ihre Einkäufe. Und die Gesichter der Geschäftsinhaber strahlten milde und freudig ob dieser so stark gewordenen Lust zum Schenken.

Der Weihnachtsmann hat also in den Nachmittagsstunden des verklungenen Sonntags auf der ganzen Linie gesiegt. Der „Goldene" hatte ihm die alte Treue bewahrt! ewk.

Die Holzausgabe des Winterhilfswerks auf dem Holzplatz, Landzungenstraße 10, bleibt bis Mittwoch, den 2. Januar, geschlossen.

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

am Dienstag, 25. Dezember (1. Weihnachtstag)

Aerzte: Frl. Dr. Steffan, Tattersallstraße 14, Tel. 420 32; Dr. Faust, Luisenring 14, Tel. 315 80; Dr. Vogler, M 2, 14, Tel. 300 06; Dr. Stegmüller, Dammstraße 32, Tel. 505 45; Frau Dr. Kaczmarczyk, Schwarzwaldstraße 19, Tel. 222 40. (Nur in dringenden Fällen, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.)

Frauenärzte: Dr. Gleißner, Max-Joseph-Straße 2, Tel. 531 41; Dr. Kattermann, Waldparkdamm 5, Tel. 313 43.

Zahnärzte: Dr. Gustav Schmitt, Schimperstraße 9, Tel. 510 73.

Dentisten: Rudolf Eigl, S 6, 42, Tel. 236 18.

Apotheken: Bahnhof-Apotheke, L 12, 6, Tel. 311 24; Engel-Apotheke, Mittelstraße 1, Telephon 520 88; Hirsch-Apotheke, Seckenheimer Straße 41, Tel. 428 76; Pelikan-Apotheke, Q 1, 3, Tel. 217 64; Schwan-Apotheke, E 3, 14, Tel. 304 25; Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Tel. 312 82; Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 484 03; Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 594 79.

am Mittwoch, 26. Dezember (2. Weihnachtstag)

Aerzte: Frl. Dr. Auch, Otto-Beck-Straße 4, Tel. 296 20; Dr. Durand, Tullastraße 1, Tel. 406 29; Dr. Karl Beck, Friedrich-Karl-Straße 1, Tel. 408 15; Dr. Viktor Meyer, Kronprinzenstraße 59, Tel. 504 70; Dr. Albert Beck, Waldparkdamm 4, Tel. 297 78. (Nur in dringenden Fällen, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.)

Frauenärzte: Dr. Graeff, Friedrichsring 20, Tel. 405 78; Frl. Dr. Köhler, O 7, 5, Tel. 206 08.

Zahnärzte: Dr. Weickert, U 1, 3, Tel. 307 14.

Dentisten: Karl Freymüller, Lange Rötterstraße 28, Tel. 530 91.

Apotheken: Humboldt-Apotheke, Waldhofstraße 33/35, Tel. 506 01; Kronen-Apotheke, Tattersallstraße 26, Tel. 401 64; Löwen-Apotheke, E 2, 16, Tel. 206 10; Stern-Apotheke, S 1, 10, Tel. 228 87; Friedrich-Apotheke, Lamenstraße 21, Tel. 406 12; Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 483 70; Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stolberger Straße, Tel. 531 74.

Sonntagsdienst der Heilpraktiker

Dienstag, 25. Dezember

Heilpraktiker König, P 4, 13, Tel. 212 08.

Mittwoch, 26. Dezember

Heilpraktiker Kalkhoff, Seckenheimer Straße 66, Tel. 406 76.

Feuer in der Gummifabrik Hutchinson

Die Berufsfeuerwehr kämpft einen gefährlich werdenden Brand am Industriehafen nieder

Am Sonntag mittag um 13.09 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach der Gummifabrik Hutchinson in der Hansastraße im Industriehafen gerufen, wo aus einer Halle dichte Rauchwolken drangen.

Ein Arbeiter hatte den Rauch bemerkt und den Meister verständigt, der dann für Alarmierung der Feuerwehr besorgt war. Da die Meldung aus einem Fabrikbetrieb kam, rückten sofort, wie vorgesehen, zwei Löschzüge aus, die wenige Minuten später bereits an der Brandstelle eintrafen und von der Industriestraße aus vordrangen. Der Brandherd befand sich in der Halle, in der ein Generator zum Aufbereiten alten Gummis untergebracht ist. Vermutlich durch Selbstentzündung dürften einige Kuchen aus gemahlenem und wieder gepreßtem Gummi in Brand geraten sein. Von einem Feuerschein war nichts zu sehen, da die Feuerwehrleute die ganze Halle mit dichtem Qualm gefüllt antrafen. Daher konnte man auch nur schwer an die Brandstelle herankommen.

Unter Einsatz von vier Schlauchleitungen und Anwendung von schwerem Gasschutzgerät machten sich die Feuerwehrleute an die Bekämpfung des Brandes.

Durch Oeffnen der Fenster konnten die Rauchschwaden langsam abziehen und da mit den Strahlrohren eine wirksame Bekämpfung des Feuers möglich war, beseitigte man ziemlich rasch die Hauptgefahr. Vorsorglich hatte man noch einen Lastwagen und eine Spritze von der Wache II angefordert, so daß insgesamt sechs Feuerwehr-Fahrzeuge zum Einsatz bereit standen.

Das zielbewußte Vorgehen der Feuerwehrleute und die rasche Entschlußkraft der Brandleitung verhütete ein größeres Schadenfeuer, das zweifellos eingetreten wäre, wenn die Flammen in den lagernden Gummimassen sich erst festgefressen gehabt hätten. Nach einstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr ihre Arbeit wieder einstellen, da zu dieser Zeit jegliche Gefahr beseitigt war.

Christliche Kunst in Kirche und Haus

Eine Ausstellung der katholischen Reichsgemeinschaft für christliche Kunst

Diese sehr sehenswerte Ausstellung, die gestern mit einer kleinen Eröffnungsfeier vor geladenen Gästen der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist, verfolgt einen doppelten Zweck: sie will zeigen, welche Wege jene Kunst eingeschlagen hat, die in engster Bindung zum Religiösen steht, und sie will erzieherisch wirken, indem sie von dem Ungeschmack hinwegführt, der sich leider Gottes hier breitgemacht hat. Und man wird, wenn man die für eine Kunstausstellung nur bedingt geeigneten Räume der ehemaligen Disconto-Bank durchschreitet, mit Genugtuung feststellen, daß hier wirklich ein Aufbruch zu neuer Gestaltung aus echter Gläubigkeit erfolgreich begonnen hat. Es ist auch nicht uninteressant zu sehen, wie die gleichgerichtete Bewegung in der protestantischen Kirche auf dieselben Wurzeln zurückgeht: auf die Christusgläubigkeit. Noch ist, wie der Generalsekretär des kath. Akademikerverbandes, Prälat Dr. Münch, in seinen geistvollen und zu den letzten religiösen Bindungen aller echten Kunst vorstoßenden Worten über „das Wesen christlicher Kunst" darlegte, nicht alles befriedigend, was sich christliche Kunst nennt. Es ist noch alles mehr Anfang, mehr Ahnung als Erfüllung. Aber der entscheidende Schritt ist getan: man hat sich von dem getrennt, was man Historie nennt. Man hat erkannt, daß eine Kunst, die kopiert, niemals schöpferisch ist, weil ihr die Unmittelbarkeit fehlt. Und diese Unmittelbarkeit wieder zu gewinnen, darum geht das Ringen dieser neuen christlichen Kunst. Sie bedarf sorgsamer Pflege und Förderung und sie darf nicht gehemmt werden durch Bevormundung. Diesen mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommenen Ausführungen waren die Begrüßungsworte des Geistl. Rats Waldvogel vorangegangen, der darauf hinwies, daß diese Ausstellung ein Teil jener großen christlichen Kunstausstellung sei, die 1933 in Rom gezeigt wurde. Sie gehe jetzt, vielfach, wie auch hier in Mannheim, örtlich ergänzt durch ganz Deutschland und habe kürzlich in Bochum 25 000 Besucher gezählt. Sie steht in Baden unter der Schutzherrschaft des Erzbischofs von Freiburg. Schloß Professor Waldvogel mit einem Dichterwort, das besagt, daß die Kunst vom Himmel stamme wie die Seele und daß beide zur himmlischen Heimat weisen, so stellte Prälat Bauer die Ausstellung unter das weihnachtliche Wort: „Ehre sei Gott in der Höhe". Denn alle wahre Kunst komme von Gott, der den Künstler mit seinen Fähigkeiten begnade; sie diene, recht verstanden, Gott, und sie führe den, der sie in sich aufnehme, zu Gott. Umrahmt war die Eröffnungsfeierlichkeit von Mozarts: Tu virginum corona für Sopransolo und Streichquartett, und dem Benedictus von K. M. v. Weber für Soloquartett und Streichquartett, die, mit Innigkeit wiedergegeben, die Feierlichkeit der Stunde erhöhten.

Ueberblickt man die Ausstellung in ihrer Gesamtheit, so gewinnt man den Eindruck, daß der größte Fortschritt dort erzielt ist, wo es sich zuvörderst um die Praxis handelt. Das heißt beim Gebrauchsgegenstand im weitesten Sinne, angefangen mit dem modernen Kirchenbau und über die kirchlichen Paramente und Gefäße führend bis zu den Kleinigkeiten wie Weihwasserkessel, Rosenkranz und Heiligenbild. Nicht gleichen Schritt halten Bild und Plastik, wenn man auch hier nicht leugnen kann, daß vieles besser geworden ist. Und hätte man in allen Fällen besonders bei Gegenständen für die Familie immer Beispiel und Gegenbeispiel bei der Hand, wie sie uns aus manchen Handlungen mit Heiligenfiguren, Madonnenstatuen, Cruzifixen und unverantwortlichen Oeldrucken in peinlicher Erinnerung sind, so würde man auch über das minder Gelungene milder urteilen. Daß aber gerade in den Dingen des täglichen Gebrauchs frommer Uebung diese Wegentwicklung vom Kitsch so eindeutig festgestellt werden kann, ist erfreulich: denn beim Kind und im Heim muß die Erziehung zum Verständnis wahrer christlicher Kunst beginnen.

Dr. Willi Oeser, der in der Ausstellung selbst mit einer im Ausdruck der rhythmisch bewegten Linie und in der Farbe gleich reizvollen „Geburt Christi" und einem seiner großen, fast architektonisch empfundenen Bilder „Bekenntnis zum Evangelium" vertreten ist, hat eine Einführung in den Inhalt dieser Ausstellung geschrieben. Sie ist ein ausgezeichneter Führer zu den seelischen, künstlerischen und religiösen Werten dieser Schau. Sie weist für jeden einzelnen Raum auf die Besonderheiten hin und stellt vor allem auch das Wollen des Künstlers klar heraus.

Der erste Raum zeigt Wandbehänge in Stickerei, Applikationen und Perlenkunst. Die Arbeiten von Sommerer sind besonders schöne Stücke. Im zweiten kommen wir zu Mosaik und Schrift und werden gefesselt von einem eindrucksvollen Cruzifixus in getriebener Bronze von A. v. Akeren. Der dritte Raum ist der Architektur vorbehalten, die natürlich nur im Lichtbild gezeigt werden kann. Der moderne Kirchenbau knüpft an den Stil der alten Basilika an und strebt unverkennbar zur Gemeinschaftskirche. Mehr und mehr rückt der Altar beherrschend in den Mittelpunkt, aber nicht als Prunkstück, sondern als der Opfertisch. Der Bau als solcher wird vereinfacht, man will mit der großen, gegliederten Fläche wirken. Eine bedeutsame Aufgabe hat der Kirchenbau in der Anpassung des Baues an seine Umgebung, in der Stadt wie in der Landschaft. Einer der phantasievollsten und erfindungsreichsten Architekten ist hier zweifellos Dominicus Böhm, auch die Arbeiten von Cl. Holzmeister sind sehr beachtlich. In unserer Stadt verdienen die St. Peter- und die Nikolauskirche Aufmerksamkeit; die Herz-Jesu- und die Marien-Kirche in Ludwigshafen von Bohlet, die Albertus Magnus-Kirche in Heidelberg von Kahn und die Mosbacher Caecilienkirche von Herkomer seien noch besonders genannt. Auch mustergültige Beispiele für Umbauten und Notkirchen werden gezeigt, die in Siedlungsgebieten sicher künftig eine erhöhte Bedeutung gewinnen werden.

Von den Meßgewändern bleiben besonders die einfarbigen in Erinnerung, die als einzigen Schmuck das gotische Gabelkreuz oder schlicht gehaltene Symbole tragen; sehr viel Geschmack verraten die Fahnen von Gertrudis Huber-Freiburg, die auch den großen Baldachin der Ludwigshafener Herz-Jesu-Kirche entwarf. Daß sich die Gebrauchsgraphik sehr gehoben hat, zeigt Raum 5. Sowohl schwarzweiße wie farbige Blätter verinnerlichen das religiöse Motiv und verschmähen die üblich gewesene Süßlichkeit. Malerei als solche wird uns in Proben gezeigt, die wenig befriedigen, in großen Kartons, die Entwürfe für Wände sind. Im Mittelraum begegnen wir der Kleinkunst der Statuetten, Medaille, Rosenkränze usw., Arbeiten eines guten Kunsthandwerks, das die billige Massenherstellung verschmäht und vom guten Kunstgewerbe gelernt hat. Hauskunst ist auch ein Teil der hier gezeigten Plastik. Sehr schöne Kelche, Hostienbüchsen, Altarvasen u. a. schaffen auch hier Vertrauen auf die weitere Entwicklung. Der Raum ist beherrscht von der schönen (Mai)-Madonna des Bildhauers Sutor, für die St. Peterskirche bestimmt, in der auch die schönen Stationen dieses Künstlers zu sehen sind.

Man kann der Ausstellung, die bis 20. Januar gezeigt wird, keinen besseren Wunsch mit auf den Weg geben, als er in Dr. Oesers Worten ausgesprochen ist: „Möge diese Ausstellung ein Teil zu der notwendigen Verbindung von Kunst und Volk beitragen, die gelingen wird, wenn sich beide auf dem gemeinsamen Weg zum höchsten und letzten Ziel begegnen. Die Kunst möge sich aber glücklich preisen in dieser erhabenen Aufgabe, Gott, der Kirche und den Menschen in gleicher Weise treu und ehrlich und bestem Willens zu dienen. Diesen Willen aber hat gewiß auch die Kunst der Gegenwart." hs.

NSDAP-Mitteilungen

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen

PO

Lindenhof. Die Geschäftsräume der Ortsgruppe bleiben in der Zeit vom 22. d. M. bis 1. Januar 1935 geschlossen.

Lindenhof. Die Diensträume der Ortsgruppe befinden sich ab 2. Januar 1935 Zeppelinstraße, 81/63.

NS-Frauenschaft

Achtung! Die Gymnastikkurse finden erst wieder ab 7. Januar 1935 statt.

HJ

Bann 171, Abt. K. R. Die Sachbearbeiter der Abt. K. R., die in den Bannstab berufen wurden, finden sich am Montag, 24. Dez., morgens 10.30 Uhr, in M 4a, Zimmer 73, zu einer Besprechung ein. Bis dahin haben sie sich bei ihrem Gef.-Führer abgemeldet.

Deutsches Jungvolk

Stamm Kirchheim, Fähnlein Horst Wessel. Wer sein Weihnachtspaket noch nicht abgegeben hat, muß dies sofort tun. Die Pakete nimmt der Jungzugführer entgegen. Für die Rückfahrt von der Sonnwendfeier bringt jeder Junge 10 Pfg. mit. Rückkunft etwa 20 Uhr.

BDM

Jungmädel-Ring II, Nord. Montag, 24. Dezember, kommen die Mädels, die Anträge auf Kleidungsstücke gestellt haben, zwischen 9 und 12 Uhr nach N 2, 4.

Deutsche Angestelltenschaft

Berufsschule. Die Weihnachtsferien beginnen am 22. Dezember. Wiederbeginn des Unterrichts Montag, den 7. Januar 1935. Neue Lehrgänge beginnen am Montag, 14. Januar 1935.

Der Weihnachts-Feiertage wegen

erscheint die nächste Ausgabe am Donnerstag vormittag zur gewohnten Stunde (10 Uhr).

NS-Kulturgemeinde

Unsere Geschäftsräume in L 4, 15 sind am 24. und 25. Dezember geschlossen. — Donnerstag, 27., Freitag, 28. und Samstag, 29. Dezember, finden jeweils nur vormittags von 9—12 Uhr Sprechstunden statt.

„Kraft durch Freude"-Weihnachtsfahrt

Weihnachten 1934! Der Schwarzwald ruft und die Mannheimer folgen. Trotz verschiedener Hindernisse ist es uns möglich, alle diejenigen, die sich zur Urlaubsfahrt gemeldet haben, hinauszuführen in unsere schöne badische Heimat. Weihnachtsglocken läuten und der Frieden der Berge umgibt Euch! Wenn auch voraussichtlich kein Schnee liegt, so ist doch Gelegenheit gegeben durch Wandern die Schönheit unseres engeren Vaterlandes kennen zu lernen. Keiner wird zurückkehren und sagen, es wurde nichts geboten. Nein! Schöne Stunden der Freude und Erholung stehen bevor. Des Alltags Mühe und Arbeit wird vergessen sein und der Friede auf Erden wird Euch umfangen und nun glückliche Fahrt und fröhliche Weihnachten! Heil Hitler! Der Kreiswart.

Fahrplan:

Hinfahrt am 25. 12. 1934 ab Mannheim 4.56 Uhr. Rückfahrt am 26. 12. 34 ab Todtnau 18.30 Uhr, ab Karlsruhe 21.56 Uhr, ab Heidelberg 22.54 Uhr, Mannheim an 23.22 Uhr.

Was hören wir?

Dienstag, 25. Dezember

Reichssender Stuttgart

6.35: Hafenkonzert aus Hamburg. — 8.15: Weihnachtsmysterium. — 8.45: Bauer hör zu. — 9.00: Evangelische Morgenfeier. — 9.45: Der Tag des Herrn gekommen ist. Kammermusik. — 10.30: Weihnachtliche Hausmusik. — 11.00: Reichssendung aus Leipzig: Bach-Kantate. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.15: Opernmusik (Schallpl.). — 14.00: Orgelkonzert. — 15.00: Kinderstunde. — 15.30: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.00: „Hänsel und Gretel", von Humperdinck. — 18.00: Reichsringsendung: Weihnachtsreise des Königswusterhauser Landboten. — 20.00: Festkonzert. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Volksmusik. — 24.00: Tanzmusik.

Deutschlandsender

8.15: Alle Puppen wachen auf (Schallpl.). — 9.00: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Stunde der Scholle. — 10.05: Bethlehem — heute. — 11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. — 13.10: Bunter Weihnachtsteller. — 14.00: Kinderfunkspiel. — 14.45: Für die Frau. — 15.15: Alte und neue Weihnachtsweisen. — 16.00: Wunschkonzert. — 20.00: Tanz im Lichterglanz. — 0.30: Weihnachtsmette aus der Lutherkirche in Baltimore (Aufnahme).

Mittwoch, 26. Dezember

Reichssender Stuttgart

6.35: Blasmusik. — 8.15: Morgenmusik. — 9.45: Der deutsche Innerlichkeit. — 10.30: Blaskonzert. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Musikalische Geschenke. — 14.00: Kinderstunde. — 15.00: Bunte Musik. — 17.45: Saarländische Weihnacht. Hörspiel. — 19.00: Deutsche Weihnacht im Ausland. — 20.00: Buntes Konzert. — 21.00: Reichssendung aus Kaiserslautern: Saardeutsche Weihnachten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Heiterer Ausklang. — 1.00: Tanzmusik.

Aus Mannheim über Stuttgart

8.00: Kath. Morgenfeier. Leitung und Ansprache Kirchenrat [illegible]. Cäcilienchor der Jesuitenkirche, Streichquartett des Philharmonischen Orchesters, [illegible] (Harmonium). — 16 bis 17.45: Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters. Leitung: Helmut Schlawing. Solistin: Hedwig Hillengaß (Sopran).

Deutschlandsender

6.35: Frohes Schallplattenkonzert. — 8.50: Morgenfeier. — 11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. — 11.30: Spielzeugschachtel (Schallpl.). — 12.10: Musik am Mittag. — 14.00: Fröhliches Schneegestöber (Schallpl.). — 16.00: Musik zur Unterhaltung. — 17.00: Jan und König. Fröhliches Weihnachtsspiel. — 18.00: „Scheherazade", von Rimsky-Korsakoff. — 18.40: Sport der Feiertage. — 19.45: Ungarische Rhapsodie. — 22.30: Funkbericht vom Internationalen Eishockeykampf. — 23.00: Tanzen unterm Weihnachtsbaum.

Donnerstag, 27. Dezember

Reichssender Stuttgart

6.00: Bauernfunk. — 6.15: Gymnastik. — 6.30: Nachrichten. — 6.45: Gymnastik. — 7.00: Frühkonzert (Schallpl.). — 8.15: Gymnastik. — 8.30: Wetter, Frauenfunk. — 10.00: Nachrichten. — 10.45: Der junge Beethoven. — 11.15: Funkwerbungskonzert. — 11.55: Bauernfunk. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Saardienst, Nachrichten. — 13.15: Schöne deutsche Stimmen (Schallpl.). — 15.00: Lieder von A. Jensen. — 15.15: Josef Haydn: Trio für Klavier, Violine und Violoncello in G-Dur. — 15.30: Frauenstunde. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Spanisch. — 18.15: Kurzgespräch. — 18.30: Allerlei Kurzweil (Schallpl.). — 19.00: Unterhaltungskonzert. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Reichssendung: Unsere Saar. — 20.40: Zum Tanz erklingen die Geigen. — 21.30: Hinter goldnem Weihrauch. Nachweihnachtliche Stunde. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Worüber man in Amerika spricht. — 22.35: Tanzmusik. — 24.00: Nachtkonzert. — 1.00: Nachtmusik.

Aus Mannheim über Stuttgart

10.15—10.45: Kompositionen von Paul Carrow. Am Flügel: Der Komponist.

Deutschlandsender

6.00: Nachrichten. — 6.35: Frohes Schallplattenkonzert. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 11.30: Bauernfunk. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Umtausch nicht gestattet (Schallpl.). — 15.15: Reise ins Wunderland. — 15.40: Inselt, Jahresringe und nordisches Welt. — 16.00: Beiprogramm. — 18.00: Volkstümliche Lieder. — 19.00: Der Reichsluftschutzbund gibt Funkbericht. — 20.00: Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen. Fröhlicher Abend. — 23.00: Wir hören Haydn und Strauß und Lanner.

Tageskalender

Dienstag, 25. Dezember (1. Weihnachtstag)

Nationaltheater: „Die Meistersinger von Nürnberg", Oper von Richard Wagner, Miete A, 17.30 Uhr.

Rosengarten: „Der Mann mit den grauen Schläfen", Lustspiel von Leo Lenz, 20 Uhr.

Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Kleinkunstbühne Libelle: 20 Uhr Kabarett.

Lichtspiele: Universum: „Prinzessin Turandot". — Alhambra: „Peer Gynt". — Schauburg: „Auf Wiedersehn". — Palast und Gloria: „Geh mit mir Vere noch einmal". — Capitol: „Die englische Heirat". — Scala: „So endete eine Liebe".

Mittwoch, 26. Dezember (2. Weihnachtstag)

Nationaltheater: „Aschenbrödel", Weihnachtsmärchen von C. A. Görner, 15 Uhr. — Abends: „Carmen", Oper von Georges Bizet, Miete M, Anfang 19 Uhr.

Rosengarten: „Die große Chance", Lustspiel von A. Möller und H. Lorenz, 20 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Vortrag: Die Sterne in Sagen, Märchen und Legenden.

Kleinkunstbühne Libelle: 16 und 20 Uhr Kabarett.

Tanz: Palasthotel, Tabarium, Kaffee Vaterland.

Pfalzbau-Kaffee: 16 und 20 Uhr Kabarett und Tanz.

Kaffee Odeon: Konzert.

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Sonder-Ausstellung „Das deutsche Lied". Geöffnet von 11 bis 16 Uhr.

Städtische Kunsthalle: Geöffnet von 11 bis 16 Uhr.

Mannheimer Kunstverein L 1, 1: Geöffnet von 10 bis 13 und von 14 bis 16 Uhr.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: Geöffnet von 11 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr.

MARCHIVUM

Bürgersteuer 1935

Der Anzeigenteil dieser Nummer enthält eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Bürgersteuer 1935, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Die Bürgersteuer hat im Zuge der vom Reich durchgeführten Steuerreform eine Umgestaltung erfahren, indem sie im Rahmen des zur Zeit Möglichen den sozialen und bevölkerungspolitischen Zielen der Reichsregierung angepaßt worden ist. Durch die Steuerermäßigungen für Kinder werden die kinderreichen Familien und dabei besonders die Familien mit geringem Einkommen entlastet.

Ferner ist die Freigrenze etwas erweitert worden. Zu beachten ist aber wie bisher, daß bei der Ermittlung der Freigrenze das Brutto-Einkommen zugrunde zu legen ist und daß den Bareinkünften auch der Wert etwaiger Sachbezüge (Verpflegung, Wohnung, Kleidung usw.) zugeschlagen wird. Der Wert der Sachbezüge beträgt z. B. für Hausgehilfinnen 25 Mk., für männliche Hausgehilfen, Gewerbegehilfen, die nicht der Angestelltenversicherung unterliegen, 35 Mk. monatlich. Soweit der Arbeitgeber die Arbeitnehmer-Anteile zu den sozialen Versicherungen freiwillig trägt, müssen sie bei der Prüfung der Frage, ob etwa Steuerfreiheit besteht, dem Barlohn und dem Wert der Sachbezüge zugeschlagen werden. Zahlt z. B. der Arbeitgeber für eine Hausgehilfin, die neben der Wohnung und der Verpflegung einen Barlohn von 24 Mk. monatlich erhält, die gesamten Versicherungsbeiträge allein (also einschließlich der Arbeitnehmer-Anteile), dann müssen, da die Bürgersteuerfreigrenze für Ledige 54 Mk. beträgt, der Hausgehilfin monatlich 1.50 Mk. Bürgersteuer am Lohn einbehalten werden.

Polizeibericht vom 24. Dezember

Ertrunken. Am 21. Dezember, abends 11 Uhr, fiel von einem im Rhein unterhalb der Neckarmündung liegenden Kahn ein 18 Jahre alter Schiffsjunge aus Engas beim Anzünden der Mastlaternen über Bord und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geländet werden.

Einen Selbsttötungsversuch mit Leuchtgas unternahm eine Frau in der Schwetzingerstadt. Sie wurde in das Allgemeine Krankenhaus überführt.

Wegen Ruhestörung und groben Unfugs wurden in der Nacht vom Samstag zum Sonntag 23 Personen festgenommen.

** **Ihren 80. Geburtstag** feiert am 25. Dezember Frau Luise Schimpf im Evangelischen Altersheim in F 6.

** **Seinen 80. Geburtstag** begeht am 26. Dezember bei voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit Herr Ernst Chun, G 5, 5, der schon seit 40 Jahren Bezieher der NMZ ist.

** **Ihren 75. Geburtstag** begeht am ersten Weihnachtsfeiertag Frau Katharina Witt, Gärtnerstraße Nr. 85. Wir sprechen der langjährigen treuen Leserin unserer NMZ die herzlichsten Wünsche aus.

** **40jähriges Dienstjubiläum.** Am heutigen Tage begeht der Verwalter Aug. Hellmann, wohnhaft Parkring 25, der bei der Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft in Mannheim beschäftigt ist, sein 40jähriges Dienstjubiläum.

** **Zu der Neubesetzung am Theresien-Krankenhaus** ist nachzutragen, daß am Theresien-Krankenhaus zwei chirurgische Abteilungen bestehen, deren eine wie bisher von Dr. Kiefer geleitet wird, während Dr. Flick die Leitung der anderen Abteilung übernommen hat.

** **Weihnachtsfreude für besonders arme Kinder.** Das Winterhilfswerk erfreute 250 besonders arme Mannheimer Kinder durch Abgabe von Schuhen, Unterwäsche, Anzügen, Kleidern und Mänteln. Die Kinder waren alle persönlich im Lager des Winterhilfswerkes erschienen und freuten sich sehr über die erhaltenen neuen Kleidungsstücke. Die Kinder waren dem WHW von der Stadtverwaltung als besonders arm gemeldet.

** **Die Deutsche Arbeitsfront** gibt bekannt, daß sämtliche Dienststellen der DAF einschließlich der Ortsgruppen-Dienststellen am Montag, dem 24. Dezember, und am Montag, dem 31. Dezember, geschlossen sind.

** **Die Liederhalle Mannheim** ließ der herkömmlichen Weihnachtsfeier am ersten Feiertag die Bescherung der Kinder am gestrigen Sonntag vormittag im Gloria-Palast vorangehen. Nach feierlichem Orgelspiel (Weihnachtspotpourri) sprach Inge Englert ausdrucksvoll den Weihnachtsgruß, dem ein Kulturfilm und die Wochenschau folgten. Als das Doppelquartett „Weihnachtsglocken" von Jos. Schwartz und „Stehn zwei Sterne", bearbeitet von Wilhelm Bein, unter Leitung des Musikdirektors Gellert empfindungsreich vorgetragen hatte, ergriff Vereinsführer Georg Schäfer das Wort zur Begrüßung. Nach eindringlichen Worten, die darin gipfelten, den Eltern stets Freude zu bereiten, forderte er die Jugend auf, sich, wenn sie erwachsen ist, in die Sängerarbeitsgemeinschaft einzureihen. Als die vortrefflich auf die Besonderheit der Zusammenkunft abgestimmten Ausführungen mit der Bitte geendet hatten, stets der Heimat u. dem geliebten Vaterland die Treue zu halten, sangen groß und klein „Stille Nacht, heilige Nacht". Und dann kamen zwei entzückende Märchenfilme: „Hampelmanns Traumfahrt" und „Hans im Glück", die auch den Erwachsenen viel Freude bereiteten. Zwei groteske Trickfilme erhöhten wesentlich das allgemeine Vergnügen. Im Vorraum waren auf einer langen Tafel die Tassen mit süßen Inhalt aufmarschiert, die jedes Jahr die Liederhallejugend erfreuen. Unter den 250 Kindern, die die Tasse mit Widmung in Empfang nahmen, befanden sich auch 22 hilfsbedürftige Kinder, die die NS-Volkswohlfahrt ausgesucht hatte.

** **Die Angehörigen des ehemaligen Ersatz-Infanterie-Regimentes 28** hatten sich letzten Samstag zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden. Tiefer Ernst und zuversichtliches Hoffen zeichneten die Ansprache des Vereinsführers Dr. Brauch aus, der von der einzigartigen Kameradschaft der Frontsoldaten sprach, die im Kriege alles Trennende und Gegensätzliche überwunden haben. Diese Kameradschaft müsse auch jetzt und in Zukunft aufrechterhalten werden, da sie in besonderem Maße dazu angetan ist, die noch nicht überall vorhandene Volksgemeinschaft und schicksalhafte Volksverbundenheit zu fördern, die unser Führer so dringend nötig hat, um seine großen Aufgaben erfüllen zu können. Musikdarbietungen, Einzel- und Gemeinschaftslieder sowie ernste und heitere Vorträge gaben dem Abend ein stimmungsvolles Gepräge.

Friede auf Erden!

Feier der Volksweihnacht in Mannheim

Das emsige Schaffen der vielen Helfer und ihre verstärkten Anstrengungen in den letzten Tagen fanden ihre festliche Krönung in der öffentlichen Volksweihnacht, die im ganzen Land zu gleicher Zeit auf freien Plätzen stattfand. Wer am Sonntag einen der für die öffentliche Volksweihnacht ausgewählten Plätze aufsuchte, sah die Weihnachtspakete sauber verpackt auf langen Tischen bereitliegen. Das Schönste bei diesen Gabentischen waren aber die hohen Weihnachtsbäume, die entweder in hellem Scheinwerferlicht standen oder mit Kerzen verziert waren.

Als die Zeiger der Uhr der siebenten Abendstunde zu rückten, sammelten sich immer mehr Volksgenossen um diese Bäume. Vielfach hatten die Ortsgruppen sich Lautsprecheranlagen beschafft, um das gesprochene Wort auch denen verständlich machen zu können, die weiter entfernt stehen mußten. Vor der kurzen Stunde der Bescherung haben wir Gelegenheit genommen, die einzelnen Plätze in der Stadt und in den Vororten zu besuchen. Ueberall hatte man sich an die Richtlinien gehalten, nur war hier und da mit größerem Feingefühl und Geschmack die Aufmachung der Plätze gestaltet worden. Wohl am schönsten aufgemacht war die Feier am Clignetplatz in Neckarstadt-Ost. Hier hatte man eine kleine Tannengruppe um eine große Tanne aufgebaut und alles mit künstlichem Rauhreif bestreut. Im Lichte eines über der großen Tanne angebrachten Scheinwerfers entstand ein Bild von zauberhaftem Reiz. Sämtliche Anwohner des Clignetplatzes hatten auf ihren Fenstergesimsen weiße Kacheln mit Lichtern aufgestellt, so daß sich rund um den Platz helle Lichterketten zogen. Bunte Lämpchen traf man auch am Gabelsbergerplatz, ohne daß durch sie die gleiche Wirkung wie bei den weißen Kacheln erzielt wurde. Sehr schön war es vor allem auch im Schloßgarten und dann auf dem Planetariumsplatz, wo der Feuerschein des lodernden Feuers auf den Bäumen einen roten Schimmer hinterließ, und im Schloßhof.

Wie überall im ganzen Land gingen auf den 16 Plätzen im Stadtgebiet und in den Vororten um 7 Uhr unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fahnen an den zu diesem Zweck erstellten Fahnenmasten hoch. Feierlich tönte ein Weihnachtslied durch die Nacht und innige Dichterworte schlossen sich an. Beethovensche Klänge bildeten den Auftakt zur Entzündung des Wintersonnwendfeuers, und hell loderten die Flammen durch die Nacht. Der Feuerspruch und der Sprechchor „Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los" gaben diesem Augenblick die Weihe, der dann mit dem Einwerfen der Feuerkränze gekrönt wurde. Geweiht waren die Kränze den Gefallenen des Weltkrieges, den Opfern der Bewegung und den Bedrückten unseres Volkes. Nach einem weiteren Sprechchor stimmt die Jugend ihr schönes Kampflied an: „Vorwärts, vorwärts" schallte es durch die Nacht und dann sprach der Ortsgruppenleiter von dem Sinn des Weihnachtsfestes, von dem beglückenden Gefühl, den bedürftigen Volksgenossen eine Freude machen zu dürfen, und von unserer Verpflichtung, nicht müde zu werden im Dienste der Nächstenliebe und in unserer Treue zum Führer.

Während die Kapelle die vertrauten Weihnachtslieder spielte, traf man die Vorbereitungen für die Bescherung, die den Höhepunkt der Feier bildete, und die mit dem Niederländischen Dankgebet beschlossen wurde. Ein dreifaches „Sieg-Heil!" brauste über den Platz, und dann klangen wie ein Gelöbnis aus aller Mund das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde die Fahne wieder eingeholt.

Dann ging man still nach Hause, erfüllt von dem gemeinsamen Erleben der öffentlichen Volksweihnacht, bei der sich alle durch ein unsichtbares Band verbunden fühlten.

Das Stadtoberhaupt als Weihnachtsmann

200 bedürftigen Kindern wird eine große Weihnachtsfreude bereitet

Oberbürgermeister Renninger hatte es sich nicht nehmen lassen, mehr als 200 der bedürftigsten Kinder erwerbsloser Eltern zu einer kleinen Weihnachtsfeier einzuladen und ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, die allen unvergeßlich bleiben wird. Im Einvernehmen mit den Fürsorgerinnen waren die Kinder ausgewählt worden, so daß man sicher war, daß die Spende des Oberbürgermeisters in die richtigen Hände kam. Das Winterhilfswerk der NSV hatte bereits von sich aus am Freitag die Kinder vollständig neu eingekleidet und ihnen die erste Festfreude geschenkt. Am Samstagmittag nun kamen

all die großen und kleinen Kinder, mit der Einladung des Oberbürgermeisters in der Hand im großen Casino-Saal zusammen,

wo weihnachtlich geschmückte Tische standen und neben der Bühne ein mit Blumen geschmücktes Bild des Führers Aufstellung gefunden hatte. Die größte Aufmerksamkeit riefen zunächst und recht naturgemäß, die großen Düten hervor, die auf den Tischen vor der Bühne aufgebaut waren. Dann aber wandte man das ganze Interesse den Darbietungen zu, denen Oberbürgermeister Renninger herzliche Worte der Begrüßung vorausschickte.

Die Kinder sollten stets eingedenk sein, daß ihnen von den Menschen Liebe entgegengebracht würde. Eine sinnvolle Weihnachtsveranstaltung gab es beim Arbeitsdienst in der Göring-Kaserne. Dort hatten die Arbeitsdienstleute Spielsachen angefertigt und bis in die tiefe Nacht hinein gearbeitet, um den bedürftigen Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Damit hätten sie gezeigt, daß sie sich auf das innigste mit dem Volksganzen verbunden fühlten.

Die Weihnachtsfeier als ein Fest der Volksgemeinschaft würde heute in Deutschland einen weit tieferen Sinn haben, weil das Volk in seiner Gesamtheit ein großes Verständnis für die Not erhalten hat.

Nachdem Oberbürgermeister Renninger noch den Arbeitsdienstmännern seinen Dank ausgesprochen hatte, ermahnte er die Kinder, allezeit dem Führer zur Seite zu stehen, der das enge Band um das Volk geschlungen hat. Das gemeinsam gesungene Lied von der „Stillen Nacht" ließ die Ansprache ausklingen.

Studierende der Hochschule für Musik spielten eine schöne Hirtenmusik und kündeten das Kommen des Weihnachtsengels, der zwei schöne Weihnachtslieder sang. Eine feierliche Stimmung breitete sich dann im Saal aus, als von dem Quintett der Musikstudenten das Pastorale aus dem Weihnachtskonzert von J. C. Pez erklang. Eine Spielschar brachte auf der Bühne ein deutsches Weihnachtsspiel zur Aufführung und beendete damit den ersten Teil des weihnachtlichen Beisammenseins.

Nun kamen die leiblichen Genüsse.

Große Teller mit Kuchen wurden vor jedes Kind hingestellt und dazu gab es köstlichen Kakao. Großer Jubel erfüllte den Saal und die Freude der Kinder breitete sich auch auf die Zuschauer und Gäste aus, unter denen neben den Eltern sich berufene Vertreter von Partei, Staat und Stadt, sowie aus Handel und Industrie befanden. Auch die 40 Mann vom Arbeitsdienst, die eingeladen worden waren, durften am Schmaus teilnehmen. Nachdem die hungrigen Mägen ihren Teil hatten, kam Knecht Ruprecht, der die Kinder, die Gedichte aufsagen konnten, besonders belohnte und der dann unter großem Jubel die Düten verteilte, die neben allerlei eßbaren und brauchbaren Dingen Spielsachen enthielten, die von dem Arbeitsdienst angefertigt worden waren. Viele fleißige Hände halfen mit, und selbst Leute vom Rathaus, vom Verkehrsverein usw. standen nicht beiseite und setzten sich dafür ein, daß die von Mannheims Stadtoberhaupt bereitete Weihnachtsfeier auf der ganzen Linie zu einem vollen Erfolg wurde.

Flamme empor!

Sonnwendfeiern der Hitler-Jugend

Mit Trommelwirbel und Pfeifenspiel, die Lieder der Jugend singend, marschierte am Samstagabend die Hitler-Jugend durch die Straßen. Galt es doch das Fest der Wintersonnenwende zu feiern und die Flamme zum nächtlichen Himmel lodern zu lassen. Keine Massenveranstaltung mit Zuschauern und Neugierigen sollte das Wintersonnenwendfest werden, sondern eine Feierstunde, in der die Jugend neue Kraft für ihre zukünftige Arbeit schöpfen kann. Darum marschierten auch die einzelnen Scharen für sich, jede an eine andere Stelle, die der Scharführer ausgewählt hatte. Auch war es dem Scharführer überlassen, wie er die Feier für seine Jungens ausgestaltete.

Auf den Höhen des Odenwaldes, in den Bergtälern, draußen am Rhein: überall standen die von vorauseilenden Kameraden errichteten Holzstöße bereit.

Im Mannheimer Stadtgebiet selbst fand eine einzige Feier statt. Konnte es sich doch die HJ-Schar, die in dem Gartenhaus der Lauerschen Gärten ihr Heim hat, erlauben, die Lauerschen Gärten als Sonnenwendfeuerplatz zu wählen, nachdem es sich hier um ein Naturgebiet inmitten der Stadt handelt. In Dunkel gehüllt lag der Park, als aus dem Haus die Schar herauskam und der Fahne folgend, zu den auf einem Rasenplatz errichteten Holzstoß zustrebte. Fackeln leuchteten auf uns warfen gespenstische Schatten, als die Jungen einen Kreis bildeten und mit einem Lied die Feierstunde einleiteten. Dann sprach der Führer der Schar von der Flamme, die das Symbol unserer Kraft, unserer Macht, unseres Volkes und unserer Jugend sein soll und die dazu bestimmt ist, alles Niedere und Gemeine zu verzehren.

„Feuer brenne auf!"

klang es durch die Nacht und schon loderten die Flammen aus dem Holzstoß heraus und hüllten den Park in einen rötlichen Schein. Das Lied „Flamme empor", das die Jugend mit Begeisterung sang, war wie ein Gelöbnis, das durch einen Feuerspruch noch erhärtet wurde. Nochmals sprach der Scharführer zu seinen Jungen, um ihnen zu sagen, wie jetzt zu dieser Stunde in ganz Deutschland die Feuer von dem Erwachen der Jugend künden, wie das Feuer läutert, Geist und Kraft vereint. Alles was wir tun, hätten wir um unseres Volkes wegen zu tun.

Die Jugend kenne nur einen Glauben, den Glauben an Deutschland.

Der Sprecher schilderte dann die uralten Sonnwendbräuche, die Brücken zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schlagen.

Dann gedachte ein Scharführer der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, der gefallenen Kämpfer der Bewegung, der 21 Hitler-Jungen, die ihr Leben lassen mußten. Die Fahne senkte sich, leise sang die Schar das Lied vom guten Kameraden.

Dann trat man wieder hinein in die Gegenwart, denn die Jugend soll nicht klagen, sondern froh in die Zukunft blicken. Lieder der Jugend klangen auf und als erster sprang der Scharführer mit der Fahne und seinem Unterführer über das Feuer. Immer

zu zweien führten alle Jungens den Feuersprung aus.

Der Jugend gehört die Zukunft! war der Ruf des Scharführers, mit dem er die Feier ausklingen ließ. Immer mehr sanken die Flammen des Holzstoßes in sich zusammen und weihevoll ertönte das Lied „Ade zur guten Nacht."

Weihnachtsfeier der „Liederpalme"

In emsiger Vorbereitung hatten die führenden Kräfte des Gesangvereins „Liederpalme" e. V. für ihren Unterhaltungsabend mit anschließender Weihnachtsfeier in den „Germania"-Sälen eine Vortragsfolge aufgestellt, die durch ihre Reichhaltigkeit allgemein überraschte und, wie der Vereinsführer, Herr Koll, in seiner Begrüßungsansprache mit Genugtuung hervorhob, nicht nur auf das Weihnachtsfest als Fest der deutschen Familie Bezug nahm, sondern auch nach kunsterzieherischen Gesichtspunkten entworfen war. An den Vorträgen der Aktiven, die sich unter der umsichtigen Leitung des sehr befähigten Chormeisters Herrn Hans Haag mit geschickt gewählten, stimmungsvollen Chorwerken von Baumann, Sonnet u. a. einstellten, erkannte man liebevolles Studium. Vor allem wurde der musikalische Aufbau durch Hervorhebung der melodisch führenden Stimmen klargelegt. Zur Ausgestaltung der Vortragsordnung trugen auch Mitglieder des Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Herrn Leo Jodl bei, die in gutem Zusammenspiel seriöse Tonsätze und Fantasien nach klassischen Opern darboten.

In Frl. Luise Huissel lernten die Zuhörer eine junge Sängerin von bemerkenswerter musikalischer Sicherheit kennen. Auch Herr Georg Schölles (Bariton) erntete mit seinen Gesangsvorträgen: „Tom, der Reimer" und dem bekannten Winterlied von Koß, viel Beifall. Mimische Darstellungen auf der Bühne bewiesen, wie sehr man auf Abwechslung bedacht war.

Lebhaften Zuspruch fand die mit mancherlei Gaben bedachte Tombola. Reichhaltig war auch die Vortragsfolge des zweiten Teiles, der eigentlichen Weihnachtsfeier, an der sich sämtliche Mitwirkende des ersten Teiles beteiligten, und für die auch gemeinsame Gesänge vorgesehen waren. Um die Klavierbegleitung der Gesangseinlagen machte sich Frl. Grete Erl verdient, die ihre zum Teil sehr anspruchsvolle Aufgabe mit bemerkenswertem Geschick und guter Anpassung löste. b.

Hinweis

„Grüß' mir die Lore noch einmal!"

Dieser Film mit Maria Beling, die persönlich anwesend ist, läuft im Palast- und Gloria-Theater.

Wetter-Aussicht

Wetterkarte der Frankfurter Univers.-Wetterwarte

Bericht der Oeffentlichen Wetterdienststelle in Frankfurt a. M. vom 24. Dezember. Mit einer Oströmung sind kältere, aus Rußland stammende Luftmassen über Deutschland westwärts vorgedrungen. Sie haben fast allgemein in Ost- und Mitteldeutschland schon Frost, aber auch bei uns schon eine wesentliche Abkühlung herbeigeführt. Die Oströmung setzt sich weiterhin fort, so daß mit weiterer Abkühlung und auch mit ganz vereinzelt auftretenden leichten Schneefällen gerechnet werden kann.

Voraussage für Dienstag, 25. Dezember

Meist wolkig und vereinzelt auch leichter Schneefall, bei östlichen Winden vielerorts Frost.

Mittwoch, 26. Dezember

Bei östlichen Winden weitere Abkühlung.

Höchsttemperatur in Mannheim am 23. Dez. +5,8 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 24. Dez. +1,9 Grad; heute früh ½8 Uhr +2,7 Grad.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

Rhein-Pegel	20.	21.	22.	23.	24.
Rheinfelden	2,01	1,98	2,00	2,04	1,98
Breisach	2,10	1,04	1,20	1,10	[illegible]
Kehl	1,98	2,10	1,98	2,21	2,11
Maxau	3,37	3,50	3,41	3,51	3,50
Mannheim	2,18	2,26	2,32	2,32	2,20
Kaub	1,39	1,40	1,49	1,43	1,46
Köln	1,35	1,42	1,33	1,78	1,78

Neckar-Pegel	21.	22.	23.	24.
Mannheim	2,30	2,25	2,30	2,33
Jagstfeld	—	—	—	—
Heilbronn	—	—	—	—
Plochingen	—	—	—	—
Diedesheim	0,87	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Ob Sonne scheint, ob Regen spritzt,
ein Wurtmann-Schirm für Beides schützt. N2.

MARCHIVUM

Südwestdeutsche Umschau

12. Seite / Nummer 591 — Weihnachts-Ausgabe der Neuen Mannheimer Zeitung — Montag, 24. Dezember 1934

Aus Baden

Beauftragter des Reichsjustizministers in Baden und Württemberg

Ministerialdirektor Dr. Thiesing, der vom Reichsjustizminister mit der Ueberleitung der Justizverwaltungen von Baden und Württemberg in die Verwaltung des Reiches beauftragt worden ist, ist im Jahre 1869 in Solingen in der Provinz Hannover, geboren und hat nach Beendigung seiner Studien die übliche juristische Laufbahn eingeschlagen. Im Jahre 1909 wurde er als Hilfsrichter in das preußische Justizministerium berufen und im Jahre 1912 zum Geheimen Justiz- und Geheimrat ernannt. Im Jahre 1923 wurde er Ministerialdirigent und 1925 Ministerialdirektor im preußischen Justizministerium, in dem er noch heute als aktiver Ministerialdirektor amtiert. Ihm untersteht die zivilrechtliche Abteilung dieses Ministeriums. Am 1. Januar 1935 scheidet er wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Staatsdienst aus und übernimmt mit diesem Termin den Sonderauftrag des Reichsjustizministers in Württemberg und Baden.

Tödlicher Unfall im Steinbruch

g. **Ruhloch**, 24. Dez. Als am Samstag vormittag gegen 11 Uhr der in den 40er Jahren stehende verheiratete Steinbrecher Georg Kirch aus Baiertal seinen Arbeitsplatz im Ruhlocher Kalksteinbruch des Portlandzementwerkes Leimen verlassen wollte, stürzte ein schwerer Stein auf ihn herab, der ihm ein Bein zerschmetterte, sowie schwere innere Bauchverletzungen und eine Kopfverletzung zufügte. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Verunglückte schon auf dem Transport ins Akademische Krankenhaus Heidelberg. Der verhängnisvolle Unfall ereignete sich im letzten Augenblick, bevor im Steinbruch eine mehrtägige Arbeitspause über die Feiertage einsetzte.

Großfeuer im Schwarzwald

— **Unterglottertal**, 24. Dez. Nachts entstand in dem Neubau der Metzgerei Muckle ein Brand, der ein gefährliches Ausmaß annahm. Da die örtliche Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes nicht ausreichte, mußten die Wehr von Waldkirch und ein Löschzug der Freiburger Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden. Nur dem Umstand, daß sich der Westwind gelegt hatte, ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Eine Zeitlang waren die angebauten Gebäude stark bedroht. Das Haus ist vollständig ausgebrannt, der Sachschaden sehr groß.

Schmugglern wird das Handwerk gelegt

nd. **Oggersheim**, 24. Dez. Im letzten Jahre fand hier der heimliche Handel mit geschmuggeltem Zigarettenpapier in besonderer Blüte. Dunkle Elemente hatten sich daran gewagt, Schmugglern ihre aus dem Saargebiet eingeführte Schmuggelware zu verkaufen. Solche Hehlershelfer konnten hier jetzt nicht weniger als 7 gefaßt werden. In den letzten Tagen wurden 4 männliche und 3 weibliche Personen unter dem dringenden Verdacht des Schmugglerhandels festgenommen. Ein weiterer Täter befindet sich bereits seit August in Untersuchungshaft. Die inzwischen festgenommenen Personen haben, als sie überführt waren, ein Geständnis abgelegt. Sie wurden deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt.

Anno 1660 kennt man am Neckar bereits den Weihnachtsbaum

Der Ursprung eines schönen deutschen Volksbrauchs — Das Zeugnis Liselottes von der Pfalz: Buchsbäume mit brennenden Kerzen . . .

Nur wenige der vielen Volksbräuche, die das Einerlei unseres Daseins immer noch lieblich umranken, sind ihrem Ursprung nach vollkommen klar und eindeutig, die Mehrzahl stellt bei genauerer Betrachtung vielfach ein Gemenge volkskundlicher Erscheinungen dar, die sich nicht selten zu einem kaum entwirrbaren Knäuel verdichtet und verstrickt haben. Vorchristliches und Christliches schlingt sich ineinander, Antikes und Germanisches mische sich bei.

Auch ein Brauch wie der des Weihnachtsbaumes, der uns heute so durchsichtig und selbstverständlich erscheint, ist seinem Ursprung nach durchaus nicht geklärt und stellt der Volkskunde wie der Religionsgeschichte immer noch neue Aufgaben. Denn damit, daß man immer und immer wieder, auch in diesen festlichen Tagen, hieß, der Weihnachtsbaum begegne uns zuerst am Oberrhein um 1600, zunächst ohne Lichterschmuck, und weise diesen erst seit etwa 1785 (Goethes Werther) auf, ist seine Herkunft nicht gedeutet. Und es ist auch nicht richtig, daß der lichtergeschmückte Baum erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts hervortrete.

Wir haben ein der volkskundlichen Forschung noch nicht geläufig gewordenes Zeugnis, auf das wir Pfälzer stolz sein dürfen: den ersten lichtergeschmückten Christbaum erwähnt unsere große Landsmännin Liselotte, und zwar in einem Briefe, der von Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit am Hofe zu Heidelberg um das Jahr 1660 berichtet. Wir geben die darauf bezügliche Stelle aus dem Briefe Liselottens vom 11. Dezember 1708 wieder: „Ich weiß recht gut, was St. Nikolaus in ganz Deutschland bedeutet . . ., aber ich weiß nicht, ob Ihr ein anderes Spiel habt, das jetzt noch in Deutschland üblich ist: man nennt es Christkindel. Da richtet man Tische wie Altäre her und stattet sie für jedes Kind mit allerlei Dingen aus, wie: neue Kleider, Silberzeug, Puppen, Zuckerwerk und alles mögliche. Auf diese Tische, so fügt dann Liselotte beachtenswerterweise hinzu, „stellt man Buchsbäume und befestigt an jedem Zweig ein Kerzchen; das sieht allerliebst aus, und ich möchte es noch heutzutage gerne sehen." Es wird noch lange dauern, bis man in den landläufigen Festartikeln lesen kann, daß der lichtergeschmückte Weihnachtsbaum nicht erst am Ende des 18. Jahrhunderts auftritt. Freilich ist der Lichterbaum, den uns Liselotte samt der Christbescherung so reizend schildert, kein Tannenbaum, keine Fichte, sondern ein Buchsbaum. Das ist kein Zufall, sondern in der Legende begründet, wonach das Holz zum Kreuze Christi sich aus drei verschiedenen benannten Holzarten zusammensetzte, zu denen nach Luthers Uebertragung jener mystisch gedeuteten Stelle aus Jesaias (41, 19 und 60, 13) neben der Fichte die Tanne und der Buchsbaum gehörten. Noch heute nennt man in der Gegend um Landau und Bergzabern den Weihnachtsbaum auch Hoßbaum, d. h. Buchsbaum.

Der Ursprung des Weihnachtsbaumes liegt allem Anschein nach in diesem beim mittelalterlichen Paradiesspiel zu Weihnachten gezeigten und umhergetragenen Paradiesbaum. In manchen mittelalterlichen und auch noch neueren Weihnachts- und Adam- und Evaspiel erscheint dieser mit Aepfeln geschmückte Paradiesbaum. Und wenn wir die echten, noch lichterlosen, eigentlichen Weihnachtsbäume außerhalb der Kirche im Elsaß, in der Herrenstube zu Schlettstadt im Jahre 1600 mit Aepfeln und Oblaten (Hostien) geziert sehen, so vereinigt hier die christliche Symbolik, den ersten Adam mit dem zweiten himmlischen, mit Christus. Erinnert die Hostie an Christi Opfertod, der das neue Leben bringt, so der Apfel an den Tod durch die Sünde. Der Baum des Sündenfalls ist zum Baum der Erlösung, der Baum des Todes zum Baum des Lebens geworden. Dem entspricht, daß die Kirche den Tag Adams und Evas auf den 24. Dezember ansetzte, den Tag, der auch den Geburtstag Jesu bezeichnet.

In der Pfälzer Bezeichnung Paradiesbaum für Weihnachtsbaum klingt diese Ueberlieferung von seinem Ursprung fort.

Noch bedarf der Lichtschmuck, der den Weihnachtsbaum für uns erst heute macht, einer Erklärung. Die Verbindung des immergrünen Weihnachtsbaumes mit dem Lichterglanz scheint erst in der Zeit nach der Reformation üblich geworden zu sein, zunächst in Norddeutschland, wo der Christbaum sogar den Charakter einer protestantischen Sitte bekam; hierher gehört Liselottens Zeugnis für den Hof zu Hannover. Ja, man konnte deshalb sogar den Protestantismus als „Tannenbaumreligion" bezeichnen hören, wie Krippe und Krippenspiel ursprünglich dem Katholizismus eigneten. Seit den Befreiungskriegen ist der Weihnachtsbaum ohne Unterschied des Bekenntnisses weithin zu einem Sinnbild auch des Deutschtums geworden und wird so über dem Großen Wasser wie allerwärts empfunden. Daß in seiner allmählich mehr und mehr geklärten Geschichte unsere oberrheinisch-südfränkische Heimat seit Liselottens Tagen eine bedeutsame Rolle spiele, macht ihn uns fast noch näher; zu den verschiedenen Entwicklungsstufen des Christbaumes stellt die Südpfalz auch die Form eines hängenden Baumes.

Wir sahen den Weihnachtsbaum aus der Kirche in das Haus des Vornehmen wandern und von hier aus sich erst allmählich jede Wohnung, zuletzt auch — nach amerikanischem Vorbild — die Straße erobern. Und doch ist seine eigentliche Heimat das Herz der Familie und die sollte sie bleiben.

Dr. A. B.

Die Weihnachtspost im Märchenwald

Noch ist die Postillonromantik in Süddeutschland nicht völlig ausgestorben.
Der gemütlich rumpelnde Pferdeomnibus bringt Weihnachtsbriefe und -pakete und natürlich auch Weihnachtsgäste in die entlegenen Dörfer des Spessart.

„Goldener Sonntag" in Ludwigshafen

—(**Ludwigshafen**, 24. Dez. Auch am „Goldenen Sonntag" erstrahlte Alt-Ludwigshafen (wenn man diese Bezeichnung auf die Innenviertel anwenden darf) als Lichtstadt. Wieder funkelten an den fahnenüberwehten Schauseiten der Läden und staatlichen Verkehrsgebäude Glühbirnen, die, als Ketten von Haus zu Haus gespannt, mitunter sogar die „Konkurrenz" verbanden. Von fern gesehen lagen die Straßen in bleichem Licht wie die Milchstraße des Firmaments . . . Es war ein letztes Fanal vor dem 75. Jubiläums-Weihnachtsfest der jungen Großstadt. Die Geschäftswelt hielt nur noch Nachlese zum „silbernen" Sonntag, der eigentlich der „goldene" gewesen ist. Wie auch anderwärts. In Ludwigshafen spielte hierbei auch der Umstand eine Rolle, daß die „große Fabrik" am Samstag nicht arbeitet, so daß die Aniliner mit ihren Frauen schon am Werktag die Weihnachtseinkäufe besorgen konnten.

Auch der Massenverkehr auf der Straße hatte gegenüber den Vorsonntagen etwas nachgelassen. Dazu trugen auch die verschiedenen Vereine bei, die alle verfügbaren Räume für ihre Weihnachtsfeiern beschlagnahmt hatten. Die erbaulichste war die der „blauen" Polizei. Sie ließ die Kinder zu sich kommen — nach dem Vorgang der „grünen" Kameraden von der Landespolizei, die im Vereinshaus 150 bedürftige Kinder mit musikalischen und sportlichen Darbietungen, in der Pause mit Kakao und „Gutsel" erfreut hat. Die Schutzpolizei lud 100 vom Winterhilfswerk betreute und annähernd 200 Kinder der Beamten in die Bürgerbräuküche ein, um ihnen eine weitere Bescherung zu bereiten, als sie die Kinder einmal erwarten dürfte, wenn sie „Sünder" geworden sind . . . Doch werden die Kleinen sicherlich die väterlichen Mahnungen des Polizeidirektors Ruh beherzigen, der den jugendlichen Gästen riet, ihren Eltern auszurichten, daß der Schutzmann ihr Schutzengel und Freund ist. . . Am Schluß der wechselreichen „Vortragsordnung" (bei der Polizei geht auch das „Programm" in „Ordnung"!) erschienen auf der Bühne „Künstler" eigener Art: wohlerzogene Polizeihunde, die in ihrer urdrolligen Maske als Großmama und Großpapa nicht nur von den Allerjüngsten herzlich belacht wurden.

* **Ludwigshafen**, 24. Dez. Die Versicherungsgesellschaft „Deutsche Atlas" zahlt ihren Angestellten 60 v. H. des Dezember-Gehalts als Weihnachtsgratifikation. Auch der „Neue Atlas" gewährt seinen Angestellten eine Weihnachtsgratifikation und zwar in Höhe von 40 v. H. Lehrlinge erhalten bei beiden Gesellschaften einen festen Betrag von 30 Mark.

* **Lampertheim**, 23. Dez. Der hilfsbereite Chauffeur, der auf der Straße von Bürstadt nach Worms Fußgänger mitnahm, aber mit ihnen verunglückte, fuhr, wie die Polizei feststellte, einen in Frankfurt gestohlenen Wagen. Als die Polizei den Fahrer festnehmen wollte, war er trotz seiner schweren Kopfverletzungen und drei Rippenbrüchen aus dem Krankenhaus entflohen. Die sechs Wageninsassen, die alle verletzt sind, stammen aus der Pfalz. Der Wagen selbst ist vollständig zertrümmert.

„Kanonen" kosten Geld . . .

Die märchenhaften Bezüge des Kölner Rundfunkintendanten

* **Berlin**, 23. Dezember.

Die riesenhaften Einnahmen des ehemaligen Rundfunkintendanten in Köln, Fritz Hardt, wurden am 20. Verhandlungstage des Rundfunkprozesses gehörig unter die Lupe genommen. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß der Intendant Hardt nicht allein ein hohes Gehalt, eine entsprechende Aufwandsentschädigung und Tantieme bezog, sondern daß ihm auch jede noch so kleine schriftstellerische Nebenarbeit besonders honoriert wurde, obwohl sein Vertrag ausdrücklich besagte, daß er „seine gesamte Arbeitskraft in den Dienst des Rundfunks" zu stellen habe.

Diese Nebeneinnahmen waren nicht unerheblich. Sie betrugen im Jahre 1929 allein 11 600 Mk.

In der Sitzung wird an Hand der Akten vom Gericht festgestellt, daß Herr Hardt folgende Gesamteinkünfte einschließlich sämtlicher Nebeneinnahmen durch den Rundfunk gehabt hat. Im Jahre 1927: 42 900, im Jahre 1928: 46 500, im Jahre 1929: 58 350, im Jahre 1930: 60 000, im Jahre 1931 sank das Einkommen auf 31 000 Mark und nach der Gehaltskürzung durch die Notverordnung ging 1932 das Einkommen auf 30 000 Mark herab.

Das merkwürdigste an diesen Fällen ist folgendes: Als nach der sogenannten „Angleichungsverordnung" auch die Gehälter der leitenden Rundfunkangestellten auf die Bezüge eines Reichsministers „herabgesetzt" werden sollten, erhielt Herr Hardt ein Schreiben des damaligen Reichspostministers Schätzel, worin ihm mitgeteilt wurde, daß er im Gegensatz zu den anderen Angestellten des Rundfunks über das Ministergehalt hinaus noch Entschädigungen für Urheberrechte und dergleichen erhalten könne, die jedoch auf 5000 Mark im Jahre begrenzt wurden.

Wegen dieses Falles ist der Staatssekretär a. D. Dr. Brehm, der die Bezüge genehmigt hatte, wegen Untreue angeklagt. Er erklärt dazu, daß mit der Eröffnung des Großsenders Langenberg der deutsche Rundfunk auf eine ganz neue Grundlage gestellt wurde.

Man habe in Herrn Hardt eine sogenannte „große Kanone" gewonnen, dem es gelungen sei, durch seine künstlerische und schöpferische Arbeit dem Rundfunk eine größere Bedeutung zu verschaffen.

Hardt sei zweimal mit dem Schiller-Preis ausgezeichnet, er habe eine große Reihe von Dramen geschrieben, er wäre jahrelang Intendant des Nationaltheaters in Weimar und später Leiter der städtischen Theater in Köln gewesen. Man habe von ihm eine künstlerische Befruchtung des ganzen Rundfunks und ein hohes künstlerisches Niveau erwarten können, zumal er ausschließlich für den Rundfunk bestimmte Hörspiele geschrieben hat, eine Arbeit, die damals noch ziemlich neu war. Deswegen habe man ihm eine besondere Besoldung für diese Tätigkeit zugebilligt.

An Festtagen besonders wichtig — Bullrich-Salz — 100 grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

SV Waldhof wieder in Front

VfR Mannheim besiegt VfL Neckarau 2:1 — SV Waldhof spielt in Karlsdorf 2:2 — FC Freiburg und KFV geschlagen

Gau XIII Südwest

Offenbacher Kickers — Wormatia Worms 6:1
1. FC Kaiserslautern — FK Pirmasens 1:1
FSV Frankfurt — Borussia Neunkirchen 3:0

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Phönix Ludwigshaf.	12	8	2	2	24:17	18:6
Wormatia Worms	13	8	2	3	40:22	18:8
FK Pirmasens	12	5	4	3	33:18	14:10
Kickers Offenbach	13	6	2	5	31:26	14:12
Union Niederrad	11	4	4	3	18:25	12:10
FSV Frankfurt	13	4	4	5	29:25	12:14
Eintracht Frankfurt	11	3	5	3	14:11	11:11
FK Kaiserslautern	13	4	2	7	23:37	10:16
Borussia Neunkirchen	12	3	4	6	23:28	10:16
SpVg Saar 05	12	2	4	6	17:33	8:16
Sportfr. Saarbrücken	11	2	3	6	20:35	7:15

Gau XV Württemberg

VfB Stuttgart — SC Stuttgart 1:5
Spfr. Stuttgart — Spfr. Eßlingen 2:2

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Stuttgarter Kickers	11	7	1	3	34:22	15:7
SSV Ulm	12	6	3	3	26:20	15:9
SpV Feuerbach	11	5	4	2	25:15	14:8
VfB Stuttgart	12	6	2	4	28:23	14:10
Union Böckingen	11	5	1	5	31:33	11:11
SC Stuttgart	11	4	2	5	27:25	10:12
Sportfreunde Eßlingen	13	3	4	6	24:31	10:16
FV Ulm	10	4	1	5	20:19	9:11
Sportfr. Stuttgart	11	—	6	5	19:30	7:15
SpV Göppingen	10	3	—	7	11:34	6:14

Gau XIV Baden

VfR Mannheim — VfL Neckarau 2:1
Germania Karlsdorf — SV Waldhof 2:2
1. FC Pforzheim — FC Freiburg 3:0
Karlsruher FV — VfB Mühlburg 1:2

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
SpV Waldhof	10	6	2	2	20:13	14:6
LFC Pforzheim	11	5	4	2	26:13	14:8
Phönix Karlsruhe	11	5	4	2	27:15	14:8
VfR Mannheim	10	5	3	2	25:20	13:7
FC Freiburg	11	4	5	2	15:12	13:9
VfL Neckarau	9	4	3	2	20:12	11:7
VfB Mühlburg	10	3	4	3	14:17	10:10
Karlsruher FV	11	2	4	5	13:11	8:14
Germania Karlsdorf	11	—	4	7	7:28	4:18
08 Mannheim	10	1	1	8	10:37	3:17

Gau XVI Bayern

Wacker München — SpVg Weiden 6:0
ASV Nürnberg — BC Augsburg 1:1

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
SpVg Fürth	13	8	4	1	23:10	20:6
1. FC Nürnberg	14	6	6	2	26:15	18:10
München 1860	13	6	5	2	29:18	17:9
Schweinfurt 05	14	5	6	3	29:22	16:12
Wacker München	14	6	3	5	22:19	15:13
Bayern München	13	4	5	4	32:23	13:13
ASV Nürnberg	14	5	3	6	24:27	13:15
Jahn Regensburg	14	3	4	7	25:38	10:18
SpVg Weiden	14	4	2	8	26:49	10:18
BC Augsburg	12	2	3	7	21:30	9:17
Schwaben Augsburg	14	3	3	8	24:38	9:19

Verdienter Sieg des VfR

VfR Mannheim — VfL Neckarau 2:1 (2:1)

Der schroffe Wechsel der letzten Wochen in der Tabellenführung, der drei Vereine nacheinander an die Spitze brachte, spiegelt am besten die Anstrengungen und Zuckungen um die Meisterschaft Gau Baden. Nun sich auch Phönix-Karlsruhe wieder zum Wort meldete, Waldhof, VfR und Neckarau relativ auf gleicher Höhe im Hinterhalt liegen, konzentrierte sich wieder einmal das Interesse auf das Mannheimer Stadion, in dem zwischen den beiden obigen Partnern um eine Art Vorklärung im lokalen Bereich gerungen wurde. Der Sieg des einen oder andern mußte dessen Aussichten ungemein stärken.

Die eigenartige Lage im Gau Baden, in welchem von 10 Vereinen noch 6 (!) als Bewerber fungieren, übte ihre Wirkung auf die Mannheimer Fußballgemeinde aus, die in langen Kolonnen dem Kampffeld zustrebten, und mit den etwa 7000 Zuschauern dürften die Begegnungen dieser beiden Vereine ihren Rekord an Besuch erreicht haben. Ueber die beiderseitigen Aussichten gingen die Meinungen stark auseinander. Auch bei genauester Abwägung der beiderseitigen Vor- und Nachteile hielt es in der Tat schwer, sich auf eine Mannschaft festlegen zu wollen. Schien Neckarau die stabilere, so blieb VfR mit seinen Leistungen die unberechenbarere. Die natürliche Folge: Spannung über dem weiten Rund.

Das Spiel

beginnt sofort mit lebhaft wechselnden Angriffen, bei denen Neckarau zuerst mit Wenzelburger starke Schußstellung herausspielt, doch die Verteidigung kann im letzten Moment dazwischenfahren. Auch ein Strafstoß mit anschließendem Nachschuß geht für VfR noch gut ab: Heßenauer ist der Fehlschütze. Eine schnelle Aktion des VfR-Angriffs — sehr gefährlich — verpufft schließlich gleichfalls. Dann sorgt ein Flankenball von Striebinger wieder für Spannung auf der andern Seite, doch die Tordeckung bleibt sicher, zumal Neckarau im Sturm den raschen Entschluß vermissen läßt. VfR erzwingt die erste Ecke, die fehlgetreten wird. Einen überraschenden scharfen Schuß Striebingers stoppt Dieringer glänzend und im Anschluß an die gleichfalls erste Ecke Neckaraus drängt dieses immer mehr, wird deutlich überlegen, aber den Stürmern fehlt durchweg die Energie zum rechtzeitigen Schuß. VfR kann immer wieder eingreifen, die letzte Auswirkung unterbinden. Aus diesem längeren Drängen Neckaraus heraus bricht VfR überraschend vor, Zusammenspiel Simon-L a n g e n b e i n bringt durch Schrecken, an den herauslaufenden Dieringer vorbei, unerwartet die Führung, 1:0. Schmoll, der verletzt ausgeschieden, spielt nach kurzer Pause nun Linksaußen, Schalk Linken, Striebinger halbrechts, Fürst rechter Läufer. Neckarau drängt weiter. Einen Schuß trifft Heßenauer die Latte entlang; kurzer Kampf um das Leder, das Wenzelburger erfaßt und unheimlich sicher in die rechte Ecke jagt: 1:1; doch abermals reißt VfR überraschend vor und auf Strafstoß sowie Ablenken Langenbeins zu Simon, knallt dieser 2:1. Knapp vor dem Pausenpfiff hat Neckarau erneut große Gelegenheit zum abermaligen, durchaus fälligen Ausgleich, doch Heßenauer verstolpert in der Aufregung.

Für die Weiterführung bleibt die Sache, wie ja der ganze Kampf von vornherein, v o l l k o m m e n o f f e n. Was Neckarau an Feldüberlegenheit herausspielt, gleicht VfR durch größere Gefährlichkeit und Raffinesse seiner weit selteneren Angriffe aus. Auch trotz des weiteren Drängens von Neckarau bleibt der Erfolg aus, da der Sturm dem Schuß sich nicht umzustellen vermag. VfR beschränkt sich in der Hauptsache auf Behauptung des Spielstandes, ohne aber zu versäumen, durch zeitweilige Vorstöße sich Luft zu schaffen und den Gegner nicht in allzu große Sicherheit hineinwachsen zu lassen. VfR überwindet langsam seine Schwächeperiode, wird offensiver und ein placierter Ball kann von Dieringer im Werfen gerade noch zur Ecke gedreht werden. Ein von Schmoll wohl durchdacht durchgeführter Flügelangriff schafft glatt Luft zum Schießen, doch Langenbein kann den glänzend gelegten Ball nicht umsetzen. Wie es fast immer von gefährlicher Auswirkung ist, lange Zeit ohne jeden greifbaren Erfolg überlegen zu spielen, so auch hier: Mit dem Schwinden der Spielzeit steigt die Wahrscheinlichkeit des Haltens des Spielstandes durch VfR. Vergeblich wartet man auf ein letztes, entscheidendes Einsetzen der Neckarauer, die doch nichts mehr zu verlieren, aber noch alles zu gewinnen haben. Im Gegenteil, VfR sucht die Angelegenheit vollends zu sichern und streicht vereinzelt hart um diese Möglichkeit. Neckarau setzt um im Sturm, was den erwarteten, aber bei der starken Verausgabung der Mannschaft kaum mehr auf die Beine zu bringenden Endspurt nicht ausläßt. Das Bild hat sich sogar gedreht; eine Attacke Schmolls kann Dieringer nur in entschlossenem Herausgehen und kaltblütigem Sichwerfen erledigen. Wohl erzwingt Neckarau noch heiße Situationen, aber zum verdienten Ausgleich reicht es nicht mehr.

Verein für Rasenspiele

kann in den letzten Wochen auf Erfolge zurückblicken, die nicht alltäglich sind. Phönix, Freiburg und nun Neckarau zu schlagen — kann nicht nur Glück sein, wenn auch für das heutige Spiel im Stadion unbedingt gesagt werden muß, daß ein U n e n t s c h i e d e n das gerechtere Ergebnis gewesen wäre; ja, Neckarau hätte bereits in der ersten Hälfte den Strauß entscheiden können und müssen. Man konnte aber auch feststellen, daß das Fehlen von Berk dem Gesamtbild der Mannschaft, besonders aber dem Sturm, seine Flüssigkeit nimmt, was noch in Kauf zu nehmen wäre, wenn der Ersatz dafür an Schußkraft den Ausgleich herstellen könnte. Das ist aber nicht der Fall. Sowohl Fürst wie Striebinger, die wechselnd den halbrechten Posten versahen, bedeuteten keine Verbesserung; namentlich Fürst nicht, während Striebinger im Ganzen recht gut arbeitete. Schmoll wieder einmal der wandernde Pol. Auch als Linksaußen vergaß er schließlich alle Schmerzen und heizte der N. Tordeckung mitunter mächtig ein. Simon und Langenbein, dann auch Wanz gut in Fahrt. Schneider verfügt noch nicht über absolute Sicherheit. Kamenzin erreichte — wie überhaupt die Gesamtläuferreihe — die Leistung der Neckarauer nicht. Das wirkt sich neben dem Fehlen des Aufbauers Berk für das Gesamtspiel aus, das die sonstige Ueberlegenheit vermissen ließ.

Bei Neckarau

bleibt der Sturm das Schmerzenskind. Feines abgewogenes Spiel sieht man nicht. Was an Zusammenspiel noch vorne gezeigt wird, geht in schließliche Unentschlossenheit unter. Ein VfR mit solchen Chancen macht dreifache Zahl Tore. Von links bis rechts hatte nur e i n Mann ein lichten Moment — Wenzelburger. Gewiß auch Pech dabei. Aber Pech in solcher Permanenz — ist Unvermögen. Schade für eine solche Hintermannschaft und Mittelreihe, in der Lauer und Größle die Drehpunkte bleiben. Dieringer und Siegel, wie Schmitt, kaum versagende Stützen. Nur G ö n n e r sagte der ungewohnte Stadionrasen nicht zu. Er kam nicht recht mit. Das gab mit den Ausschlag für die Gegentore. Was könnte Neckarau sein, wenn der Sturm dem andern Mannschaftsteil konform wäre! — Zu nichts braucht man im Fußball mehr ausgeprägte Veranlagung als zum Stürmer. Er entscheidet schließlich, wenn das Zünglein schwankt. Sein Versagen brachte Neckarau in der Hauptsache um Sieg und Punkte. Wichtig war auch, daß die Mannschaft die Kraft oder das Verständnis für den entscheidenden Endspurt nicht aufbrachte. Woran es lag, ist schwer zu sagen. Möglich, daß das meist überlegen geführte Spiel die Kräfte vergeblich verzehrte. Die Sache hätte mehr verdient gehabt. L o r e n z-Karlsruhe machte als Spielleiter diesesmal gerade keine glückliche Figur.

A. M.

Unentschieden in Karlsdorf

Germania Karlsdorf — SV Waldhof 2:2 (1:0)

Der SV Waldhof, der schon seinerzeit in Mannheim mit den Karlsdorfern seine liebe Mühe hatte, konnte diesmal froh sein, wenigstens ein Unentschieden erzielt zu haben. Die Karlsdorfer zerstörten ausgezeichnet und kämpften wieder mit großer Hingabe. Waldhofs Stürmerspiel klappte nur zeitweise, da der Mittelstürmer Pfeiffer wenig leistete und Mittelläufer Siffling die Bälle zu lange hielt. Später stellte man verschiedentlich um, ohne allerdings davon einen sichtbaren Erfolg zu haben. Die Einheimischen schossen kurz vor der Pause durch den Mittelstürmer Schilzwein das Führungstor und gleich nach Wiederbeginn erhöhten sie durch Huber 2 auf 2:0. Jetzt legte sich der Meister mächtig ins Zeug, aber erst in der 20. Minute glückte durch Herrmann der Ausgleich, nachdem Siffling vorher einen Elfmeter ausgelassen hatte. Fünf Minuten vor Schluß kamen die Gäste dann zum Ausgleich. Im Anschluß an die vierte Ecke wurde der Ball ins Karlsdorfer Tor gelenkt. Schiedsrichter war S c h l e m m e r-Karlsruhe; Zuschauer zählte man rd. 2000.

Die zweite Niederlage von Freiburg

1. FC Pforzheim — Freiburger FC 3:0 (2:0)

Die Freiburger, die in Pforzheim ohne den verletzten Peters spielen und auch Dächsner ersetzen mußten, waren wieder vom Pech verfolgt. Schon gleich nach Beginn wurde der linke Läufer Dick verletzt und nach einer halben Stunde bekam ihr Mittelstürmer Lehmann Platzverweis. Da war natürlich für den FFC nichts zu gewinnen und Pforzheim landete einen sicheren Sieg. Burkhardt, den Ex-Bröginger, vermißte man diesmal, dafür war aber Burkhardt 2 wieder mit von der Partie. Die Einheimischen lieferten ein recht gutes Spiel, vor allem in der Hintermannschaft und auf der rechten Sturmseite. In der 34. Minute erzielte Degler den Führungstreffer und der gleiche Spieler erhöhte noch vor dem Wechsel auf 2:0. In der 70. Minute stellte dann Wünsch das Endergebnis her. Schiedsrichter K e l l e r-Karlsruhe leitete vor 6000 Zuschauern ausgezeichnet.

Verdienter Sieg von Mühlburg

Karlsruher FV — VfB Mühlburg 1:2 (1:1)

Die Mühlburger konnten ihren knappen Vorspielsieg gegen den Karlsruher FV wiederholen und wieder fiel die Entscheidung durchaus verdient zugunsten der Vorstädter. In der ersten Hälfte war die Partie recht kampfreich und spannend. Der KFV präsentierte sich in bester Form und spielte im Feld leicht überlegen, doch reichte es nur zu einem Treffer, den Benz in der 21. Minute erzielte. Mühlburgs Anstrengungen wurden in der 30. Minute durch den Ausgleichstreffer belohnt. Walz war der Torschütze.

Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte kam Mühlburg durch Müller 1 zum Führungstreffer und von diesem Moment an stand das Spiel im Zeichen der Gäste. Der KFV fiel mehr und mehr ab und mußte froh sein, die Niederlage in erträglichen Grenzen zu halten. Mühlburg war klar überlegen, scheiterte aber immer wieder an der ausgezeichneten KFV-Abwehr. Schiedsrichter W a c k e r (Wiesern) zog sich verschiedentlich den Unwillen der 3000 Zuschauer zu, da man mit seinen Abseitsentscheidungen nicht einverstanden war.

Wacker München — Spvgg. Weiden 6:0 (2:0)

Das letzte diesjährige Gauligatreffen in München endete vor 6000 Zuschauern mit einem überlegenen Sieg der Münchener Mannschaft. Die Weidener konnten in keiner Weise gefallen, weder ihr Abwehr- noch ihr Stürmerspiel waren erstklassig. So mußte sich Wacker nicht sonderlich anstrengen, um die beiden Punkte nach Hause zu bringen. Zum ersten Male zeigte sich der frühere internationale Mittelläufer K a l b-Nürnberg als Schiedsrichter, der einen recht guten Eindruck hinterließ. Die besten Leute bei Weiden waren der Rechtsaußen Franz und König als linker Verteidiger. Bei Wacker war Schimauer im Angriff die treibende Kraft, Streb der überragende Läufer und Haringer der bekannte Standardverteidiger.

ASV Nürnberg — BC Augsburg 1:1 (0:1)

In Nürnberg wartete der BC Augsburg erneut mit einer Ueberraschung auf. Der ASV hatte die Augsburger unterschätzt und mußte schließlich froh sein, wenigstens einen Punkt gerettet zu haben. Die 2000 Zuschauer wurden ziemlich enttäuscht, denn vor allem die Nürnberger lieferten eine schwache Partie. Wenn auch die Schwaben besonders in der zweiten Hälfte ziemlich auf Halten spielten und dabei eine etwas scharfe Note in den Kampf legten, so war das Ergebnis doch verdient. K r o n e n b e r g e r (München) konnte als Schiedsrichter nicht immer gefallen.

Worms in Offenbach hoch geschlagen

Kickers Offenbach — Wormatia Worms 6:1 (2:0)

Die 8000 Besucher des Kickers-Sportplatzes auf dem „Bieberer Berg" erlebten wieder einen großen Sieg der Kickers-Elf, die sich anscheinend vorgenommen hat, in den Kampf um die Meisterschaft noch entscheidend einzugreifen. Die Partie wurde beiderseits überaus hart geführt und es gab viele Verletzte. Der Wormser Hüter Ebert mußte vorzeitig ausscheiden und zu allem Ueberfluß bekam der Wormatia-Mittelstürmer Gölz auch kurz vor der Pause Platzverweis. Aber auch mit neun Mann schlugen sich die Wormser ausgezeichnet, ohne allerdings die glatte Niederlage verhindern zu können. Schiedsrichter H e ß (Stuttgart) leitete gut.

1. FC Kaiserslautern — FK 03 Pirmasens 1:1 (0:1)

Vor ungefähr 5—6000 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften einen rassigen und temperamentvollen Kampf, der, obwohl der Boden sehr schwer war, auf beiden Seiten mit großer Schnelligkeit durchgeführt wurde. Nicht nur für die Pirmasenser, sondern auch für die Einheimischen war der Kampf von entscheidender Bedeutung und mit einem 1:1-Unentschieden wird das Ergebnis den beiderseitigen Leistungen gerecht. Die Besucher hatten ihre besten Leute in der Hintermannschaft und in Bergert, der als Mittelläufer wieder ein großartiges Kopfspiel zeigte. Der Angriff spielte zu breit, konnte sich so auch bei der Kaiserslauterer Abwehr nicht durchsetzen. Bei den Einheimischen war die Verteidigung in der ersten Hälfte schwach. Sehr gut war im Tor Eckhardt. In der Läuferreihe fiel der Mittelläufer ganz aus. Der Angriff schoß viel, hatte aber reichlich Pech.

FSV Frankfurt — Borussia Neunkirchen 3:0 (2:0)

Nach der Schlappe in Offenbach lieferte diesmal der FSV Frankfurt wieder eine recht ansprechende Partie, was wohl auf die vernünftige Aufstellung zurückzuführen war. Schlagbauer hatte den Mittelstürmerposten besetzt und gab dem Sturm die nötige Durchschlagskraft. Auch die Abwehr, in der Radler erfolgt war, schlug sich ausgezeichnet. Bei den Saarländern sah man technisch recht gute Leistungen, aber der Sturm war, mit Ausnahme von Theobald, recht schwach und schaffte nicht einmal das verdiente Ehrentor. Schlagbauer brachte den FSV schon nach sieben Minuten in Front und Stabler erhöhte in der 32. Minute auf 2:0. Nach Wiederbeginn flaute das Spiel ab, erst gegen Schluß wurde es wieder lebhafter. Schlagbauer schoß noch ein drittes Tor. Schiedsrichter war K u n z e (Offenbach), der vor 2500 Zuschauern gut leitete.

VfB Stuttgart — Stuttgarter SC 1:5 (0:2)

Der VfB verscherzte sich am Sonntag die günstige Gelegenheit, Tabellenführer im Gau Württemberg zu werden, wenn ihm dies auch nur hätte schwer gelingen können, da der Sportclub sich in einer tadellosen Form präsentierte und immer, wenn es gegen den VfB geht, mit besonderer Energie bei der Sache ist. Als der Sportclub dann auch schon nach zwei Minuten durch den früheren Birkenfelder Schmid in Führung ging, wurde der VfB nervös und nach und nach fiel das ganze Mannschaftsgebilde spielerisch vollkommen auseinander. Beim SC lieferte die Hintermannschaft eine ganz großartige Partie und die Läuferreihe schaffte die ganze Zeit hindurch unermüdlich. Auch im Sturm klappte es diesmal besser, da außer dem Birkenfelder Schmid auch noch der frühere Kickersmann Dieter in ihm stand. Schiedsrichter B i r k m e i e r (Nürtingen) konnte vor 8000 Zuschauern nicht immer befriedigen.

Sportfr. Stuttgart — Sportfr. Eßlingen 2:2 (2:1)

Zu einem ungemein scharfen Punktekampf gestaltete sich das Spiel in Degerloch zwischen den beiden Sportfreundemannschaften von Stuttgart und Eßlingen, der vor etwa 2500 Zuschauern unentschieden endete. Dieses Ergebnis ist für die Stuttgarter als recht schmeichelhaft zu bezeichnen, denn dem Spielverlauf nach hätten die Gäste unbedingt gewinnen müssen. Aber riesiges Schußpech, namentlich in der zweiten Halbzeit, brachte sie um den verdienten Erfolg. Von den Stuttgartern hätte man nach dem 3:3 in Böckingen mehr erwartet. Nur in der ersten halben Stunde zeigte die Mannschaft ein nettes Spiel, um aber dann mehr und mehr nachzulassen. Recht schwach waren bei ihnen die Verbindungsstürmer und die Verteidigung. Schiedsrichter K r o ß-Ubingen leitete sehr korrekt.

Kraftsport-Großkampftag in Schifferstadt

Kampfspielsieger Hering-München und Siebert-Darmstadt am Start — Ernst Kolb-Schifferstadt reißt deutsche Höchstleistung

Die pfälzische Kraftsport-Hochburg S c h i f f e r s t a d t hatte am Samstagabend die Kampfspielsieger H e r i n g-München und S i e b e r t-Darmstadt, sowie den hervorragenden Mittelgewichtsringer D i t t-Mainz, den guten Federgewichtsringer T h o m a s-Friesenheim und den mit guten Leistungen aufwartenden Gewichtheber S c h e r e r-TV Speyer zu einer Kraftsport-Werbeveranstaltung eingeladen. Als Veranstalter zeichnete der dortige Verein für Kraftsport und Körperpflege, der keine Kosten scheute, um seinem großen Interessentenkreis einmal wieder mit einem auserlesenen Programm aufzuwarten.

Bei Eröffnung dieser Werbeveranstaltung konnte der stellvertretende Vereinsführer S a t t e l über 800 Zuschauer begrüßen. Die Gewichtheber K o l b-Schifferstadt 135 Pfund (Leichtgewicht), K e h l e r-Schifferstadt 160 Pfund (Halbschwergewicht) und S c h e r e r-TV Speyer 190 Pfund (Mittelgewicht) leiteten den Abend mit einem Gewichtheberkampf (olympischer Dreikampf) ein. Mit den von ihnen aufgestellten Leistungen wurden sämtliche Zuschauer auf das Angenehmste überrascht. Stürmische Beifallskundgebungen blieben denn auch nicht aus. Es war dies wohl die erste Kraftsportveranstaltung in Schifferstadt, bei der die Zuschauer für die Kämpfe an der Hantel zu größerer Begeisterung hingerissen wurden als bei denen auf der Matte. So erreichte Ernst Kolb-Schifferstadt im beidarmigen Reißen mit 200 Pfund, die von Wiele-Eschenberg neu aufgestellte deutsche Höchstleistung. Im beidarmigen Drücken kam er auf 170 Pfund und brachte 290 Pfund im beidarmigen Stoßen zur Hochstrecke, so daß er in diesem olympischen Dreikampf auf 660 Pfund kam, eine Leistung, die sich international sehen lassen kann. Sein Klubkamerad Kehler, der vom Fußballsport zu den Kraftsportlern übergetreten ist und in verhältnismäßig kurzer Zeit sich mit der Hantel vertraut gemacht hat, stellte verblüffende Leistungen auf. Er bewältigte im beidarmigen Drücken 190 Pfund, im Reißen begann er mit 190 Pfund, steigerte im zweiten Versuch auf 190 Pfund und riß im dritten Versuch 200 Pfund. Er versuchte außer Wettbewerb 210 Pfund zu reißen, diese Leistung wurde jedoch, da er mit einem Knie den Boden berührte, als ungültig erklärt. Seine Dreikampfleistung beträgt somit 610 Pfund. Auf Kehler, der erst 24 Jahre alt ist, kann man berechtigte Hoffnungen setzen. Die Leistungen von Scherer-Speyer verdienen auch volle Anerkennung. In den drei Uebungen 190 Pfund Drücken, 190 Pfund Reißen und 240 Pfund Stoßen, kam er auf 590 Pfund.

Bei den Kämpfen auf der Matte war man in der Hauptsache auf das Duell H e r i n g-München und Reinhold K o l b-Schifferstadt gespannt. In Kolb hofft man schon längst einen Vertreter für die kommende Olympiade zu bekommen, und dieser Kampf mit Hering sollte ihm gewissermaßen als Sprungbrett dienen. Dieser Versuch scheiterte jedoch noch an der größeren Erfahrung seines Gegners, der sich durch einen überraschenden Schulterschwung eine große Wertung sicherte, die für seinen Punktsieg den Ausschlag gab. Im Angriff blieb der Schifferstadter dem Kampfspielsieger nichts schuldig. Hering mußte sogar im Standkampf alles aufbieten, um die wuchtigen Angriffe von Kolb unschädlich machen zu können.

Den z w e i t e n F e d e r g e w i c h t s k a m p f bestritten T h o m a s-Friesenheim und M a u r e r-Schifferstadt. Der technisch bessere Friesenheimer wird knapper, aber verdienter Punktsieger. Dieser Kampf war von der ersten bis zur letzten Minute sehr interessant. Maurer verscherzte sich aber durch öfteres unfaires Verhalten, das ihm auch den Sieg kostete, die Sympathien.

Im dritten Kampf dieser Klasse trafen sich M a u r e r-Schifferstadt und H e r i n g-München. Der Münchener stellte seine große Klasse erneut unter Beweis, der Pfälzer konnte den harten Angriffen nur 1.30 Min. standhalten. Maurer wurde mit einem Hüftzug in die Brücke geworfen, die Hering ohne sich besonders anzustrengen eindrückt. — Ein schnelles Ende fand das Treffen zwischen K o l b-Schifferstadt und T h o m a s-Friesenheim. Nachdem Kolb durch Hüftzug klar in Führung war, mußte der Kampf wegen einer Verletzung von Thomas abgebrochen werden. Da Thomas durch diese Verletzung auch nicht mehr gegen Hering antreten konnte, fand das Federgewichts-Turnierringen mit folgendem Ergebnis sein Ende: 1. Sieger: Hering, Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Neuaubing bei München; 2. R. Kolb-Schifferstadt; 3. Thomas-Friesenheim.

Der M i t t e l g e w i c h t s r i n g e r Heißler-Schifferstadt, der gelegentlich eines Mannschaftskampfes in Mainz von D i t t entscheidend geschlagen wurde, bekam Gelegenheit, für seine Niederlage Revanche zu nehmen. Heißler hatte sich auch viel vorgenommen, wurde aber vom Kampfrichter um ein verdientes Unentschieden gebracht. Die erste Halbzeit verlief in einem energischen Standkampf, der ergebnislos verlief. Erst in der zweiten Bodenrunde brachte der Gast durch Armzug die Punktführung an sich. Bald darauf konnte Heißler durch seitlichen Aufreißer den Ausgleich erzielen. Der Punktsieg an Ditt, 08 Mainz, entsprach, nachdem Heißler vom Angriff etwas mehr hatte, nicht den gezeigten Leistungen. Diese Fehlentscheidung brachte den einzigsten Mißton in die gut verlaufene Veranstaltung.

Der Kampfspielsieger S i e b e r t-Darmstadt kämpfte gegen den jungen, starken K a m b-Schifferstadt. Wer sich von diesem Kampf etwas besonderes versprochen hatte, wurde enttäuscht. Ueber die ganze Kampfdauer wurde in der Bodenlage gerungen. Siebert, der dauernde Angreifer, Kamb verteidigte aufopfernd platt am Boden liegend. Kamb, der sich dreimal aus ganz gefährlichen Lagen retten konnte, mußte Siebert einen Punktsieg überlassen. Der Darmstädter erkämpfte sich durch seitlichen Untergriff, Armschlüssel mit Ueberwurf und doppelten Armschlüssel drei große Wertungen.

MARCHIVUM

Käfertal hat wieder Pech

Ilvesheim — Feudenheim 0:0 abgebr.
Friedrichsfeld — Neulußheim 2:2
Altrip — Hockenheim 3:1
Käfertal — Seckenheim 2:3
Oberhausen — Viernheim 0:1

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Amicitia Viernheim	12	8	2	2	33:21	18:6
SpVg Sandhofen	10	8	1	1	28:8	17:3
Germ. Friedrichsfeld	12	6	4	2	25:20	16:8
Alemann. Ilvesheim	11	6	3	2	26:13	15:7
VfTuR Feudenheim	11	5	4	2	20:16	14:8
TSG Altrip	12	5	3	4	22:18	13:11
Olympia Neulußheim	12	4	3	5	28:33	11:13
08 Hockenheim	12	4	2	6	22:27	10:14
Phönix Mannheim	10	3	3	4	18:23	9:11
SpV. Seckenheim	12	2	3	7	18:37	7:17
SC Käfertal	12	2	2	8	17:29	6:18
SpVg Oberhausen	12	1	—	11	14:42	2:22

Ein Spielabbruch

Alemannia Ilvesheim — VfTuR. Feudenheim 0:0 abg.

Man sollte eigentlich annehmen, daß über Anständigkeit in sportlicher Hinsicht schon genügend geschrieben und gesprochen worden sei; ferner sollte man glauben, daß die bisher verhängten Strafen für sportliche Missetäter ein unfehlbares Abschreckungsmittel darstellen. Dem ist aber nicht so! Leider mußte man feststellen, daß es immer noch Sportler gibt, die eigentlich diesen Namen nicht verdienen und die besser daran täten, vom Schauplatz des Sportes abzutreten, denn Szenen, wie sie sich in Ilvesheim abspielten, sind alles andere als ein Propagandamittel für unsere Leibesübungen.

Schon beim Spiel der 2. Mannschaften mußte man eine Tätlichkeit im Spiel feststellen, die nicht scharf genug gerügt werden kann. Was man dann aber beim Spiel der Ligamannschaften, die beide doch nach der Meisterschaft streben, sah, spottet jeder Beschreibung. Zuerst wurde Biedermann im Feudenheimer Tor bei einer wohl gefährlichen Ilvesheimer Angriffsaktion von dem angreifenden Ilvesheimer Stürmer, am Boden liegend, im Gesicht so schwer verletzt, daß er nicht mehr spielfähig war. Die Folge davon war, daß Feudenheim mit zehn Mann weiterspielen mußte und der Kampf an Härte zunahm. Trotz der Schwächung war Feudenheim auch weiterhin technisch etwas besser, Ilvesheims Läuferreihe und Verteidigung aber war hart, mitunter ging man auch hier entschieden zu weit. Ilvesheim mit seinen schnellen Angriffsaktionen versuchte natürlich die Schwächung des Gegners so rasch als möglich auszunützen, und als nach 20 Minuten ein Angriff der Ilvesheimer unfair unterbunden wurde, war ein 11-Mtr.-Strafstoß fällig. Zunächst beging Fecher eine Unsportlichkeit, indem er den Ball aus dem Spielfeld stieß. Als ihn der Schiedsrichter aufforderte, den Ball zu holen, folgte die Tätlichkeit gegen den Spielleiter, dem daraufhin nichts mehr übrig blieb, als den „Kampf" abzubrechen, was wohl gleichbedeutend mit dem Spielverlust für Feudenheim sein dürfte.

Ueber die Spielzeit von 20 Minuten ist nicht viel zu sagen. Man war beiderseits ziemlich nervös und „Meisterleistungen" waren nicht zu sehen. Technisch war Feudenheim durch die bessere Ausdauerarbeit der Läuferreihe leicht im Vorteil, während Ilvesheim durch seine große Schnelligkeit und Härte überaus gefährlich war. Bis zum Spielabbruch war das Spielgeschehen verteilt, wenn auch Ilvesheims Angriffe gefährlicher und wuchtiger erschienen.

Seckenheim holt auswärts die ersten Punkte

Käfertal — Seckenheim 2:3 (2:2)

So wenig wie der Neuling Oberhausen sein erstes Auftreten in der Bezirksklasse — bei der nun zu Ende gegangenen Vorrunde — mit einem Erfolg abschließen konnte, ebensowenig eindrucksvoll war auch der Halbzeitabschluß des Sp. C. Käfertal und des Bezirksligabewerbers Seckenheim. Zwar haben beide Clubs da und dort Punkte ergattert und dabei einigemale sogar die unmittelbaren Meisterschaftsbewerber gerupft, allein der positive Gewinn war ein so geringer, daß die Lage für den einen wie für den andern zur Zeit absolut nicht rosig aussieht. In der eben gestarteten Rückrunde kann zwar manches wieder gut gemacht werden, ob es aber ausreichen wird, um die nächsten Vordermänner zu überflügeln, wird eine fürs erste schwer lösbare Frage bleiben. Zweifellos kann die Situation am bedenklichsten für die Seckenheimer werden, denen bisläng auf fremden Plätzen noch kein Unentschieden, geschweige denn ein Sieg gelang, die aber dafür zum Auftakt der Rückrunde gleich mit einer kleinen Ueberraschung aufwarteten, insofern als sie ihrem Leidensgenossen Käfertal beide Punkte entrissen. Dabei ist bemerkenswert, daß der Erfolg um so höher einzuschätzen ist, als der Punktgewinn auf fremdem Felde geholt wurde. Damit hat Seckenheim nach 12 Spielen erstmalig auswärts bestanden und es möge dies für die Elf kein schlechtes Omen sein. Wenn die Mannschaft unter dem eben vorgenommenen Trainingswechsel (von Deschner-VfR wieder zu Winkler-Neckarau) nicht allzu große Umstellung nötig hat, dann dürfte trotz allen Wenn und Abers Seckenheim noch in Schwung kommen.

Diese Annahme findet ihre Bestätigung in der diesmal wirklich guten Mannschaftsleistung gegen Käfertal. Wer die Elf vor 14 Tagen gegen Viernheim sah, der mußte staunen, wie man sich mit dieser Partie zurecht fand und wie die Elf von A bis Z eine einheitliche Zusammenarbeit demonstrierte. Einige Einzelleistungen verdienen dabei besonders lobende Erwähnung. Als Meister seines Faches gefiel in erster Linie der fabelhaft sicher arbeitende Torhüter Gropp, dann der wendige Mittelläufer Feuerstein.

Käfertals Leistung dagegen war im wahrsten Sinne des Wortes recht uneinheitlich. Gute Momente wechselten mit reichlich schlechten, und so mußte denn der Sieg langsam aber sicher entgleiten. Der Käfertaler Elf fehlt es zwar nicht an Eifer, aber Ausdauer und Selbstvertrauen scheinen für die Mannschaft spanische Dörfer geworden zu sein. Kilian, der Angriffsdirigent war von Anfang bis Ende nicht im Bilde und unter diesem Ausfall hatte der gesamte Angriff zu leiden. Die Läuferreihe war mittelmäßig und die Deckung hatte einmal (2. Tor) ganz wackelig standen. Das bis auf wenige Ausnahmen anständig verlaufene Spiel hatte nur 300 Zuschauer. Schiedsrichter Gund-Plankstadt war gut. Die Tore erzielten für Seckenheim Fuchs, Schade (2) und für Käfertal Ringler und Zschoch.

Mißglückte Revanche

Germania Friedrichsfeld — Olympia Neulußheim 2:2

Mit dem Beginn der Rückrunde setzten sich auch prompt die ersten Revanchetreffen ein. Einer dieser spannenden Kämpfe stieg in Mannheims jüngstem Vorort, in dem die Germania ihre im Vorspiel unter unglücklichen Umständen erlittene Niederlage nicht verschmerzen konnte. Man wollte sich seinen einstigen Bezwinger ganz gehörig „verbinden", hatte aber die Rechnung ohne die Olympia gemacht, die von Friedrichsfeld alles verlangte, so daß sich das Treffen, da die Olympia keineswegs gewillt war, sich ohne weiteres an die Wand drücken zu lassen, zu einem spannenden und harten Kampf zweier tüchtiger Mannschaften entwickelte, der umso mehr Anklang fand, als das Spiel der Reserven mit einem Abbruch geendet hatte.

Fast ununterbrochen rollten die Angriffe der Germanen in den ersten Minuten gegen die Deckung von Neulußheim, die eisern stand und mit langen Bällen ihren Sturm immer wieder nach vorne warf, so daß es nicht überraschte, daß dieser Elf die Führung gelang. Hellerbach und Uffhell hatten sich bei einer Linksflanke gegenseitig behindert und der kleine Adler schoß ein. Den Germanen war etwas das Konzept verdorben und sie verloren kostbare Zeit durch ein übertriebenes Ballhalten, aber dennoch hätte Henricus den Ausgleich erzielen müssen, als er nur noch den Hüter vor sich hatte. Neulußheim im Glück erzielte jedoch vor der Pause auf Flanke von Adler das zweite Tor.

Nach dem Wechsel setzte Friedrichsfeld alles auf eine Karte; lebhaft angefeuert griff der Sturm in rasiger Gangart an und Marz schoß bereits nach zwei Minuten bombig den ersten Gegentreffer. Das mörderische Tempo brachte die Hintermannschaft von Neulußheim stark in Verwirrung und obwohl sich Torwart Langholz in fabelhaften Paraden überbot, konnte er nicht verhindern, daß Henricus den Ausgleich erzielte. In selten gesehener Spielfreudigkeit griff aber Neulußheim immer wieder an und schaffte seiner Abwehr willkommene Atempausen, so daß diese in der Lage war, den Angriffen der Germanen zu begegnen und ein sehr verdientes Unentschieden zu halten.

Friedrichsfeld schlug erst nach dem Wechsel eine energische Klinge; da war man einzig und allein darauf bedacht, den Spieß umzudrehen und dem Gegner die Suppe zu versalzen. Der Sturm, in dem Graf auf Linksaußen einigemale prächtig durchlief, griff ungestüm an und seine Attacken brachten die Hintermannschaft des Gegners wiederholt in Verwirrung. Sehr wirksam gestaltete sich in dieser Phase das Spiel der gesamten Läuferreihe. Brümmer, Schmitt und Jung hielten ihren Sturm fein in Schwung. In der Verteidigung schlugen sich Ehret und Uffhell zufriedenstellend und Hellerbach im Tor hielt überaus sicher und ruhig.

Das verbesserte Neulußheim hat sich brav geschlagen und einen starken Widerstand geleistet. Ausgezeichnet gut gehalten hat sich die Turdeckung. Langlotz war ein prächtiger Torwart und von den Verteidigern gefiel Burkard ganz besonders. In der Läuferreihe überragte der Mittelläufer Langlotz. Der Angriff sah die besten Leute in Adler und Fuchs, die ihre Mannen immer wieder nach vorn rissen.

Das harte, aber anständig durchgeführte Spiel hatte in Schiedsrichter Bingler-Heidelberg einen sehr aufmerksamen Spielleiter.

Terminänderungen im Gau Baden

Durch das am 6. Januar 1935 in Würzburg stattfindende Bundespokalspiel sind verschiedene Terminänderungen notwendig geworden. Die in Frage kommenden Spiele hat der Gausportwart Plesch wie folgt neu angesetzt:

6. Januar 1935: VfL Neckarau — Karlsdorf; VfB Mühlburg — 1. FC Pforzheim.

Die übrigen Spiele vom 6. Januar 1935 werden wie folgt angesetzt:

26. Dezember 1934: VfR — 08 Mannheim.
20. Januar 1935: KFV — Phönix Karlsruhe.
10. März 1935: Freiburger FC — SV Waldhof.

Tgde Ketsch fällt zurück

Feiner Waldhof-Sieg — VfR spielt gegen Ketsch unentschieden

MFC Phönix — SV Waldhof 3:11 (2:5)
VfR — Tgde Ketsch 5:5 (2:3)

Zwei Spiele nur am goldenen Sonntag, die aber, wie eine Woche zuvor, im Zeichen des Vorrunden-Höhepunktes standen, und dementsprechend zu werten sind. Im Rasensinne ist nun der Meister Waldhof voraus, nachdem der VfR den Ketscher Turnern ebenfalls einen Punkt abgenommen hat. Das Treffen an den Brauereien war alles andere, als der ersten Handballklasse würdig. Die aufsteigende Form des VfR bestätigte sich erneut, während Ketsch vom Waldhofspiel doch stark mitgenommen gewesen zu sein scheint. Die starke Hintermannschaft rettete das unentschiedene Ergebnis. So hat die Tgde Ketsch die Vorrunde knapp hinter dem Meister beendet, ohne daß es einer Mannschaft gelungen wäre, derselben Niederlagen beizubringen.

Der Herbstmeister jedoch wird SV Waldhof heißen. Spengler mit seinen Kameraden haben im Spiel gegen den Phönix gezeigt, daß die Waldhöfer spielerisch und körperlich die reifste Elf stellen, die wiederum in erster Linie Anspruch auf den Meistertitel hat. Wie auf dem VfR-Platz stand für die Gastgeber beim Wechsel die Partie gar nicht aussichtslos. Im Endkampf um die Sicherung des Sieges jedoch konnten die Phönixleute nicht standhalten, so daß Waldhof glatter und überlegener dieses Hindernis überwand, als man nach dem bisherigen Abschneiden des Phönix erwarten durfte.

*

VfR — TG Ketsch 5:5 (2:3)

Daß die Rasenspieler sich in aufsteigender Form befinden, haben die letzten Spiele eindeutig bewiesen. Im Rußloch war ein zwar knapper, aber doch vollauf verdienter Sieg errungen worden; heute galt es, gegen Ketsch diesen Formanstieg unter Beweis zu stellen. Nun, dieser Versuch ist den Blauen gelungen. Wir freuen uns, dies konstatieren zu können. An den Brauereien wird endlich wieder Handball gespielt.

Was wir in unseren letzten Berichten immer und immer wieder betonten, daß die Läuferreihe der Rasenspieler unfähig ist, war auch der VfR-Leitung bekannt, aber es hat lange gedauert, bis es gelang, hier Abhilfe zu schaffen. Man versuchte Morgen und Reeber, aber beide mit negativem Erfolg. Nun hat man mit der Aufstellung Sornbergers auf diesem wichtigen Posten den gordischen Knoten gelöst. Sornberger ist der Mann, der der Läuferreihe und damit der ganzen Mannschaft das Rückgrat stärkt. In der heutigen Begegnung war er der beste Mann auf dem Felde und hat wesentlichen Anteil an dem Erfolg; denn als Erfolg muß dieses Unentschieden unbedingt gewertet werden; zudem ja nicht viel zum Endsieg gefehlt hätte.

Neben Sornberger hat aber Mäntele ein groß Teil mit an dem Erfolg. Er hielt einige Bälle in ganz großer Manier. Seine beiden Vorderleute assistierten ihm aber wirklich gut. Funk sowie Ziegler waren auf dem Damm. In der Läuferreihe waren neben Sornberger Seiberlich und Heck tätig; sie konnten wohl die Form ihres Mittelmannes nicht erreichen, spielten aber zufriedenstellend. Im Angriff zeigte sich Morgen besonders als uneigennütziger Spieler, aber er sollte sich auch wieder etwas zutrauen. Kemeter und Fischer, die beiden Außen, müssen noch mehr Platz halten, denn die Beschäftigung des gegnerischen Außenläufers entlastet immer die Innenstürmer. Schaarschmidt hatte im gegebenen Augenblick nicht die nötigen Nerven und placierte einen 13 Meter zu schwach. Das konnte bis zu seinem unfreiwilligen Ausscheiden gefallen. Das Gesamtbild der Platzmannschaft war ein befriedigendes; endlich sieht man auch wieder, daß sich der eine für den anderen einsetzt und mit diesem Geist wird es auch wieder vorwärts gehen.

Die Ketscher lösten natürlich bei ihrem Erscheinen in Mannheim ein gewaltiges Interesse aus, waren doch gut 500 Zuschauer erschienen, denen ein interessantes und, was hervorgehoben zu werden verdient, anständig durchgeführtes Spiel gezeigt wurde. Das Prachtstück der Ketscher Mannschaft, die Verteidigung, das Sorgenkind unseres Gaulehrwartes, hat sich wieder gefunden. Insbesondere Rohr zeigt sich zur Zeit in ganz großer Verfassung. Keilbach, im Mittelpunkt der Läuferreihe stehend, ist der Angelpunkt der Elf. Er baut die meisten und auch besten Angriffe auf und ist, was wesentlich ist, auch mit dabei, wenn der Sturm sich verrannt hat. Der Ketscher Sturm ist gefährlich, aber er kann keine Bälle halten und überläßt zu seine Verteidigung. Daß das Spielfeld in seiner ganzen Breite dem Sturm zur Verfügung steht, ist auch dieser Mannschaft unbekannt. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die Ketscher uns enttäuscht haben, da die Mannschaft technisch und taktisch den Rasenspielern unterlegen war. Das Unentschieden schmeichelt den Gästen sehr.

Ganz kurz die Geschichte der Tore: Schon bald führen die Gäste durch Weik und Keilbach mit 2 Toren. Schaarschmidt holt ein Tor auf, aber ein prächtiger Weitwurf aus gut 20 Mtr. Keilbachs stellt den alten Unterschied wieder her. Kemeter kann noch vor der Pause eine gute Kombination erfolgreich abschließen und auf 2:3 stellen.

Bald nach dem Wechsel muß von jeder Seite ein Spieler hinter die Barriere, weil sie sich nicht zu betragen wissen. Die Platzherren werden immer überlegener und kommen durch gute Strafwurfabgabe Morgens an Kemeter zum Ausgleich. Als Sornberger unfair gelegt wird und Weissel, der Unparteiische aus Karlsruhe, zur 13-Meter-Marke deutet, scheint das Spiel für VfR gewonnen, aber der unglückliche Schaarschmidt plaziert für Rohr zu schwach und Ketsch hat einen Punkt gerettet.

MFC Phönix — SpV Waldhof 3:11 (2:5)

Man hatte auf dem Phönixplatz so eine kleine Ueberraschung erwartet, welche um so mehr zu erwarten war, als Waldhof gezwungen war, für den gesperrten Müller und verunglückten Engelter Ersatz einzustellen. Aber es kam wieder einmal anders als erwartet. Der Mannheimer Phönix versagte in diesem entscheidenden Spiele. Eigentlich ist dies zu viel gesagt, denn nicht die ganze Mannschaft war schwach, sondern nur der Angriff. Dieser aber spielte so katastrophal, daß man hätte meinen können, der Angriff der zten Mannschaft wäre vor die Hintermannschaft der ersten Garnitur gestellt worden. Was heute im Phönixangriff zusammenspielte, geht nicht mehr auf die bekannte Kuhhaut. Da haperte es aber überall; Zuspiel, Schnelligkeit und Fangen ließen zu wünschen übrig. Wenn die Phönixstürmer geglaubt haben, mit so einem phlegmatischen Spiel den Waldhof zu schlagen, waren sie im Irrtum. Wenn das Spiel zu guter Letzt mit dieser Tordifferenz endete, so nur dann, weil die Hintermannschaft resignierte die Flinte ins Korn warf und nicht mehr bei der Sache war. Dies ist aber auch der einzige Vorwurf, den man der tüchtigen Deckungsreihe der Platzmannschaft machen kann. Haas, Maier und Trippmacher waren den anderen, ohne daß diese Wünsche offen ließen, um eine Nasenlänge voraus. Aber was hilft die beste Deckung, wenn der Angriff nichts taugt. Heute verlor der Sturm einzig und allein eine Partie, die unter Umständen hätte gewonnen werden können.

Waldhof la mohne Engelter, der leider einem Motorradunfall zum Opfer fiel und zum Aussehen gezwungen ist. Wir wünschen unserem jüngsten Internationalen recht baldige und völlige Genesung. Neben Engelter fehlte noch Müller. Zancherts Umstellung mit Kritter in der Verteidigung, Burkhardt in der Läuferreihe, wo Henninger den Mittelläuferposten versah, und Kurschmann im Sturm schlug ein. Allerdings können wir nach dieser Begegnung keinen Maßstab anlegen, denn jede Hintermannschaft hätte heute Phönix kaltgestellt. In überragender Form war wieder Spengler, der zu neun Treffern kam; seine Mitspieler konnten erst zu Torchancen kommen, als die Schlußleute des Gegners kapituliert hatten. Spengler ist ein Genie; da wir aus ihm gern einen noch besseren Sportsmann machen möchten, bitten wir ihn, seine Aufklärungen beim Schiedsrichter zu unterlassen.

Unparteiischer in diesem Spiel, das wohl das unerwartetste Ergebnis der Vorrunde brachte, war Maier vom TV 46. Der Spielverlauf war trotz des hohen Torunterschiedes wie einseitig. Die Hintermannschaft des Platzvereins verstand es immer wieder, den Gegner rechtzeitig zu stoppen. Nur Spengler gelangen zwei Tore, die Phönix durch Schmidt und Schuch ausgleichen kann. Bis zum Wechsel erzielt Spengler erneut die Führung für seinen Klub.

Nach der Pause das gleiche Bild. Lediglich Spengler vermag sich hier und da durchzusetzen. Nachdem eben durch Spengler dem Gast drei weitere Tore gelangen waren, kapitulierte die Hintermannschaft des Gastgebers und Waldhof gewann nun nach Belieben. Das Spiel hatte einen guten Besuch aufzuweisen und brachte auch guten Sport.

Altrip siegt gegen Hockenheim

Sportverein Altrip — 08 Hockenheim 3:1 (2:1)

Hockenheim hat Anspiel, und sofort entwickelt sich ein flotter Kampf. Anschließend an einen abgewehrten Hockenheimer Angriff geht Altrip zum Gegenstoß über. Spindler flankt scharf aufs Tor, aber der Hockenheimer Hüter fängt sicher. Eine klare Gelegenheit für die Pfälzer vergibt Schaßberger, zwei Meter vor dem Tor freistehend. Altrip erzwingt die erste Ecke, die aber ungenutzt bleibt. Auf der Gegenseite streift ein scharfer Schuß der Gäste knapp am Pfosten vorbei. Eine zweite Ecke für die Pfälzer wird ebenfalls unschädlich gemacht. In der 21. Minute verhängt der Schiedsrichter einen Handelfmeter für Altrip, den Richard Spindler sicher in die linke Ecke verwandelt; aber schon muß auf der Gegenseite Weber im Altriper Gehäuse einen gefährlichen Ball unschädlich machen. Hockenheim erzielt die erste Ecke, hat aber in der Auswertung ebenfalls kein Glück. Nun reift für Altrip der zweite Erfolg heran. Hermann Schneider erhält den Ball, er geht mit ihm auf und davon und schießt nach diesem glänzenden Alleingang an dem herauslaufenden Torwart zu 2:0 für Altrip in der 35. Minute ein. Kurz vor Halbzeit stellt Hockenheim durch Strafstoß nach einem Mißverständnis der Altriper Deckung das Resultat auf 2:1.

Ohne Pause geht es in die 2. Halbzeit. Altrip hat Anspiel, wird abgestoppt und schon muß Weber im Altriper Gehäuse rettend eingreifen. Hockenheim erzwingt eine Ecke, die abgewehrt wird. Der Rechtsaußen der Pfälzer nimmt den Ball auf und jagt einen scharfen Schuß aufs Tor, der Hüter hält jedoch hervorragend. R. Spindler setzt einen scharfen wunderbaren Kopfball an den Pfosten. Der Ball springt weit ins Feld zurück. Flüssige Kombinationen rollen vor Hockenheims Tor. Der Kampf steigert sich zu einem Höhepunkt. In der 56. Minute geht Schneider erneut, hart verfolgt, über das Feld und schließt diesen zweiten Alleingang mit dem krönenden Torschuß ab. Das Spiel steht 3:1 für Altrip. Kurze Zeit später wird der Linksaußen der Platzherren vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen. Dadurch kommt Hockenheim etwas mehr auf, ohne aber zählbare Erfolge zu erringen. Das Spiel, das in technischer Hinsicht befriedigte, stand unter der Leitung eines guten Schiedsrichters.

Nach Wiederbeginn bekam sich die Amicitia in etwas besserer Art auf ihr Können und spielte energischer mit dem Erfolg, daß etwa 20 Minuten vor Schluß der Halblinke Schmitt das einzige Tor des Tages erzielen konnte, das über Sieg und Punkte entschied.

Die Amicitia, auf deren Erscheinen man in Oberhausen sehr gespannt war, hat sehr gefallen. Besonders imponiert hat die stabile, schlagkräftige Verteidigung sowie der sichere Torwart Krug. Das Spiel der Läuferreihe war wohldurchdacht und sicherte dem Angriff, in dem Kood und Hellwig sich durch besondere Aktivität auszeichneten, eine fast dauernde leichte Ueberlegenheit.

Oberhausen gab sich alle Mühe, um erfolgreich sein zu können. Der Sturm war im Felde recht gut, verzagte aber mehr und mehr im Strafraum des Gegners. Die Läuferreihe wirkte eifrig in dem Bestreben, eine Gleichheit des Spieles herauszuholen. Den Hauptanteil des Spieles trug jedoch die Tordeckung, in der Verteidiger und Torwart ihre Posten sehr zufriedenstellend ausfüllten.

Bezirksklasse Pfalz

Pfalz Ost

04 Ludwigshafen — FG 1914 Oppau 4:0
TV Lampertheim — FG 03 Ludwigshafen 1:1 abgebr.
SpVg Mundenheim — Olympia Lampertheim 3:1

Pfalz West

VfL Neustadt — VfR Kaiserslautern 3:3
FV Ottersberg — FV Nodalben 2:2
FK Pirmasens — VfR Pirmasens 5:3
MTSV Kaiserslautern — FV Landstuhl 2:2

Badens Mannschaft gegen Bayern

Zum Pokalspiel am 6. Januar in Würzburg

Für den am 6. Januar in Würzburg stattfindenden Vorrundenkampf um den DFB-Pokal zwischen den Gauen Bayern und Baden hat Baden folgende Mannschaft gemeldet: Tor: Müller (Freiburger FC). Verteidiger: Lorenzer, Wenzel (beide Phönix Karlsruhe). Läufer: Model (Waldhof), Komenzien (VfR), Heermann (Waldhof). Stürmer: Weidinger, Siffling (beide Waldhof), Langenbein (VfR Mannheim), Pennig, Günterroth (beide Waldhof).

Mit einem 6:0-Sieg des SC Riessersee begannen am Sonntag die Spiele um die bayrische Eishockeymeisterschaft. Die Riesserseer standen im Kunst-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen der HG Nürnberg gegenüber und gewannen mit diesem glatten Ergebnis.

Kilian/Vopel, die sich in Amerika besonders in den neuartigen Sechstagerennen mit Dreiermannschaften auszeichnen wußten, sind zusammen mit Schön, Lohmann, Zims, Küber sowie den belgischen und französischen Fahrern nach Europa zurückgekehrt.

Einen belgischen Radsieg gab es in dem aus einem Fliegertreffen, einem Omnium und einem Dauerrennen bestehenden Radländerkampf zwischen Belgien und Italien in Antwerpen. Obwohl die Italiener so gute Leute wie Binari, Bergamini und Guerra stellten, wurden sie in allen Wettbewerben geschlagen.

Das Neujahrs-Fußballturnier in Rom, an dem deutsche Begegnungen: 30. 12.: AS Rom — Kickers Stuttgart, 31. 12.: AC Genua — FC Bern. Am Neujahrstage spielen die Sieger um den ersten und zweiten, die Unterlegenen um den dritten und vierten Platz.

Oberhausen verlor unglücklich

Sp. Vg. Oberhausen — Amicitia Viernheim 0:1

Daß die schwergeprüfte Sp. Vg. Oberhausen, die sich leider auf das Sammeln von Punkten noch nicht verstehen kann, seit der Zugehörigkeit zur zweiten Klasse zu ihrem an und für sich schon recht achtbaren Können bereits eine ganze Menge hinzugelernt hat, das mußte auch die Amicitia bei ihrer Antrittsvisite in Oberhausen in Erfahrung bringen, denn man mußte sich nach einem etwas unter Ueberheblichkeitsgefühlen leidenden Start schon zu einer etwas flotteren Gangart aufraffen, sollten die Zähler dieses Punktewettbewerbes auf der Habenseite gebucht werden können. Oberhausen, das leider bereits aussichtslos im Rennen liegt, ließ sich von dem guten Ruf des Gegners keineswegs verblüffen, sondern legte frisch und fröhlich los, so daß sich namentlich nach dem Wechsel ein schnelles und spannendes Treffen abrollte. Gegen die sich aber mit letzter Präzision schlagende Tordeckung der Amicitia, in der das Spiel von Kiß und Krug besten Anklang fand, ging der wohl fleißige, aber ohne Durchschlagskraft spielende Sturm von Oberhausen leer aus, obwohl ihm die seltene Chance eines Elfmeters geboten war, den aber der Schlußmann der Gäste in vollendeter Manier sicher hielt.

Beginn der Rückrunde in Unterbaden-Ost

09 Weinheim — 05 Heidelberg 5:2.
Kickers Walldürn — FV. Kirchheim 1:2.
98 Schwetzingen — Spvgg. Eberbach 6:2.
SV. Sandhausen — FVg. Eppelheim 2:0.
Union Heidelberg — Spvgg. Plankstadt 1:2.

Nach einem Sonntag der Ruhe haben die Spiele der Rückrunde in der Bezirksklasse Unterbaden-Ost eingesetzt und größtenteils die erwarteten Ergebnisse gebracht. So konnte der Fußballverein Weinheim klarer Sieger über die Heidelberger Gäste werden und den Vorrundensieg wiederholen. So schwach wie man nach dem Ergebnis urteilen könnte, waren die 05er zwar nicht; aber die Bergsträßler sind wieder in Schwung und geben das Rennen um die Meisterschaft noch nicht auf. Weinheim liegt weiter an zweiter Stelle in der Tabelle, während 05 Heidelberg vom 7. auf den 9. Platz zurückfiel.

Hatte man den Walldürner Kickers auch allerhand zugetraut, so war es dem Tabellenführer FV. Kirchheim doch gelungen, die gefährliche Klippe zu umschiffen. Das Ergebnis selbst deckt den schweren Kampf um die Punkte auf, doch war Kirchheim glücklicher als sein größter Widersacher um die Meisterschaft, Weinheim, das in Walldürn bekanntlich einen Punkt lassen mußte. Walldürn ist durch den Verlust dieses Spiels auf den 6. Platz zurückgefallen.

Zahlenmäßig hoch unterlagen die Eberbacher in Schwetzingen. Allerdings leisteten die Gäste hartnäckigen Widerstand, besonders bis zur Pause. Schon gleich zu Beginn des Spieles gingen sie in Führung. Bei Halbzeit hieß es noch 2:2, doch war nach der Pause Schwetzingen die glücklichere Partei. Den Eberbachern muß man auch zugute halten, daß gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit ein Mann verletzt ausscheiden mußte. Schwetzingen konnte sich auf den 6. Platz in der Rangordnung schieben. Eberbach muß weiterhin mit dem zweitletzten Platz vorlieb nehmen.

In Sandhausen mußte der dortige Sportverein alle Register seines Könnens ziehen, um gegen die Fußballvereinigung Eppelheim zu einem 2:0-Sieg zu kommen. Der Gästesturm spielte aber zu sehr ohne Zusammenhang, um zu Erfolgen zu kommen; er verschoß sogar einen Elfmeter. Sandhausen konnte durch diesen Sieg vom 10. auf den 8. Platz punktgleich mit Eppelheim aufrücken.

Das Treffen Union Heidelberg — Spvgg. Plankstadt stand im Zeichen sehr schlechter Sturmleistungen. War die Fünferreihe von Plankstadt schon im Schuß sehr schlecht, so unterboten die Stürmer des Platzvereins die der Gäste noch bei weitem, ja man benahm sich fast hilflos im gegnerischen Strafraum. Auf Grund der etwas besseren Gesamtleistung hat Plankstadt den Sieg verdient, es liegt weiterhin auf dem 3. Platz. Heidelberg kann den dritten Tabellenplatz zwar noch einnehmen, doch folgt ihm Wiesloch hart auf dem Fuße.

Das Treffen FC Eichelbronn — VfB Wiesloch kam nicht zum Austrag.

Die Spiele am 30. Dezember

Fußball

Gau 13 Südwest

Union Niederrad — FSV Frankfurt

Gau 14 Baden

VfL Neckarau — 1. FC Pforzheim
VfB Mühlburg — SV Waldhof
FC 08 Mannheim — Phönix Karlsruhe
Germania Karlsdorf — Karlsruher FV

Gau 15 Württemberg

SV Feuerbach — 1. SSV Ulm

Gau 16 Bayern

BC Augsburg — 1860 München
ASV Nürnberg — SpVg Fürth
SpVg Weiden — Jahn Regensburg

Handball

Gau 13 Südwest

Pfalz Ludwigshafen — Tgd Offenbach
SV 98 Darmstadt — TV Frieſenheim
TSV Herrnsheim — VfR Schwanheim
TV Haßloch — VfR Kaiserslautern
SV Wiesbaden — Polizei-SV Darmstadt

Gau 14 Baden

SV Waldhof — Tschft Beiertheim
FC 08 Mannheim — VfR Mannheim
TV Ettlingen — Phönix Mannheim

Die Spiele der Kreisklasse I Mannheim

Heddesheim und 07 Mannheim führen weiter

Gruppe Ost:

Wallstadt — Gartenstadt 6:3
Neckarstadt — Leutershausen 2:4
Ladenburg — Neckarhausen 2:0
Heddesheim — Edingen 5:2

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Heddesheim	12	8	2	2	35:15	18:6
Leutershausen	11	6	4	1	26:19	16:6
Edingen	11	6	3	2	30:15	15:7
Neckarhausen	11	6	2	3	24:18	14:8
Ladenburg	11	5	4	2	22:19	14:8
Wallstadt	11	4	1	6	28:27	9:13
Gartenstadt	11	4	0	7	22:32	8:14
Neckarstadt	11	1	3	7	17:27	5:17
Hemsbach	11	0	1	10	7:34	1:21

Der vierte Spielsonntag der Rückrunde brachte im allgemeinen die erwarteten Ergebnisse, bei denen mit einer einzigen Ausnahme die Platzvereine das bessere Ende für sich behielten. Heddesheim, der Tabellenführer, hat sich durch den hohen Sieg von Edingen am letzten Sonntag nicht verblüffen lassen und lieferte den Fortunen vom Neckarstrand eine durchaus überlegene Partie. Das Ergebnis (5:2) spiegelt am deutlichsten die klare Ueberlegenheit von Heddesheim wieder. Die Heddesheimer kamen in diesem Spiel zu einer beachtenswerten Leistung, die durchaus Achtung abnötigte und der Platzverein sowie der moralische Rückhalt des heimischen Publikums taten ihr übriges, um der Spiellaune der Heddesheimer diesen klaren Erfolg zu bescheren. Ein hoher Sieg gab es auch in Wallstadt, wo Gartenstadt mit 6:3 kapitulierte. Wallstadts Stürmer schienen ihren ganzen Torhunger einzig und allein für dieses Spiel aufgespeichert zu haben, denn acht Tore hat Wallstadts Angriffsreihe wohl seit Wochen und Monaten nicht mehr zu Wege gebracht. War der Charakter der Spiele in Heddesheim und Wallstadt hart, so muß man schon sagen, daß die Partie Neckarstadt — Leutershausen geradezu mörderisch scharf war. Kein Wunder denn, daß es außer verletzten Spielern auch zwei Platzverweise gab. Leutershausen kam erst nach der Pause (1:2) in Fahrt, um schließlich am Ende mit 4:2 siegreich zu bleiben. Ladenburg hat seinen Anschluß an die Spitzengruppe erneut gefestigt durch ein in ruhigem Lokalkampf erzieltes 2:0 über den Nachbar Neckarhausen, der dadurch seine Lage nicht unwesentlich verschlechtert hat.

Gruppe West:

TV 1846 — 07 Mannheim 0:3
Rheinau — Kurpfalz 5:2
Brühl — Ketsch 1:0

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
07 Mannheim	10	8	1	1	29:7	17:3
Rheinau	10	6	3	1	25:14	15:5
Brühl	11	6	3	2	23:10	15:7
Kurpfalz Neckarau	10	5	0	5	21:19	10:10
Post Mannheim	11	4	2	5	22:27	10:12
Ketsch	11	4	1	6	16:19	9:13
Oftersheim	10	2	3	5	9:21	7:13
TV 1846	10	2	2	6	15:30	6:14
Altlußheim	11	2	1	8	15:35	5:17

Wie im Osten, so brachte der goldene Sonntag auch im Westen den Tabellenersten weitere Punktgewinne und allmählich entwickelt sich ein schwerer Endkampf, bei dem die ersten Vorentscheidungen in nicht mehr allzu weiter Ferne liegen. 07 besuchte den TV 1846 und fand dort, wie bei der ersten Begegnung, energischsten Widerstand. Bis in die zweite Halbzeit hinein standen die durch übergesiedelte 07er verstärkten Turner glänzend durch, um sich in der etatmäßigen, rechten Verteidiger spielte, daß der Spiellaune befindlichen 07-Elf mit 0:3 beugen zu müssen. Besonders bemerkenswert ist, daß 07 mit Ersatz für seinen etatmäßigen, rechten Verteidiger spielte, daß der Spielleiter Nagel-Seckenheim sehr gut war, und daß die Turner infolge Platzverweises ihres einen Verteidigers zum Schluß mit 10 Mann spielen mußten. Rheinau hat sich auf sich selbst besonnen und war wieder einmal ganz bei der Sache, indem man Kurpfalz Neckarau mit 5:2 recht klar besiegte. Auch dieses Treffen entbehrte nicht einer gewissen Härte und kaum anders war der Charakter des Spieles Brühl — Ketsch, wobei Brühl erwartungsgemäß Sieger blieb. Das Ergebnis ist mit 1:0 allerdings recht knapp ausgefallen, aber Brühl hat nun weiter Tuchfühlung mit der Spitze.

Von der Bezirksklasse im Handball

Polizei Mannheim und Tgde Ziegelhausen behaupten sich

MTG — Polizei Mannheim 3:10
SpVg 07 — TV Friedrichsfeld 7:4
TV Seckenheim — TV Rheinau 12:4

Im wichtigsten Spiel des Tages holte sich die Polizei durch ein bemerkenswertes klares Ergebnis auch gegen die MTG den Sieg und die weiteren Punkte, die die Tabellenführung festigen. Bei Seckenheim, der Tabellenzweite, behielt sicher die Oberhand; denn der TV Rheinau vermochte sich nicht durchzusetzen. Dadurch ist am vorletzten Spielsonntag die Lage an der Tabellenspitze unverändert geblieben. Außerdem läßt der erste Sieg, den 07 in seinem letzten Vorrundentreffen über den TV Friedrichsfeld erringen konnte. Daß Friedrichsfeld nicht mehr die alte Schlagkraft besitzt, ist bekannt, während 07 in den letzten Wochen manch gutes Spiel geliefert hat, ohne jedoch zu einem Erfolge kommen zu können.

TV Handschuhsheim — TV Nußloch 14:7
Tbd Hockenheim — Tgde Ziegelhausen 1:4
Tbd Neulußheim — Polizei Heidelberg 5:1

Auch in der Staffel B hat der Tabellenführer Ziegelhausen seine Stellung befestigt, wobei ihm noch die auf den nächsten Plätzen liegenden Vereine zu Hilfe kamen, denn Polizei Heidelberg sowohl, wie auch der TV Nußloch erlitten beim Abschluß der ersten Runde in zwei Auswärtsspielen nochmals eindeutige Niederlagen. Die siegenden Mannschaften Neulußheim und Handschuhsheim sind durch ihre Erfolge weiter vorgerückt.

Die Ergebnisse der Mannheimer Kreisklasse

Nur wenige Spiele waren es, die am letzten Sonntag vor Weihnachten zum Austrag gekommen sind, wobei das wichtigste Treffen zwischen DJK Grün-Weiß und Reichsbahn hartnäckig und war ein Spiel, das von der DJK-Elf nach hartem Kampfe knapp gewonnen werden konnte. Auf eigenem Platze reichte es dem Tbd Germania nicht, den Anschluß an die obere Hälfte herzustellen, da die durchschlagskräftigere Turnerschaft Käfertal den Sieg mitnahm. Die fällige Begegnung TB Badenia Feudenheim — TV Waldhof kam nicht zum Austrag. Die Ergebnisse der Staffel A:

DJK Grün-Weiß — Reichsbahn 4:3
Tbd Germania — Tschft Käfertal 6:9

Fußball im Reich

Gau Brandenburg: Minerva 93 — 1. FC Guben 6:0; Hertha-BSC — Spandauer SV 0:1; Blau-Weiß — Tennis-Borussia 1:1; Union Oberschöneweide — Berliner SV 92 1:2; Polizei-SV — VfB Pankow 0:1.

Gau Schlesien: Weihnachtspokal-Vorrunde: Breslau 02 — VfB Breslau 1:1; Preußen Hindenburg — Vorwärts R. Gleiwitz 3:1; Beuthen 09 — Delbrück Hindenburg 8:2.

Gau Sachsen: Fort. Leipzig — Guts Muts Dresden 2:0.

Gau Nordmark: Hamburger SV — Polizei Lübeck 3:1.

Gau Niedersachsen: Werder Bremen — Bremer SV 5:2; Arminia Bremen — Hannover 97 0:0; Arminia Hannover — Linden 07 7:0; Eintracht Braunschweig — Eimsbüttel (Gel.-Spiel) 3:1.

Gau Westfalen: TuS Bochum — FC Schalke 04 1:5.

Gau Niederrhein: Schwarz-Weiß Essen — Rheydter SV 3:1; Hamborn 07 — SV Preußen Krefeld 3:1; Homberger SV — VfR Benrath 1:2; Rot-Weiß Oberhausen — FV 08 Duisburg 2:1.

Gau Nordhessen: Hessen Hersfeld — Germania Fulda 1:2; Kurhessen Kassel — 1. FC Hanau 93 0:3.

Gau Mittelrhein: Keine Spiele.

Privatspiele: Sportfreunde Saarbrücken — Schweinfurt 05 4:2; FV Nürtingen — Stuttgarter Kickers 1:8; Städtespiel Bonn-Beuel — Köln 4:5; SV Reutlingen — Union Böckingen 2:3.

Platzsperre für Waldhof

Wegen der Vorgänge beim Spiel Waldhof — Phönix Karlsruhe ist jetzt der Platz des SV Waldhof bis zum 28. Februar 1935 gesperrt worden. Die Sperre ist allerdings insofern gemildert, als die Waldhöfer zu ihren Heimspielen nicht beim Gegner anzutreten haben, sondern diese Spiele im Mannheimer Stadion austragen können. Der Spieler Heermann, gegen den eine Anzeige wegen Tätlichkeit gegen den Schiedsrichter vorlag, wurde mangels Beweisen freigesprochen und Engelhart wurde wegen Unsportlichkeit gegenüber dem Schiedsrichter und der gegnerischen Mannschaft bis zum 15. März aus dem DFB ausgeschlossen.

Das Spiel SV Waldhof — 08 Mannheim findet spielplanmäßig am 27. Januar 1935 vormittags 11 Uhr auf dem 08-Platz statt.

Englische Hockeygäste in Wiesbaden

Nachdem die englische Hockeymannschaft der „Beckenham Wanderers" am Samstag wegen verspäteter Ankunft in Köln zum ersten Spiel ihrer Deutschlandreise nicht antreten konnte, traf sie am Sonntag im Nerotal auf den THC Wiesbaden. Beide Mannschaften lieferten sich ein selten schönes Tempospiel. Vor allem wußten die Engländer durch ihre gute Stockführung, durch hervorragende Schlagkraft über weite Strecken hinweg und ausgezeichnetes Laufvermögen zu gefallen. Diese Eigenschaften wurden von den Wiesbadenern nicht ganz erreicht, obwohl sie eines ihrer besten Spiele zeigten. Trotzdem fiel der englische Sieg von 3:1 gegen all' diese Vorzüge verhältnismäßig gering aus.

Durch ihren Halblinken gingen die Gäste bald nach Beginn in Führung, der Ausgleich fiel überraschend durch Niedermeyer, der zusammen mit seinem Bruder Carl einer der besten Spieler der Einheimischen war. Nach der Pause schoß der englische Mittelstürmer Leighton zwei weitere Treffer, die den Sieg sicherstellten, obwohl die Wiesbadener verschiedentlich große Chancen ausließen und die Möglichkeit zu einem besseren Abschneiden gehabt haben.

Die Damen-Mannschaft des THC Wiesbaden stellte im Spiel gegen den SC Frankfurt 1880 durch einen klaren 5:1 (2:0)-Sieg erneut ihre führende Stellung im mainischen Hockey unter Beweis.

Eishockey überall

Die Hauptzeit eissportlicher Ereignisse, die sonst immer erst zu den Feiertagen einsetzt, nahm diesmal bereits am Wochenende vor Weihnachten ihren Anfang. Nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern auch in Garmisch-Partenkirchen wurde eifrig um den Puck gekämpft, wobei es im Olympischen Eisstadion sogar um die Meisterschaft von Bayern ging. Der SC Riessersee fand in der Nürnberger Eishockey-Gesellschaft einen tapferen Gegner, er siegte aber doch sehr sicher mit 6:0 (1:0, 5:0, 0:0).

In Paris lieferten sich Français Volants und Wembley Canadians einen überaus harten Kampf, der im letzten Drittel zu einer kleinen Keilerei führte, als die Wembley-Leute den Ausgleichstreffer Hamderles nicht anerkennen wollten. Vorher war Wyman verletzt ausgeschieden. Die Gemüter beruhigten sich erst, als Lacarriere den 2:1 (0:0, 1:1, 1:0) Sieg der Volants durch einen schönen Weitschuß sichergestellt hatte.

In der Schweiz standen die Spiele zweier englischer Mannschaften im Mittelpunkt. Queens Club London schlug den Züricher SC 5:3 (0:2, 2:0, 3:1), während die Oxford-Universität gegen den EHC Arosa am Samstag 3:2 unterlag, am Sonntag gegen den gleichen Gegner aber einen 4:0-Sieg erzielte.

Einen Unfall, der noch glimpflich abgelaufen ist, hatte der amerikanische Autorennfahrer Whitney Straight in Salisbury (Südafrika). Sein Flugzeug geriet beim Start gegen einen Drahtzaun und ging in Trümmer, doch kam Straight, der sich zur Bestreitung von Autorennen in Südafrika aufhält, mit dem Schrecken davon.

Ein Dreistunden-Mannschaftsrennen wurde am Samstag in Brüssel ausgetragen. Sieger wurden die Belgier Charlier/Danef mit 132,050 Km. Die deutsche Mannschaft Ehmer/Hürtgen belegte mit zwei Stunden Rückstand den vierten Platz, während der aus Amerika zurückgekehrte Wiesbadener Adolf Schön mit seinem holländischen Partner Wals nicht über den zehnten Platz hinauskam.

Gliederung des Reichsbundes

Amtliche Bekanntmachung für den Gau Baden

1. Die Führung des Gaues liegt in den Händen des Gaubeauftragten, dem die Bezirksbeauftragten zur Seite stehen.

2. Bisher war der Gau Baden in drei Bezirke eingeteilt. Der Bezirk 3 (Oberbaden) ist ab 15. Dezember 1934 geteilt und zwar:

a) in den Bezirk 3 (Freiburg), Bezirksbeauftragter: Fritz Meiser, Freiburg, Komturplatz 6, Telephon 7111.

b) in den Bezirk 4 (Konstanz), Bezirksbeauftragter: Turnlehrer Schäpel, Konstanz, Werderstraße 15.

Die Grenze zwischen den Bezirken 3 und 4 entspricht der Landeskommissariatsbezirke.

3. Die Vertrauensleute in den einzelnen Bezirken müssen neu bestätigt werden. In Orten über 10 000 Einwohnern soll der Vertrauensmann gleichzeitig Führer der Ortsgruppe des DRfL sein.

4. In allen Orten über 10 000 Einwohner des Gaues Baden sind Ortsgruppen des DRfL zu gründen, denen sämtliche dort ansässige und dem DRfL angeschlossene Turn- und Sportvereine angehören. Die Gründung erfolgt nach den Satzungen des DRfL vom 10. Dezember 1934 (Verordnung des Reichssportführers Nr. 7). Die Bezirksbeauftragten haben mir bis zum 10. Januar 1935 die Gründung der Ortsgruppen zu melden.

5. Zur Durchführung aller sachlichen und technischen Aufgaben der dem DRfL angeschlossenen Turn- und Sportvereine sind Fachämter eingerichtet. Sie werden in den Gauen durch die Gaufachamtsleiter geleitet. Der Herr Reichssportführer hat unterm 15. Dezember 1934 folgende Gaufachamtsleiter für den Gau 14, Baden, ernannt:

Fachamt 1 (Geräteturnen, Gymnastik, Sommerspiele): Professor Dr. Fischer, Karlsruhe, August-Dürr-Str. 5, Telephon 4656.

Fachamt 2 (Fußball, Rugby, Kricket): Turninspektor Hermann Linnenbach, Karlsruhe, Karlstraße 91, Telephon 3245.

Fachamt 3 (Leichtathletik): W. Klein, Karlsruhe, Durlacherstraße 86, Telephon 6886.

Fachamt 4 (Handball): Turnlehrer Fritz Neuberth, Karlsruhe, Nowackstraße 11.

Fachamt 5 (Schwimmen): G. Kronmorg, Karlsruhe, Lauberstraße 12.

Fachamt 6 (Ringen, Gewichtheben, Jiu-Jitsu): Theodor Schöpf, Mannheim, Lange Rötterstraße 51.

Fachamt 7 (Boxen): K. Crezelt, Mannheim, L 15, 12, Telephon 26 860.

Fachamt 8 (Fechten): K. Schnepf, Karlsruhe, Vorkstraße 5.

Fachamt 9 (Schießen): Noch nicht bekannt.

Fachamt 10 (Hockey): Konsul Böhringer, Mannheim, Seilerstraße 11, Telephon 41 404.

Fachamt 11 (Tennis, Tischtennis): Konsul Böhringer, Mannheim, Seilerstraße 11, Telephon 41 404.

Fachamt 12 (Golf): E. Henkell, Wiesbaden-Biebrich, Henkellsfeld.

Fachamt 13 (Radsport): Jos. Stibl, Mannheim, Rielasinger Straße 170.

Fachamt 14 (Rudern): Dr. K. Kletter, Mannheim, Städtische Krankenanstalten, Telephon 34 135.

Fachamt 15 (Kanusport): W. Riegger, Karlsruhe, Herrenstraße 54, Telephon 2911.

Fachamt 16 (Segeln): W. Schedinger, Friedrichshafen, Olgastraße 4.

Fachamt 17 (Motorjachtsport): Exz. A. Hopmann, Berlin W 30, Bayreuther Straße 35.

Fachamt 18 (Eissport, Rollschuhsport): Dipl.-Ingenieur Theo Klemm, Stuttgart, Herdweg 19.

Fachamt 19 (Bob- und Schlittensport): H. C. Endres, München, Kaulbacherstraße 2a.

Fachamt 20 (Schilauf): Turninspektor F. Ries, Mannheim, Stefanienufer 17.

Fachamt 21 (Bergsteigen): Adolf Witzemann, Pforzheim, Holzgartenstraße 40, Telephon 2001.

Fachamt 22 (Wandern): Professor Gehringer, Karlsruhe, Weiherstraße 40 b, Telephon 7898.

Fachamt 23 (Kegeln): L. Löffel, Karlsruhe, Jollystraße 8.

Fachamt 24 (Billard): Dr. Otto Handschuh, Mannheim, Q 6, 6.

6. Die Fachämter, denen verschiedene Sportarten unterstellt sind, z. B. Fußball, Rugby, Kricket im Fachamt 2, haben die Leiter dieser Unterabteilungen mir bis zum 3. 1. 35 mit genauer Anschrift zur Bestätigung zu melden.

7. Die Gaufachamtsleiter melden bis 10. Januar 1935 ihre Bezirks- und Kreisführer den Bezirksbeauftragten erneut zur Bestätigung. Eine Ablehnung durch den Bezirksbeauftragten kann nur aus politischen und ähnlichen, aber niemals aus fachlichen Gründen erfolgen. Die Entscheidung liegt beim Gaubeauftragten.

H. Kraft.

St. Georg Hamburg Deutscher Vereinsmeister für Frauen

Durch das Fachamt für Leichtathletik wird jetzt die Rangliste der A-Klassen-Vereine für die Deutsche Vereinsmeisterschaft 1934 der Frauen veröffentlicht. Sieger wurde der SV St. Georg-Hamburg, der 464 Punkte erzielte, vor dem SC Charlottenburg mit 455,75 P., dem DSC Dresden mit 403,75 P., Duisburg 1848 430,7 P., Jahn-München 428 P., Magdeburger Frauensportclub 407 P. und Brandenburg-Friggs mit 403,75 P. Weitere 13 Vereine erreichten noch mehr als 300 Punkte. Gewertet wurden 100- und 200-Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen und 4 mal 100 Meter-Staffel. Der ursprünglich vorgesehene Schleuderballwurf und das an dessen Stelle später verlangte 80-Meter-Hürdenlaufen sind, da nicht alle Vereine die gleiche Uebung leisteten, nicht gewertet worden, um ein einheitliches Urteil zu gewinnen. Die Beteiligung der einzelnen Gaue ist recht unterschiedlich gewesen; in verschiedenen Gebieten hat der Gedanke des Mannschaftskampfes im Frauensport noch keinen Widerhall gefunden.

Der Stand des Dreiländerturniers in Sidney

Nach den letzten Nachrichten aus Sidney verlor der Franzose Brugnon gegen Hughes-England 4:6, 6:3. Der junge Australier Mc. Grath siegte im schönsten Kampf des Tages 7:5, 3:6, 6:3 über den Franzosen Boussus.

Der Stand des Dreiländerturniers sieht Australien mit sieben Punkten klar an der Spitze vor England, das drei Punkte aufweist. Den Beschluß bilden die Franzosen mit einem Punkt.

Deutsche Kraftfahr-Welthöchstleistungen

Das Jahr 1934 war reich an Erfolgen deutscher Kraftfahrer, nicht nur was die Siege bei nationalen und internationalen Veranstaltungen betrifft. Auch eine große Zahl von Welthöchstleistungen und internationalen Rekorden kommt auf das Konto unserer Auto- und Motorradrennfahrer. Hans Stuck auf Auto-Union-Rennwagen eröffnete den Reigen, indem er am 6. März auf der Avus den Stunden-Weltrekord mit 217,110 Km. in seinen Besitz brachte. Nach dem durch Rennen und Prüfungsfahrten ausgefüllten Sommer setzten dann im Herbst Neuangriffe auf die bestehenden Rekorde ein, die mit glänzendem Erfolge durchgeführt wurden. Am 30. Oktober wartete Hans Stuck auf der Avus mit fünf Weltrekorden auf: mit stehendem Start über den Kilometer (163,431 Km.-Std.), über die Meile (187,80 Km.-Std.), über 50 Km. (241,77 Km.-Std.), über 50 Meilen mit 246,80 Km.-Std. und über 100 Km. mit 244,878 Km.-Std.

Wenig später, am 28. Oktober, schraubte Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz den Stuck'schen Weltrekord über die Meile mit stehendem Start auf der Straße von Gyon bei Budapest auf 187,858 Km.-Std., und erzielte über 1 Km. mit fliegendem Start mit 317,000 Km.-Std. eine Leistung, wie sie bisher noch von keinem Rennfahrer auf der Landstraße erreicht worden ist.

Aber auch die Motorradfahrer waren nicht müßig. Ernst Henne (BMW) verbesserte seinen absoluten Weltrekord über den fliegenden Kilometer auf 246,238 Km. und über die Meile auf 246,018 Km.-Std. Auch mit Beiwagen erreichte er neue Höchstgeschwindigkeiten mit fliegendem Start, über den Kilometer mit 207,802 Km.-Std., über die Meile mit 207,705 Km.-Std.

Durch J. Mörtz kamen der Weltrekorde für Cycle-Cars in deutschen Besitz, über die fliegende Meile mit 159,8 Km.-Std., über den fliegenden Kilometer mit 159,9 Km.-Std. auf DKW. Alle diese Höchstleistungen wurden am 28. Oktober auf der Straße von Gyon erzielt. Dazu kommen noch zahlreiche internationale Klassenrekorde, die Caracciola (Mercedes-Benz), Stuck (Auto-Union), Geiß, W. Winkler, Mörtz (DKW), Henne (BMW), Burggaller (Rudge) usw. zu danken sind.

Gau-Fachamtsleiter im Boxen

Auf Vorschlag des Fachamtes Boxen sind vom Reichssportführer bisher folgende Gaufachamtsleiter bestätigt worden:

Gau 1, Ostpreußen: v. Serey-Königsberg.
Gau 2, Pommern: H. Nöhl-Stettin.
Gau 3, Berlin: E. Müller-Berlin.
Gau 4, Schlesien: O. Dänger-Breslau.
Gau 5, Sachsen: A. Steinbach-Dresden.
Gau 6, Mitte: R. Bischoff-Schönebeck.
Gau 7, Nordmark: H. Krause-Hamburg.
Gau 8, Niedersachsen: Cordes-Bremerhaven.
Gau 9, Westfalen: B. Adler-Wattenscheid.
Gau 10, Niederrhein: W. Moeßen-Düsseldorf.
Gau 11, Mittelrhein: J. Bruckmann-Köln.
Gau 12, Nordhessen: W. Wisniewski-Kassel.
Gau 13, Südwest: G. Dietrich-Frankfurt a. M.
Gau 14, Baden: K. Crezelt-Mannheim.

„Kraft durch Freude"

Sportkurse

In der Zeit vom 23. Dezember 1934 bis einschließlich 2. Januar 1935 fallen sämtliche Kurse des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG. „Kraft durch Freude" aus.

Die Kurse in Allg. Körperschule, Fröhl. Gymnastik und Spiele, Mensendieck-Gymnastik, Schi-Gymnastik und Sportfechten fallen sogar bis einschließlich 6. Januar 1935 aus, da die Turnhallen, in denen diese Kurse durchgeführt werden, für diese Zeit geschlossen sind.

Im übrigen erscheint Ende Dezember 1934 das neue Vierteljahressportprogramm für Januar — März 1935, das nicht weniger als 88 Kurse auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen enthält.

Reichsbunds-Mustersatzung kommt

Die schon seit längerer Zeit in Bearbeitung befindliche und angekündigte Mustersatzung, die für alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen richtunggebend ist, wird jetzt in einem nahen Zeitpunkt bekanntgegeben werden. Aenderungen der jetzigen Vereinssatzung aus eigener Entschließung sind daher zwecklos und seitens der Vereine zu unterlassen. Sobald die Mustersatzung endgültig feststeht, muß sie eingeführt werden, in welcher Frist, wird noch bestimmt. Dafür, daß die mit der Umgestaltung der Satzungen verbundenen Unkosten aufs äußerste ermäßigt werden, wird gesorgt.

Die Neuordnung des Vereinswesens auf Grund der neuen Mustersatzung wird sich praktisch im Rahmen des geltenden Rechts verwirklichen, eine Aenderung des Vereinsrechts ist nicht notwendig, da sich erwiesen hat, daß das geltende Recht die notwendigen Aenderungen durchaus zuläßt. Der nationalsozialistische Staatsgedanke der unbedingten Einordnung aller unteren Gemeinschaften in die höhere muß selbstverständlich auch für das Gemeinschaftsleben der Turn- und Sportvereine gelten. Der erste Schritt auf diesem Wege ist mit der Beseitigung der hemmungslosen Vereinsfreiheit und der Unterstellung der Vereine unter die in der Person des Reichssportführers verkörperte Staatsautorität bereits getan worden. Vereine können weder entstehen noch fortbestehen, wenn sie sich dieser Einordnung nicht fügen.

Ueber den voraussichtlichen Inhalt der Reichs-Mustersatzung äußert sich der Rechtsreferent im Reichsbund, Rechtsanwalt und Notar Dr. Rürk, dahin:

Die Durchdringung des Vereinslebens mit dem Führergrundsatz und die Umstellung der Vereinsverfassungen auf einen gemeinsamen Nenner ist teilweise schon verwirklicht oder aber in die Wege geleitet. An dem Grundsatz der Freiwilligkeit der Mitgliedschaft soll sich auch unter den neuen Grundsätzen nichts ändern. Jeder Volksgenosse soll frei entscheiden dürfen, ob er sich einer Gemeinschaft anschließen und wie lange er in ihr verbleiben will. Die Anpassung an die neuen Grundsätze erfordert ein entschiedenes Abrücken von dem Geist des bisherigen Vereinsrechts und damit auch der bisherigen Vereinssatzungen. An die Stelle dieser Herrschaft tritt die autoritäre Führung, wobei den Besonderheiten des freiwilligen, kameradschaftlichen Gemeinschaftslebens aber durchaus Rechnung getragen werden soll. Schon nach dem geltenden Recht ist es die Regel, daß der Vereinsvorstand aus einer Person besteht. Wird diese Regel zum unverrückbaren Grundsatz erhoben, so ist bereits der Schritt zur Verwirklichung des Führergrundsatzes getan.

Die beherrschende Rolle der Mitgliederversammlung entspringt keiner zwingenden Gesetzesvorschrift, durch die Satzung können vielmehr ihre Befugnisse beschnitten und dem Vorstand oder einem anderen Vereinsorgan übertragen werden. Freilich darf diese Verkürzung nicht bis zur vollständigen Ausschaltung der Mitgliederversammlung gehen. Gewisse Befugnisse, wie das Tagungsrecht auf Verlangen einer Minderheit und das Recht der Vereinsauflösung, können ihr nicht entzogen werden. Wohl aber kann ihr das Recht der Wahl des Vorstandes genommen, es kann das Recht der Aenderung der Satzung einem anderen Vereinsorgan übertragen und es kann die Verantwortlichkeit des Vorstandes ihr gegenüber gemindert werden. So weitgehende Eingriffe in das Vereinsleben sind jedoch bei Turn- und Sportvereinen weder geboten noch zweckmäßig. Diese Vereine sind Zellen des Gemeinschaftslebens auf kameradschaftlicher Grundlage, und es wäre verfehlt, sie von rein politischen Gesichtspunkten aus zu behandeln; die Durchführung des Führergrundsatzes bis in die äußersten Folgerungen würde bei ihnen zu einer Teilung der engen gegenseitigen Verbundenheit führen. Bei diesen Vereinen muß daher der Mitgliederversammlung ein angemessener Anteil an dem Leben und Wirken des Vereins gelassen werden. Dazu gehört in erster Linie die Wahl des Vorstandes, also des Vereinsführers, ferner ein maßgebender Einfluß in den wirtschaftlichen Angelegenheiten des Vereins und demgemäß die Aufrechterhaltung der Verantwortlichkeit des Führers gegenüber der Mitgliedschaft, schließlich, was selbstverständlich ist, sachverständige Beratung des Führers und beiderseitiges Vertrauen.

Da es nun wenig zweckmäßig wäre, die Umgestaltung seiner Satzungen auf die Erfordernisse unserer Zeit jedem einzelnen Verein zu überlassen, ist es vom Standpunkt einer geordneten Sportaufsicht aus notwendig, daß den Vereinen sicher der Weg durch eine Einheitssatzung gewiesen wird. Diesem Zweck soll die Mustersatzung des Reichsbundes für Leibesübungen dienen. Was der Verein darüber hinaus an Regelungen für notwendig hält, kann entweder in die Mustersatzung eingebaut oder in besonderen Geschäftsordnungen niedergelegt werden. Dieser letztgenannte Weg hat den Vorzug, daß zur Anpassung an veränderte Verhältnisse und Anschauungen nicht der Apparat der Satzungsänderung in Bewegung gesetzt werden muß. Mit der Aufstellung einer Mustersatzung ist naturgemäß eine Beschränkung des Rechtes der Satzungsänderung insofern verbunden, als jede Aenderung einer nicht in die freie Entscheidung des Vereins gelegten Satzungsnorm der Zustimmung der höheren Sportbehörde bedarf.

Korpsführer Hühnlein

Reichsminister Dr. Frick Ehrenführer des NSKK

Der Führer und Reichskanzler hat die bisherige Dienststellung „Korpsführer" zum Dienstgrad erhoben und Obergruppenführer Adolf Hühnlein zum Korpsführer befördert. Seine Dienstanrede lautet fortan „Korpsführer". Gleichzeitig ernannte der Führer, einem Vorschlage des Korpsführers Hühnlein entsprechend, Reichsinnenminister Dr. Frick in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Korps zum Ehrenführer des NSKK. Weiter wurden befördert zu Brigadeführern: der Führer der Motor-Brigade Hochland, Helmuth Oldenburg, der Kraftfahrinspekteur Mitte, Max Dorender, und der Führer der Motorgruppe Ostland, Georg von Waldhausen.

Eine mißlungene Probe legte die Rugby-Gaumannschaft des Gaues Südwest ab, die an Neujahr in Dijon gegen eine Mannschaft des Komitees Bourgogne ein Spiel austrägt. Die Mannschaft wurde von Eintracht Frankfurt mit 11:8 (0:3) besiegt.

Das Neujahrs-Fußballturnier in Rom, an dem deutscherseits die Stuttgarter Kickers teilnehmen, bringt folgende Begegnungen: 30. 12.: AC Genua — FC Bern. Am Neujahrstage spielen die Sieger um den ersten und zweiten, die Unterlegenen um den dritten und vierten Platz.

Zum 25. Male werden sich die Fußballmannschaften von Westdeutschland und Ostfriesland im nächsten Jahre gegenüberstehen. Das Treffen soll am 3. März in Düsseldorf ausgetragen werden.

MARCHIVUM

Gut, daß Du da bist-!

Copyright 1933 by August Scherl G. m. b. H., Berlin

ROMAN VON FRIEDRICH EISENLOHR

4

Weidner gehorchte schweigend, brachte das heiße Wasser und bewachte von außen die Tür wie ein treuer Hund. Thiele war schon abgeschminkt, halbnackt und beugte sich über das Waschbecken. Hemd und Krawatte, sein dunkelbrauner Anzug, Mantel und Hut lagen bereit. Er frottierte sich Brust und Rücken und warf das Hemd über, beherrscht und getrieben von dem einzigen Gedanken: Vorwärts, in einer Stunde muß ich draußen sein bei ihr, bei Elisabeth, als Sieger auf allen Fronten!

Weidner steckte den Kopf durch die halbgeöffnete Tür, die er festhielt. „Eine Dame ist da, Herr Thiele, die darauf besteht . . . Hier ist die Karte von ihr!" Mit der freien Hand streckte er dem Schauspieler eine Visitenkarte entgegen.

„Keine Zeit, Weidner, Idiot!" schrie Thiele ihn an.

„Auch nicht für mich, Ludwig? Wirklich nicht?" fragte Miras klingende Altstimme hinter der Tür.

Thiele stutzte. Seine Hand blieb auf der Stuhllehne liegen, von der sie gerade die Krawatte aufnehmen wollte.

„Mira . . .!" sagte er halblaut vor sich hin. „Gib her, Alter, und laß schon die Tür frei!" befahl er dem ängstlichen Garderobier, und sein Gesicht veränderte sich mit einem Schlag. Sein Ausdruck wurde unsicher, flackernd und gleich darauf von einer kindlichen Neugier überflutet. Weidner legte die Karte auf den Tisch, schlich hinaus und schloß die Garderobetür wieder hinter Mira von Alten.

Thiele, in Hemd und Hose, das spärliche, borstige Blondhaar geträumt und noch feucht, stand ihr gegenüber und suchte vergebens nach einem Wort der Begrüßung.

Sie wartete einen Augenblick, dann kam sie ihm lächelnd zu Hilfe: „Ich hoffte, auch deine Frau hier zu finden, Ludwig. Ich habe sie vorhin schon gesprochen."

„Sie sagte mir, daß du hier bist", murmelte Thiele, und es gelang ihm nicht, seine Augen von ihr zu lösen. Wie sie eingetreten war, schlank und schmal, über den nackten Schultern und Armen ein dunkles Abendcape mit einem breiten Kragen aus Silberfuchs, versank in ihm ein ganzes Jahr — seit er sie nicht gesehen hatte — plötzlich und spurlos. Sie erschien ihm wieder wie die vollkommene Verkörperung weiblicher Schönheit, adeliger Eleganz und Ueberlegenheit.

„Und du hast nicht erwartet, daß ich zu dir kommen würde?"

„Nein! — Daß heißt . . ."

„Das heißt, daß du mich über deinem großen Erfolg ganz vergessen hast."

„Nein . . . Aber diese ganze Premiere . . . Die Hast . . . Ich bin sehr in Eile, Mira . . ."

„Das kann ich mir denken. Ist auch sehr gut so — für dich!" sagte sie zweideutig und setzte sich in seinen Sessel. „Ich will dich auch gar nicht aufhalten. Nur bis du fertig bist, könnten wir wohl ein paar Worte wechseln. Oder stört dich meine Gegenwart bei deiner Toilette?"

„Nein, nein. Entschuldige nur, daß ich dich so empfange!"

„Du wolltest mich ja gar nicht empfangen."

„Weidner hatte den strikten Befehl, niemand hereinzulassen. Ich mußte ja nicht . . ."

„Selbst als du wußtest, daß ich im Theater sei, hast du dir eingeredet, daß ich diesen Tag vorübergehen lassen würde, ohne dir die Hand zu drücken?"

„Das ist nicht richtig!" antwortete Thiele versonnen und griff noch immer nicht nach seiner Krawatte, sondern setzte sich ihr gegenüber vor seinem Schminktisch. „Ich habe sehr viel an dich gedacht während der Vorstellung und dich im Parkett gesucht nach dem vierten Akt."

„Ich habe das wohl bemerkt und dich mit den Augen gegrüßt. Mehr konnte ich nicht. Am liebsten wäre ich aufgesprungen und zu dir auf die Bühne gekommen."

Er streckte unwillkürlich die Hand aus: „Wirklich, Mira?"

„Du konntest natürlich nicht sehen, wie schrecklich ich mich zusammennehmen mußte. Dazu war es Gott sei Dank nicht hell genug im Parkett. — Aber nun freust du dich doch, daß ich gekommen bin?"

„Es ist sonderbar und schön zugleich. Du bist hier, als sei nichts geschehen. Nein, das ist falsch. Gar nichts ist ausgelöscht, was einmal war. Alles ist da und lebendig, und doch ist in Wirklichkeit ein ganzes Jahr vergangen, in dem du für mich verschollen warst, wie für immer!" sagte Thiele stockend mit belegter Stimme.

„War das nicht notwendig und gut für dich?"

Es entstand eine lange Pause, während der die Spannung, die langsam in Thiele aufgestiegen war, ihren Höhepunkt erreichte.

Er stand schwerfällig auf und machte einen Schritt auf sie zu.

„Warum bist du zurückgekommen?" fragte er.

„Ich wollte dich wiedersehen."

Thiele war im Begriff, vor ihr niederzufallen und den Kopf in ihrem Schoß zu vergraben, wie er es so oft getan hatte in einer Zeit, die ihm nicht weiter zurückzulegen schien als gestern oder vorgestern.

Doch wurde in diesem Augenblick die Tür aufgerissen, und der Regisseur Steinlen drang ein, mit allen äußeren Zeichen des Zorns. „Was soll denn das, Ludwig! Du läßt mich drüben warten, und nun bist du nicht einmal fertig!" rief er und entdeckte jetzt erst die Gestalt Miras, die von dem breiten Rücken des Sessels halb verborgen war.

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau. Aber Thiele hat mir kein Wort gesagt, daß er noch Besuch erwartet. Im Gegenteil."

„Frau von Alten . . . Direktor Steinlen . . .!" stellte Thiele vor.

Mira reichte dem Regisseur die Hand. „Es ist ganz und gar meine Schuld. Ich habe ihn unerwartet überfallen und aufgehalten. Ich konnte nicht anders nach dem heutigen Abend, an dem auch Sie Ihren erfolgreichen Anteil haben, Herr Steinlen!" sagte Mira in ihrer leichten, konventionellen Art.

Thiele hatte sich wieder ganz in der Gewalt. Nur seine Hände zitterten leicht, als er sich jetzt die Krawatte band.

„Leider hast du recht, Steinlen. Wir müssen fort. Sei nicht böse, daß ich das ein paar Minuten ganz vergaß!" sagte er, während er Jackett und Mantel anzog. „Aber ich hoffe, wir sehen uns heute abend noch, Mira. Es kommen ein paar nette und bedeutende Leute zu mir nach Nikolassee hinaus. Mußt du und kannst du nicht auch kommen, wie früher?"

„Du wohnst noch immer in Nikolassee?"

„Ganz wie vor einem Jahr. — In meinem Wagen ist Platz genug. Nur mußt du mir noch Zeit lassen zu einer wichtigen Unterredung. Uebrigens kommt auch Steinlen mit."

„Das ist mir zu unsicher, mein Lieber. Da kann ich womöglich eine Stunde auf euch warten, ich kenne diese Verhandlungen."

„Ich bitte dich, komm", drängte Thiele.

„Vielleicht — wenn ich Renne dazu überreden kann. Du erinnerst dich doch an meine gute Kusine, die es als ihre Lebensaufgabe betrachtet, mich vor allen hübschen Torheiten zu bewahren."

„Leider ist ihr das oft genug gelungen." Thiele lachte plötzlich hell auf, faßte Mira bei der Hand und zog sie mit sich fort. Erst als sie auf der Straße vor dem Theater angelangt waren, ließ er ihre Hand wieder frei.

„Du mußt kommen — meinetwegen auch mit deiner Renne!"

„Ich will es versuchen. Aber dann nur in meinem eigenen Wagen. Doch glaube ich nicht, daß ich Renne zu einer solchen Extravaganz bringen kann."

Das war eine bewußte Unwahrheit, da die Kusine sich schweigend in alles fügte, was Mira wollte.

„Gehen Sie nach, gnädige Frau — heute!" bat jetzt auch Steinlen und küßte ihr vergnügt die Hand. Dann schob er seinen Arm unter den Thieles, der noch immer unschlüssig vor ihr stand.

„Du mußt dich jetzt losreißen, mein Junge. Ich verstehe, wie schwer dir das fällt."

„Auf Wiedersehen!" sagte Mira, die vom Parkplatz der Autos die lange Gestalt ihrer Kusine auf sich zukommen sah, wandte sich um und verschwand mit ihr unter den Nachzüglern, die das Theater verließen.

„Sie wird nicht kommen. Und ich weiß nicht einmal, wo sie wohnt!" murmelte Thiele und ließ sich von Steinlen über die Straße führen zum Eingang der dem Theater gegenüberliegenden kleinen Weinstube.

Sie fanden Direktor Grolman und Henschke an dem Tisch in der Ecke, zu der eine Stufe hinaufführte und die durch zwei vorspringende Wandstücke in eine hübsche Nische verwandelt war. Thiele machte die Herren bekannt, und sie setzten sich, Steinlen dem Direktor Grolman gegenüber. So ergab sich eine zufällige Gruppierung, die durch eine gewisse Parallele auffiel. Grolman und Steinlen waren beide hochgewachsene, knochige Männer im Anfang der Vierzig, Grolman im Smoking, Steinlen im dunklen, eleganten Sakko. Beide waren Norddeutsche von zurückhaltenden, höflichen Umgangsformen, die Menschenkenntnis und ausgiebige geschäftliche Erfahrungen verrieten. Thiele und der Agent Henschke dagegen neigten zur Korpulenz, Henschke zur Zeit noch sichtbarer als Thiele, und sowohl ihre Gesten wie ihre Sprechweise wurzelten in einem ursprünglichen, beinahe naiven Temperament, das der Agent zwar durch geschickte Schulung für seine Zwecke zu zügeln verstand, das sich jedoch klar von der rechnenden Verhaltenheit der beiden andern abhob.

Man trank ein Glas Portwein, und Grolman griff nach der Speisekarte, als Thiele aus einem plötzlichen Impuls heraus ihm die Hand auf den Arm legte.

„Wenn Sie nicht allzu hungrig sind, Herr Direktor, möchte ich vorschlagen, daß wir ein wenig später bei mir speisen. Ich hatte die Absicht, Sie schon vorhin darum zu bitten. Doch unser Freund Henschke ließ mich nicht recht zu Worte kommen. Steinlen hat ebenfalls zugesagt. Das Wesentliche können wir kurz hier besprechen."

„Nach dem, was mir Herr Henschke sagte, kann ich annehmen, daß wir im Prinzip schnell einig werden. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn wir das vorher erledigen könnten und wenn ich dann erst zur Frage des Essens und zu Ihrer Einladung Stellung nehmen dürfte. Sie haben nur wenig Zeit zur Verfügung, und mein Hunger ist nicht zu groß!" sagte Grolman und legte die Karte weg.

„Direktor Grolman plant für den Sommer drei große Filme, die im Manuskript so gut wie fertig sind, sagte Henschke und beugte sich weit über den Tisch. „Alle drei sind auf einer tragenden Rolle aufgebaut, und diese drei Rollen haben in sich wieder eine Aehnlichkeit. Das heißt: Sie setzen einen Darsteller voraus von einer genau umrissenen Eigenart, und diesen Darsteller, nach dem er in Amerika lange gesucht hat und auch jetzt in Europa, glaubt er in Ihnen, Thiele, gefunden zu haben. Nach der heutigen Aufführung sind seine letzten Zweifel zerstreut, wie er mir zu meiner großen Freude soeben anvertraute."

„Es handelt sich also darum, daß Sie für einige Zeit zu uns nach Hollywood kommen, zunächst um die drei Filme zu machen, von denen ich mir sehr viel verspreche. Die Gegenfrage wird keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten. Wie aber sind Ihre hiesigen Verpflichtungen in Film und Theater?" fragte Grolman.

„Im Film bin ich momentan frei. Was meine Bindung an das Deutsche Volkstheater betrifft . . ." begann Thiele, doch Steinlen unterbrach ihn.

„Ich setze voraus, daß Sie mich hierherbitten ließen als den verantwortlichen Leiter dieses Theaters und somit als Thieles Vertragspartner. Als sein langjähriger Freund freue ich mich selbstverständlich über Ihr Angebot, dessen Größe ich wohl zu würdigen weiß. Ich sehe darin eine, und vielleicht die wichtigste Bestätigung seines Erfolges. Doch ich muß Sie bitten, meine Herren, mir zu gestatten, unsere Situation hier in Berlin kurz auseinanderzusetzen, bevor Sie Ihren Vorschlag genauer präzisieren."

„Bitte!" antwortete Grolman trocken und sah ihr einen Augenblick forschend an.

„Aber ich kann mir nicht denken, was das mit der Produktion der Gloria-Korporation zu tun haben soll!" rief Thiele ungeduldig. „Du wirst doch nicht glauben, daß ich . . ."

„Nicht nervös werden!" sagte rasch der Agent. Thiele verstand die Warnung und verstummte.

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienst-Ordnung

Montag, den 24. Dezember 1934 (Heiliger Abend)

Trinitatiskirche: 16 Christvesper, Pfr. Speck (Kirchenchor).
Konkordienkirche: 21.30 Uhr Christvesper, Vikar Dörsam.
Christuskirche: 17 Christvesper, Pfarrer Weber (Posaunenchor, Posaunengesang, Kinderchor).
Neuostheim: 16 Uhr Christvesper (die Jugend wirkt mit), Pfarrvikar Standig.
Friedenskirche: 18 Uhr Christvesper, Pfarrer Jahn.
Johanniskirche: 18 Christvesper, Pfr. Jundt (Kirchenchor).
Lutherkirche: 18 Christvesper, Pfr. Frauzmann (Kirchenchor)
Melanchthonkirche: 18 Uhr Christvesper, Vikar Wallenwein.
Pendenheim: 18 Uhr Christvesper, Pfarrer Lommerer.
Friedrichsfeld: 16.30 Uhr Christvesper der Gemeinde, Pfr. Schönthal.
Käferital: 22 Uhr Christvesper, Pfarrer Schäfer.
Käferital-Süd: 20.30 Uhr Christvesper, Pfarrer Scholer.
Matthäuskirche Neckarau: 18 Uhr Christvesper, Pfr. Kühn.
Rheinau: 18 Uhr Christvesper, Pfarrer Roth.
Gemeindehaus Pfingstberg: 18 Uhr Christvesper, Vikar Henninger.
Sandhofen: 24 Uhr Christmette in der Kirche, Pfarrer Bartholomä.
Pauluskirche Waldhof: 22 Uhr Christvesper (Kirchenchor), Pfarrer Lemme.
Hch.-Lanz-Krankenhaus: 17 Uhr Christvesper, Pfr. Emlein.

Dienstag, 25. Dezember 1934 (1. Weihnachtsfeiertag)

In allen Gottesdiensten Kollekte für die evangl. Stationen- und Rettungsanstalten des Landes)

Trinitatiskirche: 8.30 Frühgottesdienst, Missionar Mensz; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kieser (Kirchenchor), hl. Abendmahl.
Neckarstadt: 10 Gottesdienst, Mill. Mensz (hl. Abendmahl).
Konkordienkirche: 10 Hauptgottesdienst, Kirchenrat Maier (Verein für kirchliche Kirchenmusik), heilig. Abendmahl; 6 Abendgottesdienst, Vikar Dörsam.
Christuskirche: 10 Hauptgottesdienst, Pfarrer Dr. Weber (Bachchor), hl. Abendmahl; 6 Abendgottesdienst, Pfarrvikar Standig (hl. Abendmahl).
Neuostheim: 10 Gottesdienst, Pfarrvikar Standig (heiliges Abendmahl); nachm. 4 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes mit Bescherung, Pfarrvikar Standig.
Friedenskirche: 10 Hauptgottesdienst, Pfr. Bach (Kirchenchor), heiliges Abendmahl; nachm. 5 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Vikar Rupp.
Johanniskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Emlein (Kirchenchor), heiliges Abendmahl; 6 Abendgottesdienst, Pfarrer Jundt, heiliges Abendmahl.
Lutherkirche: 10 Hauptgottesdienst, Pfr. Jundt (Kirchenchor), heiliges Abendmahl.
Melanchthonkirche: 10.00 Hauptgottesdienst, Pfarrer Hahn (Kirchenchor), hl. Abendmahl; nachm. 5 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Vikar Wallenwein.
Gemeindehaus Pendenheim: 9.30 Gottesdienst, Vikar Wallenwein, heiliges Abendmahl.
Diakonisches Krankenhaus: 10 Gottesdienst, Pfarrer Haas.
Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Scherl (Schwesternchor); abends 8 liturgische Weihnachtsfeier, Pfarrer Scherl (Schwesternchor).
Hch.-Lanz-Krankenhaus: 10.30 Gottesdienst, Pfr. Walter.
Pendenheim: 8.30 Frühgottesdienst, Pfarrer Lommerer; 10 Hauptgottesdienst, Pfr. Lommerer (Kirchenchor), heiliges Abendmahl; nachm. 3.30 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
Friedrichsfeld: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Schönthal (Kirchenchor), heiliges Abendmahl.
Käferital: 10 Hauptgottesdienst, Pfarrer Schäfer, hl. Abendmahl; abends 6 Weihnachtsfeier d. Kindergottesdienstes, Pfarrer Schäfer; 8 Abendgottesdienst, Vikar Schlettinger.
Käferital-Süd: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Schlettinger, hl. Abendmahl; nachm. 2.30 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Vikar Scheiblein.
Neckarau: 8.30 Frühgottesdienst, Pfarrer Kühn; 10 Hauptgottesdienst, Pfarrer Kühn (Kirchenchor); 11 Feier des hl. Abendmahls, Pfarrer Kühn; nachm. 4 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes beider Pfarreien, Vikar Müller.
Gemeindehaus Neuerer Kirche 2: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Müller (Kirchenchor); 11 Feier des heilig. Abendmahls, Vikar Müller.
Rheinau: 10 Hauptgottesdienst, Pfarrer Roth; 11 Feier des heiligen Abendmahls mit Vorbereitg.; nachm. 5.30 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
Pfingstberg: 9 Gottesdienst, Pfarrer Roth; nachm. 4 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
Sandhofen: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Bartholomä, hl. Abendmahl; 8.30 Gottesdienst in den Behelfsbauten, Vikar Dr. Fuchs; 8 Abendgottesdienst, Vikar Dr. Fuchs.
Seckenheim: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfr. Fritsch (Kirchenchor), heiliges Abendmahl; nachm. 2.30 Weihnachtsfeier der Kindergottesdienstes.
Pauluskirche Waldhof: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfr. Clormann (Kirchenchor); 10.45 Feier des heiligen Abendmahls; nachm. 4.30 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Pfarrer Lemme.
Waldhof: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfr. Münzel (Kirchenchor); nachm. 4 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes in der Kirche, Pfarrer Münzel.

Mittwoch, 26. Dezember 1934 (2. Weihnachtsfeiertag)

In allen Gottesdiensten Kollekte für die Weihnachtsfeiern der Kindergottesdienste

Trinitatiskirche: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Werner.
Konkordienkirche: 10 Hauptgottesdienst, Pfarrer Horch.
Christuskirche: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Zeilinger.
Friedenskirche: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Rupp. Donnerstag bis Samstag abends 8 Abendandacht.
Johanniskirche: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Schoener.
Lutherkirche: 10 Hauptgottesdienst, Pfarrer Walter.
Melanchthonkirche: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Eitzler.
Pendenheim: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Vogel; 11 Kindergottesdienst, Vikar Vogel.
Friedrichsfeld: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Schönthal; 10.30 Kindergottesdienst, Pfarrer Schönthal.
Käferital: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Scheiblein.
Käferital-Süd: 9 Hauptgottesdienst, Vikar Scheiblein.
Neckarau: 9.45 Hauptgottesdienst, Vikar Müller.
Gemeindehaus Neuerer Kirche 2: 10 Hauptgottesdienst, Pfarrer Kühn; nachm. 4 Gemeindeweihnachtsfeier, Vikar Müller.
Pfingstberg: 9 Gottesdienst, Vikar Henninger.
Rheinau: 10 Hauptgottesdienst, Vikar Henninger.
Sandhofen: 9.30 Hauptgottesdienst, Vikar Renkert; nachm. 5 Abendgottesdienst im Sandhofer Bruch.
Seckenheim: 9.30 Hauptgottesdienst, Vikar Enderle.
Pauluskirche Waldhof: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfr. Lemme.
Waldhof, Waldschule Gartenstadt: 9.30 Frühgottesdienst, Pfarrer Clormann.
Waldhof: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Münzel.

Evang.-luth. Gemeinde

(Diakonissenhauskapelle, P 7, 20): Mittwoch (Hl. Christfest) vorm. 10.30 Predigt, Pfarrer Fritze.

Katholische Gemeinde

Hochhl. Weihnachtsfest

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). Montag nachm. von 5—7 Abendbeichte; 6 Salve. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): von früh 5.00 an hl. Messen; 6 Christmette, stiertes Hirtenamt; 8 hl. Messe; 9.30 Singmesse; 9.30 Festpredigt und lenit. Hochamt mit Segen; 11 hl. Messe mit Predigt; nachm. 2.30 feierl. lenit. Vesper m. Segen; von 4—7 Beichtgelegenh.; 6 Weihnachtsandacht mit Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): von 5 an Beichtgelegenheit; 6 Frühmesse; 6.45 hl. Messe; 7.30 Singmesse mit Predigt; 8.30 Singmesse; 9.30 Festpredigt u. lenitiert. Hochamt; 11 hl. Messe mit Festpredigt; nachm. 2.30 Uhr Weihnachtsandacht.

St. Sebastianskirche — Untere Pfarrei. Montag von 3.30 bis 7 und von 8 bis 9.30 Beichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5 hl. Messe; 6 feierliche Christmette mit Segen, anschließ. Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern; 8 Singmesse; 9.30 Festpredigt, feierl. lenit. Hochamt m. Segen; 11.15 Kindergottesdienst m. Predigt; 2.30 feierl. Weihnachtsvesper m. Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): von 5 an Beichtgelegenh.; 6 Frühmesse; 7 hl. Messe; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Predigt und lenit. Hochamt; 11 Kindergottesdienst mit Predigt; nachmittags 2.30 Weihnachtsandacht.

Heilig-Geist-Kirche. Montag 3—5.30 Beichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5.00 hl. Messe; 5.45 sechmalige Austeilung der hl. Kommunion; 6 feierliche Christmette mit Prozession zur Krippe, Engelamt (Kirchenchor; Messe in C von Horak), direkt anschließ. Hirtenmesse mit deutschen Liedern; 8 Singmesse; 9.30 Festpredigt und lenit. Hochamt mit Te Deum und Segen (Abt-Vogler-Messe); 11.15 Singmesse mit Predigt; 2.30 lenit. feierliche Vesper mit Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6 Uhr hl. Messe, Beichte; 7 Frühmesse; 8 Singmesse m. Predigt; 9.30 Predigt und lenit. Hochamt; 11.15 Singmesse; nachm. 2.30 feierliche Vesper.

Liebfrauen-Pfarrei. Montag (Weihnachtsvigil) nachm. von 4—7.15 Beichtgelegenheit; 9 Salve. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5.45 Austeilung der hl. Kommunion; 6 Christmette m. Predigt u. lenit. Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten, darnach Austeilung der hl. Kommunion; 7.15 Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern; 9.30 Predigt u. lenit. Amt; 11 Singmesse; 2.30 feierl. Weihnachtsvesper; 3—4 Beichtgelegenheit. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): von 6 an Beichtgelegenh.; 6.30 Frühmesse; 8 Singmesse m. Predigt; 9.30 lenit. Amt; 11 Singmesse mit Predigt; nachm. 2.30 Vesper.

Katholl. Bürgerspital. Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 7.30 und 8 hl. Messen; 8.30 Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten. — Mittwoch (Fest d. hl. Stephanus): 8.30 Amt.

Herz-Jesu-Kirche Neckarstadt-West. Montag: Beichtgelegenheit von nachm. 4 an bis abds. 7.30. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): von 5 an hl. Messen; 6 Prozession zur Krippe, anschließ. Christmette; 8 Hirtenmesse mit deutschen Liedern; 9.30 feierlich lenit. Hochamt mit Predigt, Tedeum u. Segen; 11.30 Singmesse mit Predigt für die Kinder; nachm. 2.30 feierliche Vesper mit Segen; 5.30 Krippenfeier für die schulentlassene Jugend. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6 Frühmesse u. Beichtgelegenheit; 7 hl. Messe; 8 Singmesse m. Predigt; 9.30 feierlich lenit. Hochamt; 11 Kindergottesdienst mit Predigt; nachmittags 2.30 Weihnachtsandacht.

St. Joseph, Lindenhof. Montag nachm. 5—7 Beichtgelegenheit. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5.30 Austeil. der hl. Kommunion; 6 feierl. Christmette, anschl. Hirtenmesse mit deutschen Liedern; 8 Singmesse; 9 Kindergottesdienst; 10 Festpredigt, feierlich lenit. Hochamt mit Tedeum u. Segen; 12.45 Singmesse; nachm. 2.30 feierlich lenit. Vesper; 6 feierl. Complet. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6 hl. Messe; 7.30 Messe; 9 Singmesse; 9 Kindergottesdienst; 10 Hauptgottesdienst, feierl. lenit. Hochamt; 11.30 Singmesse; abends 7 feierliche Vesper.

St. Bonifatius, Waldhof. Montag von 4—7 Beichtgelegenheit. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5 Uhr hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion; 6 feierl. Christmette mit Predigt; 8 Hirtenmesse mit Gesang; 9.00 lenit. Hochamt mit Festpredigt u. Aussetzung; 11 Singmesse mit Predigt; 2.00 feierl. Vesper; von 5 ab Beichtgelegenheit. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6 Uhr Frühmesse u. Beichtgelegenheit; 7 hl. Messe; 8 Singmesse m. Predigt; 9.30 Hochamt m. Predigt; 11 Singmesse mit Predigt; 2.30 Versammlg. des Kindheit-Jesu-Vereins m. Predigt, Opfergang der Kinder und Andacht zum göttlichen Kinde.

St. Peter. Montag nachm. 3—7 Beichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5.15 erste hl. Messe u. Austeilung der hl. Kommunion; 6.00 Christmette mit Krippenfeier, Predigt und Engelamt; 7.15 hl. Messe; 9 Singmesse mit Predigt; 9.30 lenit. Hochamt mit Aussetzung, Segen und Predigt; 11 hl. Messe mit Predigt; nachm. 2.30 lenit. Weihnachtsvesper. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6 Beichte; 7 Frühmesse; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Hochamt; 11 Singmesse mit Predigt; abends 6.30 feierl. Weihnachtsvesper.

St. Jakobus-Pfarrei Neckarau. Montag 6, 6.30 und 7.15 hl. Messen; 3—6 Beichtgelegenheit. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6 feierliche Christmette; 7 Hirtenmesse; 8.15 Singmesse; 9.45 feierl. lenit. Hochamt mit Predigt u. Segen; 11.15 Singmesse mit Predigt; 2.30 feierl. Vesper. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 7 Frühmesse; 8.15 Singmesse mit Predigt; 9.45 Hochamt mit Predigt; 11.15 Singmesse m. Predigt; 2.30 Weihnachtsandacht m. Segen.

St. Franziskuskirche Waldhof. Montag 3—8 Beichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6 Christmette, anschl. Hirtenmesse mit hl. Kommunion; 8 Predigt und Sinemesse; 8.15 Hochamt u. Predigt in der Kapelle d. Spiegelfabrik; 9.30 Festpredigt m. lenit. Hochamt vor dem Allerheiligsten mit Segen; 11.15 hl. Messe in der Kapelle der Spiegelf.; 11.15 Schülergottesdienst; 2 feierl. Vesper; 7.30 Weihnachtsabendandacht mit Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): Gottesdienst zur selben Stunde wie an allen Sonn- und Feiertagen.

St. Peter u. Paul, Feudenheim. Montag nachm. von 4—7 Beichtgelegenheit. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6 feierl. Christmette m. Predigt u. sakramentalem Segen; 7 Hirtenmesse mit deutschen Liedern; 7.45 stille hl. Messe, Austeilung der hl. Kommunion; 9.30 feierlich lenitierter Hauptgottesdienst m. Festpredigt u. sakramental. Segen; 11.15 Schülermesse mit Predigt; nachm. 2 feierliche Weihnachtsvesper. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6.30 hl. Beichte u. hl. Messe; 7.30 Kommunionsingmesse; 9.30 Hauptgottesdienst m. Predigt; 11 Schülergottesdienst mit Predigt; nachm. 2 Weihnachtsvesper.

St. Anton Rheinau. Montag (Weihnachtsvigil, gebotener Festtag): nachm. 3—4 u. 4.30—6.30 hl. Beichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6 Christmette; 7.45 und 9 weitere hl. Messen u. hl. Kommunion; 10 Festgottesdienst mit Hochamt, Festpredigt, Tedeum und Segen; 11.30 Schülergottesdienst; 2.30 feierliche Vesper mit Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 7 hl. Beichte; 7.30 Frühmesse; 8.15 Hochamt; 10.30 Schülergottesdienst; nachmittags 2.30 Weihnachtsandacht mit Segen.

St. Laurentiuskirche Käferital. Montag 5—7 Beichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5.45 Austeilung der hl. Kommunion; 6 Christmette, dann hl. Messen bis 7; 7.15 hl. Messe in St. Joseph; 9 Predigt, lenit. Hochamt; 11 Schülergottesdienst; 2 feierl. Vesper; 5 Krippenfeier für die Kinder mit Predigt und Segnung. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): Gottesdienst wie an Sonntagen, nachm. 2 Andacht für die hl. Weihnachtszeit.

St. Bartholomäus Sandhofen. Montag (Vigil von Weihnachten): 4—7 abends Beichtgelegenheit. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6 Christmette; 9 Hauptgottesdienst mit Predigt u. Hochamt; 11 Schülergottesdienst m. Predigt u. Singmesse; nachm. 2 feierl. Weihnachtsvesper mit Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 7.30 Frühmesse; 9 Hauptgottesdienst; 11 Schülergottesdienst; nachm. 1.30 Weihnachtsandacht.

St. Theresia vom Kinde Jesu, Pfingstberg. Montag 3—7 Beichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6 Frühamt, hernach Hirtenmesse; 9.30 Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen; nachm. 2 feierliche Vesper m. Segen, hernach Beichte; 7 Weihnachtsandacht. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6—7.30 Beichte; 7.30 Frühmesse; 9.30 Amt mit Predigt; nachm. 2 Vesper.

Seckenheim. Dienstag (Weihnachtsfest): 6 Krippenmesse u. Christmette, anschl. Hirtenmesse; 8.30 Kindergottesdienst; 9.00 feierl. Hauptgottesdienst mit Segen; nachm. 2 feierl. Weihnachtsvesper. — Mittwoch (Stephanustag): 7 Frühmesse; 8.30 Kindergottesdienst; 9.45 Hauptgottesdienst.

St. Bonifatiuskirche Friedrichsfeld. Montag 3—7 Beichtgelegenheit. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6 Uhr Christmette, Austeilung d. hl. Kommunion; 8.30 Predigt, Hochamt; nachm. 1.30 Weihnachtsvesper, Beichtgelegenh. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6.00 Beichtgelegenh.; 7.30 hl. Kommunion und Frühmesse; 9.30 Predigt, Amt; nachm. 1.30 Weihnachtsandacht.

St. Nikolaus. Montag (Vigil von Weihnachten): nachm. 3 an Abendbeichte. — Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 5 hl. Messe; 6 Christmette mit Prozession zur Krippe, darnach Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern; 8.30 Kindergottesdienst; 10 Festpredigt u. lenit. Hochamt mit Segen; nachm. 2.30 feierl. Weihnachtsvesper mit Segen; 7.30 liturgische Weihnachtsfeier mit Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6 Beichtgelegenheit; 7 Frühmesse; 8.30 Kindergottesdienst; 10 Hauptgottesdienst mit Predigt; 2.30 Weihnachtsandacht mit Segen.

St. Paul, Almenhof. Montag Beichte von 4—7. — Dienstag (Weihnachtsfest): 6 Christmette; 7 Hirtenamt; 9 Hochamt mit Predigt und Segen; 11 Singmesse mit Predigt; nachm. 4 Weihnachtskrippenfeier der Pfarrei. — Mittwoch (Stephanustag): 7 Frühmesse; 8.30 Singmesse m. Predigt; 11 Singmesse; nachm. 4.30 Krippenfeier.

Neues Theresien-Krankenhaus. Dienstag (Hochhl. Weihnachtsfest): 6.30 hl. Messe; 8 Amt mit Segen. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus): 6.30 hl. Messe; 8 Singmesse mit Predigt.

Freireligiöse Gemeinde

Körperschaft öffentlichen Rechts.

Christtag, 25. Dez., vorm. 10 Weihnachtsfeier, Predigt Dr. Karl Weiß über „Weihnachtsideal und Wirklichkeit" im Lutherhaus, R 1, am Marktplatz.

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Montag, 24. Dezember 1934 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Weihnachts-Ausgabe Nr. 591

Blohm & Voß Hamburg

Die Blohm u. Voß K. G. a. A. weist für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1933/34 die Roherträge erhöht mit 10,82 (6,62) und Zinsen mit 0,43 (0,42) Mill. ℛℳ aus. I. V. kamen dazu noch Sondererträge von 0,76 Mill. ℛℳ. Demgegenüber stehen auch erhöhte Aufwendungen, und zwar Betriebs- und Verwaltungskosten von 7,10 (4,93), soziale Abgaben von 0,83 (0,67), Abschreibungen auf Anlagen von 1,34 (0,56, außerdem andere Abschreibungen 0,12) und Besitzsteuern von 0,71 (0,87). Einschließlich 10 708 (110 942) ℛℳ Vortrag ergibt sich ein Reingewinn von 481 ... (369 798) ℛℳ. Hieraus werden 4 v. H. (2½ v. H.) Dividende auf die Stammanteile und 2½ v. H. (wie i. V.) auf die Vorzugsanteile ausgeschüttet. 26 650 ℛℳ verbleiben zum Vortrag.

Laut Bericht des Vorstandes hat sich die Beschäftigung der Werft beträchtlich gebessert, so daß die Belegschaftszahl um etwa 3500 und die Arbeitszeit auf 45 Stunden in der Woche erhöht werden konnte. Inzwischen ist die normale Arbeitszeit von 48 Stunden wieder aufgenommen. Ueber den Geschäftsverlauf des Berichtsjahres wird im einzelnen ausgeführt, daß im Juli 1933 das Motorlastgüterschiff „Cordillera" an die Hamburg-Amerika-Linie abgeliefert wurde. Neu in Bau genommen wurde ein für den Ostasiendienst bestimmtes turboelektrisch angetriebenes Fahrgastschiff von etwa 16 000 BRT. Die vier Schiffe der „Albert-Ballin"-Klasse der Hamburg-Amerika-Linie und zwei Schiffe der Deutschen Ost-Afrika-Linie und der Woermann-Linie wurden umgebaut und durch Anbau neuer Vorschiffe verlängert. Für den Bäderdampfer „Königin Luise" und das Motorschiff „Sofia" wurden die Motorenanlagen geliefert. Die Abwrackarbeiten sind im abgelaufenen Jahr fast restlos beendet. Die Werft führte eine Reihe umfangreicherer Reparaturarbeiten aus.

Nach der Vermögensaufstellung betragen (alles in Mill. ℛℳ): Anlagevermögen 9,89 (10,85), Beteiligungen 0,29 (0,08), Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe 2,21 (2,11), in Arbeit befindliche Schiffe und sonstige Objekte 9,02 (10,52), Wertpapiere 5,82 (695), Anzahlungen und Forderungen 6,26 (7,77), Kasse und Bankguthaben 3,66 (4,77), andererseits bei 14,0 AK. unv. 1,65 gesetzliche Rücklage, unv. 3,8 Rückstellungen, Rücklage für laufende Aufträge 0,77 (0,36), Wertberichtigungsposten unv. 0,66, Verbindlichkeiten insgesamt 14,96 (18,14), darunter Anzahlungen auf Lieferungen 11,58 (11,60) und Warenschulden 0,91 (1,60). HV. 28. Dezember.

* **Mannheimer Lebensversicherungs-Bank AG, Berlin.** Generaldirektor Dr. Karl Weiß (Mannheimer Versicherungsgesellschaft AG Mannheim), der vor kurzem aus dem AR der Berliner Gesellschaft ausschied, ist zum ordentlichen Vorstandsmitglied der Mannheimer Lebensversicherungsbank AG bestellt worden.

* **AG. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg.** Wie wir hören, sind die neuen Förderprämienverträge, die die bisherige Subventionsregelung ersetzen, nunmehr zwischen der Gesellschaft und den zuständigen Reichsstellen abgeschlossen worden, und zwar mit Wirkung ab 1. September 1934. Das im Einvernehmen mit dem Reich in Angriff genommene Erweiterungsprogramm auf den Gruben befindet sich im Gang. Die hierzu benötigten Kredite werden von der Dresdner Bank unter Reichsgarantie zur Verfügung gestellt und sind in 10 Jahren rückzahlbar. Voraussichtlich wird das Geschäftsjahr 1934 ohne neuen Verlust abschließen.

* **Neuer Verlust bei Zschocke-Werke AG, Kaiserslautern.** Die Gesellschaft, die i. V. 38 327 ℛℳ Verlust auswies, wird lt. WBZ der GV am 29. Dezember wiederum einen Verlustabschluß vorlegen. In der Geschäftslage ist eine Besserung eingetreten.

Wirtschaftsbetrachtungen zum Weihnachtsfest

Als die Weihnachtsglocken 1933 das Fest aller Feste einläuteten, gingen die meisten mit Zuversicht an den für sie gedeckten Tisch. Die schwerste aller Krisen seit 100 Jahren hatte ihre Schärfe verloren, und jeder einzelne Volksgenosse durfte sich der Hoffnung hingeben, das Jahr 1934 werde ihm keine Enttäuschung bringen. Vor allem faßte das gewaltige Heer der im Produktionsprozeß befindlichen Arbeiter neuen Mut, da niemand mehr zu befürchten brauchte, plötzlich aus seinem Berufe geschleudert zu werden und ohne Lohn und Brot dazustehen. Was dies für den Lebenswillen der Nation bedeutet, bedarf keiner näheren Erklärung. Zwar ist auch heute den 2½ Millionen Erwerbslosen manche noch so bescheidene Freude versagt, aber das gigantische Winterhilfswerk wird wenigstens das Fest der Liebe verschönen helfen. Da die gesamte deutsche Nation in der Ueberzeugung lebt, die Regierung des Führers und Reichskanzlers werde nicht ruhen, bis auch der letzte Volksgenosse wieder in die Produktion eingeschaltet ist, dürfen alle den Heiligabend 1934 in Feststimmung begehen. Im Schein der Kerzen wird die Härte des Schicksals erheblich gemildert und jeder hegt den Wunsch, daß das Jahr 1935 die Vollendung des Werkes bringen möge, das mit der Wiederherstellung des innenpolitischen Friedens begonnen hatte.

Schon ein kurzer Ueberblick über das Werden und Wachsen der deutschen Wirtschaft während des Jahres 1934 beweist die Folgerichtigkeit aller getroffenen Maßnahmen und läßt den Erfolg recht plastisch hervortreten. Die Reichsregierung sah als ihre vordringlichste Aufgabe die Beseitigung der Arbeitslosigkeit an. Wie es in dieser Beziehung bestellt ist, darüber unterrichtet folgende Tabelle:

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit (Monatsdurchschnitt)

	Zahl der Beschäftigten n. d. Krankenkassenstatistik	Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern	Hauptunterstützungsempf. Arbeitslosenversicherung	Krisenunterstützung
1928		1 391 000	876 000	1 379 000
1931	14 337 000	4 520 000	1 719 000	1 048 000
1932	12 518 000	5 575 000	1 099 000	1 447 000
1933	13 016 000	4 804 000	538 000	1 250 000
Jan.-Okt. 33	12 956 000	4 909 000	588 000	1 307 000
Jan.-Okt. 34	15 066 000	2 694 000	316 000	671 000

Imposant klingt die Feststellung, daß die Ziffern der Beschäftigten in Deutschland z. Z. mit 15,69 Mill. Köpfen den höchsten seit 1932 sind, und daß gegenüber dem Tiefstand von 1932 ein Mehr von 2½ Mill. zu registrieren ist. Gleichzeitig sank die Zahl der Arbeitslosen von 5,87 (1932) auf 2,69 Mill. in 1934. Der Aufstieg oder besser die vergrößerte Beschäftigungsmöglichkeit spiegelte sich naturgemäß in den Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten (z. Pensionen) wider. Allerdings konnten hier noch nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, weil es zunächst einmal galt, den ruhenden Händen wieder Arbeit zu geben. Erst später soll der Reallohn des einzelnen eine angemessene Aufbesserung erfahren. Immerhin ermittelte das IfK, daß im ersten Halbjahr 1934, verglichen mit der entsprechenden Periode des Vorjahres, die Einnahmen der Lohnempfänger um 1,8 Mrd. ℛℳ gestiegen sind. Die Skala der Bezüge der Lohnempfänger in den letzten Jahren zeigt folgende Entwicklung (in Mill. ℛℳ):

1928	42 607	1932	25 960	1933 (1. Hj.)	12 493
1931	33 684	1933	26 050	1934 (1. Hj.)	14 300

Neben der Arbeitsbeschaffung spielte auch die natürliche Konjunkturbelebung bei der Eingliederung der Arbeitslosen eine entscheidende Rolle. Die Indexziffer der gewerblichen Gütererzeugung (arbeitstäglich; 1928 = 100; Berechnung des IfK) betrug 1931 im Monatsdurchschnitt 70,0, ging 1932 auf 61,2 zurück, um sich für 1933 wieder auf 69,0 zu erhöhen. In dem Zeitabschnitt Jan. bis Okt. 1933 lag die Indexziffer der gewerblichen Gütererzeugung bei 68,6, im laufenden Jahr stellte sie sich auf 85,8. Es hat also eine Ausweitung der Produktion um rd. 25 v. H. stattgefunden. Das Schwergewicht ruht entschieden auf den Produktionsgüterindustrien, die eine Umsatzerhöhung von 41 v. H. aufweisen. Auch im Güterverkehr der Reichsbahn findet das gebesserte Wirtschaftsleben seinen deutlichen Niederschlag. Wurden 1928 arbeitstäglich im Durchschnitt 150 200 Wagen gestellt, so waren es 1932 nur noch 99 800. Im 1933 erfolgte eine Zunahme auf 104 000 und vom Jan. bis Okt. d. J. waren es bereits weiter 115 300 (i. V. 102 700). Dementsprechend ist der Produktionswert der Industrie im Monatsdurchschnitt (saisonbereinigt) um etwa 1 Milliarde je Monat gestiegen. 1931 betrug er im Monatsdurchschnitt 4,21 Mrd. ℛℳ (1932: 3,08 Mrd. ℛℳ), um sich in 1933 auf 3,32 Mrd. ℛℳ zu erhöhen. In den ersten 10 Monaten 1934 bezifferte er sich auf 4,34 (i. V. 3,37) Mrd. ℛℳ.

Die Ereignisse des Jahres 1934 lassen sich nicht schildern, ohne gleichzeitig die Verhältnisse in der deutschen Landwirtschaft zu beleuchten. Die Regierung hat ihre ganze Kraft darangesetzt, den Bauer nicht nur bodenständig zu machen, sondern ihm auch einen angemessenen Lohn für seine Mühe und Arbeit zu gewährleisten. Die Festpreise für die wichtigsten Naturalien sowie die Stützungsmaßnahmen haben dazu geführt, daß die Verkaufserlöse langsam wieder im Steigen begriffen sind. An diejenige früherer Perioden reichen sie natürlich nicht heran, einmal weil die Ernte manches zu wünschen übrig ließ, zum anderen weil auf die Kaufkraft der Massen Rücksicht genommen werden mußte. Um das Gleichgewicht herzustellen, hat man auch auf der Ausgabenseite der Agrarwirtschaft entsprechende Erleichterungen eintreten lassen. Es wurde der Zins verbilligt, die Aufwendungen für Düngemittel herabgesetzt und dgl. mehr. Betrugen die Verkaufserlöse im Wirtschaftsjahr 1928/29 noch 10,17 Mrd. Mark, so gaben sie in 1930/31 auf 8,60 Mrd. Mark, in 1931/32 auf 7,30 Mrd. Mark und in 1932/33 auf 6,48 Mrd. Mark nach. Für 1933/34 ist mit einem Ertrag von 7,26 Mrd. Mark zu rechnen, d. h. der Erlös stellt sich um 800 Mill. Mark höher als im Vorjahr bei gleichzeitig verringerten Aufwendungen für den Bezug vieler Waren und für Zinsen.

Die Einzelhandelsumsätze haben verhältnismäßig stark von der besseren Konjunktur profitiert. Setzt man den Monatsdurchschnitt in 1928 gleich 100, so betrugen die gesamten Verkäufe des Einzelhandels im Jahre 1931 79,4, gingen 1932 auf 62,6 und 1933 auf 59,7 zurück. 1934 zeigt sich ein lebhafter Anstieg; in den ersten 10 Monaten d. J. betrugen die Umsätze 68,6 gegen 58,6 im Vorjahr. — Das Bild wäre nur unvollkommen, wollte man an dem Barometer der Wirtschaft (Spareinlagen und Konkurse) vorübergehen. Sowohl die Ziffern der ersparten Beträge als auch die der Insolvenzen zeigen deutlicher, als Worte es zu tun vermögen, wie es um Handel und Gewerbe in Deutschland bestellt ist. Lassen wir die Zahlen sprechen:

	Spareinlagen in Mill. ℛℳ	Monatsdurchschnitt	Konkurse	Vergleiche
1928	6 909	1928	833	262
1931	9 722	1931	1 188	708
1932	9 917	1932	717	321
1933	10 808	1933	326	125
Monatsende				
September 33	10 561	Jan./Okt. 33	350	136
September 34	12 212	Jan./Okt. 34	236	66

Zum Schluß der Außenhandel. Seine Entwicklung wird aus folgender Tabelle deutlich (in Mill. ℛℳ):

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr(—)- und Ausfuhr(+)-Ueberschuß
1928	14 001	12 276	— 1725
1931	6 727	9 599	+ 2872
1932	4 667	5 740	+ 1073
1933	4 204	4 871	+ 667
Jan.-Okt. 1933	3 476	4 050	+ 574
Jan.-Okt. 1934	3 707	3 447	— 260

Die Bemühungen der deutschen Wirtschaft, ihren früheren Platz auf dem Weltmarkt wieder zu erobern, haben namentlich im letzten Halbjahr an Intensität gewonnen, nachdem das Reichswirtschaftsministerium und das Amt des Reichsbankpräsidenten in einer Hand, nämlich derjenigen Dr. Schachts vereinigt worden sind.

In der Außenpolitik beginnt sich der Himmel etwas aufzuklären. In der Saarfrage wurde eine Verständigung erzielt, und auch im Südosten Europas konnte ein Stein des Anstoßes weggeräumt werden. Gelingt es, auf diesem Wege fortzufahren und wieder Vertrauen unter den Völkern zu säen, dann dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, in der das Wort „Friede auf Erden" seinen reinsten Klang erhält und die aus den Fugen gegangene Weltwirtschaft in Ordnung kommt.

Einzelhandelsumsätze im November

Schon in dem Bericht über die Umsatzentwicklung des Einzelhandels im Oktober 1934 hatte die Forschungsstelle für den Handel beim RKW unter Darlegung der Ursachen darauf hingewiesen, daß die damals beobachtete starke Umsatzzunahme gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat (22 v. H.) in gewissem Sinne einen Ausnahmefall darstellte. Es konnte daher von vornherein nicht erwartet werden, daß dieses Ausmaß der Umsatzsteigerung anhalten würde. Die jetzt vorliegenden Zahlen der Forschungsstelle über die Umsätze im November 1934 zeigen dementsprechend eine Steigerung um 15 v. H. gegenüber dem Vorjahr, d. h. fast in demselben Ausmaß wie im Durchschnitt der ersten neun Monate. Es ist aber bemerkenswert, daß sich dieser Abstand gegenüber dem Vorjahr, das gegen das Jahresende eine rasch fortschreitende Umsatzbesserung erkennen ließ, in vollem Umfange erhalten konnte. Die Einzelhandelsumsätze lagen damit im November wie im Oktober um ½ über dem Stand von 1932, im November wurde erstmalig auch der Stand des entsprechenden Monats 1931 wieder etwas überschritten.

Die Preisbewegung ist, soweit sich ihr Ausmaß am Preisindex des Statistischen Reichsamtes abschätzen läßt, an der Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr wiederum nur wenig beteiligt. Die Lebenshaltungskosten (ohne Wohnung) liegen gegenüber 1933 um 2,2 v. H., d. h. nur ⅛ so stark wie die Einzelhandelsumsätze. Von den einzelnen Handelszweigen hat der Lebensmittelhandel — nach der Ausnahme im Oktober — wiederum nur geringen Anteil an der gesamten Umsatzsteigerung, seine Umsätze erhöhten sich um 4 v. H., wovon noch die Hälfte — immer nach den Preisberechnungen des Statistischen Reichsamtes — auf Preiserhöhungen zu beruhen scheint. Stark sind dagegen nach wie vor die Umsatzsteigerungen im Textilhandel (im November 25 v. H. bei 8,7 v. H. Preiserhöhung).

Die Kundenzahl hat sich in diesem Handelszweig im November um knapp 6 v. H. gegenüber dem Vorjahr erhöht, bleibt also hinter der Umsatzsteigerung weiterhin merkbar zurück. Innerhalb der einzelnen Zweige des Textilfachhandels scheint sich allmählich eine größere Gleichmäßigkeit der Umsatzentwicklung anzubahnen. Z. B. haben die weit überdurchschnittlichen Umsatzzunahmen bei Kleiderstoffen und Herrenkonfektion nachgelassen. Nur im Wäschehandel ist die Umsatzsteigerung immer noch besonders stark (im November 46 v. H.)

Im Schuhhandel konnte nach einer 19prozentigen Umsatzsteigerung im November 1933 das Vorjahresergebnis diesmal nicht ganz erreicht werden. Im Hausrathandel hält die starke Umsatzsteigerung — wenn auch teilweise verlangsamt — immer noch an. Im Oktober lagen die Möbelumsätze um gut 30 v. H., die der übrigen Zweige des Hausrathandels um etwa 15—30 v. H. über dem Vorjahr. Für November liegen bisher nur die Umsätze des Glas- und Porzellanfachhandels vor, die — nach dem vorläufigen Ergebnis — um rund 17 v. H. höher waren als 1933. Die übrigen ständig berichtenden Handelsbetriebszweige haben im ganzen etwa die bisherige Linie der Umsatzentwicklung beibehalten.

Neu in die Berichterstattung einbezogen wurden der Papierwarenhandel (Umsatzsteigerung im ersten Halbjahr knapp 15, im 3. Vierteljahr knapp 9 v. H.) und der Fahrradhandel (1. Halbjahr plus 25 v. H., 3. Vierteljahr plus 14 v. H., Oktober plus 20—25 v. H.) Ueber die Ergebnisse des Weihnachtsgeschäftes liegen bisher erst vereinzelte Anhaltspunkte vor, so daß ein Urteil, insbesondere im Hinblick auf die erheblichen regionalen Verschiedenheiten, noch nicht gegeben werden kann. Wenn aber das Weihnachtsgeschäft nicht ganz aus dem Rahmen des bisherigen Umsatzverlaufs herausfällt, so ist damit zu rechnen, daß der Gesamtumsatz des Einzelhandels, der 1933 22,5 Milliarden ℛℳ betrug, in diesem Jahr 24 Milliarden ℛℳ erreichen wird. Damit würde das Gesamtjahresergebnis für 1934 das von 1933 um ein Siebentel bis ein Achtel übersteigen und wertmäßig etwa in der Mitte zwischen dem von 1932 und von 1931 liegen.

* **Frühbezugsvergünstigung für Rhenania-Phosphat.** Die Kali-Chemie AG, Berlin, gewährt auf Bestellungen zur prompten Lieferung, die bis zum 19. Januar erteilt werden, eine Frühbezugsvergünstigung von 48 ℛℳ je 15 Tonnen Rhenania-Phosphat.

Die Zukunft der deutschen Treibstoffwirtschaft

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht in seinem neuesten Vierteljahrsheft (Teil B) eine Untersuchung über Entwicklung und Aussichten der deutschen Treibstoffwirtschaft, die um so beachtlicher ist, als gegenwärtig das Treibstoffproblem im Mittelpunkt der energiewirtschaftlichen Diskussion steht. Die deutsche Treibstoffwirtschaft soll in stärkerem Maße vom Ausland unabhängig gemacht werden. Diese Zielsetzung ist zwar nicht neu, doch hat sie im Hinblick auf Deutschlands Devisennot in jüngster Zeit stark an Bedeutung gewonnen, zumal die fortschreitende Motorisierung erhöhte Anforderungen an den Treibstoffmarkt stellen wird.

Die ortsfesten und beweglichen ölverbrauchenden Motoren leisteten im Jahre 1933 schätzungsweise 8 Mrd. PS-Stunden. Dabei entfielen rd. 5 Mrd. PSh. auf Vergasermotoren (Benzin, Benzol u. a. leichte Treibstoffe) und rd. 3 Mrd. PSh auf Dieselmotoren (Gasöl).

Leistung der ölverbrauchenden Motoren im Jahre 1933. Rohe Schätzung in Mrd. PSh.

	Leichtöl (Vergaser)	Schweröl (Diesel)	Zusammen
Ortsfest (Anlagen)	0,0	1,5	1,5
Beweglich (Fahrzeuge)	5,0	1,5	6,5
zusammen	5,0	3,0	8,0

Dieser Vorherrschaft des Benzinmotors im bestehenden Oelmotorenpark muß eine Treibstoffpolitik Rechnung tragen, die darauf abzielt, auf eine sofortige Besserung der deutschen Devisenbilanz hinzuwirken. Wenn der Dieselmotor heute eine untergeordnete Rolle spielt, so steigt doch sein Anteil an der Gesamtheit der verfügbaren PS dauernd und bis in die jüngste Zeit. Dies hängt einmal damit zusammen, daß der Nutzeffekt des Dieselmotors größer ist als der des Benzinmotors: für eine PS-Stunde beansprucht der Benzinmotor 300 g Treibstoff, der Dieselmotor jedoch nur 200 g. Ferner haben zahlreiche Verbesserungen gewisse technische Mängel des Dieselmotors wettgemacht. Nicht zuletzt hat der erhebliche Preisunterschied zwischen Benzin und Gasöl zu der wachsenden Verwendung des Dieselmotors beigetragen. Besteht dieses Preisverhältnis weiter, so dürften in Zukunft die Energieverbraucher bei der Ersatz- und Neubeschaffung von Oelmotoren in wachsendem Umfang dem Dieselmotor den Vorzug geben, soweit dies technisch und betrieblich irgend angängig ist. Immerhin wird der Vergasermotor auch bei solcher Entwicklung des Diesels seine im Fahrzeugbetrieb führende Stellung auf absehbare Zeit behalten und mit einem entsprechenden Bedarf auf dem Treibstoffmarkt auftreten. Die Gliederung des Treibstoffverbrauchs geht aus nachstehender Tabelle hervor (in v. H.):

	Benzin und Benzol	Gasöl
1931	77	23
1932	74	26
1933	70	30

Soll nun die deutsche Treibstoffwirtschaft die erforderliche Gesamtmenge an Treibstoff aus heimischen Rohstoffquellen gewinnen, so muß sie Produktionsverfahren wählen, die es gestatten, Benzin und Gasöl in dem Mengenverhältnis herzustellen, das sich aus Zahl, Leistungsfähigkeit und Betriebsdauer der Vergaser- und Dieselmotoren unter Berücksichtigung ihres unterschiedlichen Nutzeffekts ergibt. Gegenwärtig entfallen etwa 67 bis 70 v. H. des Treibstoffbedarfs auf Benzin und andere Treibstoffe für Vergasermotoren und 30 bis 33 v. H. auf Dieselöl.

Um die Eigenversorgung mit Treibstoffen zu fördern, könnte man einmal die deutsche Erdölproduktion vergrößern. Tatsächlich ist sie im laufenden Jahr auch infolge der planmäßigen Unterstützung durch das Reich beträchtlich gestiegen.

Erdölgewinnung (in Tonnen)

		Hannover	übriges Deutschland	Reich
1931	M.-D.	14 760	4318	19 078
1932	„	17 834	1311	19 145
1933	„	19 391	484	19 875
1934	1. Vj. M.-D.	20 428	—	—
	2. Vj. „	23 841	—	—
	3. Vj. „	28 882	—	—

Aus 29 000 To. Rohöl gehen, wenn man die Sätze der Treibstoffausbeute beim Kracken unter Berücksichtigung zugrundelegt, rund 12 000 To. Benzin und 2 200 bis 2 600 To. Gasöl hervor. Bei einem Verbrauch von monatlich rund 100 000 To. Benzin und 50 000 bis 60 000 To. Gasöl beträgt der Anteil der aus deutschem Erdöl erzeugten Brennstoffe also nur 12 und 4 v. H. Am gesamten Treibstoffverbrauch des Jahres 1934 dürften die aus deutschem Erdöl gewonnenen Treibmittel mit etwa 6 bis 7 v. H. beteiligt sein gegenüber 6 v. H. im Jahre 1933 und 5 v. H. im Jahre 1931. Diese Zahlen zeigen bereits, daß auf eine entscheidende Beeinflussung der Eigenversorgung des deutschen Treibstoffmarktes von seiten des deutschen Erdöls vorerst nicht gerechnet werden kann.

Aussichtsreicher sind dagegen die Bestrebungen, welche die zusätzliche heimische Treibstoffgewinnung auf der Kohle aufbauen wollen. In den letzten Jahren wurde auf diese Weise bereits rund ein Sechstel des Treibstoffbedarfs gedeckt. Dieser Anteilsatz müßte für den Fall einer künftig vollen Eigenversorgung erheblich gesteigert werden. Die Industrie der Kohleveredelung steht also vor einer gewaltigen Aufgabe. — Von den verschiedenen Gewinnungsverfahren ermöglichen drei — nämlich die Braunkohlenverschwelung, die Hochdruckhydrierung (I. G. Farben) und die Tiefdruckhydrierung (Fischer) —, und zwar jedes für sich, binnen kurzer Zeit die vollständige Eigenversorgung des deutschen Marktes, da die natürlichen (erforderliche Menge Kohle) u. betriebstechnischen Voraussetzungen gegeben sind. Würde man mehrere Produktionsweisen nebeneinander aufbauen, so würde man dem gegenwärtigen und künftigen Treibstoffbedarf auch hinsichtlich des Mengenverhältnisses zwischen Benzin und Gasöl am meisten entgegenkommen.

Nun beeinflußt die Frage, welches Verfahren bzw. welche Mehrheit von Verfahren in der industriellen Auswertung jenem Mengenverhältnis am besten Rechnung trägt, die Wahl zwischen den verschiedenen Möglichkeiten sicher weitgehend, doch wird die Entscheidung über den Weg zur Eigenversorgung letztlich von den Produktionskosten der einzelnen Verfahren abhängen. Für die Produktionskosten ist neben Aufwendungen für den Aus- bezw. Aufbau der industriellen Anlagen und für deren Unterhaltung die Tatsache wichtig, daß die Kohlenveredelungsindustrie an den Standort des Rohstoffs gebunden ist. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß dieser Umstand zu regional unterschiedlichen Entscheidungen führen kann. Endlich darf nicht vergessen werden, daß auch die Erlösmöglichkeiten und Erlöse für die Nebenprodukte auf die Wirtschaftlichkeit der zu wählenden Produktionsweise von Einfluß sind. Ueber die Höhe der Investitionskosten für die verschiedenen Produktionsverfahren und über den möglichen Preis der neuen deutschen Treibstoffe sind exakte Berechnungen bisher nicht bekannt geworden.

Da die Frage der Eigenversorgung des deutschen Marktes und alle damit im Zusammenhang stehenden Probleme infolge der Devisenknappheit Deutschlands recht dringend geworden sind, hat der Reichswirtschaftsminister eingegriffen: Am 28. Oktober 1934 wurde die „Pflichtgemeinschaft der Braunkohlenindustrie" ins Leben gerufen mit dem Zweck, eine Aktiengesellschaft zu finanzieren, welche Treibstoffe aus Braunkohlen herstellen soll. Am 26. Oktober folgte die Gründung der „Braunkohlen-Benzin-AG.", deren Geschäftsführung von einem Reichskommissar maßgeblich beeinflußt und kontrolliert wird.

* **Das Treibstoff-Kartell besteht weiter.** Wie der DHD erfährt, wird das Treibstoff-Kartell über den 1. Januar 1935 hinaus zunächst auch weiter in unveränderter Form bestehen bleiben. Einige der Firmen, die zum 1. Januar gekündigt hatten, haben ihre Kündigung bedingt zurückgenommen. Die Derop hat mit dem Kartell nichts mehr zu tun, seitdem am 5. Dezember die indirekten Bindungen erloschen sind; auch sind seit diesem Zeitpunkt keine Verhandlungen geführt worden.

Waren und Märkte

Zur Neuordnung des Börsenwesens

Im Zuge der Neuordnung des deutschen Wertpapierhandels und Börsenwesens hat der Reichswirtschaftsminister die Aufhebung der Bankierzusammenkünfte in Halle an der Saale angeordnet. Der Wertpapierhandel von Halle wird der mitteldeutschen Börse in Leipzig überwiesen. Halle wird in das Ortsgebiet der Börse zu Leipzig einbezogen. Die Bankfirmen in Halle müssen daher zur Erhaltung ihrer Händlereigenschaft im Sinne des Kapitalverkehrsteuergesetzes ihre Zulassung an der Leipziger Börse beantragen. Die Maßnahme tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

* **Bekanntmachung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein.** Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein erläßt die 4. Bekanntmachung über die Regelung des Brennrechts, der Uebernahmepreise für Branntwein und des Monopolausgleichs für das Betriebsjahr 1934/35. Darin heißt es: Für den innerhalb von 100 Hundertteilen des regelmäßigen Brennrecht aus Kartoffeln und für den innerhalb von 150 Hundertteilen des regelmäßigen Brennrechts in Melassebrennereien hergestellten Branntwein beträgt der Abzug nur 20 Hundertteile des Grundpreises von 48 ℛℳ. Für diesen im Ueberbrand in Melassebrennereien hergestellten Branntwein wird außerdem der besondere Abzug für Melassebrennereien in Höhe von 5,70 ℛℳ je Hektoliter W. gestrichen.

* **Dänemarks Zuckerrübenernte um 15 v. H. zurückgegangen.** Aus Mitteilungen verschiedener Zuckerfabriken über das Ergebnis der diesjährigen Zuckererzeugung konnte bereits darauf geschlossen werden, daß die diesjährige Ernte an Zuckerrüben beträchtlich hinter der des Vorjahres zurückgeblieben ist. Nach einer nunmehr veröffentlichten Aufstellung des Statistischen Amtes beträgt der Ernteausfall nicht weniger als 15 v. H.; die gesamte Ernte beläuft sich auf 9,4 Mill. gegenüber 17,2 Mill. Dz. Zurückgegangen ist auch die Ernte an Futterrüben, und zwar von 239,9 auf 231,4 Mill. Dz. Die Kartoffelernte ist mit 13,8 Mill. Dz. unverändert geblieben, während die Ernte an Getreide von 80,2 auf 86,8 Mill. Dz. gestiegen ist.

* **Weinheimer Schweinemarkt.** Zufuhr 302 Stück, verkauft 272. Milchschweine 9—14, Läufer 16—35 ℛℳ pro Stück. Marktverlauf gut.

Uebersee-Getreide-Notierungen

Neuyork, 22. Dez. (Eig. Dr.) Schluß (in Cents per Bushel, Lokopreise) Weizen Manitoba Nr. 1 93,50; dto. roter Sommer-Winter Nr. 2 107; dto. hard 115; Mais neu ankommende Ernte 102,75; Roggen Nr. 2 fob Neuyork 67,50; Gerste Malting 96,50; Mehl Spring wheat clears (per 196 lb.) 670—700; Fracht nach England (in Schilling und Pence per 480 lb.) 1,10—2,3; Fracht nach Kontinent (in Dollarcents per 100 lb.) 5—10.

Chikago, 22. Dez. (Eig. Dr.) Schluß (in Cents per Bushel, Terminpreise) Weizen (stetig) Dez. 98,25; März 99¼—99; Mai 98⅝—98,25; Mais (fest) Dez. 89¾; März 87,50; Mai 86,25; Hafer (stetig) Dez. 50,75; März 51⅜; Mai 47; Roggen (stetig) Dez. 77⅝; März 76⅝; Mai 75,50. — Lokopreise: Mais weißer Nr. 2 90,75; Gerste Malting 76—122.

Buenos Aires, 22. Dez. (Eig. Dr.) Schluß (in Papierpeso per 100 Kilo) Weizen per Febr. 6,19; März 6,19; Mais per Dez. 6,00; Jan. 6,28; Febr. 6,30; Hafer per Febr. 5,10; Leinsaat (rabbig) Febr. 11,80; März 11,80.

Rosario, 22. Dez. (Eig. Dr.) Schluß (in Papierpeso per 100 Kilo) Weizen per Febr. 6,06; März 6,15; Mais per Jan. 6,25; Febr. 6,26; Leinsaat per Febr. 11,60; März 11,75.

Winnipeg, 22. Dez. (Eig. Dr.) Schluß (Tendenz stetig) Weizen per Dez. 77,75; März 82⅝; Mai 83⅝; Hafer per Dez. 42,50; März 44⅝; Mai 44⅝; Roggen per Dez. 56; März 61,75; Mai 62,50; Gerste per Dez. 54⅞; März 58; Mai 56⅝; Leinsaat per Dez. 141; März 144⅝; Mai 144⅝; Manitoba-Weizen loko Northern 1 78,50; dto. 2 74,75; dto. 3 71,75.

Amerikanische Schmalz- und Schweinemärkte

Neuyork, 22. Dez. (Eig. Dr.) Schluß (in Cents per 100 lb.) Tendenz stetig; Schmalz prime Western loko 1240; dto. middle Western 1230—1240; Talg unverändert.

Chikago, 22. Dez. (Eig. Dr.) Schluß (in Cents per 100 lb.) Tendenz stetig; Schmalz per Dez. 1170 G; Jan. 1175 G; Mai 1215 G; Juli 1230 G; Schmalz 1170; Bauchspeck (tr. gel.) per Dez. 1375; Jan. 1285; Preise für leichte Schweine 500—565, schwere Schweine 650—640; Schweinezufuhr in Chikago 14 000, im Westen 28 000.

Geld- und Devisenmarkt

Zürich, 22. Dezember (Schluß amtlich)

Paris	20,27½	London	42,22½	Prag	12,90	[illegible]	140
London	15,15—	Holland	208,95—	Warschau	58,30	[illegible]	205
Neuyork	308,75	Berlin	124,10—	Budapest	—,—	[illegible]	2
Belgien	72,25—	Wien	73,38—	Belgrad	7,02	Tägl. Geld	1
Italien	26,45—	Lettl.	—,—	Athen	290,—	[illegible]	—
						[illegible]	2½

Paris, 22. Dezember (Schluß amtlich)

London	74,90—	Spanien	207,75	Kopenhagen	—,—	Wien	—,—
Neuyork	15,15—	Italien	129,80	Holland	10,24—	Berlin	609,—
Belgien	354,75	Schweiz	490,75	Stockholm	387,50	Warschau	286,28

Amsterdam, 22. Dezember (Schluß amtlich)

Berlin	59,42—	Belgien	34,60—	Oslo	36,75—	Prag	619½
London	730,75	Schweiz	47,90—	Kopenhagen	32,65—	[illegible]	[illegible]
Neuyork	147,67	Italien	12,65—	Stockholm	37,70—	Tägl. Geld	[illegible]
Paris	973,87	Madrid	20,21—	Wien	—,—	1 Monatg.	[illegible]

London, 22. Dezember (Schluß amtlich)

Neuyork	494,87	Kopenhagen	22,40—	Madrid	136,62	[illegible]	1,608
Montreal	498,25	Stockholm	19,39½	Bombay	492,—	[illegible]	1,280
Amsterdam	731,—	Oslo	19,90½	Konstantin.	610,—	[illegible]	125,—
Paris	74,90—	Lissabon	110,12	Athen	521,—	[illegible]	14,—
Brüssel	21,15⅝	Helsingfors	226,62	Wien	26,75	[illegible]	—,—
Italien	57,78—	Prag	118⅞	Warschau	26,18	[illegible]	—,—
Berlin	12,29½	Budapest	25,—	Buenos Aires	36,37	[illegible]	—,—
Schweiz	15,26⅛	Belgrad	213,—	Rio de Jan.	413,—	auf London	27,62
Spanien	36,25—	Lett.	416,—	Singapur	1,878	[illegible]	130,12

Neuyorker Devisenkurse vom 22. Dez. (Eig. Dr.) Berlin 4038; London-Kabel 494; dto. 90-Tage-Wechsel 413,50; Paris 660,25; Schweiz 3241; Italien 856,75; Holland 6767; Wien 1885; Budapest 2965; Prag 418,50; Belgrad 228,50; Warschau 1901; Oslo 2484; Kopenhagen 2208; Stockholm 2550; Brüssel 2342; Madrid 1366; Helsingfors 218,50; Bukarest 101,50; Montreal 100,66; Argentinien Papierpeso 3290; Rio de Janeiro 862; Sofia 130; Athen 9575; Japan 2884; Bankakzepte (90 Tage) Geld ³⁄₁₆; dto. Brief ⅛; Tägliches Geld 1; Prima Handelswechsel 1—1,75; Dollar in Buenos Aires 1.

Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort

Die Nachfrage nach Leerraum war heute in Anbetracht der Feiertage äußerst gering. Die Bergfracht schwächte um 10 Pfg. je Tonne ab und notierte mit 1,70 ℛℳ ab Ruhrort und 1,90 ℛℳ ab Kanal Basis Mannheim. Die Talfracht blieb unverändert mit 1,20 ab Ruhrort nach Rotterdam und 1,40 ℛℳ ab Kanal nach Rotterdam. Die Schlepplöhne blieben unverändert.

MARCHIVUM

ALHAMBRA

Der Weihnachtswunsch Tausender ist erfüllt!

2. Woche! „Der Sieger" „Der Brautjäger" „Der Greifer" 2. Woche!

Hans Albers

mit seiner außergewöhnlichen Darstellungskunst beherrscht **Mannheim** auch in der

2. Woche mit gleich großem Erfolg!

„Peer Gynt"

Ein spannender, rasender, alle Augen und Gedanken bezwingender Abenteuerfilm

gigantisch in seiner Idee – gigantisch in seinen Ausmaßen gigantisch in seiner Besetzung:

Hans Albers, Olga Tschechowa, Fr. Kayßler, Ellen Frank

Zehra Achmed - Lucie Höflich - Marieluise Claudius - Lizzi Waldmüller

Hamburg - London - Italien - Afrika - Aegypten

Besitz und Macht - Heimat u. Fremde - Spekulationen - Frauen Schönheit und Lebensgenuß - ein Wirbel durch die weite Welt!

ZUVOR: Neueste FOX-Tonwoche – „Rund um die Wiesent"

Beg.: 1. Feiertag: 3⁰⁰, 5⁰⁰, 8¹⁵ Uhr; 2. Feiertag: 3⁰⁰, 4⁴⁵, 6⁴⁰, 8¹⁵ Uhr

— — Montags ist das Theater geschlossen! — —

Weihnachts-Festprogramm!

Der neue spannende

Abenteurer- und Gesellschaftsfilm

mit **Brigitte Helm**

Alex. Schlichtkrull — Hansi Knoteck — Willy Kopil

Fürst Woronzeff

Spitzenfilm der Ufa-Weltklasse

Paris — Monte Carlo — die Riviera

Schauplätze einer eleganten Welt

Prächtigste Toiletten — hinreißende Schauspielkunst — verwirrende Schönheit . . . u. ein süßes Lied

„Von allen Frauen, die mich lieben . . ."

Beim d. Scheidungsgrund Lustiger Schwank | Neuer Kulturfilm „Strömungen u. Wirbel"

Neueste Deulig-Woche der Ufa:

Eideslistig. der Olympiakämpfer — New York feiert Vorsdrts-Helde a. dem Roll — Neuer deutsch. Welt-Rekord - Schiffbruch a. d. Midrgassee usw.

Beg.: 1. Feiertag: 3 Uhr. 2. Fig.: 2 Uhr.

(Montag ist das Theater geschlossen).

Schauburg

National-Theater Mannheim

Montag, den 24. Dezember 1934
Vorstellung Nr. 107
Außer Miete

Aschenbrödel
(oder „Der gläserne Pantoffel")

Weihnachtskomödie in sechs Bildern nach dem gleichnamigen Märchen v. C. A. Görner
Musik von Ed. Stegmann
Regie: Hans Becker
Musikal. Leitung: Rolf Schickle
Anfang 16 Uhr — Ende 18 Uhr

Dienstag, den 25. Dezember 1934
Vorstellung Nr. 108 — Miete A Nr. 9

In neuer Inszenierung:

Die Meistersinger von Nürnberg

Oper in 3 Akten v. Richard Wagner
Gesamtleitung der Inszenierung: Friedrich Brandenberg
Musikalische Leitung: Philipp Wüst
Spielleitung: Richard Hein
Anf. 17.30 Uhr — Ende etwa 22.30 Uhr

Neues Theater Rosengarten

Dienstag, den 25. Dezember 1934
Vorstellung Nr. 21

Der Mann mit den grauen Schläfen

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz
Regie: Hans Carl Müller
Anfang 20 Uhr — Ende nach 22 Uhr

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 26. Dezember 1934
Vorstellung Nr. 109
Nachmittagsvorstellung Nr. 10

Aschenbrödel
(oder „Der gläserne Pantoffel")

Weihnachtskomödie in sechs Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Görner
Musik von Ed. Stegmann
Regie: Hans Becker
Musikalische Leitung: Rolf Schickle
Anfang 15 Uhr — Ende 17 Uhr

Mittwoch, den 26. Dezember 1934
Vorstellung Nr. 110 — Miete M Nr. 9

Carmen

Oper in 4 Akten von Georges Bizet
Text von Henry Meilhac und Ludwig Halévy
Musikalische Leitung: Philipp Wüst
Spielleitung: Richard Hein
Anfang 19 Uhr — Ende 22.15 Uhr

Neues Theater Rosengarten

Mittwoch, den 26. Dezember 1934
Vorstellung Nr. 22

Die große Chance

Lustspiel in 3 Akten von Alfred Möller und Hans Lorenz
Regie: Friedrich Höflin
Anfang 20 Uhr — Ende geg. 22.30 Uhr

Geschenk-packungen Zigarren Zigaretten

Rauch-, Kau-, Schnupf-Tabake

Seit vor Billig Größte Auswahl

Seit über 30 Jahren bei Zigarren-Bender Qu 3, 7 (Ecke) Größte Auswahl am Platze Telefon 324 49

Die weiße Hausmarke Rückels Rathaus-Bogen 17

IHREN Mantel u. Anzug bei der Kunstschneiderei BUBEL O 7, 20

Kinder-Rollbett weiß, bester Ausführung 120×60 cm Mk. 15.75 große Auswahl auf Pol. 360

Stubenwagen Mk. 7.50 Kinderwagen Reichard F 2, 2 sonnabends

Konditorei-Kaffee HARTMANN

nur M 7, 12, Kaiserring

Qualität und billig — Tochterorte Mannheim Ludwigshafen

Morgen-Aufführung in der **ALHAMBRA**

Einmalige Früh-Vorstellung!

Mittwoch vorm. 11.30 Uhr

Knud Rasmussens großer Grönlandfilm

Palos Brautfahrt

Ein spannendes Drama in der fremdartigen Umwelt der Arktis

Sensationen des hohen Nordens

Die Spielhandlung:

Liebe, Eifersucht, Kampf, Sieg und Rivalität von Anfang bis Ende!

Halbe Preise ab 60 Pfg. Kinderbalkon 45 Pfg.

Jugend nur halbe Preise!

Bunter Heiterer ABEND

Silvester im Rosengarten

„Große Silvester-Funk-Parade"

mit bekanntesten Künstlern des Deutschen Rundfunks

Großer Silvester-Ball

2 Volksempfänger werden kostenlos verlost

Preise: 0.70 bis 1.50 ℳ
(Tanzeschen 0.30 ℳ) Beginn 8.15 Uhr
Rechtzeitig Karten besorgen!

Vorverkauf: Verkehrsverein, N 3, 4, Völkische Buchhandlung, P 4, 12, Musikh. Plaskes, O 7, 13, Zigarrenkiosk Schleicher, Tattersall (Strohschneidewarenhaus), Bödt, Rundfunk-Vertrettung, Qu 7, 28, RDR-Geschäftsstelle, R 1, 20, und Ludwigsh.: Kohler-Kiosk, Ludwigstr.

Der Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastik-Lehrer beauftragte mich mit der Führung eines Vorseminares für

Mensendieck - Gymnastik

mit einjähriger Ausbildungszeit

Der Unterricht umfaßt Gymnastik, Anatomie, Physiologie, Rassen- und Staatsbürgerlehre, Leichtathletik und Schwimmen.

Reinhild Schwerd
L 4, 4 — Tel. 31631
Lehrunterricht - Kurse - Einzelstunden

Bis 30. April 1935 erheblich verbilligte Rundfahrten

BREMEN NEW YORK und zurück

mit d. Norddeutschen Lloyd Bremen schon für $ 125.–

Zahlung in Reichsmark zum Tageskurs

Nähere Auskunft durch

Lloydreisebüro G m b H
Mannheim, O. 7, 9
Heidelbergerstr. Tel. 20251

Ihre Weihnachts-Aufnahmen

vom **Photo-Schulz** gebracht, wird Ihre Weihnachtsfreude verdoppeln durch seine bekannte individuelle Arbeit.

Photo-Schulz, B 2, 13

Berücksichtigt unsere Inserenten!

UNIVERSUM

2.00 Uhr — 4.00 Uhr — 6.00 Uhr — 8.30 Uhr

An **beiden** Feiertagen

im märchenhaft schönen

Weihnachts-Fest-Programm

der außergewöhnliche, humorvolle, bezaubernde

Pracht - Ausstattungs - Film

der Ufa mit den Mannheimer Lieblingen

Käthe von Nagy, Willy Fritsch

Inge List, Paul Kemp

Arthert Wäscher, W. Schäffers, Paul Heidemann

in

Prinzessin Turandot

Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst - Spielleitung Gerh. Lamprecht

Die neuen Weltschlager – Musik von Franz Doelle:

„Wir woll'n mal wieder bummeln geh'n"

und **„Turandot, bezaubernde Turandot"**

Lassen auch Sie sich verzaubern

in die romantische Welt der Prinzessin Turandot, deren weit und breit besungene Schönheit so viel Freier anzieht, daß sie zur Abschreckung drei Rätsel ersinnen mußte, deren Nichtlösung Tod und deren Lösung Glück bedeutet. – Unser Weihnachtsprogramm schenkt Ihnen Stunden köstlichen Erlebens, höchsten Entzückens und lauten Lachens!!!

Dazu ein prächtiges Beiprogramm mit dem neuen Farben-Tonfilm und Ufa-Ton-Woche

Beginn: 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr. Jugend zugelassen!

Fest-Matinee am 2. Feiertag (Mittwoch), vorm. 11.30 Uhr

Unter südlicher Sonne

Eine hochinteressante Reise durch die Welt am Mittelmeer

1. Glückliche Inseln im Atlantik — Madeira - Palma - Teneriffa - Gran Canaria.
2. Die Brücke nach Afrika — Spanien - Portugal. Der Untergang vom Abendlicht zum Morgenland. Maurische und germanische Kultur-Einflüsse.
3. Afrikanischer Orient — Casablanca - Tanger - Tetuan - Algier - Tunesien - Tripolis. Einmalige Film-Aufnahme des Sultan-Aufzugs in Rabat.
4. Die Welt am Tor nach Osten — Gibraltar - Suezkanal - Aden - Port Said. Der Nil - Kairo - Pyramiden - Palästina - Sinai - Jordan - See Genezareth - Jericho - Das Tote Meer - Bethlehem - Jerusalem - Gethsemane - Haifa - Tel-Aviv.

Musik: Fritz Wennels

Preise ab 60 Pfg. - Jugendliche 50 Pfg. - Alle Karten numeriert

---

Freireligiöse Gemeinde MANNHEIM

Weihnachtsfeier

Dienstag, 25. Dez., vorm. 10 Uhr, Prediger Dr. K. Grelp über „Weihnachtsidee und Wirklichkeit"

Jahresschlußfeier

Montag, 31. Dez., abends 19 Uhr, Predigt über „Lebensfest u. Schicksal" im gr. Casinosaal, N 1, a, Marktpl.

Sucher und Freunde einer freien deutschen Religion sind freundlichst eingeladen.

Ausklingen der Gemeinde B 3, 14

Groß-Gaststätte „Bürgerkeller" D 5, 4

Die Gaststätte, die Ihnen das bietet, das Sie suchen

TANZ-Schule SCHRÖDER-LAMADE
A 2, 3 — Fernruf 21705

Anfänger-Kurs beginnt 3. u. 10. Januar

Einzelstunden jederzeit. – Sprechzeit 11–12, 16–20 Uhr.

Herd- und Ofen-Reparaturen

werden gut und fachmännisch ausgeführt.

Garantie für gutes Backen u. Brennen.

Ferner Setzen, Putzen und Ausmauern

Herdschlosserei u. Ofensetzerei **Krebs, J 7, 11, Tel. 28219**

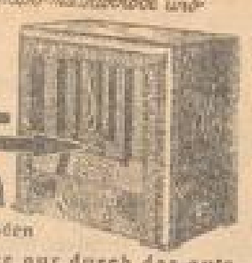
Anzeigen in der NMZ machen sich immer bezahlt.

Graphologie

Beratung in allen Lebensfragen (Charakter, Gesundheit, Beruf, Eheleben, Ehe.)

R. Buttkus, Schwetzingerstr. 5, Sprechzeit 5–8 Uhr

Olympia-Reflex-Super
Vierröhren-Reflex-Super mit Dynamik und Kino-Skala



Kino-Skala
sowie alle führenden Markenapparate nur durch das gute FACHGESCHÄFT

RADIO DAHMS
D 1,6 — Paradeplatz (Pfälzer Hof)

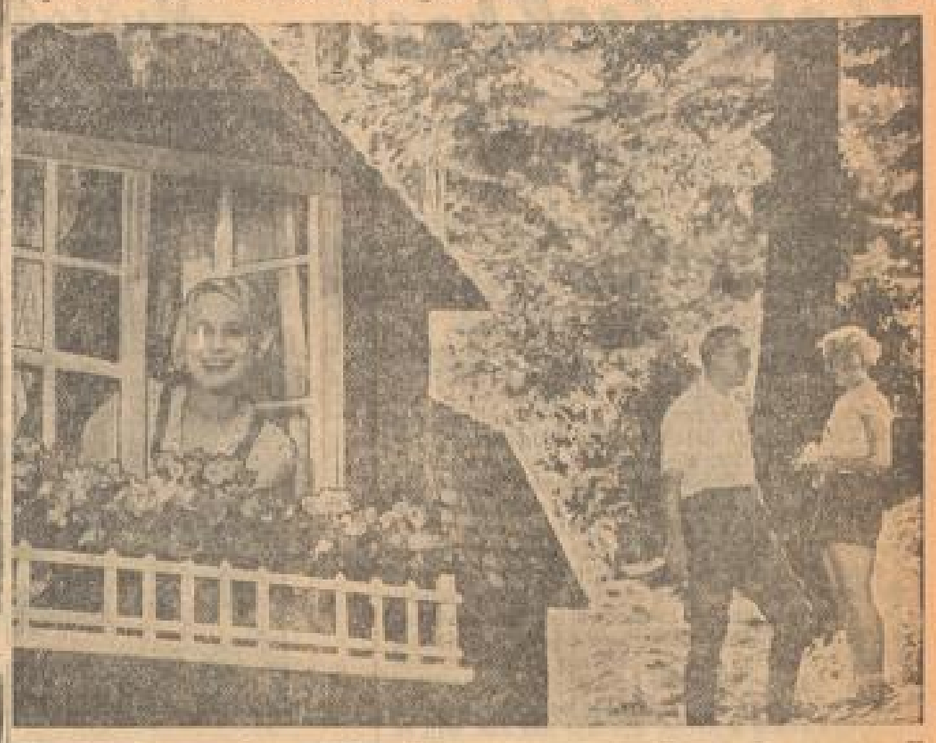
SCALA
bringt zu Weihnachten einen der schönsten Filme des Jahres:
Paula Wessely
in
So endete eine Liebe
mit **Willy Forst** **Gustav Gründgens**
Ein Filmerlebnis ohnegleichen
Beg.: An beiden Feiertagen 4 Uhr
Jugendliche Zutritt

CAPITOL
Täglich ab 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr das grandiose
FEST-PROGRAMM
Renate Müller, Adolf Wohlbrück, Hilde Hildebrand, Adele Sandrock, Georg Alexander

Die englische Heirat
— Die Jugend hat Zutritt —

Bevorzugt die Inserenten der NMZ.

Täglich in beiden Theatern das große Weihnachts-Fest-Programm!



Geh' auch mal aus!
Freude tut not, was Du verzehrst, gibt anderen Brot!

Grüß mir die Lore noch einmal
Ein lebendig gewordenes Volkslied, das die Sehnsucht deutscher Landschaft, die Poesie des Waldes, die Liebe zur Heimat atmet. – Regie: Carl Heinz Wolff; Musik: Fr. Meiner.

Zündend wie das Lied, das Deutschland eroberte! Lebensfroh wie die Jugend, die es überall singt!

Lachend wie alle Mädels von 17-18 Jahren, ist das im Film Wirklichkeit gewordene Volkslied!

Die Lore ein entzückender Blondkopf **Maria Beling** persönlich anwesend! und gibt Autogramme
täglich in jeder Vorstellung in beiden Theatern am 1. und 2. Feiertag, sowie Donnerstag, den 27. Dezember

In weiteren Rollen:
Vivigenz Eickstedt – Ery Bos – Dina Gralla – Paul Beckers – Rudolf Platte – Jos Vermehren
Ferner das reichhaltige Beiprogramm:
„Die Nacht der Modepuppen" (Bernhard Ohle spielt) – Eine Fahrt durch den Suezkanal – Wochenschau

An beiden Feiertagen um 2.00 Uhr (je eine gr. Große Familien-Vorstellung) — Anfang: An beiden Feiertagen 2.00, 4.00, 6.00, 7.10, 8.20 Uhr

Jugend hat Zutritt! — **PALAST UND GLORIA** THEATER PALAST — Jugend hat Zutritt!

LIBELLE KABARETT-VARIETÉ O 7, 8
Weihnachten in der „Libelle"
Gastspiel-Ensemble
Bernd Königsfeld
mit der beliebten Filmschauspielerin
Else Elster
und einem großen Weihnachtsprogramm
Am 1. u. 2. Feiertag je **2 Vorstellungen 2** nachm. 4.15, abends 8.15 Uhr
Letzte erhöhte Vorstellungspreise, in der Abendvorstellung werden jedoch nur Platzbeiträge verabreicht. 2781
Heute bleibt die „Libelle" geschlossen.
Das Büro (Tel. 28871) bleibt für Platzbestellungen von 8.00 bis 17.00 Uhr durchgehend geöffnet!

Im Pfalzbau!
Frohe Weihnachten! — Frohe Weihnachten!
I. FESTTAG:
Pfalzbau-Café und Konzertsaal: **KONZERT** mit 6 verschiedenen Kabarett-Einlagen.
Lea Neumann, »Solo-Walzer«, Wong Gen Fo, »Chinesische Tändeleien«, Visiona in Reen Licht- u. Farbenspielen »Eine Reise um die Welt«, Geschwister Neumann »Spitzentanz«, Grosser's Revue der Illusionen, Geschwister Neumann, »Stepp-Groteske« / Eintritt frei!
II. FESTTAG:
Im Café: Konzert mit Kabarett-Einlagen. Eintritt frei!
Im Konzertsaal: Großer Weihnachtsball. Eintritt 50 Pfg. inkl. Steuer

Bereiten Sie Ihrer Dame eine Weihnachtsfreude!
Das Fürstenberg-Restaurant
Max Meßinger — Am Wasserturm
Die gepflegte Gaststätte
bietet Ihnen in reicher Auswahl
Erlesene Menüs sowie die Delikatessen der Jahreszeit

Stemmer Wenn's Sekt sein soll
Sekt!
Meine 5 beliebten Hausmarken
Weißlack Trocken
Goldlack Halbtrocken
Flasche **2.20**
Stemmer O 2, 10

Und wieder:
Junggesellen-Weihnachten
mit *Weihnachtskonzert*
von 22⁰⁰ Uhr bis 24⁰⁰ Uhr im
Café Vaterland
Ludwigshafen

Der anspruchsvolle, urteilsfähige Biertrinker geht in den
Brauerei-Ausschank der Aktienbrauerei Ludwigshafen-Rh.
Ecke Kaiser-Wilhelm- und Schillerstraße, am Marktplatz. Telefon 60476

Das edle Bockbier
im
SIECHEN
N 7,7 (Kunststraße) N 7,7
Eine gute Abwechslung an den Festtagen

Spielring Anfängerkurse stets Dienstags abends im Eichbaum P 3, 9

Großer Mayerhof, Q 2, 16
über die Weihnachtsfeiertage
Konzert und humoristische Darbietungen
ff. Weine und Biere, gute Küche

Hotel-Restaurant „Deutscher Hof"
Heinrich-Lanz-Straße 5 Tel. 45874
Bekannt gute Küche

Gold. Lamm
Angen. Familienlokal
Für die Feiertage empfehle m. anerk. guten u. preiswerten
Mittag- u. Abendtisch
Schrempp-Printz-Fidelitas- und **Bockbier.**
Es ladet höfl. ein J. Neumann.

Wir treffen uns
über die Feiertage und an Silvester im
Gasthaus „Zur Friedrichsbrücke"
U 1, 15 Tel. 23041
Im Ausschank: das Spezial-Festbier (Stutzen) der Palm Brauerei.
Ausschank naturreiner Weine.
Gut bürgerliche Küche
Spezialitäten aus eigener Schlachtung.
Es laden freundl. ein Lammarsch u. Frau

Casino-Restaurant
R 1, 1 Tel. 25966
Bekannt gute Butterküche

Kaffee Gehring
Erste Bestadtlage a. Bah.-Last.-Str.
Am 1. und 2. Feiertag von 16-19 u. von 20-24 Uhr **Konzert**
Am 2. Feiertag v. 11-13 Uhr Frühschoppen-Konzert
Im Ausschank: Das gute Haller-Löwenbräu-Festbier

Ueber die Feiertage
die bekannt vorzüglichen u. preiswürdigen
Fest-Menüs
in
Ackermann's Weinstube „Zum Goldenen Pfauen"
P 4, 14 Strohmarkt Fernspr. 253 27 P 4, 14

Unser Fritz
wünscht allen Kunden, Bekannten und Freunden unseres Hauses
Fröhliche Weihnachten
und ein
Glückliches Neujahr
H. C. Thraner
Konditorei und Kaffee
Mannheim, G 1, 8
Inhaber Kurt Schmid
Telephon Nr. 316 00 und 316 01

Café Börse
Montag, Dienstag, Mittwoch
KONZERT! – Verlängerung!

Friedr. Schlemper Mannheim G. 4, 15 Telefon 31248
Feinste Sorten **China-, Ceylon- u. Indien-Tees** in jeder Geschmacksrichtung
J. Propheter A 1, 7 Fernruf 42873

Stemmer Wenn's Bier sein soll
Zwei preiswerte, beliebte Hausmarken
33er Bockeih. Sonnenberg Spätlese Fl. o. Gl. RM 0.95 Literflasche o. Glas RM 1.20
33er Ungsteiner Osterberg Natur-Rotw. Literflasche o. Glas RM 1.10
Stemmer O 2, 10 (Hunsrückstraße)

Zum Fest
Marken-Teppiche Axbus. 200 m. Delhi **87.- RM**
Extra-Velvet 118.- RM
Siwah durchgewebt **160.- RM**
Turan durchgewebt **196.- RM**
Bett-Umrandungen 67 cm, Delhi, Qualität kpl. **65.50 RM**
M. & R. Schüreck F 2 Nr. 9

Büro- und Schreibmaschinen-Lampen
allseitig bewegbar
Preiswert 9⁵⁰, 12⁵⁰
Barber
Wasser, Licht u. Radio
N 2, 10 Tel. 235 53

Verkehrskarte von Deutschland
für die Leser und Geschäftsfreunde der NEUEN MANNHEIMER ZEITUNG
Entworfen von Professor Dr. H. HAACK im Verlag JUSTUS PERTHES, Gotha. — Maßstab 1 : 1 500 000, Größe: 84 X 110 cm
Unentbehrlich
für Industrie und Handel, Reisefahrt und Verkehr, Behörden, Schule und Haus
Die Karte enthält
von Paris bis Warschau, von Kopenhagen bis weit über die südlichen Grenzen Deutschlands: alle Haupt-, Mittel- und Nebenbahnen / Eisenbahn-Direktionen-Knotenpunkte und Umsteigestellen / Endstationen von Zweigbahnen und Nebenbahnen / alle Schiffahrtslinien mit Ziel und Reisedauer / Anfangspunkte der Flußschiffahrt / alle wichtigen Kanäle / Staatsgrenzen, alte und neue Grenzen.
In mehrfarbiger Druckausführung auf gutem holzfreiem Papier
Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle R 1, 4/6 und das Trägerpersonal zum ermäßigten Preise von Mark 1.–
Zusendung durch die Post bei Voreinsendung des Betrages Mk. 1.10, per Nachnahme Mk. 1.40

Wiederum weniger Gewicht... dabei so gesund und frisch! Das hat Dr. Ernst Richters Frühstückskäse/Butterbrot ... „Brix-Tabletten"

Inserieren bringt Gewinn

MARCHIVUM

Vermischtes

— Im Privatleben des **Millionärs Mandel** bedeutete das Erscheinen der kleinen **Hedie Kiesler**, eines zweifellos sehr hübschen Mädchens vom Film, eine Revolution. Bisher kannte man Mandel nur als Präsidenten der Hirtenberger Munitionswerke, also eines Betriebes, der mit — Liebe eigentlich nichts zu tun hat. Nun wurde er zum Liebhaber, zum Gatten, der eifersüchtiger war auf die Schönheiten seiner Frau, als irgendein anderer Mann in Zentraleuropa. Seine Millionen schlugen die goldene Brücke zum Herzen der schönen Hedie. Mit seinen Millionen suchte er einen Weg, diese Schönheit für sich allein zu haben. Und da — versagten die Millionen! — Mochte Mandel auch noch so sehr fluchen: in Italien, wo Hedie im Film auftrat, geht alle Welt hin und sieht sich ihre Schönheit an.

Mandel glaubte, alles auf das beste geregelt zu haben. Als er Hedie heiratete, machte er mit ihr vertraglich aus, daß sie in Zukunft nicht mehr auf Film oder Bühne erscheinen werde. Hedie unterschrieb das für die Zukunft mit leichtem Herzen. Denn so hoch sind die Filmgagen ja nun doch nicht in Zentraleuropa. Aber nachdem das Standesamt in Hirtenberg neben den Namen des Waffen-Mandels den der schönen Hedie gemalt hatte, gestand ihm die junge Gattin, daß sie kurz vor der Heirat noch in einem Film mitgewirkt habe. Und in diesem Film komme sie vor — und zwar — sagen wir es zart, nur sehr mäßig bekleidet. Sie sage ihm das, weil es ihm vielleicht unangenehm sein könne, wenn sie es verschwiege. Der Millionär versuchte es erst mit seinen Anwälten, mit einstweiligen Verfügungen, mit schönen Briefen und guten Worten. Erfolglos! — Es sprach sich herum, daß Millionär Mandel Wert darauf lege, daß der Film mit seiner Frau nicht erscheine. Rasch stellte man eine Serie Kopien her und verteilte sie hübsch im Lande. Just Italien hatte nämlich diesen Film im Vertrieb.

So kam denn Mandel nach Italien und suchte alle Kopien aufzukaufen. Er fand viele, er fand immer mehr. Es muß ihm vorgekommen sein, als ob er gegen eine Hydra kämpfe, der statt der Köpfe immer Filmkopien aus den Halsstümpfen wuchsen. Kein Mensch dieser Erde weiß es (außer Mandel persönlich), wieviel hunderttausend Lire er zum Rollen bringen mußte, um die Kopien, um die Photos, die Zeichnungen und die Plakate aufzukaufen. Wenn Mandel Wind bekam, daß der Film irgendwo angesetzt sei, erschien er eilend, kaufte die Kopie, entschädigte den Theaterbesitzer, ließ die Reklamewände sperren und dünkte sich glücklich in dem Gedanken, daß er nun doch bald die letzte Kopie haben müsse. Aber der Filmleidensweg des Fritz Mandel war noch nicht zu Ende. Da war doch vor einiger Zeit die Internationale Film-Kunst-Ausstellung in Venedig. Und auf der Leinwand erschien — auch hier am meisten beklatscht und bewundert: Hedie Kiesler in dem berühmten Filmstreifen. Mandel weinte, tobte, kämpfte, kaufte: die Hydra hatte immer mehr Köpfe bekommen. Da fuhr der Millionär denn nach Rom und appellierte bei der Regierung. In Rom hörte man sich den aufgeregten Mann an, schmunzelte sich eins hinter den Akten — und bedauerte, dem Antrag nicht entsprechen zu können. So läuft der Film den weiter und weiter. Hedies Schönheit ist für jedermann zu besichtigen — im Hydra-Film, der den Millionär Fritz Mandel noch im Traum verfolgt.

*

— Im **St. Anthonys-Hospital in Rock Island** (Illinois) ist in diesen Tagen **eine erschütternde Tiertragödie** zu Ende gegangen. Ein schottischer Schäferhund wartete dort seit 10 Jahren auf seinen Herrn, den man im Jahre 1924 eingeliefert hatte. Sein Herr war eine Treppe heruntergefallen und am 24. August 1924 in das Hospital gebracht worden, wo er schon am anderen Tag starb. Der Hund war dem Krankenwagen nachgelaufen und hatte sich in dem Vorraum des Hauses hingelegt. Den Toten brachte man zu einem Hinterausgang heraus. Der Hund glaubte also noch immer, sein Herr sei in dem Hospital. Er lag nahe beim Fahrstuhl und ließ keinen Blick von dem Aufzug. Die Schwestern nahmen sich seiner an und brachten ihn dazu, daß er etwas Nahrung zu sich nahm. Aber er verließ seinen Lagerplatz immer nur für wenige Minuten, offensichtlich immer von der Furcht befangen, er könne seinen Herrn verpassen, wenn dieser das Hospital verlasse. Nach 10jährigem Warten ist jetzt der Hund gestorben, der schon, als sein Herr eingeliefert wurde, nicht mehr der Jüngste war. Das Krankenhaus hat ihm, als dem treuesten Hund von Illinois, einen Gedenkstein gesetzt.

*

— Im **Londoner „Olympia"** wird augenblicklich **eine Ausstellung** abgehalten, die in dieser Art wohl noch niemals da war. Ausgestellt sind nämlich nur **Mäuse aller Kategorien und Rassen**, und der Hauptwert der Ausstellung ist auf züchterische Erfolge gelegt worden. Während die grauen Mäuse die geringsten Werte darstellen, steigen die züchterischen Leistungen mit der Abwandlung der Fellfarbe. So erregen weiße und schwarze Mäuse schon erheblicheres Interesse und gefleckte Tiere sind sehr begehrt. Das Zugstück der Ausstellung aber ist eine grüne Maus, deren Züchtung nach langwierigen und schwierigen Kreuzungsversuchen einem englischen Züchter gelang. Dieses seltene Exemplar, dessen Fell in einer ins gelbe spielenden grünen Farbe prangt, fand viele Bewunderer und Interessenten, die bereit waren, einen erheblichen Betrag anzulegen. Tausend Mark wurden dem Besitzer für das seltene Tier geboten, aber er lehnte ab, weil er seine Versuche mit dem Zuchttier noch fortsetzen will. Der Sinn der Ausstellung aber geht davon aus, daß in England Mausfelle in erheblichem Ausmaße zu Handschuhen und Taschen verarbeitet werden. Es entwickelt sich eine ganze Industrie der Mäuse verarbeitenden Kürschner, die natürlich von dem Wert der Felle abhängig ist.

*

— **Eine Sahara-Expedition**, die dieser Tage von Marseille aufgebrochen ist, wählte ein seltsames Mittel, um die noch fehlenden Gelder zusammenzubringen. Sie setzte sich mit einer Reihe der schönsten Frauen Marseilles, Bürgerinnen und Künstlerinnen, in Verbindung und gewann sie für **eine Kußlotterie**. Diese wurde abends in einem großen Saale veranstaltet; 10 Franken kostete das Los, und 10 000 Lose waren vorhanden. Sämtliche Lose wurden verkauft, obgleich nur 40 Personen von einer Schönen einen Kuß gewinnen konnten.

*

— Ein **Londoner Gericht** hat **einem kleinen Mädchen** von nicht einmal ganz **10 Jahren** eine Schadensersatzsumme in Höhe von **20 000 Mk.** zugesprochen. Bei einem Autounfall war das Mädchen über die frisch geteerte Straße geschleift worden und hatte besonders schwere Gesichtsverletzungen davongetragen. Da allein die ärztliche Behandlung des jungen Mädchens, dessen Gesicht nach den Worten des Richters mit Narben tätowiert ist, mehrere tausend Mark verschlungen hat, ist ihm die verhältnismäßig hohe Schadensersatzsumme zuerkannt worden.

*

— **Der mexikanische Präsident Cardenas** hat eine Einrichtung getroffen, die ihm die Möglichkeit gibt, auf dem direktesten und kürzesten Wege alles zu erfahren, was seinen Bürgern Ungelegenheiten und Unruhe bereitet. Er hat befohlen, daß **jeder Mexikaner** in der Mittagszeit **kostenlos ein Telegramm** an ihn senden darf, wenn er Grund zu haben glaubt, mit dem Präsidenten reden zu müssen. Das Telegramm darf nicht mehr als zwanzig Worte umfassen und muß in ganz kurzen Zügen den Grund der Beschwerde enthalten. Cardenas hofft so, engste Fühlung mit dem Volke zu halten und alles zu vermeiden, was zu einer Erhebung führen könnte.

*

— **Von einem seltsamen Brauch** bei den Eingeborenen von **Sumatra** berichtet ein Forscher aus Padang. Er konnte im Innern der Insel Zeuge einer der seltenen **Affenverbrennungen** werden. Die Eingeborenen eines Dorfes, das von einer Seuche heimgesucht wurde, machten die Dämonen in den Körpern der Affen dafür verantwortlich und verbrannten ein Dutzend Affen auf dem Scheiterhaufen. Die Regierung bemüht sich nach Kräften, diese Tierquälerei auszurotten, doch will es ihr vorläufig noch nicht gelingen.

*

— **Bescheidene Voraussetzung.** Zu einem berühmten Musiklehrer kam einmal eine Dame und fragte: „Sagen Sie bitte, Herr Professor, glauben Sie nicht, daß meine Tochter eine ausgezeichnete Klavierspielerin werden wird?" — Der Professor erwiderte darauf nervös: „Ich kann darüber nichts sagen, gnädige Frau." — „Ja, finden Sie denn nicht, daß sie ein wenig ... etwas wenigstens von dem hat, was zu einem Klavierkünstler gehört?" — Der Professor (nunmehr erbittert): „Ja, gnädige Frau, sie hat — zwei Hände."

Mussolini ehrt die Bauern

Bei der Proklamation der 93. Provinz Italiens,
zu der das durch Mussolinis Initiative den Pontinischen Sümpfen abgerungene Ackerland erklärt wurde, verteilte der Duce Ehrenurkunden an die erfolgreichsten Bauern der neuen Provinz Littoria.

Schmugglerschiff wird ausgehungert

Unentrinnbar vom Zollboot verfolgt

Trotz der Aufhebung der Prohibition steht der Alkoholschmuggel nach den Vereinigten Staaten, besonders von Kanada aus, noch immer in hoher Blüte. Die hohen Preise des amerikanischen Alkohols machen den Alkoholschmuggel immer noch zu einem guten Geschäft. Kapitän Gordon McLane, der Führer des amerikanischen Zollkutters, hatte den Auftrag erhalten, die „Mary Kenney", die seit einigen Wochen versuchte, ihre Ladung nach Amerika zu schmuggeln und den Zoll von 200 000 Dollars zu umgehen, daran zu hindern. Unermüdlich verfolgte der Amerikaner die Schmuggler dicht an der amerikanischen Sperrzone. Vergeblich versuchten die Kanadier, ihren Verfolgern zu entkommen und zwischen den Virginia Capes und Barnegat, New Jersey, auf amerikanisches Gebiet zu gelangen, um dort ihre Ladung zu löschen. Endlich erhielt Kapitän McLane einen SOS-Ruf der Schmuggler, in dem sie ihn baten, das Boot in den nächsten amerikanischen Hafen abzuschleppen, da ihr Betriebsstoff ausgegangen sei und sie nahe am Verhungern seien.

McLane eilte sofort zu Hilfe und forderte den Kapitän und seine Mannschaft auf, ihr Schiff zu verlassen. Dies wurde jedoch verweigert unter Berufung auf die internationalen Abmachungen, denen zufolge Kapitäne verpflichtet sind, Schiffen in Seenot zu Hilfe zu eilen und ihnen jede verlangte Hilfe zu gewähren. Kapitän McLane ersuchte die Regierungsstellen in Washington durch Funkspruch um Anweisung. Er erhielt Befehl, seine Pflicht zu erfüllen, d. h. alles zu tun, um den Verlust an Menschenleben zu verhindern. Auf der anderen Seite durfe er jedoch nichts tun, was zu einer Verletzung der amerikanischen Zollgesetze führen könne. Nach den internationalen Abmachungen ist jedes Schiff in Seenot berechtigt, seine Abschleppung in den nächstliegenden Hafen zu verlangen, wo es nach Wiederaufnahme von Betriebsstoff den Hafen verlassen darf, ohne irgendwelche Rechenschaft über seine Ladung zu geben. Dies kann der amerikanische Kapitän natürlich nicht machen, ohne gegen seine Zollgesetze zu verstoßen. Auf der anderen Seite weigert er sich gleichfalls, die „Mary Kenney" nach Halifax zurückzubringen, von wo sie, angeblich mit dem Reiseziel St. Johns (Newfoundland) auslief. Der amerikanische Zollbeamte lehnt daher das Ersuchen des Kanadiers ab, mit der Begründung, daß er sie weit von ihrer angeblichen Reiseroute entdeckt habe.

Der Amerikaner liegt nun friedlich an der Seite seines Opfers und wartet darauf, daß der kanadische Kapitän mit seiner Mannschaft durch Hunger schließlich gezwungen wird, sein Schiff zu verlassen.

Die Sache wird aber jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der Amerikaner wegen seiner Weigerung, einem in Seenot befindlichen Schiff zu helfen, wahrscheinlich zur Verantwortung gezogen werden wird.

Der Pflanzendeuter im Ruhestand / Von Max Jungnickel

Er ist ein großer Botaniker, der alte Herr da, der gelähmt und pensioniert hinterm Fenster sitzt. Vor einigen Jahren, als er noch Lehrer war, lief er alle Tage durch Feld und Wald. Immer auf der Pflanzenjagd. Ein Sucher nach unbekannten Blumen, die noch niemand entdeckte, die kein Buch nannte und die da wie Fremdlinge, ohne Namen, im bunten Reigen der Natur herumwachsen. Und so ging er Tag für Tag auf die Suche, wurde dabei an Jahren alt, aber sein Herz blieb jung, und in seinen Augen saß immer ein Leuchten. Eines Tages hatte er wahrhaftig einen Fund gemacht. Er entdeckte eine Moosart und benannte sie mit seinem Namen. Er schrieb darüber kleine, gelehrte Aufsätze in naturwissenschaftlichen Zeitschriften. Und als die Moosart den Namen des suchenden Naturfreundes bekam, da war es, als ob dieser Name wie eine zwergenkleine, schüchterne Ewigkeit in dem Tautropfen glitzerte, der jeden Morgen an dem feinen, spinnenfeinen Moosstengelchen hing.

Einige Jahre später kam der böse Schlaganfall. Der Pflanzendeuter mußte in den Ruhestand. Er sitzt nun daheim am Fenster wie am Ausguck eines gestrandeten Schiffes. Aber das Fenster fängt für den gelähmten Botaniker ein Stück Feld ein, schickt ihm einen Blick des Waldes in die alten Augen. Er sitzt und grübelt noch, geht im Geiste immer wieder die Wege, die er so oft ging, als er noch rüstige Beine hatte. Er hört in seiner Erinnerung wieder die Bäche gurgeln, das Vogelgezwitscher perlen und beugt sich wieder herab zu den Gesichtern der Blumen wie zu Freundinnen, die ihn nicht vergessen haben, die schon sehnsüchtig auf seine Tritte gewartet haben.

Aber da ist ein Lehrer in der Stadt, ein singender Kamerad der Kinder, der mit seiner Klasse sehr oft im Freien herumstromert, weil er eben die Natur als große Lehrmeisterin erkannt hat. Aus dem Festkranz von Kraut und Blumen findet er immer wieder welche, die er nicht kennt. Ja, das blühende Bilderbuch der Natur ist so riesengroß. Man muß schon ein ganz eifriger und begeisterter Kenner sein, wenn man jedes Blatt kennen will. Der Pflanzenkenner im Ruhestand war ein solcher Kenner. Der junge Lehrer bringt die unbekannten Blumen dem alten Botaniker. Der kennt sie alle nach Namen, Standort und Lebensart. Wie zusammengespart und brennend von Einsamkeit sind immer die Worte, die der alte Naturfreund mit dem jungen Lehrer spricht. — Manchmal kommt es vor, daß der Lehrer verhindert ist. Und dann gehen die Kinder mit den Pflanzen zum gelähmten Botaniker. Sein altes Gesicht leuchtet immer in einem großen Lächeln auf, wenn die Kinder zu ihm kommen. Und dann blickt er die Blumen an, blickt sie mit einem stillen, verwirrten Ausdruck an, so wie man ein geliebtes Kind anblickt, das nach langer schwerer Krankheit wieder aufgestanden ist. Und er nimmt einen Zettel und schreibt dann auf: „Nachtkerze. Wächst an Bahndämmen. Bei uns selten. Die schönsten fand ich in Münchröden, wo der Damm die Biegung nach Norden macht. Gehört zur Familie der Weiderichgewächse."

Und so geht es oft Tag für Tag. Der alte Mann ist seit langer Zeit der Gänseblümchenphilosoph, der Blumenapostel der Schulkinder geworden. Und seitdem er das ist, macht es den Eindruck, als hätte an seinem alten Herzen ein kleines Wunder gerührt. Er kommt sich auf einmal wie verjüngt vor. Er lacht wieder, brummt wieder vergessene Lieder vor sich hin. In seinen Augen leuchtet es wieder wie ein Glanz. Und seit langer Zeit kann er wieder ruhig schlafen. Einer, der erst zu seinem Glücke die Geheimnisse der blühenden Natur aufspürte und nun, im Abendrot, diese Geheimnisse junger Menschenblüten entziffert.

Da, die Kinder sammeln sich um sein Fenster! Jetzt stellen sie sich im Reigen auf. Und nun singen sie, singen dem alten Pflanzendeuter im Ruhestand ein Geburtstagslied. Er öffnet das Fenster, nickt wie abwesend, wie verklärt in die Kindermelodie hinein. Und sein Herz, sein altes Herz, ist auf einmal zu einem jauchzenden Rotenkopf im Kinderlied geworden.

Das freundliche Wort

Von G. Hoffmann

Es gibt etwas Schlichtes und anscheinend Unbedeutendes, das dennoch eine große Wirkung haben kann, das ist das freundliche Wort. Ein freundliches Wort zum Nachbarn oder zum guten Bekannten, den man auf der Straße trifft. Ein freundliches Wort zum Berufskameraden auf dem Wege zur Arbeit.

„Sage mir etwas Freundliches für den unfreundlichen Tag", so hat einst sogar ein Goethe. Er, der innerlich so reich und groß gewesen, selbst er brauchte zum Leben das schlichte, einfache, herzliche, freundliche Wort.

Wie können wir es da entbehren? Es ist uns nötig, und besonders dann, wenn, wie es ja an manchen Tagen ist, nichts geraten will und uns alles ärgert.

Es ist mehr als ein Wort, dieses freundliche Wort. Mit diesen freundlichen Worte geben wir etwas von unserem Herzen. Wir teilen mit ihm von den Harmonien unserer Seele aus. Mit dem schlichten, freundlichen Worte rührt das Unverdorbene, Reine in uns an die verborgenen Tiefen des anderen, und es klingt in ihm wie in uns das große Gemeinsame.

Das Gemeinschaftsleben des Volkes fängt unten an, und auch etwas so Schlichtes, wie ein freundliches Wort es ist, kann da diesem Gemeinschaftsgedanken von unten herauf dienen.

⊙ **Freilegung wertvoller Fresken.** In Gelnhausen, der ehemaligen Freien Reichsstadt im Kinzigtal, wurden in der im Uebergangsstil (romanisch-gotisch) erbauten Marienkirche Fresken freigelegt, auf die vor einem Menschenalter bereits der Bezirkskonservator Dr. Bickell hingewiesen hatte. Die Bilder stammen aus der Zeit der Erbauung des Chores, etwa 1235. Sie versinnbildlichen zum Teil die beiden großen Ideen des Mittelalters: Gottesstaat und Kaiserreich. Die Figuren an den Seitenwänden sind weit überlebensgroß und stellen dar: Jesus, der dem Petrus den Schlüssel überreicht, und den Kaiser Barbarossa, der von Maria als Schutzherr der Kirche eingesetzt wird. Barbarossa hatte oft in Gelnhausen geweilt, das Bild von ihm ist zweifellos nach Angaben derer gemalt, die Barbarossa noch persönlich gesehen hatten. Weiter sind freigelegt: Jesus lehrt im Tempel als Zwölfjähriger und daneben die Szene, da Maria sagt: „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Zur Abschwächung des Vorwurfs wird Jesus als Schulknabe dargestellt mit der Schiefertafel, wohl das einzige derartige Bild in der ganzen Welt. Von der Decke schaut Jesus als gnädiger Richter herab. Ueber den außerordentlich hohen kunsthistorischen Wert des Fundes sind sich die Fachleute einig.

⊙ **Ausgrabungen in der Normandie.** In Pirieu an der unteren Loire wurden interessante Ausgrabungen aus galloromanischer Zeit gemacht. Bei Feldarbeiten entdeckten Bauern zufällig Ueberreste von Mauern und Feuerstätten, und als man sorgfältiger nachgrub, wurden auf einem Gebiet in der Ausdehnung von über hundert Ar Ruinen einer Ansiedlung gefunden. Die Archäologen sind der Ansicht, daß es sich um die Ueberreste der Hauptstadt eines gallischen Stammeshäuptlings des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts handelt, der den Namen Waroch führte und der Ueberlieferung zufolge die Bischöfe St. Fortunatus, den Heiligen von Poitiers, und St. Felix, den Heiligen von Nantes, in seinem Reich und seiner Residenz gastlich aufgenommen haben soll.

Neue Bücher

Dr. Wilhelm Hasenack, a. o. Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Berlin: **Das Rechnungswesen der Unternehmung** (Reclams Universal-Bibliothek. Geh. 35 Pfg.).

Die Weihnachts-Sondernummer des „Simplicissimus" (Simplicissimus-Verlag, München) bringt eine prächtige Titelzeichnung von Schulz zum Thema: „Friede auf Erden". Auch im übrigen Inhalt sind Bild und Text des weihnachtlichen Charakter des Heftes vortrefflich angepaßt.

Kalender für Geflügelzüchter 1935. Jahrbuch der Reichsfachschaften Landwirtschaftliche Geflügel- und Herdbuchzüchter sowie Rassegeflügelzüchter im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter. Herausgegeben unter Mitwirkung bekannter Züchter von Fritz Pfenningstorff. (Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57. Preis 75 Pfg.)

Dr. Friedrich Raab, a. Professor der Finanzwissenschaft an der Sächs. Technischen Hochschule zu Dresden: **Steuerwesen.** (Reclams Universal-Bibliothek. Geh. 35 Pfg.)

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100mm je mm 6 Pf. Stellengesuche je mm 4 Pf.

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Zielbewußte, arbeitsfreudige

Persönlichkeit

mit besten Beziehungen zu allen f. Großlebensversicherung in Frage kommenden Kreisen von bekannter deutscher Lebensversicherung zur Übernahme der

General-Agentur

für den hiesigen Platz gegen Direktionsvertrag mit festen Bezügen gesucht. Weitgehende Unterstützung durch Büro und Organisationsmittel.

Ausführliche Bewerbungen erbeten unter V N 118 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. v225

Fachvertreter

mit sehr guten Beziehungen zu Malermeistern, Farbenhandlungen, aber auch zu Baubehörden, Siedlungsgesellschaften u. Architekten für den Bezirk Mannheim-Nordbaden gesucht. In Frage kommt die Vertretung eines bekannten und seit Jahren bewährten Farbenbindemittels, das für alle im Hochbau vorkommenden Malerarbeiten benutzt werden kann.

Angebote unter A C 3225 an Tav-Reklamebüro Düsseldorf-Oberkassel. v226

Dachpappenfabrik Kalkasphaltwerk

erste Firma der Branche, mit zahlreichen Bauspezialitäten, sucht für Pfalz und Nordbaden eingeführten

Reisevertreter

Bewerbungen mit Lebenslauf u. Referenzen unt. K O 6851 an die Geschäftsst. d. Bl. B22

Alte, gut eingeführte Versicherungs-Gesellschaft

für alle Zweige sucht für den Bezirk Nordbaden B411 bestempfohlenen

Reiseinspektor

Es kommt nur eine wirklich erste Kraft in Frage, welche namentlich in der Lebensversich. Werbe- u. Organisationsbetätigung besitzt. — Beste Aufstiegsmöglichkeit! Direktionsvertrag. Angebote mit Lichtbild und Lebenslauf unter R K 4933 an Ala Anzeigen A.-G., Stuttgart.

Marken-Rasierklingen — Gut eingef. Vertreter

für kleinere u. größere Bezirke gesucht. Hohe Provision! Später evtl. Fixum. Angeb. mit Referenzen unt. H G 31 503 an Ala, Hamburg 1. B457

Architekt

mit guten Beziehungen zu Althausbesitzern für den Ausbau unserer Organisation für den Bezirk Mannheim von Spezialbau-Unternehmung mit Neuzeitsache (D.R.Patent) als Mitarbeiter gegen hohe Bezüge gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild und Referenzen erb. an 10438 Rich. Frey, Ingenieurbau, Düsseldorf 43.

Sterbegeld-Versicherung

Angesch. Lebensversicherungs-Gesellschaft mit besond. günstigen, bewährten Tarifen errichtet in Mannheim eine neue

Bezirksdirektion

und sucht einen tüchtigen, in jeder Beziehung, auch in der Organisation, erfahrenen

Kleinlebens-Fachmann

Weitgehende Unterstützung durch die Direktion bei gelegentlichen Besuchen wird zugesichert. — Ausführliche Angebote, die streng vertraulich behandelt werden, erb. unter W H 134 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 10456

Guten Verdienst

finden Herren und Damen mit Bekannten- oder Kundenkreis durch Verkauf uns. B457 In Bremer Röstkaffee. Täglich frische Röstung. Turmbläser-Kaffee, Bremen 3, Postfach 166.

Organisationsleiter die nachweisbar Kommiss.-Bauer l. Lexikon, einzug. [...] bohe Prov. u. Spesens. [...] Ang. u. L C 689 a. „Mibag", Mitteld. Anzeig.-Gef. m.b.H. Chemnitz B86

Vertreter, Händler! Bester Artikel! Hoh. Verdienst! [...] Karl Dachle, [...] B472

Lest die NMZ!

Vertreter zum Verkauf von anerkanntem Saatgut (Hafer, Gerste, Saatkartoffeln usw.) zur Frühjahrslieferung gegen angemess. Prov. gesucht. Zuschr. unt. W 17 an Karl Wege, K.-G., Erfurt 37a.

Tüchtige Vertreter

zum provisionsweisen Verkauf eines guten Artikels an Automobil-Reparaturwerkstätten und Garagen gesucht.

Berücksichtigung finden nur solche Herren, die diese Kundschaft regelmäßig mit eigenem Wagen besuchen.

Angabe von Referenzen erw. Angebote unter V A 200 an die Geschäftsstelle d. Bl. B100

Für den Bezirk Baden suchen wir einen Anzeigen-Vertreter für die B485 „Deutsche Seifenhändler-Zeitung" offizielles Organ des Reichsverbandes des deutschen Seifenhandels u. verw. Zweige e. V., per sof. Bewerbg. an Gemipra, Berlin W. 8, Mauerstraße 43.

Stellengesuche

Lehrstelle auf Büro

von Schülerin der Sprachklasse auf Ostern gesucht. Gute Schulzeugnisse vorhanden. Angeb. unt. W E 135 an die Geschäftsst. d. Bl. 10 449

Fräulein

Anfang 40, sucht wegen Todesfalls sofort od. später Wirkungskreis im Haushalt bei ält. Herrn oder Dame (auch halbtags). Zuschriften erb. unter T U 35 an die Geschäftsstelle d. Bl. *7280

Automarkt

Fahrzeug-Reifen

jeder Marke und jeder Größe

Carl Gebhard, Qu 5, 4 Telephon 285 76.

Röhr-Autenrieth-Luxus-Limousine

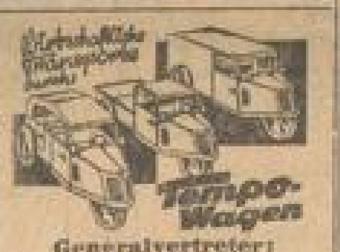
prachtvolles Fahrzeug, 10/55 PS., Steuer 315.-, Nach In bereift, viel Zubehör, ℳ 1650.— zu verkaufen. Angebote unter V W 127 an die Geschäftsstelle d. Bl. 10 414

DKW HORCH DKW — AUTOMOBILE

Rheinische Automobil-Gesellschaft m. b. H. B152
Hafengarage
Jungbuschstr. 40, an Verbindungskanal
Telefon 26141/140

Finanzierung von Ratenkäufen
Inzahlungnahme guter Wagen
Ersatzteillager — Kundendienst

Spezialwerkstätte: Werkgeschultes Fachpersonal für Horch u. DKW.



Generalvertreter: **A. Blauth**
Uhlandstr. 3/5 Fernruf 50800

Ford 8/20 Limousine 1929 steuerfrei, sehr gute Bereifung, zu ℳ 900.—. 10 412

Hansa 1934, Limousine steuerfrei, 8000 Km., zu ℳ 925.—.

DA. Solo Chrysler, Limousine 11/60 PS., sehr gut, Zuh., ℳ 450.— zu verkaufen. Teilzahlg. gestattet. Angebote unter V S 131 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

DKW Cabrio-Limousine neuwertig, 1934 Modell, steuerfrei, Reichsklasse, z. Preise von 1250 ℳ zu verkauf. Angeb. unt. V X 139 an die Geschäftsst. d. Bl. 10 418

Hanomag General-Vertretung, Ersatzteil-Lager. Älteste, bestem. Lager, Reparaturwerkstätte u. Platz. **Fritz Held** Mannheim J 7, 24-25 Telephon 31247 B189

DKW Wagen Vertretung **G. Ernst** Käfertaler Str. 162 (Brauerei) Telephon 51000 — Bestolngerichtete Reparatur-Werkstätte — Kundendienst

Selbstfahrer erhalt. leihweise neue Wagen **Th. Voelckel** Inhaber der Ro. d. Selbstfahrer-Union Deutschlands Mannheim Tel. 27512 [...] B596

Selbstfahrer erhalten neue Modelle zu günst. Beding. Wagen werd. zugefahren. Apfel, Tel. 40931 B500

Kaufgesuche

Gebr. Möbel zu Höchstpreisen kauft B71 Berufeld, S 4, 2, Fernsprech 25807

Kaufe gebr. Möbel zu Höchstpreisen Teleph. 286 45, Waldhein, T 4a, 1

Gebr. Möbel kauft Rennert, G 4, 7, Tel. 29664

Kaufe stets getr. **Herrenkleider Pfandscheine** usw. **Finkel, H 6, 1** Karte genügt

Sittengeschichte prbw. zu k. gef. Angeb. u. U H 38 a. d. Gesch. *7818

Vermietungen

Schön., neu herg. **Büroraum** 50 qm, zu 50 ℳ, evtl. get. à 30 ℳ, sof. zu vermiet. L 4, 4, 1 Treppe 9078

Allererste Lage **Laden** 1 Fenster, reichl. Nebenräume, per bald sehr günstig zu vermieten. — Angeb. u. U F 30 an d. Geschäftsstelle. *7813

Wohnungen jeder Art, Größe u. Lage vermittelt d. altbekannte Immob.-Büro **Levi & Sohn** P 7, 15, Tel. 263 50/56, — gegr. 1880 — B605

5-Zim.-Wohng. freie Lage, am Rhein, a. 1. 4. 35 zu vermieten. Näheres 10 180 Schmitt, Fernspr. 337 66.

4-Zimmer-Wohnung a. Friedr.-Park, [...] 2 Trepp. Bad, Warmwass., Vereits., Mans., zu verm. *7800 Charlotte, B 7, 1

In der Halbest. der O.E.G. [...] schöne **4-Zim.-Wohng.** Bad u. Zubehör, sof. zu vm. Näh. Seckenheim, Hauptstraße 129.

In schön. Heule **gr. herrsch. Wohng.** 3 Zim., Versim., Diele, Kü., Bad, 500 Mk., sof. zu vermiet. 9071 L 4, 4, 1 Treppe

Schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung** 2. Stock, mit od. ohne Mansarde, mit Warmwasser, in Zentralheizung, Benutz. d. Speicher, Wasch- u. Trockenr. sofort od. später **zu vermieten** Neckarau, Tannenbergstr. 2 am Schlageterpl. 10 401

Laden

mit Nebenräum., Zentrum, preiswert zu vermieten. Näh. B. Jlg. Hausverwaltungen, Feudenheim, Wilhelmstr. 33, Tel. 500 34. 10442

5 besond. schöne Büro-Räume

parterre, sehr hell, Zentralheizg., zum 1. April 1935 zu vermieten. Karl-Ludwig-Str. 28/30 (Ebedenhaus). — Näheres durch Gebner, Fernsprecher 411 63. 10 359

Per April 1935 10 396

elegante, helle 7-Zimm.-Wohng

(Oststadt), mit Heizg. u. Warmw., sehr preiswert zu verm. Angebote unter V O 139 an die Geschäftsst.

In schöner Lage u. gutem Hause

4-Zim.-Wohnung

mit eingebr. Bad, Mansarde usw., sofort oder später zu vermieten. Anfragen unter W G 187 an die Geschäftsstelle d. Bl. 10 434

Neu-Ostheim

Herrschaftl. 3½-Zim.-Wohnung

mit all. Zubehör, zum 1. 4. 35 zu vermieten. Fernspr. 263 60. *7317

Sehr schön möbl. **Zimmer** Zentr., Bad Tel. vorh., zu verm. N 7, 1, part. r. *7270

Gut möbl. Zimmer mit Schreibt. zu vermiet. B9509 U 4, 11 parterre

Leeres gr. hell. **Zimmer** sep. Eing., auch f. Büro geeign., in der Ausfahr., zu verm. Näh.: F 1, 13, Photogr. *7399

Leeres Zimmer mit separ. Eing., el. Licht, Gas u. Wasserbett, zum 1. 1. 35 bill. zu verm. Windeckstraße Nr. 26, 1. *7801

Jede Anzeige in die N. M. Z.

Mietgesuche

3 große schöne Zimmer

mit Diele, Zentralheizung, schön. Bad, Mädchenzimmer (evtl. auch 4 Zimmer) in guter Wohnlage zum 1. April gesucht. Angebote unter T B 7 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B1001

Gesucht zum 1. Februar 1935

5-Zimmer-Wohnung

oder 4 Zimmer und Mansarde und Zubehör, mögl. in Nähe d. Güterabfertigung (Rheinstr., Parkring, Luisenring). Angebote mit Preisangabe unter V K 115 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 10399

Kaufmann sucht Nähe Friedrichspark oder Wasserturm *7811 **möbliertes Zimmer** mit Zentralhzg., fl. Wasser, evtl. Wohn- u. Schlafzimmer. Preisang. unter U D 34 an die Geschäftsst.

Schöne *7812 **5-Zim.-Wohng.** mit Zentralhzg., u. heiß. Wasser, in der Oststadt a. 1. April 1935 zu miet. gesucht. Angeb. u. U F 30 an d. Geschäftsstelle. *7812

Berufstät. Herr sucht a. 1. 1. 35 **schön möbl. Zi.** m. el. Licht, Zentralheiz. u. Bad, Eilangeb. u. W F Nr. 136 an d. Geschäftsst. 10 440

Suchen f. vorgemerkte Mieter gute **Wohnungen** v. 4—6 Zimm. per sofort od. 1. 4. 35. - Angebote an **Levi & Sohn** Immob.-Büro P 7, 15, Teleph. 263 50. 10 441

Lest die NMZ!

Heiraten

Eheanbahnung *7802

Ellwanger

Jetzt L 12, 9, part.

Eheanbahnung in gediegener Form Vermittlung gegen Erfolgshonorar.

Beide Feiertage geschlossen.

Fabrikant Mittelrheinstadt, Akad., 30 J., ev., 1,71 m gr., vermög., wünscht hübsches u. charaktervolles Mädchen, 18—22 J., 1,65—1,70 m gr., aus angeseh. u. verm. Kaufm.-Familie kennenzulernen zwecks Heirat. Vermittl. m. gut. Bild nur du. Angehörige. Zuschr. unt. U Y 104 an die Geschäftsst. d. Bl. B184

Höherer Beamter im Ruhestd., 52 Jahre, durchaus gesich. Verhältn., sucht passende **Lebensgefährtin** in guter Vermögenslage. — Zuschr., womöglich mit Bild, u. U C 38 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *7806

Eheglück ersehnt sich lebenslustig. Mensch, 35 Jahre, eigenes Heim vorhanden. Junges, häuslich. gesund. Mädchen mit etwas Vermögen erw. Zuschr. u. U B Nr. 37 an die Geschst. *7806

Mittl. Beamter wünscht m. Fräulein von mittl. Größe, gut. Gemüt und nettem Äuß., Ende 20 bis Anf. 30, zw. **Heirat** bek. zu werden. Anschl. u. etwas Vermög. erw. — Vertrauensache. Ausf. Zuschr. u. T T 34 an Gesch. *7800

Dame Dreißigerin, ev., sympat. Erscheinung, vermög., gut. Aussteuer, wünscht sich mit lieb. charaktervoll. Herrn, mögl. in nur sicher. Position (Beamten) baldigst zu **verheiraten.** Zuschriften unt. T Z 30 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *7300

Selbst-Inserentin! Fräulein, Mitte 30, tüchtig im Haushalt, wirtsch., Vermögen, u. Aussteuer u. Vermög., wünscht **Heirat** mit charaktervoll. Herrn. - Zuschr. u. S E 75 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *7161

Stuttgart Fach 265/93 Bi 14 Pg. B417

Witwer Mitte 40, gute Erscheinung, mit eig. Geschäft und Haus, sucht nettes Frl. od. Frau mit etwas Vermögen zw. bald. **Heirat.** Zuschr. u. T Y 39 an d. Geschäftsstelle. *7303

Alleinsteh. Mann Rentner, 60 J. alt, wünscht mit alleinst. Frau od. älter. Fräul. [...] bek. zu werden zw. spät. **Heirat.** — Zuschr. u. U G 37 a. d. Gesch. *7305

Harmonische Ehe wünscht gebild. Dame, Mitte 40, Witwe, vermög., sehr schön. Heim, mit charaktervoll. Herrn aus sicher. Position. Zuschriften unter U A 31 an d. Geschäftsstelle d. Blatt. *7307

Frohe Festtage Denen, die sich durch mich fanden, meinen verehrt. Klienten ein recht frohes Weihnachtsfest, meinen Christagverlobten herzlichste Wünsche. Nehme weitere Aufträge unter streng reeller und diskreter Behandl. von nur guten Kreisen entgegen. **Frau Ohmer** Älteste Eheanbahnung am Platze Ludwigshafen/Rh. Schützenstr. 44 Fernsprecher 60091 im Hause Pfalzgraf - Drogerie

Welch edeldenk. Herr i. sich. Stellung, würde mir zu harmonischem **Eheglück** die Hand reichen. Bin Witwe 37 Jahre, m. 1 Tochter, tadellose Vergangenh., schöne Erscheinung, tüchtig in allen Hausarbeiten, sehr sparsam, Spät. Heirat. Vermögen, Aussteuer vorhand. Nur ernstgem. Bildzuschr. unt. T K 35 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *7250

Unterricht

Private Höhere Handelsschule und Handelsschule Vinc. Stock

M 4, 10 Fernsprecher 21792

Gegr. 1899

Geschlossene Handelskurse, Privatkurse zur Weiterbildung in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Anmeldungen täglich. Auskunft und Prospekte kostenlos.

40 Jahre — **Institut u. Pensionat Sigmund** Mannheim, A 1, 9, am Schloß

Neunklassige höhere Privatschule. Alle Schulgattungen. Beste Erfolge. Umschulung. Sorgfältige Förderung. Kleine Klassen. Billige Preise. Rein Deutsch. Prospekt frei

GEMEINSCHAFT DER ODENWALDSCHULE HEPPENHEIM (BERGSTR.) — Landerziehungsheim in herrlicher Waldlage, Bildungsstätte für Knaben u. Mädchen, vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung. Berechtigung zur eigenen Reifeprüfung aller höheren Schulen. Unterricht in kleinen Arbeitsgruppen. Bildende Kunst, Musik, Laienspiel, Werkstätten, Sport. Eintritt jederzeit. Prospekt kostenlos. v118

Für **Musik**, Sprachen Nachhilfe, Buchhaltung zc. haben in dieser Zeitung guten Erfolg

Institut Schwarz / MANNHEIM M 3, 10 Telefon 23921

Höhere Privatlehranstalt mit Vorschule - Beste Vorbereitung f. alle Schulgattungen u. -Prüfungen, insbesond. Abitur - Billigste Pension. Eintritt jederzeit - Prospekt frei

Verkäufe

J. BUCHER L 1. 2 Tel. 24221 L 1. 2

Motorrad Generic., D., H., u. Kr.-Rad f. [...] H 6, 3, Hof *7302

Perser-Teppiche Brücken enorm billige Gelegenheitskäufe! **F. Bausback** M 1, 10 Tel. 234 67

Billige Preise! RADIO-Spezial-Anoden 3.60 100 Volt. Garant-Anode 4.75, Ultra-Anode 4.75, Gelp Silber 3.45, Gelp Original 5.50. Pertrix 10.50 alles 100 Volt. Accu 5.00. Ladestation **MOHNEN** J 1, 7 Breite Straße

Billige Füllhalter Serie I Mk. 0.65, II Mk. 1.00, [...] Goldfeder von Mk. 1.50 an. Leihbücherei Nimm mich mit, Seckenheimer Str. 34

Qualitäts-Möbel äuß. preiswert! **Wilh. MERKEL** H 1, 14 (Marktplatz)

Staubsauger fabrikneu, sehr billig abzugeben. Friedrichsring Nr. 36, ptr., lis. B5909

Einige fast neue, zurückgestellte **Fahrräder** sehr billig abzugeben. Z407 P. Martin, Waldhofstraße 7.

Radio „Seibt", Batter.-Empf., 4 Röhr., 60 M. zu verkauf. **Braun, Kronprinzenstraße 42.** *7301

UHREN Schmucksachen repariert u. Gar. Feder M. 1.50, Glas 30 ₰, Zeig. 30 ₰, Trauringe billigst. **O. Selda, G 4, 19.**

Preiswert kaufen, um wertvoll zu schenken!

Herren-Handschuhe

aus Wolle und Leder kann jeder beweisen, daß er am besten zu schenken versteht.

Herren-Handschuhe aus Leder oder reiner Wolle

Nappa mit Futter	4.75	5.50	7.50
reine Wolle gestrickt	2.50	3.50	4.50

Engelhorn & Sturm MANNHEIM

Kleine Anzeigen in der NMZ — der große Erfolg!

MARCHIVUM

Maja Kunkel
Lutz Schmitt
Verlobte

Weihnachten 1934
F 1, 2 — Elisenstraße 22

Als Verlobte grüßen
Greta Gelb
Hermann Schleich

D 6, 4 — G 7, 28
Weihnachten 1934

Als Verlobte grüßen:
Herta Dilling
Erwin Ballweg
Kaufmann

Mannheim — Weihnachten 1934

Alice Gimbel
Alfred Wertheimer
Verlobte

Mannheim, Tullastr. 25 — Freiburg i. Br., Günterstalstr. 70
Zu Hause: Sonntag, den 13. Januar

Emmy Rhein
Erich Ziegler
Verlobte

Weihnachten 1934
Mannheim
Lindenhofstr. 8 — Rheindammstr. 28

Statt Karten
Gertrud Schicke
Arthur Helfrich
Ingenieur
Verlobte

Weihnachten 1934
Mannheim-Neckarau — Friedrichstr. 16a

Anläßlich ihrer
Verlobung
empfehlen wir Ihnen wie Ihren Verwandten, und bekannten die Besichtigung unserer 6 Doppelschlafzimmer umfassenden Möbel-Ausstellung.

Wir zeigen Ihnen solide, formschöne Möbel in den verschiedensten Modellen und Preislagen, die ohne Zweifel den
Verlobten
ein gemütliches Heim schaffen werden.

Lüngen & Batzdorf
G. m. b. H.
Mannheim, Q 7, 20

Ehestands-Darlehen
Kostenlose Aufbewahrung!

Wenn sich Verlobte empfehlen
dann rasch zu
Hermann Bazlen
gehen, dort gibts Geschenke!
Mannheim — am Paradeplatz

Allen Verlobten
wünscht das Beste und bittet um deren Besuch das bekannte Möbelhaus
Rob. Leiffer — Friedrichsplatz 8 unter den Arkaden

Unsere Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester
Mina Kahn
ist am 23. Dezember 1934 von uns gegangen.
Mannheim (O 4, 7), München, Los Angeles.
Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Montag, nachmittags 3 Uhr.

Grefel Mänz-Naumann
Oskar Grützer
Verlobte

Weihnachten 1934
Rheinvillenstraße 10 — Rheinaustraße 8

Statt Karten
Maria Pfeifer
Hans Link
Dipl.-Kaufmann
Verlobte

Mannheim, Heinrich-Lanz-Straße 44 — Ludwigshafen, Kaiserpfalzstr. 1

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Elsbeth Roemer
Willi Derschum
Mannheim-Neckarau, Friedrichstr. 27 — Mannheim, Friedrichstr. 2
Weihnachten 1934

Maria Körner
Fritz Klein
Verlobte

Hafenstr. 34 — Mannheim, Sedanheimer Str. 24
Weihnachten 1934

Statt Karten
Gretel Grau
Hermann Pflaumer
Verlobte

Mannheim, Collinistr. 19 — Weihnachten 1934

Lotte Kahn
Rudolf Luss
Diplom-Ingenieur
Verlobte

Offenburg — Mannheim
Weihnachten 1934

Ilse Anita Christ
Hermann Botz
kand. mat. dent.
Verlobte

Weihnachten 1934

Maria Weber
Heinrich Honig
Verlobte

Mannheim, Mühlstr. 10 — Mannheim, U 2, 1
Weihnachten 1934

Elisabeth Arnold
Willi Schmitt
Verlobte

Weihnachten 1934
E 7, 2 — E 7, 4

Franz Speiser
Else Speiser
geb. Paul
Vermählte

Weihnachten 1934
Prien — Mannheim, P 6, 17

Statt Karten
Hilde Schönig
Werner Hess
Verlobte

Weihnachten 1934
C 4, 7 — Waldhof: 1335 pl.

Berliner — Atelier
Inh. Kregeloh
D 3, 8 (Planken)
6 Paß Mk. 2.-
6 Postkarten Mk. 4.50

Uhren-Fridinger
Q 4, 4
Spezial-Werkstätte
Einsetzen von unzerbrechlichen Gläsern

Drucksachen jeder Art liefert schnell und preiswert Druckerei H. Haas
R 1, 4-6

Teppich-Reparatur-Reinigung
Entstaubung — Aufbewahrung
Ed. Schramm
O 3, 11 — Tel. 20478 — O 3, 11

Hilfe!
bei Störungen der Seele und des Gemüts (Hemmungen, Angstzustände, Melancholien, Verzweifelten, Schlaflosigkeit, Sprachstörungen, Zwängen, Ängsten, Minderwertigkeitsgefühl u. dergl. durch
Dr. Worms
Mannheim, Prinz-Wilhelm-Str. 8
Sprechstd.: Wochentags 10—12 oder nach Vereinbarung
Ruf: 435 20

Ausfteuern, Betten
Schlafdecken
Steppdecken
Hellmann Heyd
Breitestrasse Q 1-5/6

Nach 12jähriger Tätigkeit an der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg (Prof. Enderlen und Prof. Kirschner) habe ich die Leitung einer der beiden chirurgischen Abteilungen des Theresienkrankenhauses übernommen.
Dr. med. Karl Flick
Facharzt für Chirurgie

ZU ALT
zur Entlastung in eine Privatrentenanstalt!
Wir nehmen Personen bis zu 85 Jahren auf. Freie Wahl zwischen Ärzten und Heilmitteln (bis zu 100% Vergütung). Fordern Sie Prospekt Nr. 1 an. (Bitte Alter angeben).
VOLKSHEIL
MANNHEIM, Rosengartenstraße Nr. 21

Polsterhaus Schüritz
Mannheim M 6, 16 part.
Stets Neuheiten
Modernisierungen
Kostenlose Beratung
Billigste Preise

DREI
herrliche »COLUMBUS«
MADEIRA
REISEN 1935
mit dem größten deutschen Touristendampfer
16.-29. März, 4.-17. April, 2. Mai-14. Mai
Bremen-Lissabon-Gibraltar
Tanger-Teneriffe-Madeira
Villagarcia-Bremen
Fahrpreis von RM. 250.- an
Reisen Sie mit ins »Paradies vor Afrika«
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Mannheim: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur, Lloyd-Reisebüro, O 7, 9, Heidelbergerstraße
Tel. 23251 u. 23252 und die übrigen Bezirksvertretungen

Während der Feiertage noch mal nach
Heidelberg
Aber dann nur ins
Berg-Bräu
die Gaststätte der Hauptstraße. Dort schmeckt es vortrefflich u. da gibt es den richtigen Tropfen dazu. Eine Überraschung: Berg-Bräu-Ur-Bock unübertrefflich.
Franz Mayer

„Wer das Glück hat, führt die Braut heim"
— in der festlichen
Braut-Kleidung
von Neugebauer — denn mit Recht denkt man überall da, wo man ans Heiraten denkt auch an
Modehaus Neugebauer
Das große Textil-Spezialgeschäft
MANNHEIM / AN DEN PLANKEN

Gediegene Aussteuern
an denen Sie noch nach Jahren Freude haben.
Bettwäsche
Leibwäsche
Tischwäsche
Gardinen
Dekorationen
eigene Anfertigung
Herzberg
am Meßplatz

Umzüge
Fernverkehr
mit Möbelauto
billig.
Rudolf J. K. A.
Telephon 207 76.

Lest die NMZ

Bielefelder Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Betten, Matratzen, Daunendecken
liefert seit 40 Jahren
Weidner & Weiss
das gute Spezialgeschäft in der Kunststraße

Brautleute
kaufen ihre Bett- und Leibwäsche nur bei
C. Speck, C 1, 7
Das große Wäsche-Spezialhaus am Paradeplatz

SAND
Kurhaus Sand
Hitten im Skigebiet
Pension ab Mk. 6.-
Telefon Hüttl 412

der Schneider
mit den zeitgemäßen Preisen
Friedrichsring 14
Telephon 447 10

Kohlen
Kohlenhandlung Gebr. Zuber G. m. b. H.
Lieferant Standard Kohle
Kohlenhandlung Brennstoff & Co.
Lieferant Standard Kohle

Warta
Hautpflege kein Luxus!
Die Haut erfüllt wichtige Aufgaben des Körpers, die pflegen, bedeutet sich frisch und gesund erhalten. Wer sich gesund fühlt, ist besserer Stimmung, macht seine Arbeit leichter und ist lebensfroher. Deshalb gebrauche:
Warta-Creme 25 ₰
Warta-Seife 15 u. 25 ₰

Städt. Sparkasse Mannheim
Die Schalter der Sparkasse sind am
Montag, den 31. Dezember 1934
wegen des Rechnungsabschlusses für das Publikum geschlossen.
Zur Einlösung von Wechseln wird in der Zeit von 3/4 11 bis 3/4 12 Uhr unser Sekretariat II - Eingang A 1, 8 - offengehalten.
Wir empfehlen die rege Benützung unserer Zahlstellen

Amtl. Bekanntmachungen

Halt! Weis Ersatzkalender 1935
Alte Ersatzkalender, Notizkalender, Taschenkalender u. Wandkalender
Erstes Fachgeschäft
Jakob Krumb
C 1, 7 — Breite Straße

Tafelobst
erste Sorten, liefert im Groß- und Kleinverkauf zu Preisen und ihr Wiederverkäufer
Wilhelm Auer Mühlhausen

Kaiser-Natron

MARCHIVUM